

Beiträge zur Kirchen - und Theologie- geschichte

Heiligenverehrung
Universität Gießen
Reformation
Augustin
Böhl
Spurgeon
Brunner

Thomas Schirmacher

Thomas Schirmacher
Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte

Biblia et Symbiotica

19

edited by / herausgegeben von

*Thomas Schirmmacher, Bonn, Deutschland / Germany &
Ruben C. Alvarado, Winterswijk, Niederlande / Netherlands*

Band 1: Stephan Holthaus
Fundamentalismus in Deutschland

Band 2: Thomas Schirmmacher (Hg.)
Bibeltreue in der Offensive

Band 3: Karsten Bürgener
Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten

Band 4: Thomas Schirmmacher
Paulus im Kampf gegen den Schleiер

Band 5: Hans Georg Asmussen
Sonne stehe still ...!
Frühe Geschichte Israels neu durchdacht

Band 6: Stephan Holthaus, Thomas Schirmmacher (Hg.)
Der Kampf um die Bibel: 100 Jahre Bibelbund (1894-1994)

Band 7: Thomas Schirmmacher
Der Text des Römerbriefes: Für das Selbststudium gegliedert

Band 8: Friedhelm Jung
Die deutsche Evangelikale Bewegung

Band 9: Bernhard Kaiser
Luther und die Auslegung des Römerbriefes

Band 10: Lothar Käser (Hg.)
Wort und Klang: FS Martin Gotthard Schneider

Band 11: Jochen Bohn
Der Mensch im calvinischen Staat

Band 12: Thomas Schirmmacher
Galilei-Legenden und andere Beiträge zur Schöpfungsforschung

Band 13: Tobias Jäger
Olavus Petri, Reformator in Schweden

Band 14: Thomas Schirmmacher
Marxismus - Opium für das Volk?

Band 15: Thomas Schirmmacher. Die Vielfalt biblischer Sprache

Band 16: Stefano Cotrozzi
Exegetischer Führer zum Titus- und Philemonbrief

Band 17: Thomas Wild-Wey
Inspiration: Biblische Skizzen zum Heiligen Geist

Band 18: Andreas Späth
Luther und die Juden

Band 19: Thomas Schirmmacher
Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte

In der Reihe **Biblia et Symbiotica** erscheinen Werke zur Auslegung der Heiligen Schrift, zur Geschichte dieser Auslegung und zur Anwendung der Heiligen Schrift auf alle Bereiche des Lebens und der Wissenschaft. Mit "symbiotica" bezeichnete der calvinistische Reformator in Emden und Juraprofessor in Herborn **Johannes Althusius** (1557-1638), der als einer der Begründer des Völkerrechts gilt, das Zusammenleben der Menschen und Völker auf biblischer Grundlage.

Thomas Schirmacher

**Beiträge zur Kirchen- und
Theologieggeschichte**

**Heiligenverehrung - Universität Gießen -
Reformation - Augustin - Böhl -
Spurgeon - Brunner**

Biblia et symbiotica 18

**Verlag für Kultur und Wissenschaft
Culture and Science Publ.
Bonn 2001**

Die Deutsche Bibliothek - CIP - Einheitsaufnahme

Schirmmacher, Thomas:

Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte : Heiligenverehrung,
Universität Gießen, Reformation, Augustin, Böhl, Spurgeon, Brunner /
Thomas Schirmmacher. - Bonn : Verl. für Kultur und Wiss., 2001

(Biblia et Symbiotica ; 19)

ISBN 3-932829-30-1

© 2001 by Thomas Schirmmacher

ISBN 3-932829-30-1

ISSN 0944-1042

(Biblia et Symbiotica)

Printed in Germany

Umschlaggestaltung und Gesamtherstellung:
BoD Beese Druck, Friedensstr. 76, 22765 Hamburg

Verlag für Kultur und Wissenschaft

(Culture and Science Publ.)

Friedrichstr. 38, 53111 Bonn

Fax 0228/9650389

Verlagsauslieferung:

Hänssler Verlag

71087 Holzgerlingen, Tel. 07031/7414-177 Fax -119

www.haenssler.de / info@haenssler.de

INHALT IN KÜRZE

Inhalt in Kürze	5
Vorwort	14
Die Entstehung der christlichen Heiligenverehrung in der Spätantike	15
Franz von Assisi - Vorreiter einer neuen Welt?	26
Luther und die Musik	31
Das Missionsverständnis Martin Luthers	34
Zu J. H. Merle d'Aubigné's Reformationsgeschichte	37
Geleitwort zur Handreichung zum Heidelberger Katechismus	40
Die erste pietistische Universität in Gießen	43
Zum 100. Todestag von Charles Haddon Spurgeon	47
Drei Baptisten - Drei Hauptwerke: Spurgeon, Graham, Williams	52
Zum Dispensationalismus	57
Bedeutende Missiologen: Augustin, Voetius, Christlieb	60
"Festwerden im Glauben an Christum": Leben und Werk Eduard Böhls	63
Ben Hur - Eine Erzählung über den Christus	93
Der neue und der erste Präses des Gnadauer Verbandes (1989)	97
Das Mißverständnis der Kirche und das Mißverständnis des Emil Brunner	102
Buchbesprechungen (nach behandelten Jahrhunderten sortiert)	148
Kirchengeschichtliche Überblicke	148

Frühe Kirche	157
Reformationszeit	170
Pietismus	185
Brüderbewegung, Gemeinschaftsbewegung, Freikirchen (18.-20. Jh.)	191
Kirche und Politik im 20. Jahrhundert und andere	205
Liste der kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen	215

DETAILLIERTES INHALTSVERZEICHNIS

Inhalt in Kürze	5
Vorwort	14
Die Entstehung der christlichen Heiligenverehrung in der Spätantike	15
1.1. Die Zeit der Spätantike	15
1.2. Die gängige Erklärung	15
1.3. Der "Gallilei" der Erforschung der Spätantike	16
Exkurs: Gedanken zur Wissenschaftlichkeit	16
1.4. Zu den Werken Peter Browns	17
1.5. Peter Browns Schriften zur Heiligenverehrung	18
2. Peter Brown, "Die Heiligenverehrung"	19
2.1. Christliche Heiligenverehrung versus Römische Religion	19
2.2. Zur sogenannten Volksreligion	21
2.3. Ein alternativer Entwurf	21
2.4. Das Verhältnis zwischen den Verehrern und den Heiligen	23
2.5. Folgen für das Christentum	23
3. Ein christliches Nachwort	24
4. Literaturverzeichnis	25
Franz von Assisi - Vorreiter einer neuen Welt?	26
Luther und die Musik	31
Das Missionsverständnis Martin Luthers	34
Zu J. H. Merle d'Aubigné's Reformationsgeschichte	37
Geleitwort zur Handreichung zum Heidelberger Katechismus	40
Die erste pietistische Universität in Gießen	43
Zum 100. Todestag von Charles Haddon Spurgeon	47
"Der Fürst der Prediger"	47
"Der letzte Puritaner"	48
Der "unangenehme" Spurgeon	50

Drei Baptisten - Drei Hauptwerke: Spurgeon, Graham, Williams	52
Zum Dispensationalismus	57
Bedeutende Missiologen: Augustin, Voetius, Christlieb	60
Aurelius Augustinus	60
Gisbert Voetius	60
Theodor Christlieb	62
"Festwerden im Glauben an Christum": Leben und Werk Eduard Böhls	63
Reformierte Kirche in Österreich gestern und heute	63
Böhls reformatorisches Anliegen: Calvin und Luther	64
Böhls Leben	67
Böhmen und Mähren	73
Bekennnisschriften	75
Das Neue im Alten und das Alte im Neuen Testament: Heilsgeschichte	76
Das Neue im Alten und das Alte im Neuen Testament: Die Gebote Gottes	79
Wider die Bibelkritik	82
Weitere Werke Böhls	85
Der reformierte Lehrstuhl nach Böhl	87
Literatur	88
Ben Hur - Eine Erzählung über den Christus	93
Der neue und der erste Präses des	
Gnadauer Verbandes (1989)	97
Evangelisation	100
Aktivität	100
Weite	100
Vernunft	100
Das Mißverständnis der Kirche und das Mißverständnis des Emil Brunner	102
1. Einleitung	102
1.1. Was ist die Kirche?	102
1.2. Der Weg der Arbeit	103
1.3. Emil Brunner - Der Mensch	104
1.4. Emil Brunner - Der Theologe	106

2. Die Ekklesiologie Emil Brunners	108
2.1. Emil Brunners Schriften zur Ekklesiologie	108
2.2. Brunner: Was ist Gemeinde?	110
2.3. Brunner: Die Kirchwerdung der Ekklesia	112
2.3.1. Das Neue Testament	112
2.3.2. Der Frühkatholizismus	113
2.3.3. Die Kirchengeschichte	115
2.3.4. Die Kirchen der Gegenwart	118
3. Reaktionen auf Brunners Ekklesiologie	120
3.1. Positive Stellungnahmen	120
3.1.1. Die Reformierten Kirchen der Schweiz	120
3.1.2. Die Pietisten und Freikirchen	120
3.1.3. Fritz Schwarz	121
3.2. Negative Stellungnahmen	121
3.2.1. Karl Barth	121
3.2.2. Heinz Zahrnt	122
3.2.3. Paul Althaus	123
3.2.4. Holland und USA	123
3.2.5. Katholische Theologen	124
3.2.6. Unbeachtet geblieben	125
3.2.7. Zusammenfassung der Kritik	126
4. Das Schriftverständnis Emil Brunners	127
4.1. Allgemeines Schriftverständnis	127
4.2. Brunners Schriftverständnis in bezug auf seine Ekklesiologie	130
5. Exkurs: Zur neutestamentlichen Gemeindestruktur	131
5.1. Ist die neutestamentliche Gemeindestruktur heute noch verbindlich?	132
5.2. Gibt es unterschiedliche Ekklesiologien im Neuen Testament?	135
6. Kurze Kritik und Würdigung der Ekklesiologie Emil Brunners	138
6.1. Würdigung Brunners und Kritik seiner Kritiker	138
6.2. Kritik Brunners und Würdigung seiner Kritiker	139
6.3. Zusammenfassung	140
Literaturverzeichnis	140
Buchbesprechungen (nach behandelten Jahrhunderten sortiert)	148
Kirchengeschichtliche Überblicke	148
Eine kritische Kirchengeschichte	148
Handbuch der Theologiegeschichte	150
Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Dogmengeschichte	150
Gerhard Ruhbach, Josef Sudbrack (Hg.). Christliche Mystik	151
Ökumenische Kirchengeschichte?	152
Otto Riecker. Kirche und Christen im Wandel der Zeit	153
Atlas zur Kirchengeschichte	154

Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen	154
Jan Rohls. Geschichte der Ethik	155
Eugen Paul. Geschichte der christlichen Erziehung	156
Nur Neues ist gefragt	156
 Frühe Kirche	 157
Zur Entstehung des Kanons	157
Neues zur Entstehung des biblischen Kanons	159
Joseph A. Fischer. Die Apostolischen Väter	160
Rodney Stark. Der Aufstieg des Christentums	161
Kurt Rudolph. Die Gnosis	162
Bücher zur Gnosis	163
Paul Kübel. Schuld und Schicksal bei Origines ...	164
Henry Chadwick. Die Kirche in der antiken Welt	164
Winrich A. Löhr. Studien zur Synodalgeschichte des 4. Jh.	165
Reinhart Staats. Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel	165
Augustin für Evangelikale	166
Hermann Schreiber. Wie die Deutschen Christen wurden	167
Grigorios Larentzakis. Die Orthodoxe Kirche	168
Hans-Christoph Schmidt-Lauber (Hg.). Handbuch der Liturgik	168
 Reformationszeit	 170
Reinhard Schwarz. Luther	170
Ulrich Asendorf. Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten	171
Bücher zu Luther	172
Kurt Aland. Lutherlexikon	172
Heiko A. Oberman. Die Reformation	172
Karl Hartmann. Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte IV	173
Josef Bohatec über Calvin	173
Calvin-Studienausgabe. Band 1	174
Calvin-Studienausgabe. Band 2	175
John Calvin. Sermons on Deuteronomy	176
Zacharias Ursinus. The Commentary on the Heidelberg Catechism	177
Jan Rohls. Theologie reformierter Bekenntnisschriften	177
Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche	178
John Owen. The Holy Spirit	179
A Modern Exposition of the 1689 Baptist Confession of Faith	180
James Reid. Memoirs of the Westminster Divines	180
Allen Carden. Puritan Christianity in America	181
Samuel Leuenberger. Das Book of Common Prayer als erweckliche Liturgie	181
Jürgen-Burkhard Klautke. Recht auf Widerstand gegen die Obrigkeit?	182
Philipp Wayne Powell. Tree of Hate	184

Pietismus	185
Erich Beyreuther. Geschichte des Pietismus	185
Johannes Wallmann. Der Pietismus	185
John W. Kurtz, Johann Friedrich Oberlin	186
Rüdiger Mack. Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen	187
Friedhelm Groth. Die 'Wiederbringung aller Dinge' im württembergischen Pietismus	187
Friedrich Christoph Oetinger	188
Gottlob Schrenk. Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus	188
Karl Hartmann. Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte V, 1	189
Roger A. Bullard. Messiah: The Gospel According to Handel's Oratorio	190
 Brüderbewegung, Gemeinschaftsbewegung, Freikirchen (18.-20. Jh.)	 191
S. Pearce Carey. William Carey	191
Max S. Weremchuk. John Nelson Darby	191
Dave MacPherson. The Great Rapture Hoax	192
Joseph M. Canfield. The Incredible Scofield and His Book	192
Dieter Lange, Eine Bewegung bricht sich Bahn	193
Gnadauer Dokumente	193
Jörg Ohlemacher. Das Reich Gottes in Deutschland bauen	195
Hermann Klemm. Elias Schrenk	196
Gerhard Jordy. Die Brüderbewegung in Deutschland	196
Owen Chadwick. The Victorian Church	197
Iain H. Murray. Jonathan Edwards	197
Benjamin B. Warfield, Aufsatzsammlungen	198
Armin Mauerhofer. Eine Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert	199
Karl Steckel, C. Ernst Sommer (Hg.). Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche	199
Karl Heinz Voigt. Die Ev. Allianz als ökumenische Bewegung	200
Günter Balders. 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland	200
Wolfgang E. Heinrichs. Freikirchen	201
Robert L. Dabney, Werke	201
Walter J. Hollenweger. Charismatisch-pfingstliches Christentum	202
Peter Zimmerling. Die charismatischen Bewegungen	203
Ed Dobson, Jerry Falwell. The Fundamentalist Phenomenon	204
 Kirche und Politik im 20. Jahrhundert und andere	 205
Wolfgang Gust. Der Völkermord an den Armeniern	205
Nak Heong Yang. Reformed Social Ethics and the Korean Church	205
Karl Zehrer. Evangelische Freikirchen und das "Dritte Reich"	206
Nicholas Railton. The German Evangelical Alliance and the Third Reich	206
Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung	209

Die Evangelische Kirchengemeinde Bonn in der Zeit des Nationalsozialismus	210
Stimmt es, daß die christlichen Kirchen in Deutschland die beiden Weltkriege unterstützt haben?	211
Siegfried Schütt. Theodor Oberländer	212
Makers of Theological Mind	213
Ernst Feil. Antithetik neuzeitlicher Vernunft	214
Liste der kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen	215

VORWORT

Die im folgenden zusammengestellten Beiträge sind in den Jahren 1979 bis 2000 entstanden und sollen mein andauerndes Interesse an der kirchen- und theologiegeschichtlichen Seite meines Faches, der Systematischen Theologie, zeigen. Die Artikel und die Rezensionen sind jeweils chronologisch nach den Themen geordnet, mit denen sie sich beschäftigen.

Da die Zusammenstellung der hier vorliegenden Materialien vor allem meinen Studenten und Zuhörern das Aufsuchen der Texte, die ich als Beispiele oder Belege anführe, erleichtern soll, wurde darauf verzichtet, die Beiträge inhaltlich, in der Zitierweise oder anderweitig aufeinander abzustimmen. Bis auf wenige Korrekturen und Literaturergänzungen wurden alle Beiträge in der Originalfassung abgedruckt.

Das jeweils nach der Überschrift in Klammern angegebene Abfassungs- bzw. Veröffentlichungsdatum ist deswegen bei der Beurteilung der Beiträge zu berücksichtigen.

In diesen Sammelband wurden eine Reihe von kleineren Beiträgen nicht aufgenommen, die sich anhand der Liste meiner Veröffentlichungen zur Kirchen- und Theologiegeschichte am Ende dieses Bandes ermitteln lassen.

Außerdem fehlen fast alle missionsgeschichtlichen Beiträge, die in der Bibliographie meines Sammelbandes zur Missionswissenschaft finden: *Weltmission - Herz des christlichen Glaubens. edition afem - mission scripts 18. VKW, 2001.*

DIE ENTSTEHUNG DER CHRISTLICHEN HEILIGENVEREHRUNG IN DER SPÄTANTIKE¹

1.1. Die Zeit der Spätantike

Die Zeit der Spätantike zwischen 200 und 700 n. Chr. ist in sozialer und religiöser Hinsicht von ungeheuren Umbrüchen gekennzeichnet. Das Christentum entwickelt sich von einer kleinen unbeachteten Provinzreligion zur weltbeherrschenden Staatsreligion des Römischen Reiches, wobei es sich selbst dabei vielleicht am meisten verändert. Die zahlreichen anderen Religionen des Römischen Reiches werden in dieser Zeit fast völlig verdrängt. Die politischen Grenzen verschieben sich in jeder Hinsicht. Am Anfang gibt es für den Machtblock des Römischen Reiches kaum Konkurrenz, am Ende steht neben dem in einen westlichen und östlichen Teil zerbröckelten Römischen Reich ein germanischer und ein islamischer Machtblock, denen die Zukunft galt. Es ist daher kein Wunder, daß die Spätantike das Interesse eines Heeres von Forschern aller Richtungen und Fächer auf sich gezogen hat. Neben den Kirchenhistorikern, die in immer feinerer Kleinarbeit jeden Zug zu erhellen suchen, finden sich Historiker, Kunsthistoriker, Sprachwissenschaftler und viele andere mehr. Es gibt ausgedehnte Quelleneditionen, die die unzähligen Schriften dieser Zeit zugänglich machen. In solch einer Situation bilden sich mit der Zeit gewisse Erklärungsmuster heraus, die bei allen Meinungsverschiedenheiten der Forscher die Zeit charakterisieren sollen. Sie sind oft das einzige, was der "Normalbürger" am Ende über diese Zeit weiß.

1.2. Die gängige Erklärung der Entstehung der christlichen Heiligenverehrung

Ein Beispiel dafür mag die gängige Erklärung für die Entstehung der christlichen Heiligenverehrung sein. Die in der Spätantike ausgebildete Heiligenverehrung der christlichen Kirche, die bald den größten Teil des kirchlichen Alltags bestimmte und Tausende mit ihren Mahlzeiten an den Gräbern, Wallfahrten und Gebetserhörungen in den Bann schlug, läßt sich allzu offensichtlich nicht einfach mit einer "Entfaltung", "Weiterentwicklung" oder "Neuinterpretation" neutestamentlicher

¹Die vorliegende Arbeit entstand am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Bonn unter Professor Karl Hoheisel, Mitarbeiter des Franz-Joseph-Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike, dem ich für die Themenstellung danke.

Gedanken erklären, da es im Neuen Testament keine Ansätze für eine Verehrung von heiligen Menschen neben Gott und Christus gibt. Die verblüffenden religionsphänomenologischen Ähnlichkeiten der christlichen Heiligenverehrung mit vielen Praktiken der römischen Religion und Familien- bzw. Ahnenverehrung drängt sich auf. Die Erklärung ist nun ganz einfach: Die Volksmasse, die insbesondere seit dem Religionseдикт von Konstantin 325 n. Chr. in die christliche Kirche strömt, brachte ihre religiösen Vorstellungen aus den nichtchristlichen Religionen mit und wandelten sie in christliche Rituale um. Die Kirche, die dieser heranwogenden Volksmasse nicht gewachsen war, wurde mehr und mehr gezwungen, diese Praktiken anzuerkennen, und hat sie schließlich theologisch aufgearbeitet und begründet.

1.3. Der "Gallilei" der Erforschung der Spätantike

Doch wie so oft in der Wissenschaftsgeschichte bedurfte es nur eines einzigen Forschers, um die ganze so mühsam erarbeitete Geschichte der Spätantike ins Wanken zu bringen oder doch wenigstens in Frage zu stellen und zu relativieren. Wir pflegen solche Männer als eine Art "Gallilei" zu bezeichnen. Hier nun soll es uns um den "Gallilei" der Erforschung der Spätantike, um Peter Brown gehen. Wer seine Werke zur Spätantike liest, könnte meinen, daß sie von einer völlig anderen Zeit handelten, würde Brown sich nicht ständig mit den gängigen Erklärungen auseinandersetzen. Seine brilliant geschriebenen Gesamtentwürfe der spätantiken Zeit stellen so ziemlich alles in Frage, was als "gesicherte Erkenntnis" über die Spätantike gelten mag.

Sicher wäre es die Sache wert, nun Browns Neuansatz umfassend darzustellen und zu diskutieren. Ich muß mich hier jedoch auf die bereits angesprochene Frage der Entstehung der christlichen Heiligenverehrung beschränken und an ihr beispielhaft Browns Gedanken nachvollziehen. Lediglich eine kurze Einführung in Browns Schriften soll voranstellen.

Exkurs: Gedanken zur Wissenschaftlichkeit oder: Was man bedenken sollte

Es erscheint mir jedoch wichtig, einige wesentliche Beobachtung zum Fall "Peter Brown" vorab festzuhalten, die für die Wissenschaft allgemein von Bedeutung sein dürften:

1. Wenn eine so gründlich erforschte Zeit wie die Spätantike zu solch unterschiedlichen Beschreibungen und Erklärungen führen kann und aus denselben Quellen zwei völlig verschiedene Entwürfe der Zeit abgeleitet werden können, die die Grundlagen der Vorherrschaft Europas legte, dann kann man nur folgern, daß mancher Wissenschaftler sicher besser mehr Bescheidenheit an den Tag gelegt hätte. Doch welcher Wissenschaftler wird schon berühmt, indem er zu dem Ergebnis kommt, daß man gewisse Fragen nicht klären kann? Erwarten wir nicht alle

immer wieder von der Wissenschaft fertige Konzepte, ganz gleich, ob das Material sie hergibt und Gegenentwürfe ebenso sinnvoll sind?

2. Der eigentliche Grund für die großen Unterschiede der Erklärungen für die Entwicklungen in der spätantiken Zeit dürften wohl weniger einzelne Forschungsergebnisse sein, als vorab vorausgesetzte Wertungen, Modelle und Zusammenhänge. Sie werden nicht nur durch das jeweilige Fach, die eigene Herkunft oder weltanschauliche Hintergründe mitgeliefert, sondern teilweise auch erst während der Forschungsarbeit entworfen. Letztlich erscheinen die wissenschaftlichen Ergebnisse nur dem sinnvoll, der auch die Voraussetzungen nachvollziehen kann. Sicher wird es in diesem Fall einfacher sein, die spezifischen Voraussetzungen eines Mannes, nämlich Peter Browns, zu erfassen, als diejenigen der oft so anonymen Forschermehrheit.

Doch dürfte Sebastian Haffner nicht Unrecht haben, wenn er in unnachahmlicher Weise im Zusammenhang mit den großen Geschichtsentwürfen schreibt:

"Geschichtsdeutung ohne Prophetie ist eine taube Nuß. ... Der große unkorrigierbare Grundfehler nämlich, den alle Geschichtssystematiker und alle Geschichtsdeuter begehen, liegt meiner Meinung nach darin, daß sie die Geschichte als etwas objektiv Gegebenes ansehen, eine Summe jederzeit greifbarer und erforschbarer Realität wie die Natur." (HAFFNER 1985: 14-15)

Und etwas später:

"Erst Geschichtsschreibung schafft Geschichte. Geschichte - um es ganz scharf zu sagen - ist keine Realität, sie ist ein Zweig der Literatur." (HAFFNER 1985: 16; vgl. die Rezension des Buches SCHIRRMACHER 1985)

Spätestens seit dem Erscheinen des Buches von Thomas Kuhn "Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen" (KUHN 1973; zuerst 1962) kann keiner mehr an der Frage vorbei, ob der "Fortschritt" der Wissenschaft nicht eher eine Veränderung der Paradigmen ist. Kuhn fußt dabei sehr stark auf den 1927 - 1935 erschienenen und erst 1979/1980 neu herausgegebenen Schriften des polnischen Juden, Bakteriologen und Wissenschaftstheoretikers Ludwik Fleck, der wissenschaftliche Revolutionen auf eine Veränderung des Denkstils und des Denkkollektivs zurückführt. Broad und Wade liefern dafür in ihrem wissenschaftshistorischen Buch "Betrug und Täuschung" viele Beispiele, in denen wissenschaftliche "Unfälle" nur allzu oft vom Wissenschaftlerkollektiv zementiert wurden (BROAD/WADE 1984).

(Ende des Exkurses)

1.4. Zu den Werken Peter Browns

Der Amerikaner Peter Brown war nach Lehrtätigkeiten in Oxford, London und Harvard zuletzt "Professor of Classics" an der Universität von Kalifornien in Berkeley und ist derzeit Professor für alte Geschichte an der Princeton University. Sein Hauptforschungsgebiet ist die Spätantike aus sozialhistorischer Sicht. Dabei ist er sowohl als Sozialhistoriker als auch als Religionswissenschaftler durch bekannte Werke ausgewiesen. Berühmt wurde er durch seine 1967 erschienene Augustinbio-

graphie (BROWN 1967; deutsch BROWN 1973), die bis heute sein bekanntestes Buch geblieben sein dürfte. Das wissenschaftliche Werk stellt Augustin durch minutiöse Quellenforschung in den sozialgeschichtlichen Rahmen der Spätantike. Seinen Erfolg dürfte das Buch allerdings seinem brillanten, fesselnden Stil verdanken, der den Eindruck vermittelt, selbst ein Zeitgenosse Augustins zu sein.

Neben zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen (für die Zeit von 1961 bis 1970 teilweise gesammelt in BROWN 1972), von denen viele im "Journal for Roman Studies" erschienen, stehen mehrere veröffentlichte Ehrenvorlesungen über die Zeit der Spätantike (z. B. BROWN 1978 an der Harvard University und BROWN 1981 an der University of Chicago).

Ist Brown durch seine kirchengeschichtlichen und religionswissenschaftlichen Studien hinreichend als Kenner der religiösen Umwälzungen der Spätantike ausgewiesen, so stehen auf der anderen Seite seine sozialhistorischen Analysen der Spätantike, die nichts weniger als eine völlige Neuinterpretation der Spätantike sein wollen (sofern der Schreiber dieser Zeilen Brown richtig verstanden hat, denn alles was hier über Brown gesagt wird, ist natürlich bewußt oder unbewußt durch seinen Filter gegangen).

Der brillianteste Entwurf, der sich trotz aller Quellen fast wie ein Roman liest, ist das 1971 erschienene Werk "The World of Late Antiquity, From Marcus Aurelius to Muhammad" (BROWN 1971), das 1980 unter dem Titel "Welten im Aufbruch: Die Zeit der Spätantike, Von Mark Aurel bis Mohammed" (BROWN 1980) auf Deutsch erschien. Einen ähnlichen Entwurf mit neueren Forschungen bieten die 1976 an der Harvard University gehaltenen Carl Newell Lectures (BROWN 1978), die erst kürzlich auf Deutsch unter dem unglücklichen Titel "Die letzten Heiden, Eine kleine Geschichte der Spätantike" erschienen (BROWN 1986; mit neuem Vorwort von Brown BROWN 1986: 19-30 und einem Vorwort von Paul Veyne BROWN 1986: 7- 18).

1.5. Peter Browns Schriften zur Heiligenverehrung

Auch wenn sich Brown seit 1961 intensiv mit der Christianisierung der römischen Welt beschäftigte und das Verhalten bestimmter Bevölkerungsgruppen und Regionen (insbesondere Nordafrika) untersuchte, steht die Frage nach der Entstehung der Heiligenverehrung auch in seiner Augustinbiographie noch nicht an prominenter Stelle. Auch sein grundlegender Entwurf von 1971 über die Zeit der Spätantike behandelt die Frage nur unter anderem. Im selben Jahr 1971 erscheint jedoch sein Aufsatz "The rise and function of the holy man in late antiquity" im Journal of Roman Studies (BROWN 1971b), in dem er erstmals eingehend sein neues Verständnis der Spätantike auf die Entstehung der Heiligenverehrung überträgt. In seinen schon erwähnten Vorlesungen an der Harvard University von 1976 widmet er die erste bereits dem Thema "The Debate of the Holy" (BROWN 1978: 1-26; BROWN 1986: 31-58), deutet seinen Entwurf jedoch nur an. Erst 1981 erscheinen die 1978 an der University of Chicago gehaltenen Vorlesungen "The Cult of the Saints" (BROWN 1981), deutsch "Die Heiligenverehrung" (BROWN 1991),

die eine systematische und eingehende Begründung der Thesen des Artikels von 1971 liefern. Auch wenn Brown darin seine sozialhistorische Fragestellung nicht vernachlässigt, sind die Vorlesungen religionswissenschaftlich ausgerichtet, wurden sie doch im Rahmen der 1895 gestifteten "Haskell Lectureship on Comparative Religions" gehalten (vgl. Joseph M. Kitagawa in BROWN 1981: XI). (Leider sind solche fächerübergreifende Forschungs- und Lehrmöglichkeiten in der BRD schwer denkbar, wenn man von Ausnahmen absieht.) Seine Sicht der Entstehung der christlichen Heiligenverehrung wird daher am besten durch eine Darstellung der wichtigsten Gedankengänge dieses Buches wiedergegeben, auch wenn im folgenden Beispiele und Gedanken aus anderen Werken Browns ohne weitere Hinweise eingeflossen sind.

2. Peter Brown, "Die Heiligenverehrung"²

2.1. Christliche Heiligenverehrung versus Römische Religion³

Im Vorwort klärt Brown kurz, worum es ihm geht:

"..., daß eine Neuinterpretation der Entstehung und Funktion der Heiligenverehrung die Wissenschaftler vor die Entscheidung stellt, auf welche Beweise und welche Gebiete der spätantiken Gesellschaft und Kultur sie sich konzentrieren wollen, weil sie wahrscheinlich das meiste über die religiöse Situation dieser Zeit aussagen." (XIV)

Er will also an Hand einer Neuinterpretation der Entstehung der christlichen Heiligenverehrung zugleich klären, was im Mittelpunkt des spätantiken religiösen Denkens steht, und Vorarbeit für neue Forschungen leisten.

Im ersten Kapitel geht es Brown zunächst einmal darum, die ungeheure Revolution aufzuzeigen, die die christliche Heiligenverehrung für diese Zeit bedeutete.

"Die Heiligenverehrung, wie sie in der Spätantike aufbrach, wurde in solch einem Ausmaß Bestandteil des folgenden Jahrtausend der Kirchengeschichte, daß wir seine Entwicklung für selbstverständlich halten. ... Aber die volle Bedeutung dessen, was es für die Zeitgenossen bedeutete, Himmel und Erde am Grab eines toten Menschen zu vereinen, wurde nicht so gründlich erforscht, wie es nötig wäre. Um das nämlich zu tun, mußten nämlich Schranken durchbrochen werden, die Jahrtausende unausgesprochenes Gedankengut der Mittelmeermenschen war. Es mußten Kategorien und Orte vereint werden, die üblicherweise mit peinlicher Genauigkeit gegenübergestellt wurden." (1-2).

Schon geographisch fand für Brown eine Revolution statt.

"Am Ende des sechsten Jahrhunderts waren die Gräber der Heiligen, die auf den Friedhöfen außerhalb der Mauern praktisch jeder Stadt im westlichen Reich lagen, zum Zentrum des kirchlichen Lebens ihrer Region geworden." (3)

²Alle Zitate aus BROWN 1981 wurden vom Verfasser direkt übersetzt und nicht aus BROWN 1991 übernommen.

³Die Zahlen in Klammern geben die Seiten in BROWN 1981 an.

Die Heiligenverehrung veränderte langfristig die gesamte städtische Topographie. Was in allen nichtchristlichen Religionen dieser Zeit - einschließlich des Judentums - räumlich, zeitlich und weltanschaulich säuberlich vom alltäglichen Leben getrennt wurde, rückte plötzlich räumlich, zeitlich und weltanschaulich in den Mittelpunkt (5). Bald lagen die Friedhöfe mit Heiligengräbern im Zentrum der Bischofssitze, wobei das Grab des Petrus auf dem Vatikanhügel vor Rom das bekannteste Beispiel ist (8).

"Grab und Altar wurden vereinigt". (9)

Das Grab oder der Reliquienschrein hieß kurzerhand "loca sanctorum", d. h. "heiliger Ort", oder bezeichnenderweise noch kürzer einfach "ho topos", d. h. "der Platz" schlechthin (11). Man macht sich meistens nicht klar, in welchem Maße die Heiligenverehrung die spätantike Christenheit prägte. Brown kann sogar soweit gehen und sagen:

"Die spätantike Christenheit, wie sie auf die Welt außerhalb traf, war Schreine und Reliquien." (12)

Er macht darauf aufmerksam, daß in allen Gebieten, die das römische Christentum im Frühmittelalter eroberte, die Heiligenverehrung sofort in den Mittelpunkt rückte (12).

Als Beispiel für die Welten, die zwischen der altrömischen Auffassung und der christlichen Heiligenverehrung liegen, verweist Brown auf die Stimmen heidnischer (= nichtchristlicher) Autoren zur Verehrung der Märtyrer. Neben verschiedenen Quellen bringt er auch das bekannte Zitat von Kaiser Julian: "Ihr habt die ganze Welt mit Gräbern und Schreinen erfüllt" (7). Wichtig ist für Brown jedoch die Begründung für seine Ablehnung der Prozessionen mit Reliquien: Welcher normale Mensch könnte, nachdem er Stunden mit Leichen verbracht habe, einfach vor die Götter treten?

Daneben verweist Brown darauf, daß die christliche Heiligenverehrung im Westen zu einer Trennung von allen östlichen Nachbarn führte, nämlich von der byzantinischen und nahöstlichen Kirchen ebenso wie von den spätantiken Juden und später Muslimen.

Damit kommt Brown automatisch zu der Frage, ob - wie es normalerweise gesehen wird - die christliche Heiligenverehrung eine Fortsetzung der antiken Verehrung der Heroen im christlichen Gewand ist. Brown widersetzt sich der gängigen Meinung energisch. Die Verehrung der römischen Heroen hat bestenfalls gewisse Äußerlichkeiten mit der christlichen Heiligenverehrung gemein. Ihre Bedeutung, ihr Rahmen, ihre soziale Funktion und ihr religiöser Status stehen dagegen im diametralen Gegensatz dazu. Dem Verehrer der römischen Heroen mußte die christliche Heiligenverehrung, insbesondere ihre zentrale Bedeutung für die Gottesverehrung, völlig unverständlich bleiben (5-7 u. a.).

2.2. Zur sogenannten Volksreligion

An dieser Stelle geht Brown ausführlich auf das Zweischichtenmodell ("two-tiered model") ein. Als Ausgangspunkt sieht er David Humes Essay von 1750ff "The Natural History of Religion" (HUME 1875). Hume geht davon aus, daß es in allen Religionen eine Elitereligion und eine Volksreligion gibt. In monotheistischen Religionen hält die monotheistische Elite der Theologen am Monotheismus fest und durchdenkt die theologischen Probleme, während in der Volksreligion der ständige Drang der Menschen, den Monotheismus in eine Vielgötterei (Polytheismus) aufzulösen, gegenwärtig ist. Das "gemeine Volk" verursacht den Synkretismus mehrerer Religionen, indem es an alten Praktiken festhält, und zwingt früher oder später die religiöse Elite zur Anerkennung ihrer Praxis.

"Als Ergebnis ist für Hume die Religionsgeschichte der Menschheit keine einfache Geschichte des Abfalls vom ursprünglichen Monotheismus, sondern ist von den anhaltenden Spannungen zwischen theistischen und polytheistischen Denkweisen gekennzeichnet." (14)

Das Zweischichtenmodell hat für Brown die moderne Forschung stärker geprägt, als sie es selbst weiß. Die vielen stillschweigenden Voraussetzungen, ja Vorurteile, die es enthält, werden stillschweigend übernommen. Das Zweischichtenmodell erklärt meist lediglich, wie es zu Veränderungen der Elitetheologie durch Druck "von unten" kam, kann aber niemals umfassende Veränderungen erklären. So soll das Modell für die Spätantike erklären, wie die religiöse Oberschicht ihren Widerstand gegen die Heiligenverehrung aufgab. Die eigentliche Frage ist für Brown jedoch, wie das Christentum eine Heiligenverehrung entwickeln konnte, die nicht dem eigenen Ursprung völlig entgegenstand, sondern auch von der religiösen Umwelt, insbesondere innerhalb der Volksreligion, abgelehnt wurde.

Es ist dabei nicht ohne weiteres ersichtlich, ob Brown das Modell von Hume insgesamt ablehnt, oder nur die moderne Ausprägung eines starren Zweischichtenmodells. Jedenfalls geht er davon aus, daß wieder einmal die Dinge viel komplizierter liegen, als es die meisten Darstellungen vermuten lassen.

2.3. Ein alternativer Entwurf

Brown geht davon aus, daß es nie einen ernsthaften Widerstand gegen die Heiligenverehrung seitens der spätantiken christlichen Hierarchie gegeben hat. Damit erklärt sich für ihn der Befund, daß wir fast keine kritischen Stimmen kennen und diese nie im Original, sondern in den Schriften der Befürworter, die die offizielle bischöfliche Position mitteilen.

Als Augustinkenner geht er auf die klassischen Belege bei Augustin ein (28-30 + 35ff), in denen Augustin die Heiligenverehrung auf den Druck der Massen zurückführt, die in die Kirche strömen. Brown weist einerseits nach, daß Augustin meist aus dem Zusammenhang gerissen interpretiert wird und lediglich bestimmte Phänomene anspricht. Augustin geht es laut Brown um die private Ausübung der Heiligenverehrung, nicht um die kirchlicherseits immer schon geübte offizielle Heili-

genverehrung. Andererseits kritisiert er Augustin selbst und sieht in der entscheidenden Passage eine Äußerung des Augenblicks, da 1. Augustin sonst die Heiligenverehrung befürwortet, 2. zur Zeit Augustins in Nordafrika keine Massenbekehrungen stattfanden und 3. schon lange vorher die Heiligenverehrung akzeptierte kirchliche Praxis war.

Die eigentlichen Veränderungen bei der Entstehung der spätantiken, christlichen Heiligenverehrung sieht Brown unter den christlichen Führern. Nicht das Volk, sondern die Elite hat die Heiligenverehrung "erfunden", gefördert und ausgebaut. Dabei finden sich unter dieser Elite sowohl die Bischöfe und Theologen als auch reiche Gönner des Christentums, insbesondere Frauen. Beide Gruppen spielen in praktisch allen Quellen eine Rolle, die von den Anfängen bestimmter Verehrungen auftauchen. Sie finden, kaufen und sanktionieren Märtyrer- und Heiligenreliquien, sie bauen, versorgen und betonen den Bau der Schreine, sie versprechen sich am meisten von der Gemeinschaft mit den Toten und doch lebenden Heiligen. Sie alleine hatten auch die Macht, eine solch revolutionäre Praxis gegen die allgemeine Stimmung durchzusetzen und in den Mittelpunkt des spätantiken Lebens zu stellen.

Bei der Frage, aus welchen Gründen die Elite die Heiligenverehrung einführte, aber auch einführen konnte, nennt Brown zunächst zwei Gründe, wobei berücksichtigt werden sollte, daß er als Sozialhistoriker ans Werk geht:

1. Die Verbindung und Gemeinschaft mit den Märtyrern und Heiligen schuf eine alternative Familienstruktur, die es vielen ermöglichte, aus ihren angestammten Familien- und Sozialstrukturen auszubrechen. Dies wird besonders deutlich an der beherrschenden Rolle höhergestellter Frauen im Stiftungswesen, die kaum auf anderen Wege eine wichtige Funktion hätten erhalten können, so aber zugleich das mit dem Heiligenkult verbundene Armenwesen prägen konnten (46ff u. a.). Die Heiligenverehrung hob sogar bis zu einem gewissen Grad den Unterschied zwischen Mann und Frau in der römischen Gesellschaft auf (43ff).

Hier sieht Brown nun doch auch einen Einfluß des altrömischen Denkens. Hinter der Heiligenverehrung als neuer Familienstruktur steht sehr stark das römische Patronatsdenken, indem die Beziehung zwischen Patron und Klient insbesondere in der Armenfürsorge zum Ausdruck kommt (45ff).

2. Daneben spielt für Brown der ungeheure Reichtum der spätantiken Kirche eine Rolle. Während der römische Reichtum durch das Erbschaftswesen weitergegeben wurde, ergab sich bei den Kirchen durch Schenkungen etc. eine Akkumulation des Reichtums.

"Es war die Masse des neuen Reichtums, nicht die Masse der neu Bekehrten, der am schwersten auf den Bischöfen lastete." (39-40)

Es mußten neue Wege gefunden werden, dieses Geld so anzulegen, daß es nicht mehr als privater Reichtum empfunden wurde. Der Heilige wurde zum Patron, unter dem das Geld für seine Verehrung und die Armen aus der eigenen, neuen Familie ausgegeben wurde (41ff). Schließlich blieben ja alle Nichtchristen und Exkommunizierte davon ausgeschlossen. Ungeheure Summen wurden nun in Schreine, Reliquien und die dazugehörigen Basiliken etc. gesteckt.

Zusammenfassend stellt Brown am Ende des zweiten Kapitels fest, daß es der christlichen Elite gelang, die Massen zu mobilisieren, in dem sie ihnen einen Ersatz für römische Sozialstrukturen und Glaubensvorstellungen bot. Dies bezieht er jedoch nicht auf die religiös-rituelle Seite der Verehrung, sondern auf ihre soziale Bedeutung.

2.4. Das Verhältnis zwischen den Verehrern und den Heiligen

Die restlichen vier Kapitel (Vorlesungen) verwendet Brown, um die Beziehung zwischen dem unsichtbaren Heiligen und dem sichtbaren Verehrer genauer zu analysieren. Dabei trägt er viel neues Material zusammen und belegt manche einzelne Aussage besser, ohne jedoch seine eigentliche These wesentlich zu erweitern. Brilliant ist sein Umgang mit den Quellen und sein Stil, der den Leser in die Gedankenwelt der Spätantike mit hineinnimmt. Für meine Zwecke genügt jedoch ein kurzer Überblick.

Zunächst weist Brown unter der Überschrift "Der unsichtbare Gefährte" ("The Invisible Companion") noch einmal auf die Parallele zwischen dem römischen Verhältnis von Patron und Klient und der Heiligenverehrung hin.

"Was wir bis jetzt erst noch verstehen müssen, ist, was es für Männer wie Sulpicius und Paulinus bedeutete, die Verbindung zwischen sich und ihren unsichtbaren Gefährten in Rahmen der Intensität der spätrömischen Patron - Klient - Beziehung zu sehen. Denn das ist das Wesentliche an der Veränderung. Der unsichtbare Gefährte mag ihnen so nahe und treu sein, wie es einst der Schutzengel war, aber die Beziehung selbst ist nicht mehr von der ruhigen Unvermeidlichkeit höherer Stufen des Universums gestimmt. Sie ist nun ebenso von einem Sinn für das Wagnis gefärbt, wie von der Wärme einer spätrömischen Freundschaft und Patronat." (63)

Anschließend behandelt Brown die Rolle, die die Heiligen als Fürsprecher und Wundertäter spielten.

"So viele Wunder, die mit den Gräbern der Heiligen in Verbindung stehen, sind Wunder, die die unsichtbare Wiederbelebung (refreshment) der Heiligen sichtbar macht; sie sind die frühchristlichen Abbilder des Paradieses in Aktion." (75)

"Die berichteten Heilungswunder an den Schreinen zeigen Gottes Kraft und seine andauernde Fürsorge für das Fleisch. Und diese Kraft, so glaubt es Augustin nun, zeigt sich am angemessensten an den Orten, wo die Toten liegen, die darauf vorbereitet waren, ihren festgefügt Körper in dem Glauben an die unvorstellbare Gnade der Auferstehung zu verlieren." (77)

2.5. Folgen für das Christentum

Nachdem Brown im einzelnen die Weiterentwicklung der Heiligenverehrung bis zum 6. Jahrhundert beschrieben hat, gibt er rückblickend seine Deutung der Situation am Ende der Spätantike, die uns in vielem bis heute prägt. Ein längeres Zitat zum Schluß mag die weitreichende Bedeutung der Thesen Browns zur Diskussion stellen:

"Denn dies war das Paradoxon des spätantiken Christentums, wie es sich im Heiligenkult herauskristallisierte. Eine universale und exklusive Religion, das Christentum, behauptete, sich in jede bekannte Gegend der Welt verbreitet zu haben. Tatsächlich lag es aber nach seiner Verbreitung um die Schreine der Heiligen herum wie Wasserteiche auf dem trockenen Land. Denn nur an bestimmten Orten und in einem bestimmten, genau begrenzten sozialen Milieu konnte die Sprache von der praesentia (Gegenwart) und der potentia (Kraft) der Heiligen mit befriedigender Übereinstimmung die Wünsche der christlichen Gemeinschaft widerspiegeln. Außerhalb dieses Gebietes, dort, wo reverentia (Verehrung) mit einer vollen Palette von spätrömischen Assoziationen verbunden werden konnte, lagen weite Bereiche, in denen das Christentum lediglich in zahlreichen Grauschattierungen gezeichnet werden könnte, Gebiete, in denen schon lange die hellen Töne des Heidentums verblichen waren. ... Die christliche reverentia (Verehrung) schuf eine Situation, wie sie die Elite der griechisch-römischen Welt in solch scharfer Form nie ins Auge fasste. Die Bevölkerung war nun gespalten in solche, die, wenn sie wollten, volle Teilhaber an der Pflege einer Universalreligion sein konnten, und jenen großen Gebieten und Klassen, die dazu verdammt waren, aus wegen der geographischen Distanz oder der fehlenden "Sozialisation" eine niedrigere Version derselben Religion zu haben. Der Tod des Heidentums in der westlichen Gesellschaft und das Entstehen des Heiligenkultes mit seinen ausgesprochen aristokratischen und städtischen Formen, stellten sicher, daß von der Spätantike an die Kultur der Oberschicht Europas sich selbst immer an der Rohheit der rusticitas (Ländlichkeit) messen würde, die doch keinen kleinen Anteil an ihrem Entstehen hatte." (124)

3. Ein christliches Nachwort

Peter Brown stellt seine Untersuchungen als Religionswissenschaftler und Historiker an. Persönlich lehnt er das Christentum in seinen verschiedenen Ausprägungen ab (Paul Veyne in BROWN 1986: 7). Vielleicht ist das der Grund, weshalb er manches aus der Kirchengeschichte zu Tage fördern kann, was die offizielle katholische und evangelische Kirchengeschichte übersieht oder fast dogmatisch anders erklärt. Evangelikale Kirchengeschichtler, denen es ein Anliegen ist, Kirchengeschichte nicht aus dem Blickwinkel der Großkirchen zu betreiben, sondern einerseits eine biblische Beurteilung, andererseits manche kleine Gruppierung außerhalb der Kirche einzubeziehen, können hier manches lernen. Eine Kirchengeschichte aus evangelikaler Sicht fehlt über weite Strecken noch völlig.

Die Ausmaße der "Christianisierung" des Westens werden oft nicht erkannt. Peter Brown kritisiert zu Recht die Vorstellung, alles hätte sich fast zwangsläufig so ergeben müssen. Er macht die theologische Elite der katholischen Kirche für die ungeheuren Veränderungen verantwortlich.

Wer die Heiligenverehrung aus biblischer Sicht nicht als Ausprägung des wahren Christentums anerkennen kann, sondern in ihr den ständigen Hang zur Vielgötterei (Polytheismus) sieht, der nach Paulus (Römer 1) den Menschen dazu führt, die Schöpfung statt den Schöpfer zu verehren, wird hier einzusetzen haben. Er wird der Frage nachgehen müssen, ob mit der Heiligenverehrung nicht tatsächlich ganz bewußte Weichenstellungen vollzogen wurden, die biblisches Christentum immer schwieriger machten. Zugleich wird er mit größter Vorsicht an die historische For-

sung herangehen, wobei die im obigen Exkurs genannten Warnungen auch als Zusammenfassung an dieser Stelle hätten stehen können.

4. Literaturverzeichnis

ANGENENDT, Arnold

1997: Heilige und Reliquien, Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München: C. H. Beck, 2. Aufl.

BROWN, Peter

1967: Augustine of Hippo, A Biography, 463 S., London: Faber & Faber

1967b: Augustine of Hippo, A Biography, Berkeley: University of California Press

1971: The World of Late Antiquity, From Marcus Aurelius to Muhammad, London: Thames & Hudson

1972: Religion and Society in the Age of Saint Augustine, 340 S., London: Faber & Faber (Aufsatzsammlung)

1978: The Making of Late Antiquity, 135 S., Cambridge: Harvard University Press

1980: Welten im Aufbruch: Die Zeit der Spätantike, Von Mark Aurel bis Mohammed, 283 S., Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag (deutsche Ausgabe von BROWN 1971)

1981: The Cult of the Saints, Its Rise and Function in Latin Christianity, 187 S., London: SCM Press

1981b: The Cult of the Saints, Its Rise and Function in Latin Christianity, Chicago: The University of Chicago Press (Originalausgabe)

1982: Augustinus von Hippo, S. Auflage, 500 S., Frankfurt: Societäts-Verlag

1986: Die letzten Heiden, Eine kleine Geschichte der Spätantike, 156 S., Berlin: Verlag Klaus Wagenbach (deutsche Ausgabe von BROWN 1978)

1991: Die Heiligenverehrung, Ihre Entstehung und Funktion in der lateinischen Christenheit, Leipzig: Benno Verlag 1991 (deutsche Ausgabe von BROWN 1981)

o.J.: Society and the Holy in the Late Antiquity, London: Faber & Faber

FLECK, Ludwig

1980: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache, herausgegeben von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 312, 190 S., Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Verlag

HAFFNER, Sebastian

1985: Im Schatten der Geschichte, 352 S., Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt

HUME, David

1875: The Natural History of Religion, Essays, Moral, Political and Literary, London: Longman & Green

KUHN, Thomas

1973: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, 240 S., Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Verlag

SCHIRRMACHER, Thomas

1985: Sebastian Haffner, Im Schatten der Geschichte, Gemeinde Konkret Magazin Nr. 16 (1985), S.2 (Rezension von HAFFNER 1985)

FRANZ VON ASSISI - VORREITER EINER NEUEN WELT?

Nicht erst seitdem sich Vertreter aller führenden Weltreligionen einschließlich christlicher Konfessionen auf Einladung des Papstes im italienischen Assisi zum gemeinsamen Gebet für den Weltfrieden trafen, ist jener bescheidene Mönch Franziskus, der Assisi berühmt machte, wieder in den Mittelpunkt gerückt. Schon länger sind seine Gedanken und Taten als Programm für die Zukunft verstanden worden.

Kaum jemand hat diese Berufung auf Franz von Assisi klarer formuliert und besser zusammengefaßt als Eric Doyle. Die deutsche Fassung seines Buches⁴ von 1987 könnte zu der Vermutung führen, daß das Weltfriedensgebet in Assisi nun kommerziell ausgenutzt werden soll. Da die englische Originalausgabe jedoch bereits 1980 erschienen ist, dürfte eher die Assisirennaisance zum Weltfriedensgebet in Assisi geführt haben.

Eric Doyle geht es in seinem Werk "Von der Brüderlichkeit der Schöpfung" um eine ausführliche Auslegung und moderne Anwendung des Sonnengesanges von Franz von Assisi. Der Text steht im Mittelpunkt und gilt als Autorität. Man wird fast an einen Kommentar zu biblischen Texten erinnert. Tatsächlich erhofft sich Doyle viel von diesem Gebet. Es könnte für ihn entscheidende Wegweisung für das Neue Zeitalter (New Age) geben, das angeblich bereits angebrochen ist (S. 14- 15).

"Mein Ziel bei der Abfassung des Buches war der Versuch aufzuzeigen, wie der Glaube an die umfassende Brüderlichkeit uns helfen kann, eine bessere Welt zu schaffen." (S. 10)

In seiner einführenden Biographie beschreibt Doyle die Persönlichkeit des Franziskus mit Hilfe der psychoanalytischen Kategorien Jungs. Zentrale Bedeutung hat für ihn die enge Beziehungen zu Klara di Offreduccio (S. 32-36), die obwohl 12 Jahre jünger als Franz, parallel einen Frauenorden im Sinne des Franziskus begann. Doyle hält es durchaus für möglich, daß beide ineinander verliebt waren, und findet das erfreulich. Hier dürfte er es sich aber zu einfach machen. Es geht ja nicht darum, daß Verliebtsein verkehrt wäre, sondern darum, daß Franz von Assisi derartige Dinge als fleischlich ablehnte bzw. sich klösterlich von ihnen zurückziehen wollte. (Klara wurde übrigens 1958 durch Papst Pius XII. zur Schutzpatronin des Fernsehens erklärt, S. 32).

⁴Eric Doyle, Von der Brüderlichkeit der Schöpfung, Der Sonnengesang des Franziskus, 239 S., Benzinger Verlag, Zürich 1987

Als Höhepunkt und Abschluß des Lebens von Franz von Assisi sieht Doyle zum einen die Stigmatisierungen des Mönches (S. 39ff). Zusammen mit einigen Visionen erhielt Franz 1224 5 Wunden an Füßen, Händen und an der Seite. Zum anderen sieht Doyle in dem Sonnengesang, den Franz kurz vor seinem Tod dichtete, Höhepunkt und Abschluß seines Lebens (S. 45ff).

"Nach einem mystischen Erlebnis, welches ihm die Gewißheit über das ewige Leben schenkte, dichtete er den Sonnengesang ..." (S. 45).

Das mystische Erlebnis ließ Franz in Vision und Ekstase die Einheit der Natur erleben. Sie soll im Sonnengesang zum Ausdruck kommen.

Sonnengesang (Lobpreisungen der Geschöpfe)

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
Dein ist das Lob, der Ruhm, die Ehre
Und alle Benedeiung:
Dir, Höchster, nur gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig,
zu nennen Dich.

Gelobt seist Du, mein Herr,
mit allen Deinen Geschöpfen,
vornehmlich mit der edlen Herrin Schwester Sonne,
die uns den Tag schenkt durch ihr Licht.
Und schön ist sie
und strahlend in großem Glanze: Dein Sinnbild, Höchster!

Und gelobt seist Du, mein Herr,
durch Bruder Mond und die Sterne;
am Himmel schufest Du sie
leuchtend und kostbar und schön.

Gelobt seist Du, mein Herr,
durch Bruder Wind und die Luft,
durch wolkig und heiter und jegliches Wetter,
durch das Du Deinen Geschöpfen
Gedeihen gibst.

Gelobt seist Du, mein Herr, durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist sie
und demütig und köstlich keusch.

Gelobt seist Du, mein Herr, durch Bruder Feuer,
durch den Du die Nacht uns erleuchtest,
und schön ist er und fröhlich
und gewaltig und stark.

Gelobt seist Du, mein Herr,
 durch unsere Schwester Mutter Erde,
 die uns ernährt und erhält,
 vielfältige Frucht uns trägt
 und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist Du, mein Herr,
 durch jene, die aus Liebe zu Dir vergeben
 und Schwäche tragen und Trübsal.
 Selig, die harren in Frieden.
 Du, Höchster, wirst sie einst krönen.

Gelobt seist Du, mein Herr,
 für unsern Bruder, den leiblichen Tod;
 ihm kann kein Mensch lebendig entrinnen.
 Weh denen, die in Todsünden sterben,
 doch selig, die er findet in Deinem heiligsten Willen,
 der zweite Tod tut ihnen kein Leides.

Lobet und preist meinen Herrn,
 und danket und dienet Ihm
 in tiefer Demut!

Franz von Assisi lobt in diesem Gebet Gott durch verschiedene Elemente der Natur. Die Frage ist nun, welchen Stellenwert diese Naturelemente haben.

Nimmt man sich den Text selbst als Ausgangspunkt, gibt es zwei Sichtweisen. Zum einen kann man das Gebet als Fortsetzung alttestamentlicher Gebete verstehen. In Daniel 3, 57+62) heißt es etwa:

"Preiset den Herrn, all ihr Werke des Herrn: / lobet ihn und erhebet ihn in Ewigkeit / ... / Preiset den Herrn, Sonne und Mond: / lobet ihn und erhebt ihn in Ewigkeit!"

(Hier nach Doyle, S. 92; übrigens die einzige Belegstelle aus der Bibel nach protestantischem Umfang, die Doyle als direkte Parallele anführt).

Demnach ginge es im Gebet um das Lob Gottes. Die meisten Gedanken, die Doyle daran anknüpft, würden dann weit über das Anliegen des Gebetes hinausgehen.

Die andere Möglichkeit ist, daß Franz von Assisi den Elementen der Natur selbst einen gewissen göttlichen Rang zuspricht. Er nennt die Sonne "Herrin" und sagt von ihr "dein Bild, o Höchster, ist sie". Auch wenn diese Aussagen sicher ebenso zu weit gehen wie die Feststellung, daß der körperliche Tod unser Bruder sei, können sie die Aussage in der ersten Strophe, daß Gott allein Verehrung gebührt, nicht aufheben. Eine gewisse Vergöttlichung der Natur findet sich sicher in der gesamten Naturmystik des Franz von Assisi. Im Sonnengesang tritt sie jedoch stark in den

Hintergrund. Damit ist aber auch fraglich, ob man an dieses Gebet so weittragende Gedanken anhängen kann, wie Doyle dies tut.

Von besonderem Interesse dürfte DoYLES Auseinandersetzung mit Francis Schaeffer sein. Schaeffer hat sich in seinem Buch "Pollution and the Death of Man, The Christian View of Ecology" (London 1972) grundsätzlich mit der Frage des Umweltschutzes beschäftigt (vgl. Doyle, S. 223). Er lehnt dabei unter anderem Franz von Assisi als Ausgangspunkt für einen christlichen Umweltschutz ab, da Franz von Assisi pantheistisch Göttliches in der ganzen Schöpfung wiederfindet, während der christliche Glaube gerade in der Verantwortung für die Umwelt von der grundsätzlichen Gegenüberstellung von Schöpfer und Schöpfung ausgehen muß (vgl. Doyle, S. 83).

Doyle kritisiert nun an Schaeffer, daß Franz von Assisi keine pantheistischen Vorstellungen vertreten habe, sondern durchaus biblisch dächte (S. 83-84). Er meint,

"daß Franz von Assisi zum Patron des Umweltschutzes erklärt werden sollte." (S. 84)

Er stimmt in diesem Zusammenhang jedoch Francis Schaeffer zu,

"daß weder das Wesen des Christentums noch christliche Lehren uns in die gegenwärtige Krise geführt haben, sondern die Selbstsucht von Menschen (seien sie Christen oder Angehörige einer nachchristlichen Zeit), die im Mißbrauch ihrer gottgegebenen Stellvertreterschaft die souveränen Rechte der Herrschaft Gottes über die Welt an sich gerissen haben." (S. 85)

Nun mag man sich darüber streiten, ob man die Naturmystik Franz von Assisis schon als Pantheismus bezeichnen kann, der ja Gott in aller Natur wiederfindet. Doch auch wenn dieser Ausdruck zu weit gegriffen wäre, zeigt doch DoYLES Untersuchung selbst, daß Franz von Assisis als "christlicher Naturmystiker" (S. 83) Göttliches weit über den von der Bibel gesteckten Rahmen hinaus wiederfindet. Doyle selbst hebt die Bedeutung der einzelnen Elemente der Natur im Sonnengesang innerhalb der Weltreligionen hervor. Diese Bilder der Weltreligionen sind für ihn allgemeinemenschliche Werte, die Franz mit Gott in Verbindung bringt. Die mystisch-visionäre Erfahrung der Einheit der Natur läßt für Doyle auch die Brücken etwa zu den Theorien von E. Kübler-Ross und R. Moody über das Leben nach dem Tod (S. 184ff) oder zu C. G. Jungs Psychoanalyse schlagen. Es wird dabei deutlich, daß Doyle eine christliche Begründung der Umweltschutzbewegung gerade deswegen bei Franz von Assisi sucht, weil hier viele außerchristliche Elemente eingebunden werden können, die bei einem Rückgriff auf die Bibel selbst außen vor bleiben müßten.

Nun mag man auf der einen Seite Franz von Assisis Naturmystik als über die Bibel hinausgehend bezeichnen. Das kann aber nicht darüber hinweg täuschen, daß vieles bei Franz von Assisi noch biblisch-christlicher wirkt als bei Doyle. Man wird den Eindruck nicht los, daß Franz von Assisi eher als nachträgliche Begründung mißbraucht wird. Zu vieles wird übermäßig modernisiert. Ein kleines Sätzchen mag dies illustrieren.

"Meine unmittelbare Reaktion ist das Gefühl, daß die Regierungen mehr tun könnten, um uns zum Energiesparen anzuspornen ..." (S. 135)

Ein solcher Ansatzpunkt ist sowohl der Bibel als auch Franz von Assisi, auf den sich Doyle ständig beruft, fremd! Wie kann man seine christliche Verantwortung nur einfach auf die säkulare Regierung abschieben. Wenn Christen etwas als richtig erkannt haben, müssen sie doch nicht erst auf eine Aufforderung seitens der Regierung warten. Es geht nicht um Handeln nur um der Strafe und Folgen willen, sondern um des Gewissens willen (vgl. Römer 13, 5). Christen handeln aus Verantwortung auch und gerade wenn der Staat sie nicht dazu auffordert! Für mich wird in diesem kleinen Satz deutlich, daß Doyle eher längst vorgegebene Prinzipien der Umweltbewegung im Nachhinein mit Franz von Assisi oder der Bibel begründet, als umgekehrt von der christlichen Wahrheit ausgehend eine Verantwortung vor Gott zu begründen und auszuleben.

In diesem Zusammenhang bleiben auch die Ausführungen zum Thema Kreuzzüge unbefriedigend (S. 158-160). Alle Texte, die davon sprechen, daß Franz von Assisi die Kreuzzüge befürwortete, werden als historisch unglaubwürdig abgetan.

"Aufgrund dieser Überlegungen fühle ich daher, daß es sicherer und weiser ist, die Verba fr. Illuminati zu ignorieren, zumindest, was die Frage nach der Einstellung des Franziskus zu den Kreuzzügen angeht." (S. 160)

Doyle mag ja "fühlen", daß damit sein Vater der Friedensbewegung steht und fällt. Doch wird man den Eindruck nicht los, daß nicht sein kann, was nicht sein darf. Eine Äußerung von Franz von Assisi gegen die Kreuzzüge sucht man jedenfalls vergeblich. Sie wäre allerdings in seiner Zeit eine Sensation gewesen. Damit soll nicht behauptet werden, daß Franz von Assisi nicht mehrfach als Friedensstifter tätig war. Doch er tat dies ausschließlich im Rahmen seines religiösen Denkens und es gibt keinen Hinweis, daß er aus der zu seiner Zeit herrschenden politisch-religiösen Herrschaftsidee der katholischen Kirche ausgebrochen wäre oder etwa die Ketzerverfolgung seiner Zeit abgelehnt hätte. Sein Orden wurde gerade wegen seiner entschieden linientreuen Haltung vom Papst gefördert.

Wer Franz von Assisi als Vordenker eines neuen Zeitalters sehen möchte, der sollte sein Leben und Werk gründlich studieren. Dabei wird er einerseits auf Unterschiede zwischen ihm und biblischen Aussagen treffen, andererseits feststellen, daß bei einer Vereinnahmung Franz von Assisis für neuere psychologischspirituelle Strömungen der Wunsch Vater des Gedankens ist. Überzeugte Christen werden sich darüber hinaus lieber an den biblischen Normen orientieren wollen, wenn es um die Beschreibung unserer Verantwortung im Umgang mit der Schöpfung geht. Kirchengeschichtliche Personen werden ihnen nur insofern Wegweisung geben, als sie in Vorbild, Erfahrung und Verständnis helfen, den in der Bibel offenbarten göttlichen Willen zu verstehen und auszuleben.

LUTHER UND DIE MUSIK⁵

Die Eltern Martin Luthers (1483 - 1546) waren sehr streng. Bereits als junger Schüler in Magdeburg mußte er sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Dies tat er meist, indem er in einem Schülerchor von Haus zu Haus zog und Lieder sang. Schon damals soll er durch seine schöne, klare Knabenstimme aufgefallen sein. Rückblickend sagte er: "Musicam habe ich allezeit lieb gehabt."⁶

Später, als Luther längst an Hand des Römerbriefes erkannte hatte, daß der Mensch nicht durch seine eigene Leistung, sondern allein durch die Gnade Gottes errettet werden kann, war es in seiner Familie zur Gewohnheit geworden, nach dem Essen zu singen und zu musizieren. Luther selbst sang dabei einen unüberhörbaren, guten Tenor. Von dieser Sitte wich Luther auch nicht ab, wenn Besuch kam. Der Besuch mußte eben mitsingen, gleich ob er das gerne tat oder nicht. Philipp Melanchthon zum Beispiel zählte zu denen, die sich wohl lieber "gedrückt" hätten. Aber so kam auch er zu seinen Singestunden. Bei einem dieser Abende (17. 12. 1538) sagte Luther:

"Weil unser Herr Gott in dies Leben, das doch ein lauter Schweißhaus ist, solch edle Gaben geschütt und uns gegeben hat, was wird in jenem ewigen Leben geschehen, da alles wird aufs allervollkommenste und lustigste werden; hier aber ist nur materia prima, der Anfang."⁷

Neben dem Gesang hatte Luther gelernt, Laute zu spielen. Die Laute war zu seiner Zeit ein Volks- und Hausinstrument wie heute vielleicht die Gitarre. Mit ihr konnte er gut den Gesang begleiten. Doch das Lautespielen war nicht alles, was Luther erlernt hatte. "Im Spielen der Querflöte brachte er es zu einer künstlerischen Fertigkeit."⁸

Obwohl Luther folglich auch die Instrumentalmusik beherrschte, ist er nie richtig zum Komponisten geworden. Wenn er nicht gängige Volksmelodien oder gregorianische Weisen übernahm oder veränderte und mit biblischen oder evangelistischen

⁵Der Artikel verdankt wesentliche Einsichten einer gleichnamigen Seminararbeit von Horst-Jürgen Kreie von 1977 an der FETA Basel (heute STH Basel).

⁶K. Raßfeld, Luther, Eine Auswahl seiner pädagogischen Schriften, Bielefeld/Leipzig 1914, S. 86

⁷ebd.

⁸Paul Althaus, Luther als der Vater des evangelischen Kirchenliedes, Reformationsschriften der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz 8/9, Leipzig 1913, S. 13

Texten unterlegte, bat er befreundete Komponisten um Melodien. An die beiden wichtigsten, Konrad Rupf und Johannes Walter, schreibt er:

"Ihr Herren versteht eure musicam und Noten löblich; was aber der geistliche Sinn und das Wort Gottes ist, so glauben ich auch ein Wörtchen mitreden zu dürfen."⁹

Damit sind wir beim Wesentlichen angelangt. Luther leitete eine neue Epoche der europäischen Musikgeschichte ein. Seine Musik und seine Vorstellungen über die Musik beeinflusste so bedeutende Musiker wie Johann Sebastian Bach (1685 - 1750), Georg Friedrich Händel (1685 - 1759), Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 - 1847) und Paul Gerhardt (1607 - 1676). Er wurde selbst zu einem der bedeutendsten Liederdichter und wird von Paul Althaus zu Recht "der Vater des evangelischen Kirchenliedes"¹⁰ genannt. Wie konnte das jedoch geschehen, wenn er gar kein Komponist war? Was war das Geheimnis der Musik Luthers?

Eben hörten wir schon, daß es Luther um den geistlichen Sinn und das Wort Gottes ging. Zunächst jedoch hatte Luther gar nicht die Absicht, selbst Lieder zu schreiben, sondern bat begabte Freunde, deutsche Lieder zu schreiben. Recht spät fragte er auch Georg Spalatin, dem er Ende 1523 schrieb

"Wir planen nach dem Beispiel der Propheten und der alten Kirchenväter für die Menge deutsche Psalmen zu dichten, geistliche Gesänge, damit Gottes Wort auch gesungen im Volke lebe. Darum suchen wir allenthalben Dichter. Da du die deutsche Sprache so füllig und glänzend beherrschest, sie auch sehr gepflegt hast, möchte ich Dich bitten, daß du Dich mit uns bemühest und versuchst, einen Psalm in ein Lied umzudichten, ... Neue, modisch - elegante Töne sähe ich freilich gerne vermieden; denn um die Menge zu gewinnen, muß man ganz schlichte, landläufige, aber immer zugleich saubere und treffende Ausdrücke wählen, und der Sinn sollte klar und möglichst psalmgetreu sein. Daher muß frei und ohne Rücksicht auf den Wortlaut den Sinn durch andere geeignete Worte übertragen. Ich selbst bin nicht hinreichend begnadet ..., daß ich dergleichen so machen könnte, wie ich möchte."¹¹

Doch kein Freund war bereit, Gottes Wort in Lieder zu gießen. So schreibt Luther:

"Ich bin gewillt, deutsche Psalmen für das deutsche Volk zu machen, das ist geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe."¹²

So schritt Luther schließlich zur Selbsthilfe und schrieb in einem Jahr 23 Lieder, d. h. zwei Drittel aller seiner Lieder! Die meisten seiner Lieder entstanden dabei durch den unmittelbaren Umgang mit den Psalmen im Rahmen seiner Psalmenvorlesung.

"Darum meinten die Väter und die Propheten nicht umsonst, es gebe nichts, was dem Worte Gottes enger verbunden sei als die Musik. Daher also die vielen Gesänge und Psalmen, in denen das sinnvolle Wort und der Klang der Stimme ... im Gemüte des

⁹Rudolf Ewald Zingel, Luther als Musikfreund, in: Luthervorträge, Zum vierhundertsten Jahrestage der Reformation gehalten in Greifswald, Berlin 1918, S. 44

¹⁰Titel des Buches von Althaus, a. a. O.

¹¹Wilhelm Stapel, Luthers Lieder und Gedichte, Stuttgart 1950, S. 19

¹²Adolf Hausrath, Luthers Leben, Band 2, Berlin 1904, S. 149

Hörers in eins wirken. ... Schließlich ist ja dem Menschen allein vor den anderen Wesen das mit dem Klang der Stimme verbundene sinnvolle Wort dazu verliehen, daß er wisse, er solle Gott durch Wort und Musik preisen, nämlich durch klingende Predigt und durch Worte, die mit süßer Melodie verbunden sind."¹³

Eine klingende Predigt, das sollten Luthers Lieder sein. Es ging ihm darum, die Botschaft Gottes zu verkündigen, daß verlorene Sünder bei Gott Vergebung finden können. "Musica ist der besten Künste eine. Die Noten machen den Text lebendig."¹⁴

Der "Text" war für Luther die Bibel und ihre Botschaft. Deswegen kann bis heute die Musik der Reformation nur der verstehen, der die Bibel aus ihr heraushört und sich über die Musik zur Beschäftigung mit der Bibel führen läßt. Für Luthers Schüler Bach, Händel, Mendelssohn-Bartholdy und Paul Gerhardt gilt dies genauso. Ob man daran denkt, wenn man ihre Werke hört und ihren Liedern, Oratorien und Kantaten lauscht ?

¹³Stapel, a. a. O., S. 91

¹⁴Rabfeld, a. a. O., S. 86-87

DAS MISSIONSVERSTÄNDNIS MARTIN LUTHERS

Laudatio durch den Doktorvater

Paul Wetter. "Das Missionsverständnis Martin Luthers". Dissertation zur Erlangung des theologischen Doktorgrades am Whitefield Theological Seminary - deutscher Zweig. 1998. ca. 254.000 Worte. erschienen als Band 11 der Reihe "Missiologica Evangelica" im Verlag für Kultur und Wissenschaft.

Die Dissertation von Pfr. Drs. theol. Paul Wetter, "Das Missionsverständnis Martin Luthers", schließt eine Forschungslücke, deren Schließung seit dem letzten Jahrhundert immer wieder angemahnt wurde. Es gibt zwar ungezählte Artikel und Buchkapitel, die diskutieren, ob Martin Luther einen Missionsgedanken kannte oder nicht und warum es eine Kluft von mehr als hundert Jahren zwischen der Reformation und dem Aufkommen der modernen protestantischen Weltmission in Deutschland - beginnend mit dem postmillennialistisch ausgerichteten Vater des Pietismus, Philip Jacob Spener - gibt. Trotz all der vorhandenen Stellungnahmen und Meinungen - kein Autor belegte seine Sichtweise mit einer Untersuchung aller Schriften Luthers. Der Grund ist offensichtlich: Das erhaltene Werk von Luther ist ungeheuer umfangreich und umfaßt weit über 40.000 Seiten. Drs. Wetter hat jedoch genau das getan. Auf der Suche nach Aussagen für oder gegen Mission hat er nicht nur alle Schriften Luthers einbezogen, sondern auch seine Lieder und Predigten. Die Dissertation ist so umfangreich, weil der Autor Luther sehr intensiv zitiert, was gut ist, da die meisten Texte aus weniger bekannten Schriften Luthers stammen.

Die vielen Zitate nun sind der beste Beweis dafür, daß Luther wirklich ein Mann der Mission war und das Evangelium unter den nichtchristlichen Völkern der Welt verbreitet sehen wollte.

Im ersten Kapitel seiner Arbeit diskutiert Drs. Wetter 98 Autoren, die entweder vertreten, daß Luther keinen Missionsgedanken kannte oder sogar gegen Mission war, oder daß Luther für die Weltmission eintrat. Drs. Wetter zeigt dabei aber gut auf, daß letztere ihre Sicht nicht wirklich belegt haben und vor allem, daß sie keine brauchbare Erklärung dafür geben, wieso es denn dann nicht schon zu Luthers Lebzeiten zu einer lutherischen Missionsarbeit kam, so wie Calvins Missionsgedanken schon früh dazu führten, daß Calvinschüler als Missionare nach Brasilien und andernorts gingen.

Im zweiten Kapitel verfolgt Drs. Wetter Luthers Gedanken zur Weltmission in wichtigen Schriften wie der Römerbriefvorlesung, der Genesisvorlesung und den

Katechismen, aber auch in Predigten und Liedern. Dieses Kapitel beseitigt jeden Zweifel: Luther trat klar und deutlich dafür ein, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen.

Im dritten Kapitel beschreibt Drs. Wetter Luthers Missionsverständnis nun nicht mehr im Rahmen einzelner Schriften, sondern systematisch im Gesamtrahmen seiner Theologie. Grundlage seiner Missionstheologie ist Luthers ungebrochenes Verhältnis zur Heiligen Schrift und seine vom Kirchenvater Augustin herkommende biblische Heilslehre, die von der Erbsünde, der Verneinung des freien Willens als Werkzeug der Bekehrung und der doppelten Prädestination ausgeht. Das führt Luther dazu, daß Mission allein Gottes Sache ist, die er durch sein heiliges Wort vollbringt. Das aber ist keine Aussage gegen Mission, sondern die richtige theologische Grundlage für die Verkündigung des Evangeliums gemäß des Missionsbefehles. Luther wollte, daß das Evangelium unter den Türken und anderen Heidenvölkern verkündigt würde. Dazu schrieb er beispielsweise ein Handbuch für Laien, wie man mit Türken über das Evangelium spricht, und ließ eine Übersetzung des Korans anfertigen, um den Islam besser zu verstehen. Nur wollte er nie den Menschen zum Motor der Mission machen. Zu behaupten, Luther wäre gegen Mission unter Heidenvölker gewesen, heißt, die Tatsachen verdrehen und aus seinem theologischen Ansatz falsche Konsequenzen abzuleiten.

Im vierten Kapitel diskutiert Drs. Wetter die wenigen Lutheraner des 16. und 17. Jahrhunderts, die sich für Mission einsetzten, indem sie darüber schrieben oder die Aussendung von Missionaren organisierten. Auch wenn sie wenige waren, zeigen sie, daß es leicht war, solchen Missionseifer mit Luther zu begründen. - Dennoch muß man leider generell feststellen, daß die lutherische Orthodoxie gegen Evangelisierung außerhalb der Grenzen der eigenen Kirchen war.

Nun hat Drs. Wetter aber im fünften Kapitel selbst die Frage zu beantworten: Wenn Luther ein Meister des Missionsgedankens war, wieso entstand dann nicht sofort eine lutherische Missionsarbeit? Zunächst listet Drs. Wetter eine Reihe äußerer Gründe auf, so etwa, daß die lutherischen Länder keinen Zugang zum Meer hatten, wie die katholischen, anglikanischen und reformierten Länder. Aber den Hauptgrund sieht er in der entstehenden Landes- oder Staatskirche. Anfänglich wollte Luther Gemeinde der Glaubenden bauen oder zumindest innerhalb der weitherzigen Landeskirche die wahrhaft Frommen in eigenen Versammlungen sammeln. Aber die Reformation geriet in ein politisches Szenario, das Luther zwang, entgegen seiner eigenen Zweireichelehre mit Trennung von Kirche und Staat die Landesfürsten zu Notbischöfen zu ernennen, um so den nötigen Schutz und die nötige Ordnung zu erlangen. Das erwies sich aber aus drei Gründen als für die Mission hinderlich: 1. Die Kirche wurde nationalistisch orientiert, 2. die Kirche verlor das Interesse, Menschen in feindlichen Staaten zu helfen, 3. die Missionsarbeit verlor die Basis, die sie nur in aktiven Gruppen von Gläubigen haben kann. Erst als der Pietismus aufkam, der international ausgerichtet war, Gruppen aktiver und betender Gläubiger sammelte und zusammenführte, wurden diese Kreise der 'Frommen' im Land die Basis für konkrete Missionsarbeit.

Drs. Paul Wetter hat seine Sicht gründlich und meisterhaft dargestellt und begründet und erhält deswegen zu Recht einen theologischen Doktorgrad, und zwar sowohl als Kirchengeschichtler als auch als Missionswissenschaftler.

ZU J. H. MERLE D'AUBIGNÉ'S REFORMATIONSGESCHICHTE¹⁵

Einführung zur Neuauflage

Der bedeutende reformierte Schweizer Theologe Jean-Henri Merle d'Aubigné (1794-1872) wurde vor allem durch seine vielbändige Reformationsgeschichte bekannt, die in zwei Serien die lutherische¹⁶ und die calvinistische¹⁷ Reformation in ganz Europa darstellt.

Der erste vorliegende Band der Geschichte des reformierten Flügels der Reformation enthält die Frühgeschichte der Reformation in Genf und den Beginn der Geschichte der französischen Hugenotten von 1516 bis 1526, also bis zehn Jahre vor dem Eintreffen Calvins in Genf 1536. Daran schließt sich die Geschichte der Reformation und der Hugenotten in Frankreich von 1525 bis 1528 an, die im zweiten Band ihre Fortsetzung findet. Dazu gehört auch die Biographie des jungen Calvin in der Zeit bis 1528.

Johannes Calvin kam erst 1536 nach Genf, als die Reformation bereits zwei Jahrzehnte in Gang war. Daß der vorliegende Band so ausführlich die geistliche Geschichte der Stadt Genf und der französischsprachigen Welt vor Calvin darstellt, unterstreicht, daß der reformierte Flügel der Reformation ganz in der reformatorischen Wiederentdeckung der freien Gnade Gottes durch Martin Luther wurzelt und entscheidende Weichenstellungen und geistliche Ereignisse schon längst vor Calvin stattfanden und dem Wirken Calvins den Weg geebnet haben. Calvin selbst wäre der letzte gewesen, der dies geleugnet hätte. Im Gegenteil, selbst als die Kritik von lutherischer Seite zunahm, blieb ihm die Einheit mit den Lutheranern und der Dank für das, was er von Luther und dessen Freunden und Schülern gelernt hatte, oberste Priorität.

Jean-Henri Merle d'Aubigné wurde 1794 in Eaux Vives in der Nähe von Genf geboren. Er stammte selbst von einer französischen Familie ab, die die französi-

¹⁵Abdruck von "Einführung". S. VII-IX in: J. H. Merle d'Aubigné. Von Hugenotten und Mamelucken. Die Reformation in Europa zu den Zeiten Calvins 1. Reformatorischer Verlag Beese: Hamburg, 1996

¹⁶Französische Ausgabe 4 Bände 1835-1853, deutsche Ausgabe 5 Bände 1848-1854

¹⁷Französische Ausgabe 8 Bände 1863-1878, deutsche Ausgabe 4 Bände 1863-1866

schen Religionsunruhen einst in die Schweiz vertrieben hatten. Als er sein Theologiestudium an der Genfer Akademie aufnahm, hatte gerade die reformierte Genfer "Erweckung" ("le réveil") begonnen, die der reformierte schottische Erweckungsprediger Robert Haldane durch seine Vorträge und Bibelstunden auslöste. Merle d'Aubigné stellte sich 1816 an die Spitze der Studenten, die öffentlich gegen Haldanes Kritik protestierten, die von Calvin begründete Genfer Akademie verkündige nicht mehr den Geist der Reformation und sei durch die Bibelkritik zerfressen. Trotzdem wurde er durch das gemeinsame Bibelstudium und Diskutieren mit Haldane 1817 eines Besseren belehrt und wurde selbst zu einem der bedeutendsten Theologen der Genfer Erweckung.

Doch zunächst verließ Merle d'Aubigné Genf. Beim Eisenacher Wartburgfest im Oktober 1817 zum 300jährigen Jubiläum der Reformation faßte er den Plan, der ihn sein ganzes Leben beschäftigte, nämlich eine umfassende, wissenschaftliche Geschichte der Reformation zu schreiben. Diese Reformationsgeschichte fußt vorwiegend auf Quellenstudium, ist zugleich aber ein gut lesbarer Gesamtentwurf. Obwohl natürlich Details durch weitere Quellenstudien in den letzten eineinhalb Jahrhunderten korrigiert wurden, gilt Merle d'Aubignés Reformationsgeschichte als Ganzes nach wie vor als ausgesprochen zuverlässig. Da sie zugleich von einem Mann geschrieben wurde, der die Reformation in starkem Maße als biblisches Evangelium verinnerlicht hatte, ist sie für reformatorisch gesinnte Christen bis heute eine geschichtliche Fundgrube und ein geistlicher Ansporn.

1817 besuchte Merle d'Aubigné Vorlesungen in Berlin. 1818 bis 1823 arbeitete er im Auftrag der Evangelischen Gesellschaft von Genf als reformierter Pastor in Hamburg. Der belgische König Wilhelm berief ihn als Pastor 1824 nach Brüssel, wo er bis 1831 wirkte. Seine Berufung zum Erzieher des Kronprinzen scheiterte an der Hofetikette und der Revolution in Belgien. Merle d'Aubigné kehrte daraufhin nach Genf zurück und half bei der Gründung einer eigenen theologischen Hochschule der Evangelischen Gesellschaft in Genf. Von 1832 bis zu seinem Tod wirkte er als Professor für Kirchengeschichte an diesem Freien Theologischen Seminar der Evangelischen Gesellschaft von Genf, das er entscheidend mitprägte. Nachdem er und andere reformierte Theologen 1835 Kanzelverbot in der Landeskirche von Genf erhalten hatten, wurde die Kapelle des Seminars "l'Oratoire" zum Mittelpunkt einer reformierten Freikirche, die 1849 durch Verschmelzung mit anderen freikirchlichen Gruppen zur "Eglise Evangelique" wurde. Heute benutzt wieder eine bibeltreue Hochschule das legendäre Oratorium in Genf, nämlich das Freie Seminar der Theologie Genf, das Doktorastudienprogramm der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (früher FETA), die im Oratorium am 1. 12. 1994 ihre erste Promotion feierte und die ebenso wie ihre Vorgängerin die Auseinandersetzung mit der Bibelkritik für eine vorrangige Aufgabe hält.

Merle d'Aubignés Zeit in Genf war von Höhen und Tiefen geprägt. Zu den Tiefen zählte die lebenslängliche Auseinandersetzung zwischen der reformierten Evangelischen Gesellschaft und der Genfer Staatskirche. Zu den Höhepunkten zählten die vielen Ehrungen, die im zuteil wurden, so die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Berlin 1846, die Verleihung der großen gol-

denen Medaille der Wissenschaft durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. 1853 und die Ehrenbürgerschaft von Edinburgh 1856.

Die Gründung eines Reformationsssaales mit Reformationsmuseum und Bibliothek in Genf war seine letzte große Tat, die ihn ebenso wie seine Reformationsgeschichte bis heute überlebt hat und zu den eindrucklichsten Stationen bei einem Besuch in Genf zählt.

GELEITWORT ZUR HANDREICHUNG ZUM HEIDELBERGER KATECHISMUS

Zu Otto Thelemann, Handreichung zum Heidelberger Katechismus (2. Auflage 1892), Reformatorischer Verlag: Hamburg, 2000

Mit diesem Band wird die einst auf Deutsch, Englisch und Niederländisch¹⁸ weit verbreitete Handreichung zum Heidelberger Katechismus des reformierten Pfarrers und Kirchenhistorikers¹⁹ Otto Thelemann (geb. 1859 in Appenrode, gest. 1932 in Marburg) neu aufgelegt.

Während der Corpus der lutherischen Bekenntnisschriften zwar auch recht umfangreich ist, unterscheidet es sich doch tiefgreifend von einer Sammlung reformierter Bekenntnisschriften. Erstens ist der Corpus der Lutheraner seit 1577 mit der Konkordienformel abgeschlossen und wird unverändert überliefert und zweitens steht damit amtlich fest, welche Schriften in die lutherische Sammlung gehören und welche nicht. Demgegenüber haben die Reformierten regelmäßig und bis in die jüngste Vergangenheit neue Bekenntnisse verfaßt und keinen Bekenntniskanon festgelegt. Dies gilt selbst für den weitverbreiteten Heidelberger Katechismus und das in mehreren Bearbeitungen vorliegenden Westminster Bekenntnis. Dabei reagierten die Reformierten auf neue theologische und gesellschaftliche Entwicklungen und bezogen die Situation des jeweiligen Landes ein.²⁰ Es ist bezeichnend, daß die Barmer Erklärung von 1934, die von reformierten, lutherischen und unierten Theologen verfaßt wurde, dennoch meist als reformierte Bekenntnisschrift läuft, da sie problemlos den reformierten Bekenntnisschriften hinzugefügt werden kann, nicht aber den lutherischen. Gerhard Besier schreibt dazu: "Allerdings unterscheidet sich das reformierte vom lutherischen Bekenntnisverständnis hinsichtlich der Reichweite und der Situation. Entsprechend ihrer Auffassung von Kirche, deren vorläufige Realisierung immer nur zeitlich und örtlich begrenzt geschieht, verste-

¹⁸Deutsch: Schenk: Detmold, 1888¹; 1893²; 1903³ (wie 2.Aufl.); Engl.: An Aid to the Heidelberg Catechism. London, 1896; Niederl.: De Heidelbergse Catechismus als catechetisch leerboek. Kemink: Utrecht, 1914

¹⁹Seine Hauptwerke sind daneben Calvins Leben. Steinhaus: Barmen, 1864¹; 1881² und Handagenda: Zum Gebrauch in reformierten und unierten Gemeinden. Schenk: Detmold, 1890.

²⁰Vgl. Jan Rohls. Theologie reformierter Bekenntnisschriften. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987 und die Abschnitte zur lutherischen und reformierten Bekenntnisentwicklung in Carl Andresen (Hg.). Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte. Ungekürzte Studienausgabe. 3 Bde. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1989 [Nachdruck von 1988]

hen die Reformierten das Christusbekenntnis als Lehrerkklärung einer Partikularge-
meinde, dessen Formulierung zeitgebunden bleibt."²¹ Während die lutherischen
Bekenntnisschriften - entgegen allen guten Absichten - allzuoft doch der Heiligen
Schrift gleichgeordnet wurden und zumindest als ebenso unantastbar galten, haben
die reformierten Kirchen durch die ständig wechselnden Bekenntnisse gezeigt, daß
Bekenntnisschriften einen großen praktischen Nutzen haben, aber der Veränderung
unterliegen, wenn sie für jede Situation und jede Zeit wirklich bedeutungsvoll sein
wollen.

Deswegen war es auch nicht der Genfer Katechismus der erste reformierte Kate-
chismus, der zum reformierten Katechismus schlechthin wurde, obwohl er von Jo-
hannes Calvin stammte, sondern der spätere Heidelberger Katechismus, der von
zunächst recht unbekanntem Autoren verfaßt wurde. (Im vorliegenden Buch S. 513-
514 finden sich die Kurzbiographien der beiden Hauptautoren des Heidelberger
Katechismus, Zacharias Ursinus und Kaspar Olevianus. Das Buch ist zugleich eine
Fundgrube für Zitate und Aussagen der beiden Hauptautoren, sowie von Calvin,
Luther, der Kirchenväter und älterer reformierter Theologen.)

Ja der Heidelberger Katechismus von 1563 (oft auch Pfälzer Katechismus ge-
nannt) war in Heidelberg beziehungsweise der Pfalz selbst nur recht kurze Zeit in
Gebrauch, da diese bald darauf lutherisch wurden. Gerade dieser Katechismus fand
die wohl größte Verbreitung unter den reformierten Bekenntnisschriften, wenn man
von der Bedeutung des Westminster Bekenntnisses im angelsächsischen Bereich
absieht. Er wurde in allen deutschen reformierten Kirchen Deutschlands heimisch,
dazu in Kirchen der Schweiz und der USA, nachdem er 1618 auf der 'Dordrechter
Synode' von allen dort vertretenen europäischen reformierten Kirchen angenommen
worden war. (Im vorliegenden Buch findet sich S. 511-549 eine Geschichte der
Entstehung und Verbreitung des Heidelberger Katechismus vom 16. bis zum 19.
Jahrhundert.)

Der Heidelberger Katechismus besticht durch den geschlossenen Entwurf, die
eingängigen Fragen und Antworten, von denen einige zum Auswendiglernen sicher
zu lang, die meisten aber so eingängig sind, daß sie Menschen bis ins hohe Alter
nicht nur biblische Lehre vermittelten, sondern tiefen Trost - allen voran die erste
Frage, die gewissermaßen mit der Tür ins Haus fällt.

Im Unterschied zu Luthers oder Calvins (Genfer) Katechismus hat der Heidel-
berger Katechismus einen ganz eigenen, sehr einfachen und eingängigen Aufbau,
der selbst schon eine klare Botschaft enthält. Die Gliederung des Heidelberger Ka-
techismus folgt nämlich dem Dreiklang in Röm 7,24+25: "[1] Ich *elender* Mensch,
[2] wer wird mich *erlösen* von dem Leib des Todes? [3] Ich *danke* Gott durch Jesus
Christus, unseren Herrn!"

²¹Gerhard Besier. "Bekenntnis - Widerstand - Martyrium als historisch-theologische Katego-
rie". S. 126-147 in: Gerhard Besier, Gerhard Ringshausen (Hg.). Bekenntnis, Widerstand,
Martyrium: Von Barmen 1934 bis Plötzensee 1944. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen,
1986. S. 133

Wie im Römerbrief wird also zuerst begründet, warum der Mensch Sünder ist (Röm 1-3), dann über die Erlösung gesprochen (Röm 3-5) und schließlich besprochen, wie denn nun der Erlöste als Christ lebt (Röm 6-8, 12-15).

Bezeichnend und typisch reformiert ist dabei, daß die gesamte Ethik mit den Zehn Geboten und dem Vaterunser (Gebet) unter dem Stichwort 'Von der Dankbarkeit' abgehandelt wird (vgl. in diesem Buch S. 19 und S. 360-361 und S. 2). Hier macht sich die reformierte Sicht des 3. Gebrauches des Gesetzes bemerkbar: Das Gesetz ist nicht nur *Riegel* und *Spiegel*, sondern auch *Regel*, wobei die freiwillige Erfüllung der Ordnungen Gottes durch den Heiligen Geist, also der sog. 3. Gebrauch des Gesetzes, der eigentliche Gebrauch ist, da hier positiv zum Tragen kommt, daß Gottes Ordnungen das Beste für unser Leben sind. Die Bibel ist eben nach 2Tim 3,16-17 nicht nur zur Lehre und Überführung von Schuld da, sondern um einen jeden zu allen guten Werken zuzurüsten.

Auf S. 3-7 dieses Buches findet sich die klassische Verteilung der Abschnitte auf die 52 Sonntage des Jahres. Sie entstand aus der reformierten Tradition, jeden Sonntag einen Lehrabschnitt aus dem Katechismus zu verlesen und kurz zu erläutern und so wenigstens einmal Jahr alle wichtigen Grundlagen des Glaubens im Gottesdienst besprochen zu haben. Auf diese Weise kann das Buch auch zu einem Wegweiser zu wegweisenden Predigtthemen werden.

Es ist dem Verleger Hans-Christian Beese sehr zu danken, daß er Klassiker der reformatorischen Literatur wie Thelemanns 'Handreichung' der Gemeinde Jesu wieder zugänglich macht und mit der RVBreprint Reihe die Voraussetzung geschaffen hat, daß noch viele weitere Schätze gehoben werden können.

DIE ERSTE PIETISTISCHE UNIVERSITÄT IN GIEßEN

Meinen Kollegen und Studenten an der FTA in Gießen gewidmet

Nur wenigen ist noch bekannt, daß die 1607 als Konkurrenz zu Marburg gegründete Gießener Universität von 1688 bis 1760 eine pietistische Universität war. Schuld daran ist sicher, daß die Theologische Fakultät der Universität 1945 mit dem Ende des Weltkrieges unterging²² und die spätere religionspädagogische Ausbildung nie ihren Platz einnehmen konnte²³. Die Geschichte der Theologischen Fakultät dürfte aus diesem Grund noch ungeschrieben sein²⁴.

"Gießen war die erste Universität, in der die Pietisten eine führende Stelle gewannen: in dem Jahrzehnt von 1695 bis 1705 gaben sie in der Hochschule den Ton an. Von 1693 bis 1719 hatten sie die höchsten Ämter in den vier Diözesen inne. In Staat und Kirche und Gesellschaft regte sich damals kein grundsätzlicher Widerspruch gegen die pietistische Führung der Landeskirche. Bei dieser starken Position ist es verwunderlich, daß der geistliche Aufbruch kaum dauerhafte Veränderungen bewirkte ... Die Fronten verkehrten sich: die Pietisten, die ursprünglich das von staatlichen Eingriffen freie Gemeindeleben erstrebt hatten, vertrauten sich dem Staat an ..." ²⁵

²²Vgl. zum Untergang Peter Moraw, *Kleine Geschichte der Universität Gießen 1607-1982*, Verlag der Ferber'schen Universitäts-Buchhandlung, Gießen 1982, S. 210ff, 225ff und Ingo Dienstbach/Hartmut Stieger, *Die Justus-Liebig-Universität Gießen*, Ein Universitätsführer, Verlag der Ferber'schen Universitäts-Buchhandlung, Gießen 1982, S. 26

²³Innerhalb der Lehrerausbildung der "Abteilung für Erziehungswissenschaft" (AfE) gab es ein evangelisches und ein katholisches Seminar "für Theologie und die Didaktik der Glaubenslehre". Beide wurden 1971 im Rahmen der Übernahme der AfE durch die Universität zum Fachbereich 07 "Religionswissenschaft" umgebildet (vgl. Dienstbach/Stieger, a. a. O., S. 48-49). Dieser Fachbereich trägt einen irreführenden Titel, da er weiterhin Religionspädagogik lehrt und keinen Beitrag zur Vergleichenden Religionswissenschaft leistet. Von dem Anspruch, "die Traditionen der ehemaligen in Gießen beheimateten Evangelischen bzw. Katholischen Fakultäten zu erforschen, aufzunehmen und weiterzuführen" (ebd. S.48), ist zumindest nach außen hin wenig zu vernehmen.

²⁴Einige verstreute Angaben finden sich in Moraw, a. a. O., versch. S., zu den letzten 70 Jahren z. B. S. 177+187-190, zur zeitweiligen katholischen Fakultät vgl. S. 151-154. Weitere Angaben in Peter Moraw/Volker Press (Hg.), *Academia Gissensis*, Beiträge zur älteren Universitätsgeschichte, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 45, Gießen 1982. Die Beiträge von Rüdiger Mack darin sind nachgedruckt in Mack, a. a. O.

²⁵Rüdiger Mack, *Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt*, Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen 1984, S. 23-24

Ein Blick in die (ausgezeichnete) Universitätsgeschichte des Gießener Historikers Peter Moraw zeigt, daß diese kurze Epoche keine Randerscheinung der Universitätsgeschichte darstellt:

"Aufgrund der Entstehungsgeschichte der 'Academia Gießena' hatte sich ihre Theologie als fester Hort lutherischer Orthodoxie ausgebildet. Minutiöses Durchformen des Lehrgebäudes und scharfe Abgrenzung der reinen Lehre ließen ihre Vertreter in Gießen und anderswo, wie man bildhaft sagte, die Bibel mit den Augen des Advokaten lesen. Manches aus dem gemeinchristlichen und reformatorischen Erbe wurde darüber vernachlässigt. Von den Gegenbewegungen, die sich infolgedessen einstellten, ist für die Ludoviciana diejenige am wichtigsten geworden, die in der 'heimlichen Hauptstadt' Hessen-Darmstadts und seiner Universität, in Frankfurt am Main, ausgebildet wurde: Speners Pietismus. Philipp Spener (1635-1705), der dort von 1666 bis 1686 als Pfarrer wirkte und vier Jahre später in den Collegia pietatis diejenige Form fand, die seine Bewegung fortan institutionell erkennbar machen sollte, hatte rasch großen Zulauf gefunden. Man kann den Pietismus in aller Kürze als eine Frömmigkeitsform beschreiben, die unmittelbar auf die Bibel gestützt jeden für sein Seelenheil selbst verantwortlich machte, die Kräfte des Seelenlebens betonte und zur persönlichen Heiligung hinleitete. Gemessen am Vorbild des Christentums verloren die organisierte Kirche, dogmatische Formulierungen, ja die Konfessionsbildung selbst an Bedeutung; entscheidend war die Praxis."²⁶

Zunächst lehrte 1673-1676 der Pietist Johann Wilhelm Peters (1649-1727) als Privatdozent an der streng lutherischen Universität in Gießen. Nach einer Pause von einem Jahrzehnt folgte 1685/86 für kurze Zeit der Pietist Johann Daniel Arcularius (1650-1710) als Extraordinarius der Theologie. Seit 1688 gelang es dann Philipp Jakob Spener, über die den Pietisten freundlich gesinnte Mutter des minderjährigen Landgrafen zahlreiche Pietisten in die Universität hineinzubringen. 1688 kam Johann Heinrich May (1653-1719). 1693 wick ihm der lutherisch-orthodoxe Kollege Philipp Ludwig Hanneken (1637-1706) und wechselte nach Wittenberg. Damit hatte 1693 die lutherische Orthodoxie praktisch dem lutherischen Pietismus das Feld geräumt, ein Jahr, bevor die pietistische Universität Halle überhaupt eröffnet wurde. Den Platz Hannekens nahm der kämpferische Pietist Johann Christoph Bielefeld (1664-1727) ein. Nun folgten zahlreiche pietistische Professoren auch auf die juristischen und naturwissenschaftlichen Lehrstühle. Im Auf und Ab der Auseinandersetzung mit der Orthodoxie konnte sich der Pietismus einige Jahrzehnte, wenn auch unterschiedlich stark repräsentiert, halten. Allerdings war er geschichtlich bedingt sehr stark von der Landgrafenfamilie abhängig, was nach deren "Kurswechsel" - wie im Zitat von Mack oben schon angedeutet - auch sein Ende mit sich brachte. Mit dem Tod von Christoph Matthäus Pfaff (1686-1760) endete die pietistische Epoche in Gießen. Daran änderte auch das Wirken des Grafen Zinzendorf in der nahen Wetterau nichts.

²⁶Moraw, a. a. O., S. 75, insgesamt S. 74-77. Die pietistische Zeit wird ebenfalls vermerkt in R. C. Schwinges, Gießen, S. 156 (insgesamt 154-158) in: Laetitia Boehm/Rainer A. Müller, Hermes Handlexikon Universitäten und Hochschulen

Durch die Untersuchungen Rüdiger Macks²⁷ dürfte die pietistische Zeit eine der am besten erforschten Abschnitte der Geschichte der Theologie in Gießen sein. Sein Sammelband "Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen ..." ²⁸ wird Ausgangspunkt aller zukünftigen Forschungen sein müssen.

"Mack schildert in seinen Aufsätzen und Beiträgen, die hier gesammelt vorliegen, die Zeit vom Entstehen des Pietismus 1675 bis zur sehr späten Übernahme der Aufklärung im 18. Jahrhundert. Er liefert nicht nur einen wesentlichen Beitrag zum Pietismus an der Universität Gießen, sondern fördert neues Quellenmaterial zur Kirchengeschichte in Hessen (Marburg/Gießen) und zur Geschichte der Universität Gießen als ganzes zu Tage. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf wertvollem biographischen Material (May, Rambach, Arnold, Pfaff, Hedinger, Schulz). Das schlicht aufgemachte Buch hätte durchaus einen Platz in einer renommierten Reihe (z. B. im W. Schmitz Verlag, Gießen) verdient." ²⁹

Einige der Pietisten in Gießen sind auch heute noch bekannt. Zu ihnen zählen Johann Heinrich May, Johann Jacob Rambach und der Mystiker Gottfried Arnold. Hier gibt es sicher noch vieles aufzuarbeiten.

Daß man allerdings aus bibeltreuer Sicht auch an diese pietistische Zeit keine allzu hohen Erwartungen stellen darf, zeigt das Beispiel Arnolds. Arnold, Pietist und Mystiker, war lediglich für ein Jahr Professor der Geschichte in Gießen (1697-1698). Er verließ die Universität unter anderem deshalb, weil er in der Theologenausbildung zu viel Kritik an der Bibel und für ihn ungläubige Professoren vorfand (bereits 1698!). In dieser Zeit hat er jedoch

"an dem folgenreichsten Buch geschrieben, das mit dem ersten Jahrhundert der Ludoviciana im Zusammenhang steht: die 'Unpartheische Kirchen- und Ketzerhistorie', erschienen in vier Bänden 1699-1700. Es eröffnete in seiner radikalen Einseitigkeit eine neue Epoche der Kirchengeschichtsschreibung, indem es in deutscher Sprache Frömmigkeit und Kirche in Gegensatz stellte und das wahre Christentum bei den Außenstehenden aufsuchte." ³⁰

Das monumentale Werk ist trotz mancher historischer Mängel auch heute noch von großer Bedeutung. Arnold verarbeitete zahllose Quellen, die längst verschollen sind, und wirft oft als einziger Licht auf manche Nebenströmung der Kirchengeschichte. Sicher hat Arnold bibeltreue und häretische Strömungen oft nebeneinandergestellt und begrüßt, nur weil sie neben der Kirche existierten. Trotzdem könnte bei aller Vorsicht sein Ansatz bibeltreuen Christen den Weg zu einer alternativen Kirchengeschichte weisen, die einerseits von der Bibel her wertet und auswertet, andererseits den Monopolcharakter mancher kirchlicher Ereignisse korrigieren hilft ³¹.

²⁷Die Untersuchungen Macks sind zusammengestellt in Mack, a. a. O., S. 309

²⁸Mack, a. a. O.

²⁹Thomas Schirmmacher, Rüdiger Mack, Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen ..., Gemeinde Konkret Magazin 5/1986, S. GeK4

³⁰Moraw, a. a. O., S. 77

³¹Klaus Wetzel, Theologische Kirchengeschichtsschreibung im deutschen Protestantismus 1660-1760, TVG, Brunnen Verlag, Gießen 1983, S.175-209 kommt S. 209 zu einem anderen

Es ist erfreulich, daß es nun in Gießen wieder eine "pietistische Academia" gibt. Die Freie Theologische Akademie in Gießen wird in mancher Hinsicht von dieser Geschichte der Gießener Universität profitieren und sei es nur, indem sie die Schätze in der Universitätsbibliothek hebt, die an der Universität selbst kaum noch benutzt werden. Der Verfasser konnte jedenfalls schon manches wichtige Werk aus älterer Zeit hier wieder auffinden. Gleichzeitig könnte die FTA sicher durch weitere Untersuchungen Licht in die Kirchengeschichte Gießens bringen und dabei selbst aus der Gießener Geschichte lernen.

Ergebnis. Er liefert neben Material zu Arnold auch eine Zusammenstellung zahlreicher Urteile über das Werk.

ZUM 100. TODESTAG VON CHARLES HADDON SPURGEON

Charles Haddon Spurgeon (19.6.1834 - 31.1.1892) ließ sich 1850 in einer unabhängigen Baptistengemeinde taufen und wurde bereits 1851 ohne jede Ausbildung Pastor einer Baptistengemeinde. Schon 1854 wurde er Pastor einer großen unabhängigen Baptistengemeinde in London, an der er bis zu seinem Tod blieb und die durch ihn Größe und Berühmtheit erlangte. Seit 1855 wurden seine Predigten in aller Welt in großen Auflagen verbreitet, so etwa Sonntags direkt in die USA gedrahtet und gedruckt. 1861 weihte die Gemeinde das bis heute benutzte Metropolitan Tabernacle mit 5000 Sitzplätzen ein, wobei die Zahl der Mitglieder schließlich das vierfache der Sitzplätze betrug. Anfänglich viel belächelt wurde Spurgeon bald zum beliebtesten englischsprachigen Prediger des 19. Jahrhunderts, zum bedeutendsten Vertreter des calvinistischen Baptismus und zum Vorkämpfer gegen die aus Deutschland kommende Bibelkritik und gegen die aufkommenden charismatischen Bewegungen seiner Zeit.

Charles Haddon Spurgeon ist schon ein Phänomen. Ohne theologische Ausbildung und ohne gute Startbedingungen erarbeitete er sich eine klare, von der Bibel bestimmte Theologie. Seine Gemeinde wuchs und wuchs, seine Predigten wurden wie gesagt - damals noch eine Sensation - in kürzester Zeit bis in die USA telegraphiert und unverzüglich gedruckt und verbreitet. Seine Gemeindezeitschrift "Sword and Trowel" dürfte eine der verbreitetsten Gemeindezeitschriften gewesen sein und ist bis heute trotz Unterbrechungen eine klare und wichtige Stimme geblieben. Die Gemeinde Spurgeons in London hat als unabhängige Gemeinde nach manchen Schwankungen bis heute ihr Gepräge behalten und ist unter Peter Master rührig wie eh und je.

Spurgeon wird durch zwei Bezeichnungen charakterisiert, die ihm gegeben wurden. Man nennt ihn "*Fürst der Prediger*" und "*der letzte Puritaner*". Die eine Bezeichnung beschreibt den äußeren Charakter seines Wirkens, die andere den inneren Charakter, wobei beide Seiten untrennbar miteinander zusammenhängen.

"Der Fürst der Prediger"

Wenn man einmal von Spurgeons verschiedenen Ratschlägen für Schüler seines Predigerseminars, von der Zusammenstellung von Kommentaren zu den Psalmen unter dem Titel "Die Schatzkammer Davids", von seiner bedeutenden Einführung in die wichtigsten Bibelkommentare seit der Reformation "Kommentieren und

Kommentare" und von den Beiträgen in seiner Zeitschrift "Sword and Trowel" abieht, bestehen Spurgeons Veröffentlichungen praktisch nur aus Predigten. Das Predigen war Spurgeon so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er einmal sogar im Schlaf predigte. Seine Frau notierte diese Predigt und Spurgeon wiederholte sie wenige Stunden später vor seiner Gemeinde³². Die ungeheure Zahl von 3.561 veröffentlichten Predigten Spurgeons, die in 63 Bänden³³ mit 28.000 Seiten und 20 Millionen Wörtern zu finden sind³⁴, kann nur noch mit den Predigten Martin Luthers verglichen werden. Ulrich Asendorf hat gezeigt, daß Luthers Theologie sich eigentlich in ihrer ganzen Fülle erst in seinen Predigten zeigt, die immerhin ein Drittel der 30 Bände der Weimarer Gesamtausgabe Luthers ausmachen³⁵. Das gilt für Spurgeon ebenso. Seine Predigten sind "*die umfangreichste und am meisten gelesene Predigtsammlung der Welt*"³⁶. Ungezählte Auswahlausgaben und Übersetzungen wurden und werden seit nun schon fast 150 Jahren herausgegeben. Selbst die 63bändige Gesamtausgabe der Predigten ist im Buchhandel noch erhältlich³⁷.

Wie Asendorf eine "Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten" darstellen konnte, kann man auch aus Spurgeons Predigten die Theologie Spurgeons erheben. Denn Spurgeon hat zwar nie lehrmäßige Werke verfaßt, doch darf man daraus nicht schließen, daß er keine oder nur eine oberflächliche Theologie gehabt habe. Spurgeon besaß eine der umfangreichsten theologischen Privatbibliotheken seiner Zeit und war wohl der aktivste Buchzensens seiner Zeit. Er schrieb zahllose Buchbesprechungen in "Sword und Trowel" und wurde durch seine bereits erwähnte bis heute nachgedruckte Übersicht "Commenting and Commentaries"³⁸ über fast alle englischsprachigen Kommentare seiner Zeit bekannt.

"Der letzte Puritaner"

Leider fehlt eine solche umfangreiche Untersuchung der Theologie der Predigten Spurgeons bis heute. Doch es gibt hoffnungsvolle Ansätze. Tom Carter hat 2200 längere Zitate von Spurgeon nach alphabetisch sortierten Stichworten und nach Bi-

³²Tom Carter (Hg.). Spurgeon at His Best. Over 2200 striking quotations from the world most exhaustive and widely-read sermon series. Baker Book House: Grand Rapids, 1988. S. 1-2. Dort auch Angabe des Fundortes der Predigt.

³³Die ersten 6 Bände der Gesamtausgabe erschienen unter dem Titel "New Park Street Pulpit" (Passmore and Alabaster: London, 1855-1860), die Bände 7-63 unter dem Titel "Metropolitan Tabernacle Pulpit" (ebd. 1861-1917). Die Gesamtausgabe wurde kürzlich neu aufgelegt (Pilgrim Publications: Pasadena, 1988).

³⁴ebd. S. 2

³⁵Ulrich Asendorf. Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1988

³⁶So Tom Carter, Spurgeon at His Best. a. a. O. im Untertitel

³⁷Siehe die vorangegangene Anmerkung dazu

³⁸Charles H. Spurgeon. Commenting and Commentaries. London 1876. Nachdruck zum Beispiel: The Banner of Truth Trust. London 1969

belstellen sortiert zusammengestellt. "Spurgeon at His Best"³⁹ beweist, daß Spurgeon eine durchdachte, biblisch-exegetisch begründete Meinung auch zu vielen (scheinbaren) Randfragen hatte, von den Kernfragen des Evangeliums einmal ganz abgesehen.

Die 1989 nachgedruckte Sammlung "2000 Bilder und Gleichnisse"⁴⁰ ist für den deutschen Sprachraum der Beweis für Spurgeons Weite der Themen, Klarheit in der Begründung und Auseinandersetzung mit dem Geist der Zeit. Sie beweist zugleich, warum Spurgeon trotz seiner großen Belesenheit und Bildung ein Prediger war und blieb. Gründliche Theologie war für ihn immer Theologie, die verstanden, gelebt und verkündigt werden mußte. Seine Theologie drängte Nichtchristen und Christen zur Entscheidung.

Cornelis van der Sluijs hat in seiner holländischen Dissertation⁴¹ eine theologische Biographie Spurgeons vorgelegt. Leider schöpft er die Predigten Spurgeons nicht im vollen Umfang aus und hat für Spurgeons fundamentalistische Hermeneutik als Vertreter der historisch-kritischen Methode nicht immer volles Verständnis. Doch seine theologische Einordnung Spurgeons ist wegweisend und beweist, wie zutreffend die übliche Bezeichnung Spurgeons als "der letzte Puritaner"⁴² ist. Van der Sluijs zeigt, daß Spurgeon calvinistischer Baptist war und als solcher sein Denken von der Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, von der Souveränität und Gnade Gottes und von der puritanischen Theologie bestimmt war. Spurgeon setzte Calvinismus und Puritanismus gleich und bekämpfte von dieser Position aus sowohl jede Form der Bibelkritik als auch jede Form des Enthusiasmus. Sein Kampf gegen die "Erweckungen" in seinem Land, die von Zungenreden, Visionen und Heilungen begleitet waren⁴³, steht im deutlichen Gegensatz zu den meisten Führern der evangelikalen Bewegung seiner Zeit. Seine reformierte Eschatologie bewahrte ihn vor den vielen neuen Endzeitsystemen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. (Es ist erstaunlich, daß gerade der Brüderbewegung, die in vielen dieser Punkte anders denkt, neben den Baptisten der Verdienst zukommt, seine Schriften bis heute in Deutschland beliebt und bekannt gemacht zu haben.) Spurgeons Bekenntnis war die "Baptist Confession of Faith" von 1689, eine leichte Bearbeitung des calvinistischen (reformierten) "Westminster Confession of Faith" von 1647 bzw. der entspre-

³⁹Tom Carter, *Spurgeon at His Best*. a. a. O.. Eine Übersicht über die Breite der von Spurgeon behandelten Themen bietet auch das Register zu seinen Predigten in Charles H. Spurgeon. *Commenting and Commentaries*. a. a. O. 1969 (nicht in der Originalausgabe von 1876).

⁴⁰Charles Haddon Spurgeon. *2000 Bilder und Gleichnisse*. Teil 1 + 2. *Evangelikale Klassiker im Reprint 2* (hrsg. von Thomas und Klaus Schirmmacher). 2 Bände. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1989 (lieferbar über Hänssler-Verlag)

⁴¹Cornelis A. van der Sluijs. *Charles Haddon Spurgeon: ein Baptist zwischen Hypercalvinismus und Modernismus*. J. H. Kok: Kampen, 1987. Die gute deutsche Zusammenfassung S. 283-292 und die Literaturliste lädt zur Weiterarbeit ein.

⁴²ebd. S. 289 u. a.

⁴³Vgl. Thomas Schirmmacher. *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*. Verlag der Evangelischen Gesellschaft: Wuppertal 1985.

chenden Bearbeitung der Kongregationalisten von 1658. Im wesentlichen unterscheidet sich nur der Artikel zur Taufe und zur Gemeindeleitung vom Westminster Bekenntnis. Der Nachfolger Spurgeons, Peter Master, hat das 1855 von Spurgeon schon neu herausgegebene calvinistische Baptisten-Bekenntnis erst kürzlich neu herausgegeben⁴⁴.

Der "unangenehme" Spurgeon⁴⁵

Ian Murray hat in seinem wegweisenden Buch "The Forgotten Spurgeon"⁴⁶, das hier unter dem Titel 'Spurgeon - wie ihn keiner kennt' endlich auf Deutsch vorliegt, gezeigt, daß Spurgeon nur von der puritanischen Theologie her zu verstehen ist. Es wäre wünschenswert, wenn der 'Spurgeonrenaissance' auch eine Renaissance dieser Theologie in Deutschland folgen würde.

Auch Größen im Reich Gottes müssen es sich nämlich gefallen lassen, daß spätere Generationen sie so darstellen und beschneiden, wie es ihnen am angenehmsten erscheint. So ist heute Spurgeon zwar in Deutschland noch im Munde nicht nur bibeltreuer Christen, und seine Bücher erfreuen sich in immer neuen Fassungen weiterhin großer Beliebtheit. Aber was Spurgeon wirklich bewegte und was das Geheimnis seines Wirkens war, gerät dabei oft in Vergessenheit. Denn für manche paßt die Grundlage seines Denkens und Handelns nicht in das Bild des frommen Erweckungspredigers. Denn Spurgeon trat ein:

* für die *bedingungslose Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel* in jeder Hinsicht;

* für die *Ablehnung aller enthusiastischen und mystischen Strömungen*, die in sogenannten Erweckungen in England und Schottland aufbrachen;

* für die Praxis der *Gemeinezucht*, um biblische Lehre nicht nur zu verkündigen, sondern auch in der Gemeinde im alltäglichen Leben aufrechtzuerhalten;

* für die *kompromißlose Predigt der Wahrheit* gegen allen Widerstand;

* für einen recht verstandenen *Calvinismus*, besonders für die *Lehre von den Bündeln, die sog. doppelte Prädestination* und die *bleibende Gültigkeit des alttestamentlichen Moralgesetzes*. Spurgeon schloß sich hier unmittelbar an Johan-

⁴⁴The Baptist Confession of Faith 1689 with Scripture Proofs. Updated with notes by Peter Masters. The Wakeman Trust: London 1989.

⁴⁵Vgl. Thomas Schirmmacher. Die Austritte von C. H. Spurgeon. Querschnitte 1(1988), Heft 2, S.2.

⁴⁶Ian Murray. The Forgotten Spurgeon. Banner of Truth Trust: London/Edinburgh 1966.

Der calvinistische Hintergrund Spurgeons wird auch deutlich in:

R. J. Sheehan. C. H. Spurgeon and the Modern Church: Lessons for today from the 'Downgrade' Controversy. Grace Publications: London, 1985;

P. Spangenberg, Theologie und Glaube bei C. H. Spurgeon. Gütersloh, 1969 ;

schon wesentlich schwächer in Arnold Dallimore. Spurgeon: A New Biography. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1991 (Nachdruck von 1984).

nes Calvins Schrift "Unterricht in der christlichen Religion" und Martin Luthers Schrift "Vom unfreien Willen" an;

* für den *Abbruch der Zusammenarbeit* mit solchen christlichen Gruppen, die in Sachen Bibelhaltung, Enthusiasmus, Moral und Predigt eine Aufweichung der biblischen Botschaft förderten.

Ein Teil seiner Autobiographie, die gegenwärtig leider nur in Auswahl auf Deutsch vorliegt⁴⁷, widmet sich den Auseinandersetzungen, die die Folge seiner puritanischen Theologie waren. Ohne diese Auseinandersetzungen ist Spurgeon nicht zu verstehen, und ohne sie wäre Spurgeon nicht Spurgeon geworden.

Sie verteilen sich gleichmäßig auf sein ganzes Leben: der Austritt aus der Evangelischen Allianz liegt ziemlich früh, nämlich 1864, der Austritt aus der Union der Baptistengemeinden recht spät, nämlich 20 Jahre später. Beide Male wandte sich Spurgeon gegen den Einfluß der bibelkritischen, liberalen Theologie, die vor allem aus Deutschland kam. Spurgeon wollte sich nicht an sie gewöhnen. Für ihn hieß es: "Gemeinschaft mit bekannten und wesentlichen Irrtümern ist Teilhabe an der Sünde"⁴⁸. Dies galt für ihn auch für die Evangelische Allianz, die er wesentlich gefördert hatte, weil ihm die Zusammenarbeit aller bibeltreuen Christen sehr am Herzen lag⁴⁹.

Der Austritt aus der Baptistenunion wurde als "Downgrade"-Affäre berühmt. Wieder ging es um bibelkritische Pastoren, daneben um moralische Laxheit in deren Leben. Manches, was in einer jahrelangen Diskussion auf beiden Seiten geschrieben wurde, liest sich äußerst modern. R. J. Sheehan hat 1985 die Affäre näher beschrieben und Parallelen zur heutigen Zeit gezogen⁵⁰. Wer meint, vieles wäre erst in neuerer Zeit so schlimm geworden, wird hier eines Besseren belehrt.

Das Buch 'Spurgeon - wie ihn keiner kennt' soll nicht der Menschenverherrlichung dienen. Deswegen wird der Leser auch auf Kritik an Spurgeons Entscheidungen oder Aussagen stoßen. Es geht vielmehr darum, den Leser anhand des eindrücklichen Beispiels von Spurgeon zu zeigen, daß die reformatorischen Grundwahrheiten echter Erweckung nicht im Weg stehen, sondern diese bedingen. Wenn der Leser nicht über Spurgeon und die angeschnittenen Fragen zu einer Auseinandersetzung mit der biblischen Lehre, daß kein Mensch Gott erwählen kann, wenn ihn Gott nicht zuerst erwählt hat, gelangt, hat das Buch seinen Zweck verfehlt.

⁴⁷Charles Haddon Spurgeon. Autobiography, 4 Bände, London, hrsg. von by S. Spurgeon und J. Harrald, 1897-1910. Neueste deutsche Auswahl Charles Haddon Spurgeon. Alles zur Ehre Gottes: Autobiographie. Oncken Verlag, Wuppertal, 1984. Es ist den Bearbeitern Klaus Fiedler, Hans-Georg Wünc und Elisabeth Wetter dafür zu danken, daß diese Ausgabe auch Spurgeons "Plädoyer für den Calvinismus" (Überschrift des 12. Kapitels), S. 95-103, enthält.

⁴⁸Sword and Trowel November 1887, S. 559

⁴⁹Vgl. dazu die Reaktionen des Allianzmannes Theodor Christlieb, der viel Verständnis für Spurgeon zeigte, in Thomas Schirmmacher, Theodor Christlieb ... a. a. O., S.48-49.

⁵⁰R. J. Sheehan. C. H. Spurgeon ... a. a. O.

DREI BAPTISTEN - DREI HAUPTWERKE: SPURGEON, GRAHAM, WILLIAMS⁵¹

SPURGEON, Charles Haddon (19.6.1834 - 31.1.1892) ließ sich 1850 in einer unabhängigen Baptistengemeinde taufen und wurde bereits 1851 ohne jede Ausbildung Pastor einer Baptistengemeinde. Schon 1854 wurde er Pastor einer großen unabhängigen Baptistengemeinde in London, an der er bis zu seinem Tod blieb und die durch ihn Größe und Berühmtheit erlangte. Seit 1855 wurden seine Predigten in aller Welt in großen Auflagen verbreitet, so etwa Sonntags direkt in die USA gedrahtet und dort gedruckt. 1861 weihte die Gemeinde das bis heute benutzte Metropolitan Tabernacle mit 5000 Sitzplätzen ein, wobei die Zahl der Mitglieder schließlich das vierfache der Sitzplätze betrug. Anfänglich viel belächelt wurde Spurgeon bald zum beliebtesten englischsprachigen Prediger des 19. Jahrhunderts, zum bedeutendsten Vertreter des kalvinistischen Baptismus und zum Vorkämpfer gegen die aus Deutschland kommende Bibelkritik und gegen die aufkommenden charismatischen Bewegungen seiner Zeit.

Commenting and Commentaries: Für seine veröffentlichten 3561 Predigten und seine Bücher für angehende Prediger hat sich Spurgeon viel mit theologischer Literatur beschäftigt. Er besaß eine der größten theologischen Privatbibliotheken seiner Zeit, rezensierte regelmäßig theologische Literatur in seiner Zeitschrift "Sword and Trowel"⁵² und ließ für seinen bekannten Psalmenkommentar "Treasury of David"⁵³ von seinen Mitarbeitern Kommentare aus allen großen europäischen Bibliotheken sammeln. Aus all diesen Tätigkeiten entstand sein bis heute nachgedrucktes Standardwerk, in dem er Kommentare zu den einzelnen biblischen Büchern auflistet und kommentiert. Auch wenn Spurgeon englische Übersetzungen von Kommentaren aller Richtungen aufnimmt, gilt sein Werk vor allem als eine der umfassendsten Zusammenstellungen von Kommentaren der Reformationszeit und des reformatorischen Lagers bis zum 18. Jahrhundert und hat im viktorianischen England und in den USA das Urteil und die Predigten vieler Pastoren bestimmt. Da Spurgeon seine Beurteilungen aus der Sicht eines kalvinistischen Baptisten und Gegners der historisch-kritischen Methode vornimmt, gilt das Werk bis heute unter kalvinistischen Theologen als Klassiker. Sein Einfluß war und ist jedoch unter den

⁵¹Erarbeitet für ein französisches Literaturlexikon

⁵²Deutsch: Kelle und Schwert

⁵³Französische Ausgabe: "Trésors de la foi", deutsche Ausgabe: "Die Schatzkammer Davids"

bibeltreuen kalvinistischen Kindertäufern größer als unter den Baptisten, denen Spurgeon eigentlich angehörte.

Von Spurgeon:

New Park Street Pulpit, 6 Bände, London, 1855-1860 (zuletzt: Pasadena/USA, 1988)

Metropolitan Tabernacle Pulpit, 57 Bände, London, 1861-1917 (zuletzt: Pasadena/USA, 1988)

Commenting and Commentaries, London 1876 (zuletzt: London, 1969)

The Treasury of David, 4 Bände, London o.J.

The Gospel of the Kingdom, London, 1893

The Greatest Fight in the World, London, 1896

Autobiography, 4 Bände, London, hrsg. von by S. Spurgeon und J. Harrald, 1897-1910

Spurgeon at His Best, Grand Rapids/USA, hrsg. von T. Carter, 1988

Über Spurgeon:

I. Murray, The Forgotten Spurgeon, London/Edinburgh, 1966

G. H. Pike, The Life and Work of Charles Haddon Spurgeon, 2 Bände, London 1892-1893

Th. Schirmmacher, Spurgeon - der letzte Puritaner, in: C. H. Spurgeon, 2000 Bilder und Gleichnisse, Bonn/D, hrsg., von Th. + K. Schirmmacher, 1989

P. Spangenberg, Theologie und Glaube bei C. H. Spurgeon, Gütersloh, 1969

R. J. Sheehan, C. H. Spurgeon and the Modern Church, London, 1985

C. A. van der Sluijs, Charles Haddon Spurgeon: een Baptist tussen Hypercalvinisme en Modernisme, Kampen/NL, 1987

E. Spliedt, Spurgeon's Austritt und das Tadelsvotum des Rates der "Baptist Union", Bonn, 1888

GRAHAM, William Franklin (genannt Billy). geb. 7.11.1918 wurde nach Theologiestudium und kurzem Dienst als ordiniertem Pastor der amerikanischen Southern Baptists 1943 reisender Evangelist. Der Durchbruch zum weltbekannten evangelistischen Redner vor großen Massen gelang ihm 1948 mit dem "Los Angeles Crusade" und 1954 mit dem "Greater London Crusade", in dem er drei Monate allabendlich vor vollem Stadion sprach. Durch seine große Organisation "Billy Graham Evangelistic Association" und durch seine Massenauftritte auf allen Kontinenten (z. B. in China, der Sowjetunion und in Frankreich) wurde er zum bekanntesten Protestanten der Gegenwart und zum Sprecher der konservativen Evangelikalen, die er vor allem als Begründer der Lausanner Bewegung und auf internationalen Konferenzen zusammenführte. Wegen seiner zahlreichen ökumenischen Kontakte und die zunehmende Beteiligung katholischer Würdenträger wurde er jedoch zugleich heftig kritisiert.

Peace with God, 1952: In diesem Buch versucht Graham den dem Christentum fernstehenden Zeitgenossen das Christentum zu erklären. Mit Hinweis auf zahlrei-

che Bibeltexte stellt er die Grundlehren des Christentums dar. Seine Darstellung spiegelt klassisch die Grundlagen der evangelikalen Bewegung wider, weil sie zwar den Weg zum Heil über die 'Bekehrung' behandelt, jedoch alle Themen, die unter konservativen Protestanten umstritten sind, wie z. B. Taufe, Gemeindestruktur oder Rolle der Frau, meidet. Das Buch umfaßt drei Teile. Im 1. Teil 'Das Problem' beschreibt er das Wesen Gottes, des Teufels und erklärt Sünde und das letzte Gericht. 'Die Lösung' im 2. Teil sind das stellvertretende Sterben Jesu und als Reaktion darauf Buße, Glaube, Bekehrung und Wiedergeburt. Nach der Frage, warum man Christ werden soll und wie man Christ wird, behandelt Graham, im 3. Teil, wie man als Christ lebt. Diese kurzgefaßte Ethik, die die sozialen Pflichten des Christen einschließt, besteht weitgehend aus einzelnen Ratschlägen, weniger auf einer systematischen Darstellung der Gebote Gottes, da sich Graham zu den arminianischen, nicht zu den calvinistischen Baptisten zählt. In einer Neuausgabe von 1984 hat Graham in allen drei Teilen auf dem Hintergrund seiner zunehmenden ökumenischen und politischen Kontakte die soziale und politische Komponente wesentlich stärker betont und versteht den 'Frieden mit Gott' nicht mehr nur als persönliche Versöhnung mit Gott, sondern auch als Grundlage für den Weltfrieden. Das Buch war das erste einer Serie von evangelistischen Taschenbüchern und wird bis heute in vielen Sprachen in großen Mengen verbreitet.

Von Graham:

Peace with God, New York, 1952, enlarged 1984

The Secret of Happiness, New York, 1955

World Aflame, New York, 1965

The Challenge, New York, 1969

How to be born again, Waco/USA, 1977

The Holy Spirit, Waco/USA, 1979

Till Armageddon: A Perspectives on Suffering, Waco/USA, 1981

A Biblical Standard for Evangelists, Minneapolis/USA, 1984

Angels, New York, 1984

Approaching Hoofbeats: The Four Horsemen of the Apocalypse, New York, 1985

Über Graham:

W. Brauer, Billy Graham: Ein Evangelist aus der Neuen Welt, Gießen/Basel, 1955

Church League of America, Billy Graham, Wheaton/USA, 1982

J. Elworthy, Billy Graham in Oxford and Cambridge, London, 1980

J. Pollock, Billy Graham: Evangelist to the World, New York, 1979

J. Pollock, Billy Graham: The Authorized Biography, London 1966, enlarged Minneapolis/USA, 1984

WILLIAMS, Roger, [1603(?)/1604(?)] - (27.1. oder 15.3.) 1683] wurde in London geboren und nach Besuch eines College in Cambridge 1629 bischöflich ordiniert Hauskaplan. Als kirchlicher Separatist floh er nach Boston, nahm dort verschiedene kirchliche Stellungen an und betrieb Handel mit den Indianern, zog je-

doch unsterblich weiter, weil für ihn die Gemeinschaft mit ungehorsamen Christen unmöglich war. 1634 und 1635 wurde er aus der kirchlich-separatistischen Kolonie Plymouth und aus der kalvinistischen Kolonie Massachusetts Bay ausgewiesen und flüchtete 1636 nach Rhode Islands, einem Zufluchtsort für Baptisten, Quäker und Sektierer, und gründete dort dessen spätere Hauptstadt 'Providence', . Zunächst Calvinist, dann kurze Zeit Baptist, bezeichnet er sich seit 1639 als "Sucher" und gab den kirchlichen Separatismus auf. Williams machte Rhode Islands zu einer eigenständigen Kolonie, in der unter seiner Präsidentschaft erstmals eine säkulare Verfassung ausprobiert wurde, die später wichtigstes Vorbild für die amerikanische Verfassung wurde.

The Bloody Tenent of Persecution, 1644: In der Auseinandersetzung mit der kalvinistischen Staatsidee der Kolonie Massachusetts Bay, daß Kirche und Staat zwar getrennt seien, beide aber den Zehn Geboten und dem Gesetz Gottes unterstehen, begründete Williams in dieser während eines Londonaufenthaltes geschriebenen Streitschrift gegen den Puritaner John Cotton die völlige Religionsfreiheit und die absolute Trennung von Kirche und Staat. Die meisten seiner Argumente entnimmt er einer allegorischen, mystischen Auslegung des Alten Testaments. Ausgangspunkt ist für ihn, daß der Weg zum Himmel so eng ist, daß die Kirchen immer vermischt sein werden und deswegen am besten völlig vom Staat getrennt existieren. Damit stellte sich Williams seit 1639 ganz in Gegensatz zu seiner früheren separatistischen Position, die ihm die Gemeinschaft mit den meisten Kirchen Amerikas unmöglich machte. Obwohl Williams bis auf die Abweichungen in Fragen der Politik und der Kirche Calvinist und Puritaner war und blieb, hat er nicht die Calvinisten, sondern die Baptisten maßgeblich bis heute geprägt und mit seinem Werk, das er in Rhode Islands in die Praxis umsetzte, die amerikanische Verfassung vorgezeichnet. Indem nicht mehr wie in den kalvinistischen Kolonien die Gebote Gottes zum Ausgangspunkt für die Politik gemacht wurden, sondern die Trennung von Kirche und Staat aufs strengste durchgeführt wurde, hat Williams mit seinem Buch nicht nur den modernen Verfassungsstaat maßgeblich mitgeformt, sondern auch dafür gesorgt, daß die baptistische Kultur in den USA für lange Zeit der Politik ethisch indifferent gegenüberstand.

Von Williams:

A Key into the Language of America, London, 1643

Mr. Cottons Letter Lately Printed, Examined and Answered, London, 1644 (verfaßt 1636)

The Bloody Tenent of Persecution for cause of conscience discussed in an conference between truth and peace, London, 1644

Queries of Highest Consideration, London, 1644

The Bloody Tenent Yet more Bloody, London, 1652

Experiments of Spiritual Life and Health, London, 1652

Writings of Roger Williams (1866-1874), Publications of the Narraganset Club, Providence, 1874

Letters and Papers of Roger Williams (1629-1682), Massachusetts Historical Society, Boston, 1924

Über Williams:

S. H. Brokunier, Irrepressible Democrat: Roger Williams, New York, 1940

C. Covey, The Gentle Radical, 1966J. B. Jordan, The Failure of American Baptist Culture, Christianity and Civilization 1, Tyler/USA, 1982

P. Miller, Roger Williams: His Contribution to the American Tradition, New York, 1965

G. North, Political Polytheism, Tyler/USA, 1989

I. H. Polishook, Roger Williams, John Cotton and Religious Freedom, Prentice-Hall, 1967

O. E. Winslow, Master Roger Williams, New York, 1957

ZUM DISPENSATIONALISMUS⁵⁴

Fundament des Dispensationalismus ist die Lehre von den verschiedenen dispensations (engl.; zu deutsch etwa "Führung/Lenkung [der Welt]"), von verschiedenen Stufen der Heilsgeschichte, wie sie vor allem der Engländer John Nelson Darby (1800-1882) entwickelt hat. Darby war auf die Frage der endzeitlichen Hoffnung der Kirche gestoßen und wollte insbesondere die Lehre eines zu erwartenden Tausendjährigen Reiches aufgrund der Heiligen Schrift neu erarbeiten, weil er mit dem, was er dazu in der theologischen Literatur seiner Zeit vorfand, nicht zufrieden war. Er erkannte im Alten und Neuen Testament eine Anzahl von Heilsordnungen, für die allesamt auf der Seite der Menschen der Abfall von Gott, auf der Seite Gottes die Geduld und letztendliches Gericht kennzeichnend sind. Mit jeder Heilsordnung des Alten Testaments appelliert Gott an die Verantwortung des Menschen, indem er Bedingungen schafft, die der Mensch zu erfüllen hat, um den ursprünglichen Zustand einer solchen Ordnung zu erhalten. Und doch wird jede Heilsökonomie vom Menschen aufgrund seines Versagens schuldhaft zerstört. Dasselbe vollzieht sich in der Kirche des Neuen Testaments (der sog. "[christlichen] Versammlung"), die an Pfingsten ihren Beginn hat und, mit der eine neue Dispensation beginnt: die Heilsordnung des Geistes bzw. der Kirche. Auch hier versagt der Mensch gegenüber seiner ihm von Gott übertragenen Verantwortung und es beginnt sich bereits vor dem Tod des Paulus der Abfall innerhalb der Kirche auszubreiten. Das Böse gewinnt in der Kirche Raum, und dies bewirkt, daß die verweltlichte Kirche dem göttlichen Gericht anheimfällt. Zu dieser Kirche - dem sog. "großen Haus" (nach 2. Tim 2,20) -, die als corpus permixtum ("vermischter Leib") existiert, gehören neben den Unheiligen auch die Heiligen, die wahren Christen, die die eigentliche, die wahre Gemeinde (den "Leib Christi") darstellen.

Daß das Gericht Gottes an der Kirche des Abfalls noch nicht aktuell vollzogen wird, erklärt Darby mit endzeitlichen Aussagen der Bibel. Zum rechten Verstehen der diesbezüglichen biblischen Texte muß zwischen Altem und Neuem Bund, Gesetz- und Gnadenbund, Israel und Gemeinde ("Versammlung") unterschieden werden. Die Christen aus Juden und Heiden haben (heilsgeschichtlich betrachtet) verschiedenartige Bestimmungen: "Das Wesentliche, worauf es ankommt, ist ein klares Verständnis des Unterschieds zwischen der Kirche, die für die 'himmlischen

⁵⁴Nachdruck von Thomas Schirrmacher, Hans-Georg Wüch, Stephan Zehnle. "Nachwort über die darbyistische Lehre vom Dispensationalismus". S. 607-608 in: John F. Walvoord, Roy F. Zuck (Hg.). Das Alte Testament erklärt und ausgelegt. Bd. 1. 1. Mose - 2. Samuel. Hänssler: Neuhausen, 1985

Örter' berufen ist, und der Herrschaft der Welt, für die die Juden den Mittelpunkt der Wege Gottes bilden." Die "Zeit der Gemeinde" ist also eine eingeschobene Zwischenzeit, nach der Israel wieder, anstelle der Gemeinde, eingesetzt wird in seine Aufgabe als Gottes Volk. Im Gegensatz zum klassischen Dispensationalismus wird dann nach der Lehre Darbys nur Israel im 1000jährigen Friedensreich herrschen. Die Gemeinde hat dann keine Funktion mehr. Israel hat also eine Hoffnung, die sich irdisch erfüllen wird, während das Hoffnungsziel der "Versammlung" himmlisch ist. Unter dieser Voraussetzung eines zweigleisigen endzeitlichen Weges und Zieles für Israel und die Gemeinde ist Darbys Aufriß des endzeitlicher Ereignisse zu verstehen, den er anhand biblischer Aussagen entwirft. Ein besonderes Kennzeichen dieses heilsgeschichtlichen Planes ist es, daß die Entrückung der wahren Gemeinde vor der "großen Trübsal" - in der Fachsprache mit dem Begriff "Prätribulationalismus" (von lat. tribulatio "Drangsal, Anfechtung") ausgedrückt - und die Wiederkunft Jesu vor dem Beginn eines 1000jährigen Friedensreiches auf Erden - sog. "Prämilleniarismus" (von lat. milleni - "tausend") - stattfinden. Ist die wahre Gemeinde entrückt, so kommt es während der siebenjährigen "großen Trübsal" auf der Erde durch den Satan und den Antichrist zu einem offenen Abfall der "Welt-Kirche", die einer antichristlichen, staatlich-kirchlichen Regierung angehört. Danach kommen Christus und die (entrückte) Gemeinde auf die Erde - zum Gericht über die abgefallene Kirche und zur Errichtung des 1000jährigen Reiches. Dann ist auch Israel an seinem heilsgeschichtlichen Ziel angelangt, denn nunmehr sind die alttestamentlichen Verheißungen für die Juden erfüllt. Nach einem letzten Kampf zwischen Christus und Satan siegt Christus; Satan wird vernichtet, und ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen.

Anhang⁵⁵

Dave MacPherson. The Great Rapture Hoax. New Puritan Library: Flechter (NC), 1983 & Dave MacPherson. The Incredible Cover-Up. Omega Publ.: Medford (OR), 1983

Während bisher ein spanischer Jesuit die Ehre hatte, als Vater der Vorentrückungslehre zu gelten, da Irving und Darby nachweislich seine Visionen gelesen hätten, weist MacPherson, ein Reformierter mit Hang zur charismatischen Bewegung, mit historischer Akribie nach, daß die Vision einer Margaret MacDonald in Port Glasgow von 1830, bei der Darby nachweislich anwesend war, die erste Erwähnung der Vorentrückungslehre darstellt. Auch ansonsten trägt MacPherson alles Material zusammen, das gegen die Vorentrückungslehre sprechen könnte, teils fundiert, teils spitzfindig und plump. Dennoch dürften seine historischen Ausführungen, vor allem im zweiten Buch, für die Diskussion wichtig und kaum zu widerlegen sein, selbst wenn historische Argumente allein nie biblische Argumente ersetzen können. Die Heiligungsbewegung, zu der auch die Privatprophetien der MacDonalds gehörten, hat uns nicht nur in dieser Frage ein schweres Erbe hinterlassen und nicht nur Darby beeinflusst, sondern in anderen Fragen auch andere Theologen,

⁵⁵Nachdruck aus Gemeinde Konkret Nr. 15 (Mai-Jun 1985): 2

die erst hinterher, wie Darby, biblische Argumente für neue Lehren suchten. Übrigens zweifelte Darby selber noch bis 1845 an der Vorentrückungslehre und erst allmählich setzte sich die Lehre in den Brüdergemeinden durch.

BEDEUTENDE MISSIOLOGEN: AUGUSTIN, VOETIUS, CHRISTLIEB

Aurelius Augustinus

Aurelius Augustinus (354-430 n. Chr.), Bischof von Hippo (Nordafrika), der der Theologe der Gnade genannt wird, ist der wichtigste Theologe der katholischen Kirche und zugleich der geistige Vater aller großen Reformatoren, besonders von Luther, Zwingli und Calvin. In den meisten seiner Schriften diskutiert Augustinus Probleme der Mission⁵⁶, da er intensiv daran beteiligt war, die Stämme und heidnischen Römer Afrikas in seinem Umfeld zu erreichen. Gonsalvus Walter hat die vielen Abschnitte aus Augustinus' Werk zu einer umfassenden Missionstheologie zusammengefaßt⁵⁷. Augustinus versöhnte den Glauben an die doppelte Prädestination mit dem dringenden Ruf, daß es der Wille Gottes ist, das Evangelium allen Völkern zu predigen. In seinem berühmten Brief Nr. 199⁵⁸ verneint er die Auffassung, der Missionsbefehl sei bereits von den Aposteln erfüllt worden. Er tut dies mit exegetischen Gründen, da der Missionsbefehl "bis ans Ende der Welt [des Zeitalters]" gilt, und aus praktischen Gründen, denn er kennt "ungezählte barbarische Stämme in Afrika, denen das Evangelium noch nicht gepredigt wurde"⁵⁹. Gott hat Abraham nicht nur die Römer versprochen, sondern alle Nationen. Vor der Wiederkunft Jesu werden deswegen die Mehrheit der Nationen und Völker Christen werden⁶⁰, was eine eindeutig postmillennialistische Ausrichtung belegt.

Gisbert Voetius

Maurus Galm hat bereits 1915 nachgewiesen, daß die Anfänge der modernen evangelischen Mission in den Niederlanden liegen und dort calvinistische Theolo-

⁵⁶Vgl. Gerhard Metzger. Kirche und Mission in den Briefen Augustins. Allgemeine Missionsstudien 20. C. Bertlesmann: Gütersloh, 1936 und F. van der Meer. Augustinus der Seelsorger. J. P. Bachem: Köln, 1958³

⁵⁷P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. Die Heidenmission nach der Lehre des heiligen Augustinus. Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 3. Aschendorff: Münster, 1921

⁵⁸Alles Maurice Wiles, Mark Santer (ed.). Documents in Early Christian Thought. Cambridge University Press: Cambridge, 1975. S. 259-264 = Norman E. Thomas (ed.). Classic Texts in Mission and World Christianity. Orbis Books: Maryknoll (NY), 1995. S. 18

⁵⁹Ebd. (alle Ausgaben), Brief Nr. 199, Abschnitt 46

⁶⁰Ebd. (alle Ausgaben), Brief Nr. 199, Abschnitte 47-49

gen den Anstoß von der intensiven katholischen Missionsarbeit erhielten⁶¹. Namentlich Gisbert Voetius⁶² (1589-1676), seit 1634 Theologieprofessor in Utrecht, stellte die Verbindung zwischen reformierter Orthodoxie und missionsorientiertem reformierten Pietismus⁶³ her und verfaßte eine umfassende Missionstheologie⁶⁴.

Voetius, 1634-1676 Professor für Theologie und orientalische Sprachen in Utrecht (Niederlande), war aktives Mitglied der Synode von Dordrecht (1617/19), einer der Hauptvertreter der calvinistischen Orthodoxie und der einflußreichste niederländische Theologe des 17. Jahrhunderts. Gleichzeitig war er einer der Sprecher des entstehenden missionsorientierten reformierten Pietismus in den Niederlanden und hatte persönlichen Kontakt zu englischen Puritanern. Seine Buch 'Disputationen über den Atheismus' (1639) und andere Bücher gegen andere Philosophien seiner Zeit erweisen ihn als Evangelist der Gebildeten. Voetius war auch der Begründer der vergleichenden Religionswissenschaft zur Unterstützung der Mission. Fast alle seine Bücher und Traktate enthalten lange Abschnitte über Mission, die nicht zum Missionswerk aufrufen, sondern alle wesentlichen Probleme der Mission als vierten Teil der Systematischen Theologie diskutieren (1. Exegetische, 2. Dogmatische, 3. Praktische Theologie, 4. 'Theologica elenctica'). Voetius wurde dadurch zum ersten protestantischen Verfasser einer umfassenden Missionstheologie. Er hatte dazu umfassende Studien der katholischen Missionsliteratur betrieben. Voetius folgte der Unterscheidung Calvins und der reformierten Ethik zwischen dem souveränen und dem moralischen Willen Gottes und kombinierte die doppelte Prädestination als Gottes absolutem Willen mit der Überzeugung, daß Weltmission unter den biblischen Verheißungen Gottes moralischer Wille für die Christen ist.

⁶¹Maurus Galm. Das Erwachen des Missionsgedankens im Protestantismus der Niederlande. Dissertation: Münster. Franz Xaver Seitz: München & Missionsverlag St. Ottilien: St. Ottilien, 1915; vgl. aber die Einschränkungen in A. Goslinga. "Die Anfänge der Mission in Holland". Allgemeine Missions-Zeitschrift 49 (1922): 56-63+79-85

⁶²Vgl. zur Person Jürgen Moltmann. "Voetius, Gisbert". Sp. 1432-1433 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 3; Wilhelm Goeters. Die Vorbereitung des Pietismus in der reformierten Kirche der Niederlande bis zur labadistischen Krise 1670. Leipzig, 1911, S. 80-134 + 120-134; Ernst Bizer. "Die reformierte Orthodoxie und der Cartesianismus". Zeitschrift für Theologie und Kirche 55 (1958): 306-372, hier S. S. 307-326, bes. S. 314-326 zu Voetius' Buch 'Disputationen über den Atheismus' (1639) (Lit. angabe S. 308, Anm. 2).

⁶³So Jürgen Moltmann. "Voetius, Gisbert". a. a. O. Sp. 1432

⁶⁴Vgl. zur Missionstheologie von Voetius Jan A. B. Jongeneel. "Voetius' zendingstheologie, de eerste comprehensieve protestantse zendingstheologie". S. 117-147 in: J. van Oort u. a. (Hg.). De onbekende Voetius. J. H. Kok: Kampen (NL), 1989; H. A. van Andel. De zendingleer van Gisbertus Voetius. J. H. Kok: Kampen, 1912; vgl. zur Theologie von Voetius allgemeine: J. van Oort u. a. (Hg.). De onbekende Voetius. J. H. Kok: Kampen (NL), 1989; Ernst Bizer. "Die reformierte Orthodoxie und der Cartesianismus". Zeitschrift für Theologie und Kirche 55 (1958): 306-372, hier S. 307-326 (zu Voetius' Buch 'Disputationen über den Atheismus' von 1639 S. 314-326); Wilhelm Goeters. Die Vorbereitung des Pietismus in der reformierten Kirche der Niederlande bis zur labadistischen Krise 1670. Leipzig, 1911. S. 80-134 + 120-134

Theodor Christlieb

Theodor Christlieb (1833-1889) war Professor für Praktische Theologie in Bonn und Begründer der Westdeutschen Evangelischen Allianz, des Deutschen Evangelisationsvereins und der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung. Sein Interesse galt insbesondere der Verkündigung des Evangeliums in der Gemeinde (Homiletik), gegenüber der entchristlichen Umgebung (Apologetik) und in aller Welt (Missionstheologie). Er war es, der zunächst in der Theorie, sodann in der Praxis durch die Berufung von Elias Schrenk die flächendeckende Evangelisation Deutschlands anregte. Seine Ausführungen zur Verkündigung des Evangeliums unter den entchristlichten Massen Europas klingen teilweise so, als wären sie auf unsere Situation bezogen, und dürften damals wie heute programmatisch sein.

"FESTWERDEN IM GLAUBEN AN CHRISTUM": LEBEN UND WERK EDUARD BÖHLS

Reformierte Kirche in Österreich gestern und heute

Der Neudruck der vorliegenden Dogmatik⁶⁵ des Wiener Dogmatikprofessors *Eduard Böhl* (geb. 18.11.1836 in Hamburg, gest. 24.1.1903 in Wien) bringt eine der bedeutendsten reformatorischen und reformierten Stimmen⁶⁶ des 19. Jahrhunderts⁶⁷ wieder zu Gehör.

Böhl war der "Vorkämpfer altreformierter Lehre und Verfassung in Österreich"⁶⁸. Daß Böhl darüber hinaus nicht nur enge Beziehungen nach *Ungarn* und

⁶⁵Eduard Böhl. Dogmatik. Hänssler Theologie. Hänssler: Neuhausen, 1995

⁶⁶Dies sahen auch bedeutende reformierte Dogmatiker in aller Welt so, wie die englische Ausgabe von Böhls *Von der Rechtfertigung aus dem Glauben* belegt: Eduard Böhl. The Reformed Doctrine of Justification. übers. von C. H. Riedesel. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1946. Das Vorwort stammt von dem führenden reformierten Dogmatiker in den USA Louis Berkhof (Louis Berkhof. "Preface". S. 7-11 in: Eduard Böhl. The Reformed Doctrine of Justification. a. a. O.), der allerdings auch deutliche Kritik vorzubringen hat (siehe unten). Berkhof verweist auch darauf, daß die niederländischen reformierten Theologen Böhl teilweise sogar für den einzigen wirklichen reformierten Theologen deutscher Zunge hielten (ebd. S. 7). Auf dem Umschlagtext wird außerdem auf die Würdigung Böhls durch Benjamin B. Warfield verwiesen (Jack W. Wells. "Jacket". S. des Schutzumschlages in: Eduard Böhl. The Reformed Doctrine of Justification. a. a. O.). Warfield war Herausgeber des *Presbyterian and Reformed Review*, in dem er einen sehr engagiert geschriebenen und eindeutig reformierten Artikel Böhls aufnahm: Eduard Böhl. "Recent Dogmatic Thought Among the Protestants in Austria-Hungary". The Presbyterian and Reformed Review 2 (1891) 5 (Jan): 1-29

⁶⁷Adolf Zahn nennt 1893 Böhls Dogmatik "das einzige Lehrbuch der reformierten (sic) Dogmatik in diesem Jahrhundert" (Adolf Zahn. Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert. J. B. Metzler: Stuttgart, 1893³. S. 187). Die letzte reformierte Dogmatik vor Böhl erschien auf dem Kontinent 1698 von *von Heidegger*, wie Böhl selbst (Eduard Böhl. Dogmatik: Darstellung der christlichen Glaubenslehre auf reformiert-kirchlicher Grundlage. von Scheffer: Amsterdam & Rud. Giegler: Leipzig & Felix Schneider: Basel, 1887. S. v) feststellt: "'Mit noch größerem Recht dürfte man Heidegger (+ 1698) den letzten reformierten Dogmatiker nennen".

⁶⁸Franz Böhl. "Böhl, Eduard". S. 244-249 in: Albert Hauck (Hg.). Realencyklopädie für Protestantische Theologie und Kirche. Bd. 23. J. C. Hinrichs: Leipzig, 1903². S. 245; nachgedruckt als: Franz Böhl. "Böhl, Eduard". S. 244-249 in: Albert Hauck (Hg.). Realencyklopädie für Protestantische Theologie und Kirche. Bd. 23. Akademische Druck und Verlagsanstalt: Graz, 1971³ (seitengleich)

Deutschland, sondern auch enge Beziehungen zu den reformierten Kirchen in den *Niederlanden* hatte⁶⁹, wo er bis heute in hohen Ehren gehalten wird⁷⁰, hat er mit der heutigen österreichischen Reformierten Kirche (Westminster Bekenntnisses) gemeinsam. Der reformierte Glaube hat sich nie von den Grenzen der Länder, Völker oder Sprachen hindern lassen und dieses ökumenische Element des Reformiertentums wird mit Böhl wieder ganz neu zur Sprache gebracht.

Böhls reformatorisches Anliegen: Calvin und Luther

Der ökumenische Charakter des reformierten Glaubens wird bei Böhl auch an anderer Stelle deutlich. Böhl, der das Helvetische Bekenntnis (H. B.) bei den reformierten Gemeinden in seiner österreichischen Kirche (Evangelische Kirche, H. B.) ebenso wie in der böhmisch-mährischen reformierten Kirche eingeführt hat und nie einen Zweifel daran ließ, daß er seinen Lehrauftrag als Professor für Reformierte Dogmatik und Symbolik (= Lehre von den Bekenntnisschriften) auch als innere Berufung verstand, den reformierten Glauben auszubreiten, ja, derselbe Mann, der ein Buch eigens dem Unterschied zwischen lutherischen und reformierten Kirchen widmete (*Wanneer is de Luthersche kerk gescheiden van de gereformeerde in Duitschland*)⁷¹, war dennoch ein großer Freund Luthers, weswegen er auch *Dr. Martin Luthers Fünfundzwanzig Psalmen, dem Veit Dietrich ausgelegt 1530 auf der Feste Koburg: Mit Anmerkungen versehen*⁷² veröffentlichte. Franz Böhl teilte mit, daß sein Vater zwar die reformierten Bekenntnisschriften in Österreich einführte, "aber Luther blieb sein Lieblingsautor und er schätzte auch Luther als Exeget höher ein als Calvin"⁷³. Ein niederländisches Lexikon schreibt sogar: "In eini-

⁶⁹Böhl berichtete etwa häufiger in reformierten Zeitungen in den Niederlanden über Österreich. Eine Durchsicht des Jahres 1888 im *Amsterdamsch Zondagsblad* ergab etwa folgende Beiträge (die Nummerierung der Ausgaben scheint nicht konsequent zu sein: (Eduard Böhl). "Brief uit Oostenrijk". *Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid* 1 (1888) (22.1.1888): 21-22; (Eduard Böhl). "Brief uit Oostenrijk". *Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid* 1 (1888) (22.4.1888): 107-108; Eduard Böhl. "Brief uit Oostenrijk". *Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid* 1 (1888) Nr. 27: 169-170; (Eduard Böhl). "Brief uit Oostenrijk". *Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid* 1 (1888) (15.7.1888); (Eduard Böhl). "Brief uit Oostenrijk". *Amsterdamsche Zondagsblad* 1 (1888) Nr. 4+17; (Eduard Böhl). "Correspondentie: Uit Oostenrijk". *Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid* 1 (1888) (16.12.1888): 336.

⁷⁰Ein niederländisches Lexikon schreibt 1956 und 1977: "Dieser auch in den Niederlanden sehr bekannte Theologe" ("Böhl, Eduard". S. 688-689 in: F. W. Grosheide, G. P. van Iterzon (Hg.). *Christelijke Encyclopedie*. Bd. 1. J. H. Kok: Kampen, 1977 (Nachdruck von 1956). hier S. 688)

⁷¹Eduard Böhl. *Wanneer is de Luthersche kerk gescheiden van de gereformeerde in Duitschland*: Scheffer: Amsterdam, 1888

⁷²Eduard Böhl (Hg.). *Dr. Martin Luthers Fünfundzwanzig Psalmen, dem Veit Dietrich ausgelegt 1530 auf der Feste Koburg: Mit Anmerkungen versehen*, revidiert und herausgegeben. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1899

⁷³Nach "Böhl, Eduard". S. 688-689 in: F. W. Grosheide, G. P. van Iterzon (Hg.). *Christelijke Encyclopedie*. Bd. 1. J. H. Kok: Kampen, 1977 (Nachdruck von 1956). hier S. 689. Louis Berkhof. "Preface". S. 7-11 in: Eduard Böhl. *The Reformed Doctrine of Justification*. a. a. O.

gen Punkten ist Böhl eher mit Luther als mit Calvin einig⁷⁴. Und Böhls Freund Adolf Zahn, wie Böhl Schüler des niederländischen, im deutschen Wuppertal wirkenden, reformierten Theologen Hermann Friedrich Kohlbrügge, schreibt über Böhls Schrift *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*:

"Es ist auffallend, dass ein Reformirter *allein* in diesem Jahrhundert Luthers Lehre richtig dargestellt hat. Böhl ist ein Schüler von Kohlbrügge. Die grosse Bedeutung dieses Mannes bestand darin, am tiefsten und wahrsten in diesem Jahrhundert die Rechtfertigungslehre Luthers zu erneuern. Keiner hat sie so verstanden wie er."⁷⁵

Louis Berkhof bemerkt sogar über den reformierten Böhl: "Seine Predigten hatten einen lutherischen Geschmack"⁷⁶.

"Sein Sohn, Prof. F. M. Th. Böhl aus Groningen, teilte mit, daß, wie sehr er sich auch für die Anerkennung des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses und des Heidelberger Katechismus als die Bekenntnisschriften der Reformierten Kirchen in Österreich engagierte, trotzdem Luther sein Lieblingsautor blieb und er Luther auch als Exeget Calvin vorzog. In einigen Punkten war er mit Luther stärker einverstanden als mit der Reformierten Theologie. Er kritisierte an der Synode von Dordrecht, daß sie der Lehre von der Auserwählung so viel mehr Beachtung schenkte und sich zuwenig mit der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben aufgrund der zugerechneten Gerechtigkeit von Christus auseinandersetzte. Ebensovienig teilte er die reformierte Erwartung eines erneuerten Erdreichs am Ende der Zeiten (vgl. *Dogmatiek*, Seite 610). Seine größere Sympathie für Luther vor Calvin hatte zur Folge, daß er über das Bild Gottes, vom Übergang der Sünde Adams auf das ganze Menschengeschlecht, vom Bund der Werke und vom Bund der Gnade, von Christi Erlösungswerk, der Wiedergeburt und der Heiligung, im Sinne von Kohlbrügge Gedanken äußerte, die von der reformierten Lehre abwichen und den sogenannten Neo-Kohlbrüggianern zuzuordnen sind. Dr. A. Kuyper behandelte diese Fragen ausführlich in der Einleitung zu seinem Buch 'De Vleeschwording des Woords' (1887), worauf Böhl [sein Buch] 'Zur Abwehr' schrieb, das auch ins Niederländische übersetzt wurde. Darin gesteht er auch ein, daß man seine Lösung zu diesen Problemen bei den Reformatoren und in der alten reformierten Dogmatik so nicht finden kann, meint aber, daß dadurch Lücken in der alten Dogmatik geschlossen werden können. Kuyper bekämpfte später dieses Abweichen im zweiten Teil von 'Het Werk van den Heiligen Geest', Seiten 20-54."⁷⁷

Kein geringerer als *Karl Barth* hat Böhls Dogmatik mehrfach gewürdigt und auf diesen Tatbestand hingewiesen. Er zitiert sie in seiner *Kirchlichen Dogmatik* mehr-

S. 9 schreibt ähnlich über Böhl: "Er zitiert Luther und Melanchthon häufiger als Calvin, auch wenn er nicht vernachlässigt, reformierte theologische Werke und Bekenntnisse zu zitieren".

⁷⁴Ebd. S. 689

⁷⁵Adolf Zahn. *Das Gesetz Gottes nach der Lehre und der Erfahrung des Apostel Paulus*. Richard Mühlmann: Halle, 1892². S. 65, Anm.

⁷⁶Louis Berkhof. "Preface". S. 7-11 in: Eduard Böhl. *The Reformed Doctrine of Justification*. a. a. O., hier S. 9

⁷⁷"Böhl, Eduard". S. 688-689 in: F. W. Grosheide, G. P. van IJsterhuizen (Hg.). *Christelijke Encyclopedie*. Bd. 1. J. H. Kok: Kampen, 1977 (Nachdruck von 1956), hier S. 689 (Übersetzung: Manfred Peter)

fach zustimmend⁷⁸ und verweist auf sie⁷⁹, wobei er Böhl vor allem als Schüler von Kohlbrügge schätzt⁸⁰. Zum Verhältnis von Böhl und Luther schreibt er:

"Eines ist sicher, daß das Zentrum der Theologie Calvins (wenn sie ein solches überhaupt hat) nicht in der Lehre von der Rechtfertigung zu finden ist. Die ihm folgende Lehre der alten reformierten Kirche hat sich dann in der Regel an das von ihm so oft angegebene Schema 'Rechtfertigung und Heiligung' gehalten. Sie war, gerade indem sie diese beiden Gesichtspunkte auseinanderhielt, um ihnen je auf besonderem Wege nachzugehen, freier dazu, die zweite Frage (die nach der Heiligung, nach dem *Glaubensgehorsam* des Christen, nach den 'guten Werken') mit dem auch ihr gebührenden selbständigen Nachdruck ernster zu nehmen als die Lutheraner - und andererseits freier von der die Lutheraner von Anfang an bedrohenden Versuchung, die Antwort auf die Frage nach der Rechtfertigung durch deren Vermischung mit der (unvermeidlicher Weise auch zu stellenden!) Frage nach der Heiligung abzuschwächen und zu verdunkeln. Daß dieses Letztere in der neulutherischen Theologie (bis hin zu A. Ritschl und seinen Nachfolgern) geschehen sei, hat ihr denn auch gerade ein Reformierter, der in Wien lehrende *Eduard Böhl* (Dogmatik 1887, Von der Rechtfertigung durch den Glauben 1890) mit großem Ungestüm und weithin nicht mit Unrecht vorgehalten, nur daß ihm seinerseits das erste, positive Anliegen jener calvinischen Unterscheidung verborgen blieb. Er fand sich - man möchte sagen: wie sein Lehrer und Schwiegervater *Hermann Kohlbrügge* ein reformierter Hyperlutheraner - veranlaßt, die Rechtfertigung (was von den alten und neuen Lutheranern eben keiner gewagt hatte) geradezu als 'das protestantische Cardinaldogma' auszurufen."⁸¹

⁷⁸Karl Barth. Die Lehre vom Wort Gottes. Die Kirchliche Dogmatik 1. Band, 1. Teil. 1. Halbband. EVZ-Verlag: Zürich, 1955⁷. S. 234; Karl Barth. Die Lehre vom Wort Gottes. Die Kirchliche Dogmatik 1. Band, 1. Teil. 2. Halbband. EVZ-Verlag: Zürich, 1948⁴. S. 169+210+220; Karl Barth. Die Lehre von Gott. Die Kirchliche Dogmatik 2. Band, 1. Teil. 1. Halbband. EVZ-Verlag: Zürich, 1958⁴. S. 317; vgl. Helmut Krause (Hg.). Registerband. Karl Barth. Die Kirchliche Dogmatik. EZV-Verlag: Zürich, 1970. S. 199

⁷⁹Ebd. S. 383; Karl Barth. Die Lehre von der Versöhnung. Die Kirchliche Dogmatik 4. Band, 1. Teil. EVZ-Verlag: Zürich, 1960. S. 585-586

⁸⁰Vgl. die zahlreichen Verweise auf Kohlbrügge in der Kirchlichen Dogmatik anhand von Helmut Krause (Hg.). Registerband. Karl Barth. Die Kirchliche Dogmatik. EZV-Verlag: Zürich, 1970. S. 207. Barths Darstellung der Theologie Kohlbrügges findet sich Karl Barth. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert: Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte. Evangelischer Verlag: Zollikon, 1947. S. 578-587 (§ 27) - seitenidentische Neuauflage: Karl Barth. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Theologischer Verlag: Zürich, 1985⁹. Barth meint mit Kohlbrügge immer auch dessen "theologische Schule" (ebd. S. 581, beide Ausgaben), nämlich Johannes Wichelhaus, Eduard Böhl und Adolf Zahn. Barth kritisiert an dieser Schule und damit auch an Böhl vor allem, daß ihre Prädestinationslehre zu systematisch (ebd. S. 585-586, beide Ausgaben) und ihre Inspirationslehre zu mechanisch (ebd. S. 586-587, beide Ausgaben) sei und gibt damit genau das auf, was diesen vier Theologen das Entscheidende war. (Elisabeth Moltmann-Wendel. Theologie und Kirche bei Hermann Friedrich Kohlbrügge. Chr. Kaiser: München, 1957 hat gezeigt, daß die dialektische Theologie, etwa auch Karl Barth, Kohlbrügge zwar wiederentdeckte, aber ganz in ihrem Sinne verwertete und dadurch auch entstellte.)

⁸¹Karl Barth. Die Lehre von der Versöhnung. Die Kirchliche Dogmatik 4. Band, 1. Teil. EVZ-Verlag: Zürich, 1960. S. 585-586 (vgl. die Hinweise auf S. 586, daß Luther - nicht alle späteren Lutheraner - ähnlich wie Calvin zweispurig in Rechtfertigung und Heiligung dachte)

Die Rechtfertigung war für Böhl ebenso wie die Prädestinationslehre kein reformiertes Sondergut, sondern Gemeingut der Reformation, eben, um mit Böhls Worten zu sprechen, die "Prädestinationslehre der Reformatoren (Luther's, Melancthon's, Calvin's)"⁸².

Schon bei Böhls Lehrer Kohlbrügge findet sich ein starker Einfluß Luthers, aber es "treten die reformierten Elemente: der Souveränitätsgedanke vor allem, wie er sich in Prädestination und Gesetzesauffassung ausdrückt"⁸³, ebenso stark hervor⁸⁴.

Böhls Leben

Eduard Böhl stammte aus einer alten Hamburger Kaufmannsfamilie, sein Vater war lutherisch, seine Mutter römisch-katholisch⁸⁵. Die Mutter stammte aus der bedeutenden Antwerpener Familie *de Liagre*⁸⁶, so daß die Beziehung der Familie in die Niederlande schon vorgegeben war.

Die erste religiöse Erziehung erhielt Eduard Böhl durch seinen jungen Hauslehrer, später Pastor in Rohde, *Steigerthal*. Von 1846-1854 besuchte er die Gelehrtenschule des Hamburger Johanneums. Auch der Konfirmandenunterricht bei Pastor *John* 1852-1853 hinterließ tiefe Eindrücke.

⁸²Eduard Böhl. Von der Rechtfertigung durch den Glauben: Ein Beitrag zur Rettung des protestantischen Cardinaldogmas: K. Gustorf: Leipzig & Scheffer: Amsterdam, 1890. S. 1

⁸³Elisabeth Moltmann-Wendel. Theologie und Kirche bei Hermann Friedrich Kohlbrügge. a. a. O. S. 24-25

⁸⁴Ähnliches gilt von dem ebenfalls als reformierter Pfarrer in Wuppertal wirkenden Gottfried Daniel Krummacher. Nach Friedrich-Wilhelm Krummacher. Gottfried Daniel Krummacher und die niederrheinische Erweckungsbewegung zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Arbeiten zur Kirchengeschichte 24. Walter de Gruyter: Berlin, 1935. S. 113 war dieser ebenso von Luther wie von Calvin beeinflusst, vertrat aber nach S. 96-97 eine entschiedene Prädestinationslehre und weist nach S. 91 keinerlei Abweichungen vom Heidelberger Katechismus auf.

⁸⁵Sofern nicht andere Angaben gemacht werden, folge ich in der Biographie den beiden besten Darstellungen zu Böhl: Franz Böhl. "Böhl, Eduard". a. a. O. (beide Ausgaben) und Ulrich Gäbler. "Eduard Böhls Auseinandersetzung mit dem Holländer Abraham Kuenen über die rechte Auslegung des Alten Testaments 1864". Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 96 (1980) 1-3: 101-116. Die beste Kurzdarstellung zu Böhl ist m. E. Peter Karner. "Der reformierte Lehrstuhl der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien". S. 177-187 in: Peter Karner (Hg.). Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien. Franz Deuticke: Wien, 1986, hier S. 182

⁸⁶Franz Böhl, ihr Enkel (und Sohn von Eduard Böhl), nannte sich ab 1949 nach seiner Großmutter *De Liagre-Böhl* (so R. Borger. "Franz Marius Theodor (de Liagre) Böhl". Jaarbericht van het vooraziatisch-egyptisch genootschap ex oriente lux 25 (1977/1978): 3-6, hier S. 3). Franz Böhl war später in den Niederlanden Professor für Assyriologie "von internationalem Ansehen" (ebd. S. 4), folgte jedoch theologisch nicht dem Weg seines Vaters (vgl. zu Franz Böhl ebd.: ganz und Hans Joachim Kraus. Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments. Neukirchner Verlag: Neukirchen, 1982³. S. 385+591+594). Die Bedeutung der Wiener Zeit und seines Vaters für seinen Weg zum Alten Testament wird in Franz Marius Theodor de Liagre Böhl. "Oudheidkundige Verkenningen in Oosterse Landen". Jaarbericht van het vooraziatisch-egyptisch genootschap ex oriente lux 12 (1951/1952): 171-183, bes. S. 171, deutlich.

1854 ging er auf das unter Leitung von *Leopold Ranke* stehende Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin. Gegen den Wunsch der Eltern, "die dem Hochbegabten eine glänzende juristische Laufbahn ... ersehnten"⁸⁷, studierte Böhl ab 1856 Theologie, und zwar von *August Tholucks* Ruhm angezogen in Halle, wo er unter anderem unter dem Kritiker des Alten Testaments *Hermann Hupfeld* studierte und die altorientalischen Sprachen erlernte.

Doch seine Liebe galt einem Kreis von reformierten Schweizer Mitstudenten⁸⁸, die sich um den reformierten Extraordinarius und Dogmatiker⁸⁹ *Johannes Wichelhaus* (1819-1858)⁹⁰ sammelten, der ein Schüler und Vertrauter *Hermann Friedrich Kohlbrüggens* (1803-1875)⁹¹, des Niederländers, der 1847 in Wuppertal eine reformierte Kirche gegründet hatte, war.

Dies wird uns auch von Seiten von Wichelhaus bestätigt. In einem Brief vom Sommer 1856⁹² schreibt Wichelhaus über Studenten, die sich "wiederum ... sehr

⁸⁷Franz Böhl. "Böhl, Eduard". a. a. O. S. 245 (beide Ausgaben)

⁸⁸Deren Namen und spätere Positionen nennt Ulrich Gäbler. "Eduard Böhls Auseinandersetzung mit dem Holländer Abraham ...". S. 103

⁸⁹Posthum veröffentlicht: Johannes Wichelhaus. *Academische Vorlesungen über biblische Dogmatik*. hg. von Adolf Zahn. Julius Fricke: Halle, 1874¹; 1884²; spätere Auflage: Johannes Wichelhaus. *Die Lehre von der heiligen Schrift, vom Worte Gottes, vom Wesen und Werken Gottes, vom Menschen und Gesetz Gottes*. hg. von Adolf Zahn. J. F. Steinkopf: Stuttgart, 1892³ (zur Schrift: S. 34-109; zum Wesen Gottes: S. 110-155; zu Werkbund, Mensch und Gesetz: S. 156-201; die unfertige Dogmatik endet mit dem usus pedagogicus des Gesetzes: S. 196-201)

⁹⁰Vgl. zu Wichelhaus Karl Kupisch. "Wichelhaus, Johannes". Sp. 1678 in: Kurt Galling (Hg.). *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 6; Franz Spemann. "Der Grund der Apostel und Propheten". *Reformierte Kirchenzeitung* 81 (1931) Nr 15 (12.4.) 114-116 (hier ganz) und Nr. 16 (19.4.) 121-124, hier S. 121-123; sowie den Lebenslauf mit Briefen in: Johannes Wichelhaus. *Die Lehre von der heiligen Schrift, vom Worte Gottes, vom Wesen und Werken Gottes, vom Menschen und Gesetz Gottes*. hg. von Adolf Zahn. a. a. O. 1892³. S. 7-176; entspricht Johannes Wichelhaus, *Academische Vorlesungen über biblische Dogmatik*. hg. von Adolf Zahn. a. a. O. 1884². S. XI-XCIII

⁹¹Vgl. zu Kohlbrügge W. Aalders, D. van Heyst (Hg.). *Hermann Friedrich Kohlbrügge (1803-1875): Zijn leven, zijn prediking, zijn geschriften*. J. N. Vorhoeve: Den Haag, 1976; Elisabeth Moltmann-Wendel. *Theologie und Kirche bei Hermann Friedrich Kohlbrügge*. a. a. O.; Wolfgang E. Heinrichs. *Freikirchen - eine moderne Kirchenform: Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal*. TVG. Brunnen Verlag: Gießen, 1989. S. 53+56ff+166+186-186+318-319+406+416+435+442+461+463ff+475ff+515+576; Simon van der Linde. "Kohlbrügge, Hermann Friedrich". Sp. 1718-1719 in: Kurt Galling (Hg.). *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 3; Gerrit Jan Beuker. *Umkehr und Erneuerung: Aus der Geschichte der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen 1838-1988*. Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen: Uelsen, 1988². S. 73-77+405-408; und von Böhl selbst: (Eduard Böhl). "Pastor Dr. Kohlbrügge in Elberfeld". *Evangelischer Sonntagsbote für Kirche, Schule und Haus* (Wien) 4 (1864) 381-382+389-390+397-398+405+406; Eduard Böhl (Hg.). *Brieven van Dr. H. F. Kohlbrügge*. Utrecht, 1877

⁹²So D. Nauta. "Bohatec, Josef". S. 688 in: F. W. Grosheide, G. P. van Itterzon (Hg.). *Christelijke Encyclopedie*. Bd. 1. J. H. Kok: Kampen, 1977 (Nachdruck von 1956). S. 121

liebend an mich angeschlossen haben"⁹³. Nach der Nennung eines "Schweizer" schreibt er: "An diesen hat sich ein junger Hamburger sehr innig angeschlossen"⁹⁴. Vor allem wurden gemeinsam Predigten gelesen und diskutiert⁹⁵.

Im Sommer 1856 besuchte Böhl daraufhin erstmals Kohlbrügge in Wuppertal. "Dieser Besuch entschied die Richtung seines Lebens"⁹⁶. Eine lebenslängliche enge Freundschaft und theologische Befruchtung war die Folge⁹⁷. Namentlich die Auffassung von der göttlichen Inspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift hat Böhl mit Kohlbrügge lebenslänglich geteilt⁹⁸.

Leider ist der Briefwechsel zwischen Böhl und Kohlbrügge nur bruchstückhaft erhalten⁹⁹. Böhl stellte auch in Österreich Kohlbrüggens Theologie und Kirchenverständnis als vorbildlich hin¹⁰⁰ und edierte die Briefe Kohlbrüggens (*Brieven van Dr. H. F. Kohlbrügge*¹⁰¹) nach dessen Tod. Nicht zuletzt heiratete er 1860 als seine erste Frau Anna, die einzige Tochter Kohlbrüggens, mit der er bis zu ihrem frühen Tod 1873 verheiratet war¹⁰². Auch seine zweite Frau *Jacqueline, Baronin von Ver-*

⁹³Ebd. S. 127

⁹⁴Ebd.

⁹⁵Ebd.

⁹⁶Franz Böhl. "Böhl, Eduard". a. a. O. S. 245 (beide Ausgaben)

⁹⁷Elisabeth Moltmann-Wendel. Theologie und Kirche bei Hermann Friedrich Kohlbrügge. a. a. O. S. 9, Anm. 6 meint zu Böhl, daß "dessen orthodoxe Dogmatik Kohlbrügge am wenigsten gerecht wird". Dieser meines Erachtens unberechtigte Vorwurf wird jedoch von ihr durch nichts erhärtet (so auch Ulrich Gäbler. "Eduard Böhls Auseinandersetzung mit dem Holländer Abraham Kuenen ...". a. a. O. S. 102). Ähnlich wie Moltmann-Wendel kritisierte bereits Forsthoff. "H. F. Kohlbrüggens Schüler: 3. Eduard Böhl". Reformierte Kirchenzeitung 81 (1931) Nr 13 (29.3.) 101-102 Böhl, weil bei Kohlbrügge ursprüngliches Leben zu finden sei, während Böhl trockene Systematik biete und daß Kohlbrüggens "Anregungen ... in der Systematik *Eduard Böhls* vorzeitig allzu stark versandeten" (ebd. S. 101). Dies scheint uns aber eher eine Abneigung gegen Systematik zu offenbaren, als ein Urteil über das Verhältnis von Böhl zu Kohlbrügge. Immerhin schreibt auch Forsthoff: "Das alles aber darf uns nicht hindern, in *Böhl* einen Schüler Kohlbrüggens zu erkennen, der sich bewußt ist, in den Bahnen seines Meisters zu wandeln. Entscheidend ist hier die Grundvoraussetzung, die Stellung zur Heiligen Schrift, in der er mit Kohlbrügge völlig eins ist" (ebd. S. 102).

⁹⁸Vgl. den zuletzt zitierten Satz in der vorangehenden Anmerkung.

⁹⁹Einige Briefe Kohlbrügge's an Böhl befinden sich in der Bibliothek der Reichsuniversität Utrecht (so D. Kalmijn. "Kohlbrugge's Preek in de Amsterdamse Zuiderkerk". S. 49-53 in: W. Aalders, D. van Heyst (Hg.). Hermann Friedrich Kohlbrugge (1803-1875): Zijn leven, zijn prediking, zijn geschriften. J. N. Vorhoeve: Den Haag, 1976, hier S. 53, Anm. 5).

¹⁰⁰Vor allem in (Eduard Böhl). "Pastor Dr. Kohlbrügge in Elberfeld". Evangelischer Sonntagsbote für Kirche, Schule und Haus (Wien) 4 (1864) 381-382+389-390+397-398+405+406; Eduard Böhl. "Skizze von der Verfassung der niederländisch reformirten Gemeinde in Elberfeld". Evangelischer Sonntagsbote für Kirche, Schule und Haus (Wien) 4 (1864) 413-415+432+434

¹⁰¹Eduard Böhl (Hg.). *Brieven van Dr. H. F. Kohlbrügge*. Utrecht, 1877

¹⁰²Vgl. R. Borger. "Franz Marius Theodor (de Liagre) Böhl". a. a. O. S. 4

schuer, stammte aus der weiteren Verwandtschaft Kohlbrüggens¹⁰³. Schließlich liegt Böhl auch neben Kohlbrügge in Wuppertal-Elberfeld begraben.

Später sollten Wichelhaus, Böhl und zusätzlich Adolf Zahn (1834-1900)¹⁰⁴, ebenfalls aus dem Kreis um Wichelhaus, als die drei großen Schüler Kohlbrüggens gelten¹⁰⁵.

Nach Wichelhausens frühzeitigem Tod studierte Böhl in Erlangen weiter, wo er Bekanntschaft mit reformierten Studenten schloss und sich in die reformierte Theologie, aber auch in die Pädagogik und die Altorientalistik vertiefte. Dort studierte er auch unter Franz Delitzsch den Talmud. In Erlangen trat Böhl 1860 auch offiziell zum reformierten Glauben über.

Seine Dissertationen widmete Böhl dem Alten Testament. Er schrieb nämlich für den Dr. phil. 1860 in Erlangen unter dem Iranisten *Spiegel* über die Aramaismen im Buch des Predigers Salomo¹⁰⁶ und verteidigte darin - vielleicht als einziger an einer deutschsprachigen Universität lehrender Theologe - die Verfasserschaft Salomos. Außerdem verfaßte er für den Lic. theol.¹⁰⁷ 1860 in Basel eine Arbeit über Jesaja 24-27¹⁰⁸. Dieser Lic. theol. galt zugleich als Habilitation, so daß Böhl damit Privatdozent in Basel war. In der Zeit von 1862 bis 1864 verfaßte er auch sein erstes Hauptwerk *Zwölf Messianische Psalmen*¹⁰⁹, in dem er nicht nur die altkirchliche christologische Auslegung des Alten Testaments gegen alle Kritik wieder aufleben ließ, sondern auch gegen die "Kritiker unserer Tage"¹¹⁰ die davidische Autorschaft der Davidpsalmen verteidigte. (1865 erhielt Böhl als dritten Dokortitel einen D. D. von der Universität Wien ehrenhalber.)

Damit war vorgegeben, daß Böhl sich als Dogmatiker verstärkt dem Alten Testament und den exegetischen wie dogmatischen Angriffen auf das Alte Testament widmen würde. Böhls Interesse am Alten Testament kam auch darin zum Aus-

¹⁰³So Ulrich Gäbler. "Eduard Böhls Auseinandersetzung mit dem Holländer Abraham Kuenen ...". a. a. O. S. 104

¹⁰⁴Sein Hauptwerke: Adolf Zahn. *Das Gesetz Gottes nach der Lehre und der Erfahrung des Apostel Paulus*. Richard Mühlmann: Halle, 1892²; Adolf Zahn. *Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert*. J. B. Metzler: Stuttgart, 1886¹; 1893³

¹⁰⁵So vor allem Elisabeth Moltmann-Wendel. *Theologie und Kirche bei Hermann Friedrich Kohlbrügge*. a. a. O. S. 9, Anm. 6 und die Artikelserie über Kohlbrüggeschüler: Franz Spemann. "Der Grund der Apostel und Propheten". *Reformierte Kirchenzeitung* 81 (1931) Nr 15 (12.4.) 114-116 und Nr. 16 (19.4.) 121-124 und Nr. 17 (26.4.) 129-131

¹⁰⁶Eduard Böhl. *De Aramaismism Libri Koheleth: Dissertatio historica et philologica, qua librum Salomoni vindicare conatur*. Blaesing, Erlangen, 1860

¹⁰⁷Entsprach damals dem heutigen Dr. theol.

¹⁰⁸Eduard Böhl. *Vaticinium Jesaiae Cap. 24 - Cap. 27: commentario illustratum*. Hinrichs: Leipzig, 1861

¹⁰⁹Eduard Böhl. *Zwölf Messianische Psalmen erklärt: Nebst einer grundlegenden christologischen Einleitung*. Bahnmaier's Verlag: Basel, 1862

¹¹⁰Ebd. S. 234

druck, daß er seit 1861 Mitglied der 'Deutschen Morgenländischen Gesellschaft' und seit 1864 Mitglied des "German Palestine Exploration Fund"¹¹¹ war.

Bei der Besetzung des alttestamentlichen Lehrstuhls in Basel wurde Böhl - wohl weil er zu konservativ lehrte - übergangen. Da erreichte ihn der Ruf nach Wien. 1864 wurde Böhl als Professor für Reformierte "Dogmatik und Symbolik, außerdem biblische Theologie, Apologie des Christentums, Religionsphilosophie und Pädagogik"¹¹² nach Wien berufen¹¹³. Böhl hat dort trotz vieler Schwierigkeiten 35 Jahre gewirkt und ist in Wien geblieben, selbst als ihm ehrenvolle Berufungen angetragen wurden¹¹⁴, etwa durch Abraham Kuyper an die neugegründete Freie Universität in Amsterdam. "Sein Name wird mit der österreichischen Kirchengeschichte verknüpft bleiben."¹¹⁵ Er wurde so sehr Österreicher, daß ihm im Jahre 1899 der Rang eines kaiserlich-königlichen Hofrats verliehen wurde¹¹⁶. Ulrich Gäbler schreibt noch 1980 im *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich*:

"Fünfunddreißig Jahre lang übte Böhl eine so vielfältige und nachhaltige Tätigkeit in Wissenschaft und Kirche aus, daß er zu den markantesten und einflußreichsten Vertretern des österreichischen reformierten Protestantismus zu zählen ist."¹¹⁷

1821 hatte der Kaiser in Wien ein kaiserlich-königliches evangelisch-theologisches Seminar für das lutherische Bekenntnis (Augsburger Confession, also A. C., heute A. B.) und das reformierte Bekenntnis (später Heidelberger und Helvetische Confession, also H. C., heute H. B.) gegründet¹¹⁸. 1850 wurde die Schule zur theologischen Fakultät und damit der Universität als gleichberechtigt anerkannt, aber

¹¹¹Beides nach: "Böhl, Edward". S. 21 in: Philipp Schaff, Samuel Macauley Jackson (Hg.). *Encyclopedia of Living Divines and Christian Workers of all Denominations in Europe and America: being a supplement to Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*. New York, 1887

¹¹²Franz Böhl. "Böhl, Eduard". a. a. O. S. 246 (beide Ausgaben)

¹¹³Adolf Zahn. *Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert*. a. a. O., 1886¹. S. 129, Anm. schreibt: "Es war mein Vater, der Superintendent Zahn, der den Oberkirchenrath Zimmermann auf Lic. Böhl in Basel aufmerksam machte".

¹¹⁴Beispiel bei Ulrich Gäbler. "Eduard Böhls Auseinandersetzung mit dem Holländer Abraham Kuenen ...". a. a. O. S. 105, Anm. 18

¹¹⁵Franz Böhl. "Böhl, Eduard". a. a. O. S. 246 (beide Ausgaben)

¹¹⁶So "Böhl, Eduard". Hermann Cl. Kosel (Hg.). *Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon*. 2 Bd. Wien 1902 & 1906. Bd. 1. S. 240 ("k. k. Hofrath") (enthalten in der Microficheausgabe des Deutschen Biographischen Archivs)

¹¹⁷Ulrich Gäbler. "Eduard Böhls Auseinandersetzung mit dem Holländer Abraham Kuenen über die rechte Auslegung des Alten Testaments 1864". *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich* 96 (1980) 1-3: 101-116

¹¹⁸Adolf Zahn. *Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert*. a. a. O., 1886¹. S. 129+143; 1893³. S. 187; vgl. zur Geschichte des Seminars aus Böhls Sicht: Eduard Böhl. "Recent Dogmatic Thought Among the Protestants in Austria-Hungary". a. a. O. S. 3-17

nicht angegliedert¹¹⁹, 1861 mit dem Promotionsrecht ausgestattet¹²⁰. Von den sechs Professoren sollte jeweils einer speziell das lutherische und das reformierte Anliegen vertreten¹²¹. Adolf Zahn schreibt dazu 1886:

"Die Professuren der Exegese und Dogmatik sollten mit je einem Professor A. C. und H. C. besetzt werden, bezüglich H. C. kam diese Anordnung nie zu Ausführung. Zunächst wurde ein Professor der Exegese, A. C. *Patay* aus Ungarn, berufen; ihm folgte *Szesemley* als Professor für Dogmatik H. C.; nach dessen Rücktritt im Jahre 1856 nach einer 7jährigen Vacanz, wurde Dr. *Böhl* als Professor für Dogmatik und Symbolik berufen. Alle übrigen Stellen hatten bis jetzt nur Professoren A. C."¹²²

Böhl entwickelte nicht nur an der Universität eine ungeheure Energie, sondern wurde zum Berater und Seelsorger ungezählter reformierter Theologen. Adolf Zahn schreibt:

"Segensreich ist der Einfluss des Professors Dr. *Böhl* auf seine ref. Zuhörer, die er nicht nur in die ref. Dogmatik einführt, sondern auch mit Liebe zu dem Bekenntnis der Väter erfüllt und zu reger Bethätigung desselben anleitet. Auch mit den bereits in Aemtern Angestellten steht er noch in regem, brieflichen und zum Theil auch persönlichen Verkehr."¹²³

Anfänglich unterrichtete Böhl auch Philosophiegeschichte¹²⁴, so daß ihn auch die lutherischen Studenten zu hören bekamen und er nach eigenen Aussagen ein gutes Verhältnis zu diesen entwickelte¹²⁵. Da allerdings immer wieder lutherische Studenten durch den Kontakt mit Böhl in die reformierte Kirche übertraten - so zumindest sieht es Böhl - wurde schließlich von den lutherischen Professoren entschieden, daß die Theologiestudenten in Zukunft nicht mehr bei Böhl, sondern an der Universität Philosophie belegen sollten.

¹¹⁹Das kritisiert Böhl in ebd. S. 9.

¹²⁰Johann Karl Egli. "D. Dr. Dr. Josef Bohatec - Der Mann und sein Werk". Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 71 (1955): 23-65, hier S. 23

¹²¹Adolf Zahn. Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert. a. a. O. 1886¹. S. 143. Die beste Darstellung der Besetzung der reformierten Lehrstühle in Wien ist Peter Karner. "Der reformierte Lehrstuhl der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien". S. 177-187 a. a. O.

¹²²Adolf Zahn. Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert. a. a. O. 1886¹. S. 129. Böhls Kritik an dieser stiefmütterlichen Behandlung der Reformierten findet sich in Eduard Böhl. "Recent Dogmatic Thought Among the Protestants in Austria-Hungary". a. a. O. S. 3-17, die Einschätzung seiner eigenen Rolle findet sich ebd. S. 12-13.

¹²³Adolf Zahn. Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert. a. a. O., 1886¹. S. 143 = 1893³. S. 205

¹²⁴So Eduard Böhl. "Recent Dogmatic Thought Among the Protestants in Austria-Hungary". a. a. O. S. 13

¹²⁵Ebd.

Außerdem übernahm Böhl neben seiner bis 1899¹²⁶ versehenen Professur viele gesamtkirchliche Aufgaben. So wurde Böhl etwa 1865-1867 Redakteur der Kirchenzeitung *Evangelischer Sonntagsbote für Österreich (für Kirche, Schule und Haus)*¹²⁷, wozu er viele Artikel selbst verfaßte. Vor allem wirkte er seit der ersten Generalsynode der evangelischen Kirche in Österreich bis zur sechsten Synode 1899 intensiv als Vertreter der theologischen Fakultät bei der Synode und als Mitglied des ständigen Synodalausschusses mit. Ab der zweiten Synode tagten die Lutheraner und die Reformierten getrennt, woran Böhl als Gegner der Union maßgeblich beteiligt war¹²⁸. Die vierte Synode 1883 wählte Böhl zu ihrem Präsidenten und entsandte ihn als Delegationsleiter zum Kaiser. Dieselbe Synode nahm unter seinem Vorsitz das Helvetische Bekenntnis und den Heidelberger Katechismus ("H. C.", heute "H. B.") als Bekenntnisschriften an.

"Böhls Wirkung als akademischer Lehrer ist eine bedeutende gewesen, zu der sein Vortrag, der sich zur Aufgabe macht: 'nicht scholastische Formeln oder eine sonderliche Redeweise brauchen wir, sondern wir werden uns in einer Weise auszudrücken haben, die jeder versteht', ebenso beitrug, wie der Inhalt seiner Lehre. Generationen von Amtsträgern der Kirche, überwiegend solche tschechischer Sprache, sind von ihm bestimmend beeinflußt worden. Weder die literarische noch die akademische Tätigkeit aber erschöpft die kirchengeschichtliche Bedeutung Eduard Böhls; er hat zu seiner Zeit als einflußreiches Mitglied wichtiger Synoden und Superintendentenversammlungen seiner Kirche oft entscheidende Gutachten abgegeben oder ein richtungsweisendes Wort gesprochen."¹²⁹

Böhmen und Mähren

"Seine Hörer waren meist Böhmen und Mähren. Die reformierte Kirche Deutsch-Österreichs zählt nur wenige Gemeinden; Ungarn hat eigene theologische Hochschulen. Von den Pfarrern der alten böhmisch-mährischen Märtyrerkirche aber hat Böhl ganze Generationen erzogen und auf ihre Richtung und Entwicklung den größten Einfluß ausgeübt."¹³⁰

H. A. Lütge beschreibt in seinem 1888 in Holland erschienenen Buch *Der Aufschwung der Böhmischo-Mährischen Kirche unter Franz Josef I., 1848-88*¹³¹ die bedeutende Rolle, die Böhl für das Wiedererstarken der reformierten Kirche in

¹²⁶So "Böhl, Eduard". Hermann Cl. Kosel (Hg.). *Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon*. a. a. O. Bd. 1. S. 240 (enthalten in der Microficheausgabe des Deutschen Biographischen Archivs)

¹²⁷Vgl. Eduard Böhl. "Recent Dogmatic Thought Among the Protestants in Austria-Hungary". a. a. O. S. 12

¹²⁸Dies bestätigt H. A. Lütge. *Der Aufschwung der Böhmischo-Mährischen Kirche unter Franz Josef I., 1848-88*, zum vierzigjährigen Regierungsjubiläum dargestellt. Scheffer: Amsterdam, 1888. S. 34

¹²⁹Johann Karl Egli. "D. Dr. Dr. Josef Bohatec". a. a. O. S. 24

¹³⁰Franz Böhl. "Böhl, Eduard". a. a. O. S. 246 (beide Ausgaben)

¹³¹H. A. Lütge. *Der Aufschwung der Böhmischo-Mährischen Kirche unter Franz Josef I.* a. a. O. (ganz)

Böhmen und Mähren hatte¹³². Ungarn sowie Böhmen und Mähren gehörten für Böhl wie Österreich zu seinem Einsatzgebiet, bildete die Wiener Fakultät doch evangelische Theologen für die gesamte Doppelmonarchie Österreich-Ungarn aus.

1864 entsandten diese Vertreter zu der ersten Generalsynode in Wien¹³³. Zwei Zitate aus dem Jahr 1888, also mitten aus der Zeit des Schaffens Böhls, mögen die Bedeutung Böhls für die ungarischen Reformierten verdeutlichen.

"Noch einen entschiedeneren Einfluss auf die Belebung der reformirten Kirche in Böhmen und Mähren hatte die Verbindung mit der niederländisch-reformirten Gemeinde in Elberfeld, welche Verbindung entstand durch die Berufung des Dr. Böhl zum Professor der reformirten Dogmatik nach Wien ... Professor Böhl brachte eine innige Liebe zu der böhmischen Kirche mit, die als Christi Braut ihm zu Herzen geht ..."¹³⁴

"... die erste General-Synode, die im Jahr 1864 nach Wien berufen wurde ... In demselben war es auch, dass der Lehrstuhl für 'reformirte Dogmatik' an der theologischen Fakultät in Wien endlich besetzt wurde durch Professor Dr. Eduard Böhl, aus Basel dorthin berufen. Sobald derselbe in seinen Wirkungskreis eintrat, nahm er sich der böhmischen Theologen ganz besonders an, führte sie zu der reinen Quelle des Wortes Gottes, erweckte in ihnen Liebe zu der nach Gottes Wort reformirten Kirche, und hat bereits eine Reihe von jungen eifrigen Predigern des Evangeliums in der böhmischen Kirche herangebildet; auch auf die bereits im Amte stehenden Pfarrer, zu denen er auch in ein brüderliches Verhältnis trat, wirkte er wohlthätig ein. Wir halten uns überzeugt, dass sein Name durch die positiv wissenschaftlichen Leistungen des In- und Auslandes hinlänglich bekannt ist, und bemerken hier nur, dass mit der Wirksamkeit dieses Mannes die Neubelebung der böhmisch-mährischen Kirche unzertrennlich verknüpft ist."¹³⁵

Die Synode der reformierten Kirchen in Böhmen und Mähren 1877¹³⁶, im Rahmen der dritten Generalsynode in Wien, die für Lütge "in mancher Hinsicht den Höhepunkt des reformirten Bewusstseins in Böhmen und Mähren"¹³⁷ darstellt, verabschiedete eine neue Agende in Anlehnung an die Pfälzer Kirchenordnung und Agende, wobei jedoch zu jeder kirchlichen Handlung "ein 'Directiv' hinzugefügt"¹³⁸ wurde, weil die Gemeinden oft nicht mehr wußten, was reformiert war. "Die Agende und das Directiv stellte Professor Dr. Böhl zusammen"¹³⁹. Ähnlich

¹³²Böhls eigener Bericht darüber findet sich in Eduard Böhl. "Recent Dogmatic Thought Among the Protestants in Austria-Hungary". a. a. O. S. 17-27

¹³³Ebd. S. 3

¹³⁴H. A. Lütge. Der Aufschwung der Böhmischo-Mährischen Kirche unter Franz Josef I. a. a. O. S. 46-47

¹³⁵Ebd. S. 33-34

¹³⁶Ebd. S. 50

¹³⁷Ebd. S. 49-50

¹³⁸Ebd. S. 50

¹³⁹Ebd.

schreibt Adolf Zahn: "Ein Verdienst um das Zustandekommen dieser Agende erwarb sich Prof. Dr. Böhl als Mitglied der Synode ..."140.

Kohlbrügge bekam durch Böhl nicht nur enge Kontakte nach Österreich¹⁴¹, sondern besuchte zusammen mit Böhl die kleinen reformierten Gemeinden in Böhmen und Mähren¹⁴². Im übrigen stellte Böhl zusammen mit Kohlbrügge viele Auslandskontakte für die ungarische Kirche her¹⁴³, unter anderem auch zu dem niederländischen Theologen und zeitweiligen Ministerpräsidenten Abraham Kuyper¹⁴⁴.

Bekennnisschriften

Bereits seine Antrittsvorlesung am 11.4.1864 in Wien hielt er über *Die Zweite Helvetische Confession*¹⁴⁵. Darin spricht er vor allem über Calvins Nachfolger und Verfasser des Helvetischen Bekenntnisses Heinrich Bullinger, der als versöhnende und verschiedene reformatorische Richtungen zusammenführende Gestalt beschrieben und gewürdigt wird. Böhls Motto zum Vorlesungsbeginn lautete "Christianus mihi nomen - Reformatus cognomen!"¹⁴⁶.

Zwei Jahre später edierte Böhl dasselbe Zweite Helvetische Bekenntnis zu dessen 300jährigen Jubiläum im lateinischen Original¹⁴⁷ und veröffentlichte dabei auch Briefe führender ungarischer Theologen an Bullinger¹⁴⁸.

Auch die Dordrechter Beschlüsse von 1618, von den einen als Höhepunkt reformierter Theologie angesehen, von anderen als Tiefpunkt der reformierten Geschichte abgetan, fanden in Böhl ihren Fürsprecher, wie vor allem Böhls *Blätter zur Erinnerung an die Dordrechter Synode: 250 Jahre nach ihrem Zusammentritt allen*

¹⁴⁰Adolf Zahn. Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert. a. a. O. 1886¹. S. 140; 1893³. S. 200

¹⁴¹So ebd. 1886¹. S. 146; 1893³. S. 209

¹⁴²Nach W. Aalders, D. van Heyst (Hg.). Hermann Friedrich Kohlbrugge (1803-1875): Zijn leven, zijn prediking, zijn geschriften. J. N. Vorhoeve: Den Haag, 1976, hier S. 48 und H. A. Lütge. Der Aufschwung der Böhmischo-Mährischen Kirche unter Franz Josef I.a. a. O. S. 46-47. Nach ebd. S. 46 hatte Kohlbrügge, schon bevor Böhl nach Wien ging, die Märtyrergeschichte der Kirche in Böhmen und Mähren besonders intensiv studiert.

¹⁴³Ebd.

¹⁴⁴So Louis Praamsa. Abraham Kuyper als Kerkhistoricus. J. H. Kok: Kampen, 1945. 52-53, und zwar ab 1865, da Böhl ab 1864 in Wien war. Die Kontakte zu Kuyper schlossen Österreich mit ein.

¹⁴⁵Eduard Böhl. Die Zweite Helvetische Confession: Eine Antrittsrede. Wilhelm Braumüller: Wien, 1864

¹⁴⁶Ebd.: Vorwort (zu Deutsch etwa: "Christ ist mein Name, Reformatorischer/Reformierter mein Zuname")

¹⁴⁷Eduard Böhl. Confessio Helvetica Posterior olim ab Henrico Bullingero ... ad fidem editionis principis ... G. Braumüller: Wien, 1866. S. 1-95 (Text mit textkritischen Anmerkungen)

¹⁴⁸Ebd. S. 97-119

*Freunden der reformirten Lehre gewidmet*¹⁴⁹ zeigen. Böhl unterstreicht dabei einerseits die notwendige Abgrenzung:

"Wenn also Hollands Millionen den Remonstranten ein üppiges Lager bereitet hätten, so gäbe es wohl heute keine Reformirten auf dem Continente mehr."¹⁵⁰

Gleichzeitig unterstreicht er aber auch die verbindende Seite dieser Beschlüsse, die festlegten, daß der Mensch nichts, aber auch gar nichts zu seinem eigenen Heil beitragen kann:

"Durch die Dordrechter Synode und ihre Beschlüsse wurde ein Band der Einigkeit um alle reformirten Kirchen vornehmlich innerhalb Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande geschlungen; insbesondere wurden durch die Beschickung der Synode Hessen und die Pfalz mit den reformirten Kirchen des Auslands eng verbunden."¹⁵¹

Das Neue im Alten und das Alte im Neuen Testament: Heilsgeschichte

"Festwerden im Glauben an Christum"¹⁵² war das Kernanliegen Böhls, dessen Hauptwerk - seine Dogmatik - hiermit endlich wieder neu aufgelegt wird. Böhl ist zu Unrecht mancherorts in Vergessenheit geraten¹⁵³. Vielleicht lag das an seiner Bereitschaft zur Kritik der eigenen Theologenzunft. Immerhin zitiert das 1992 erschienene *Lexikon für Theologie und Gemeinde* nämlich als eine der Kernaussagen Böhls: "Die Theologie muß wirklich umkehren und ihren bisherigen Führern Valet sagen"¹⁵⁴. Ja, Böhl war zur Selbstkritik der Theologie wie zur Auseinandersetzung um theologische Wahrheit bereit.

Doch wer meint, Böhl habe sich im Negativen erschöpft, wird durch die vorliegende Dogmatik eines besseren belehrt. Gerade die Auseinandersetzung mit der Kritik an der Bibel, insbesondere des Alten Testaments, gründete sich bei Böhl auf die Gewißheit, daß das Evangelium von der Gnade Gottes im Alten wie im Neuen Testament gleichermaßen offenbart wird. Das genannte Lexikon von 1992 bringt dies treffend auf einen Nenner:

¹⁴⁹Eduard Böhl. Blätter zur Erinnerung an die Dordrechter Synode: 250 Jahre nach ihrem Zusammentritt allen Freunden der reformirten Lehre gewidmet. Meyer'sche Hofbuchhandlung: Detmold, 1868; Niederländische Ausgabe: Eduard Böhl. Bladen ter herinnering aan de Dordrechtsche Synode: 250 jaren na hare tezamenkomst: Aan alle vrienden der Gereformeerde kerk opgedragen. Scheffer: Amsterdam, 1869

¹⁵⁰Eduard Böhl. Blätter zur Erinnerung an die Dordrechter Synode. a. a. O. S. 4

¹⁵¹Ebd. S. 3-4

¹⁵²Eduard Böhl. Zwölf Messianische Psalmen erklärt. a. a. O. S. ii

¹⁵³Vgl. aber die im Literaturverzeichnis unter "Literatur über Eduard Böhl" genannten biographischen Beiträge über Böhl, wie auch die unter "Literatur, die auf Eduard Böhl eingeht oder ihn erwähnt" genannte Literatur.

¹⁵⁴Aus: Eduard Böhl. Von der Incarnation des göttlichen Wortes. Georg Paul Faesy: Wien, 1884, zitiert nach Eberhard Busch. "Böhl, Eduard (1836-1903)". a. a. O. S. 291; auch zitiert in Franz Böhl. "Böhl, Eduard". a. a. O. S. 248, beide Ausgaben

"Indem ihm das Christuszeugnis der Schrift als Maß für alle christliche Theologie galt, focht er für die - durch das Evangelium Jesu Christi bestimmte und gewonnene - Einheit der beiden Testamente."¹⁵⁵

Dem Festwerden im Glauben dient gerade das Studium des Alten Testaments im Lichte des Evangeliums, zumal das Evangelium auch immer wieder am Alten Testament gemessen werden darf und muß:

"... so wissen wir gleichwohl aus Apg 17,11, daß diese Gemeinde die Predigt des Paulus an der authentischen Büchersammlung Moses und der Propheten prüfte. Sie hatten etwas Festes, woran sie das Neue legten und sonach anerkannten."¹⁵⁶

Jack W. Wells schreibt über Böhls Buch *Von der Rechtfertigung durch den Glauben* 1946:

"Böhl betrachtet das Leben der alttestamentlichen Heiligen und zeigt, daß sie durch Glauben und nicht durch Werke gerettet wurden."¹⁵⁷

Der gnädige Bund Gottes mit den Menschen zog sich für Böhl durch die gesamte Bibel und ist unteilbar. Alle späteren Bundesschlüsse (z. B. in 5Mose 29) waren für Böhl nur Weiterentwicklungen und Bundeserneuerungen des einen Bundes Gottes mit den Menschen¹⁵⁸.

"Es gibt nur einen Bund mit Noah ... und ferner einen Bund mit den Ervätern, dessen Zeichen die Beschneidung war. Aber darüber hinaus gibt es keinen weitem Bund, und Jesus Christus hat nur den Bund mit den Ervätern, als der Executor und Mittler desselben zur Wahrheit gemacht."¹⁵⁹

"Wir bemerken dagegen: dass die ganze Entwicklung auf Christum hinzielt (Röm. 10,4), und dass der mosaische Bund nur ein Incidenzpunkt in dieser Entwicklung ist."¹⁶⁰

Zum Vorwurf, der Glaubensweg des Neuen Testaments sei doch ein ganz anderer als der des Alten Testaments, schreibt Böhl deswegen:

"so ist für Paulus ein Verbleiben auf dem Standpunkte Abraham's offenbar ein Festwerden im Glauben an Christum. Zu diesem Festwerden im Glauben an Christum soll auch dieser Beitrag zur Erkenntniss der messianischen Hoffnung Israel's dienen."¹⁶¹

Und er führt dazu aus:

¹⁵⁵Eberhard Busch. "Böhl, Eduard (1836-1903)". S. 291 in: Helmut Burkhardt, Uwe Swarat (Hg.). Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Bd. 1. Brockhaus: Wuppertal, 1992

¹⁵⁶Eduard Böhl. Dogmatik. a. a. O. S. 448-449

¹⁵⁷Jack W. Wells. "Jacket". S. des Schutzumschlages in: Eduard Böhl. The Reformed Doctrine of Justification. a. a. O.

¹⁵⁸Eduard Böhl. Zum Gesetz und zum Zeugnis: Eine Abwehr wider die neu-kritische Schriftforschung im Alten Testament. Wilhelm Braumüller: Wien, 1883. S. 32

¹⁵⁹Ebd. S. 35; vgl. überhaupt zum Bund im Alten Testament ebd. S. 27-41, sowie zur positiven Würdigung des Gesetzes im Rahmen des Bundes ebd. S. 9-26

¹⁶⁰Ebd. S. 28

¹⁶¹Eduard Böhl. Zwölf Messianische Psalmen erklärt. a. a. O. S. ii

"Die Heilswahrheiten, die Erlösungsrathschlüsse der heiligen Schrift, haben das gemein mit den Kräften der Natur, dass sie auch schon da wirken und in ihrer Völligkeit thätig sind, wo sie noch nicht in ihrem ganzen Umfange und ihrem einzelnsten Zusammenhange erkannt werden. Die Kräfte der Natur waren lange wirksam, bevor man sie in ihrer Gesetzmäßigkeit erkannte und dieselbe in bündigen Ausdrücken darzulegen verstand. Sollten nun wohl die regulativen Faktoren des inneren, geistlichen Lebens der Menschen erst da als wirksam und einflussreich anerkannt werden, wo sie auf ihren neutestamentlichen Ausdruck gebracht worden sind? Wie schlimm würde es da stehen um die in Hebr. 11 aufgezählten Gläubigen, diese Wolke von Zeugen auch für uns Christen noch (Hebr. 12,1)! Wo bliebe Abraham, der den neutestamentlichen Ausdruck für die Heilswahrheiten nicht bis ins Einzelne kannte, und der dennoch Christi Tag gesehen (Joh. 8,56)! Was würde wohl aus Pauli Berufung auf Abraham's Vorbild werden, auf Abraham, dem ja auch der Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet worden! Wie haltlos wäre diese Berufung auf Gen. 15,6, wenn Abraham's Glaube ein ganz anderes Objekt umfasste, als Pauli und der Christen Glaube!"¹⁶²

Die Zitate stammen aus Böhl's Werk *Zwölf Messianische Psalmen erklärt: Nebst einer grundlegenden christologischen Einleitung*¹⁶³. Das war eines der zentralen Themen Böhl's: *Christus im Alten Testament*. Dem diente nicht nur die Auslegung der Psalmen, die den Christus Jesus in besonderer Weise ankündigten, sondern, wie "Die grundlegende christologische Einleitung"¹⁶⁴ zeigt, die ganze Erforschung des Alten Testamentes. Kein Wunder, daß Böhl zum Thema eine *Christologie des Alten Testamentes oder Auslegung der wichtigsten Messianischen Weissagungen*¹⁶⁵ schrieb, ein Standardwerk *Die Alttestamentlichen Citate im Neuen Testament*¹⁶⁶

¹⁶²Ebd. S. i

¹⁶³Ebd. (ganz)

¹⁶⁴Kapitelüberschrift ebd. S. i-xlii

¹⁶⁵Eduard Böhl. *Christologie des Alten Testamentes oder Auslegung der wichtigsten Messianischen Weissagungen*. Wilhelm Braumüller: Wien, 1882; Niederländische Ausgabe: Eduard Böhl. *Christologie des Ouden Verbonds of verklaring der meest gewichtige Messiaansche profetien*. Scheffer: Amsterdam, 1885

¹⁶⁶Eduard Böhl. *Die Alttestamentlichen Citate im Neuen Testament*. Wilhelm Braumüller: Wien, 1878. Die Zitate finden sich darin jeweils in Griechisch (NT), Hebräisch (AT) und Griechisch (LXX-AT). Bezeichnenderweise ließ Böhl die Offenbarung aus und begnügte sich ebd. S. 333-334 mit einem Beispiel, weil die Offenbarung des Johannes so vom Alten Testament durchdrungen ist, daß sie einen eigenen Band erfordern würde: "Die Apokalypse ... ist so mit dem A. T. verwachsen, dass es unthunlich erscheint, das Eigenthum des Sehers auf Patmos von dem Eigenthum Mose's und der Propheten in dieser Arbeit wenigstens zu sondern. ... Die Apokalypse ist durchgängig eine Reproduction der Schriften Mose's und der Propheten, von denen besonders Jesaia, Daniel, Sacharja und Ezechiel benutzt sind ..." (ebd. S. 333-334).

verfaßte und sich in *Forschungen nach einer Volksbibel zur Zeit Jesu*¹⁶⁷ und weiteren Artikeln¹⁶⁸ mit der Geschichte der Septuaginta und ihrer Zitierung im Neuen Testament beschäftigte¹⁶⁹.

Das Neue im Alten und das Alte im Neuen Testament: Die Gebote Gottes

Die Einheit des Alten und Neuen Testaments hält Böhl in gut reformierter Sicht auch fest, wenn es um das Moralgesetz des Alten Testaments geht. Jesus hat das Gesetz seines Vaters nicht verworfen, sondern bestätigt.

Deswegen schreibt er im Gefolge Calvins über die Bergpredigt:

"Zunächst tat er dies durch seine neue Handhabung und Einschärfung des Gesetzes Gottes, wie dasselbe nach Geist und in Wahrheit zu verstehen ist. Dies geschah besonders in der Bergrede Mt 5-7; vgl. Lk 6,20ff. Hier tritt nun Christus nicht als der Urheber eines neuen Gesetzes auf, sondern er will das Gesetz erfüllen oder aufrichten, und das in keinem andern Sinne, als in welchem er auch die Propheten zu erfüllen kam, d. h. durch sein Tun und Leiden; vgl. Mt 5,17. Der pharisäischen, traditionell gewordenen Auslegung der Worte Gottes bei Mose stellt er die rechte, vom heiligen Geist erfüllte Auslegung gegenüber. Wie wenig er in der Bergrede gegen das recht verstandene Gesetz Moses polemisieren will, zeigt schon die Weise, wie er die zu bekämpfenden Sätze zitiert: "'Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist'. Das war eine durchaus andere Formel als jene: 'Es steht geschrieben'. Es war das eine neutrale Formel, wobei außer Betracht gelassen wird, ob alles wirklich so im Gesetze stehe. Jedenfalls steht nicht alles dort, was von Jesus in Mt 5 angeführt wird; vgl. z.B. V.31.43. Von den letzten zwei Sätzen war der erste von der damaligen Gesetzesverdrehung aus dem Gesetz mittels falscher Exegese herausgerissen (aus 5.Mose 24,1); der zweite enthielt eine Konzession an die laxe Praxis. So ist denn mit Recht von Calvin (Inst. II,8, § 7) und anderen Reformatoren geltend gemacht worden, daß Christus keineswegs als Urheber eines neuen Gesetzes zu gelten habe, wie das die römische Kirche, die Socinianer und neuerdings die Rationalisten, u. a. auch Baur und seine Schule behaupten. Jesu Gesetzesauslegung hat nur eine antipharisäische Tendenz, nicht aber eine antimosaische. Der Sohn Gottes stellt sich nicht in Widerspruch mit dem Worte seines Vaters nach 5.Mose 4,2. Ausdrücklich sagt er in der Bergrede: es werde kein Buchstabe vom Gesetze Moses vergehen, und wer das geringste Gebot aufhebe, der werde auch der Geringste im Himmelreich heißen, Mt 5,18.19.

¹⁶⁷Eduard Böhl. *Forschungen nach einer Volksbibel zur Zeit Jesu und deren Zusammenhang mit der Septuaginta-Übersetzung*. Wilhelm Braumüller: Wien, 1873

¹⁶⁸Z. B. Eduard Böhl. "Alte christliche Inschriften nach dem Text der Septuaginta erläutert". *Theologische Studien und Kritiken* 54 (1881) 4: 692-713

¹⁶⁹Leider hat sich die These, die Böhl auch in Eduard Böhl. *Die Alttestamentlichen Citate im Neuen Testament*. a. a. O. S. v u. ö., vor allem aber in Eduard Böhl. *Forschungen nach einer Volksbibel zur Zeit Jesu*. a. a. O. vertritt, daß Jesus und die Apostel aus einer verlorengegangenen Syrischen (= aramäischen) Volksbibel zitiert hätten, also "die Syrische Bibel das eigentliche Textbuch Jesu und seiner Apostel war" (ebd. S. 200), nicht erhärten lassen (so auch Franz Böhl. "Böhl, Eduard". a. a. O. S. 247, beide Ausgaben). Manche ausgezeichneten Ausführungen Böhls zu den alttestamentlichen Zitaten im Neuen Testament sind für den heutigen Leser unnötig mit dieser Diskussion belastet.

An eine Fortentwicklung und Vollendung des Gesetzes durch Jesus, welche die meisten Neueren ... annehmen, ist nach dem Gesagten ebensowenig zu denken."¹⁷⁰

Überhaupt hat Böhl eine sehr positive Sicht des Gesetzes, wenn es nicht zum Heilsweg erklärt wird.

"Das Gebot ist nicht gegeben, auf daß der Mensch falle, sondern um den Gehorsam zu ermöglichen und vor dem Versuch zu warnen, ob er es vielleicht auch anders machen könnte, als ihm Gott es vorgeschrieben. Letzteres wäre Ungehorsam gewesen. Das Gebot ist nicht etwa eine Zumutung an des Menschen freien Willen; es ist nicht gegeben, um seiner Freiheit ein Übungsfeld zu eröffnen. Nein, es stellt den Menschen hin als das, was er ist — als Untertan, als geschaffen, als wandelbar gut."¹⁷¹

Er zieht daraus den Schluß für die Heiligung des Christenlebens:

"Wir dürfen also das Gesetz nicht verbannen aus dem Verhältnis, das zwischen Gott und den Gläubigen in Christus besteht; wir dürfen nicht nach neuen Vorschriften suchen, nach denen wir zu handeln hätten, oder gar die eigene Willkür zum Gesetz erheben. Wir sind insbesondere nicht dazu erlöst, daß wir nach gewissen ethischen Regeln und Vollkommenheitslehren leben müßten, sondern zur Erfüllung der Gebote Gottes. 1.Kor 7,19; Gal 5,6; Röm 8,4; 13,10. Und obschon es allein schriftgemäß ist, daß die Glaubenden auf dem rechten Wege der Heiligung durch den heiligen Geist festgehalten werden müssen, so bedient sich dieser Geist dazu dennoch des Wortes Gottes und besonders der zehn Gebote als der Richtschnur und Regel unseres Wandels."¹⁷²

Böhl spricht sich also wie Jesus in der Bergpredigt nicht nur für die Gebote Gottes, sondern auch deutlich gegen alle von Menschen hinzuerfundenen frommen Gebote aus. Darin liegt auch seine Kritik am Pietismus begründet, wenn er in einer Anmerkung fortfährt:

"In dieser Furcht war der Pietismus befangen, als er die Rechtfertigung zur Voraussetzung der Heiligung machte; die Heiligung erscheint dabei als Fortbildung der Rechtfertigung, und der Empfang der letzteren hat sich in der Heiligung zu bewähren. Aber bei dieser Bewahrung des Glaubens durch gute Werke erwuchs dem Pietismus ein ganz anderer Inbegriff von Merkmalen und Kennzeichen, ob man im Glauben stehe, als der Inbegriff des göttlichen Gesetzes war. Die Probe, ob der rechtfertigende Glaube auch echtes Gold mit sich führe, wurde noch an einem andren Prüfstein gemacht, als dem des Gesetzes Gottes. Man schuf sich eine Art nova lex, ein Gesetz für die wahren Gläubigen."¹⁷³

Dies wirft übrigens auch Licht auf die bereits erwähnte Sicht auf das Heiligungsverständnis Böhls, das neben seinem Verständnis der Frage nach dem Charakter des Ebenbildes Gottes im Menschen am häufigsten - gerade von reformierten Theologen - kritisiert worden ist. Am besten faßt Böhl seine Sicht in seiner Dogmatik zusammen:

"Aber dennoch, trotz solcher Zusagen, wie Römer 6 sie gibt, bleibt der Mensch — Mensch und verliert seine Art nicht. In der Wiedergeburt wird die Substanz des Men-

¹⁷⁰Eduard Böhl. Dogmatik. a. a. O. S. 366-367

¹⁷¹Ebd. S. 178

¹⁷²Ebd. S. 515

¹⁷³Ebd. S. 515, Anm. 1

schen nicht geändert. Eine Eingießung neuer Kräfte, religiöser Qualitäten und Dispositionen findet keineswegs statt. Das ist Osiandrisch und römisch. Die Kraft der Auferstehung Christi erweist sich zwar an uns, die wir glauben, aber sie fließt nie auf uns über, sondern verbleibt in Christus, dem Haupte, und wird dann den Gläubigen im Leben zugewendet — durch den heiligen Geist."¹⁷⁴

Diese Sicht hatte Böhl von seinem Lehrer Kohlbrügge übernommen, denn

"Kohlbrügges Grundthema war: Wir Menschen, auch die gläubigen und bekehrten Christen, sind nicht nur partiell, sondern ganz und gar Fleisch"¹⁷⁵.

"Da Costa vermutet hier Antinomismus¹⁷⁶, Vernachlässigung des Lebens der Dankbarkeit und Verkürzung der Pneumatologie"¹⁷⁷. Da Costa haben sich viele angeschlossen. So schreibt Gerrit Jan Beuker:

"Für Kohlbrügge geht die Heiligung fast völlig in die Rechtfertigung auf. Sie ist ein Teil der Rechtfertigung. Verschiedene seiner Schüler kehren sich aus dem Grunde sogar gegen Missions- und Blaukreuzarbeit und ähnlichen 'frommen Werken'."¹⁷⁸

Dies kann so nicht stehen bleiben. Franz Spemann hat zu Recht den Vorwurf, daß bei Kohlbrügge, Wichelhaus und Böhl die Heiligung zurücktrete, zurückgewiesen, da Kohlbrügge doch "der theologisch tiefste Heiligungslehrer des 19. Jahrhunderts"¹⁷⁹ sei.

Auch wenn mir Böhls (und Kohlbrügges) Äußerungen zu diesem Thema zu weit gehen, hat Böhl die Gültigkeit der Gebote Gottes gelehrt, die Heiligung des Christen daran gemessen und ist selbstverständlich davon ausgegangen, daß sich die Rechtfertigung im Leben und in guten Werken bewähren muß.

Am schärfsten hat Louis Berkhof, den wir schon ausführlich zitiert haben, Böhl kritisiert¹⁸⁰, wobei die Bereiche seiner Kritik klar umrissen sind: "das Ebenbild Gottes im Menschen, die ursprüngliche Zustand des Menschen [vor dem Sündenfall ThSch], die Anrechnung der Sünde Adams auf Christus, den Charakter der Wiedergeburt und Heiligung"¹⁸¹, wobei für Berkhof vor allem klar ist, daß "das Werk der geistlichen Erneuerung des Menschen in Wiedergeburt und Heiligung nicht ge-

¹⁷⁴Ebd. S. 504-505

¹⁷⁵Simon van der Linde. "Kohlbrügge, Hermann Friedrich". Sp. 1718-1719 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 3, hier Sp. 1719

¹⁷⁶Von griech. 'anti' = gegen und 'nomos' = Gesetz

¹⁷⁷Ebd.

¹⁷⁸Gerrit Jan Beuker. Umkehr und Erneuerung: Aus der Geschichte der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen 1838-1988. Synode der Evangelisch-Altreformierten Kirche in Niedersachsen: Uelsen, 1988². S. 76; vgl. S. 74

¹⁷⁹Franz Spemann. "Der Grund der Apostel und Propheten". Reformierte Kirchenzeitung 81 (1931) Nr 15 (12.4.) 114-116, hier S. 115

¹⁸⁰Louis Berkhof. "Preface". S. 7-11 in: Eduard Böhl. The Reformed Doctrine of Justification. a. a. O. bes. S. 9-11

¹⁸¹Ebd. S. 9

recht wird"¹⁸². Auch wenn Berkhofs Kritik sicher der beste Kommentar zu Böhls Theologie ist und prinzipiell berechtigt ist, geht er im einzelnen sicher zu weit, etwa wenn er schreibt: "Die ganze Idee der guten Werke war ihm ein Schreckgespenst"¹⁸³. Immerhin hat Berkhof das Studium der Schriften Böhls dennoch wärmstens empfohlen und ihn für den bedeutendsten reformierten Theologen deutscher Zunge gehalten.

"Die eingehendste Würdigung aber verdanken wir dem als kirchlicher und theologischer Gegenspieler des Kohlbrügge-Kreises bekannten Kuyper, der in berechtigter Verteidigung des Anliegens Kohlbrügges gegen die Verabsolutierung der Rechtfertigungslehre bei Böhl feststellt: 'Genauso wie Calvin hielten es alle reformierten Theologen von Beza bis Comrie und von Zanchius bis Kohlbrügge: Außerhalb von Christus nichts, durch die innige Vereinigung mit Immanuel alles! war stets ihre Losung'. Und an anderer Stelle: '... was Kohlbrügge so deutlich formulierte: 'Selbst wenn man wiedergeboren, selbst wenn man ein Kind Gottes, selbst wenn man ein aufrecht Glaubender ist, so ist man doch außerhalb dieses innigen Bandes mit Christus in sich selbst nichts als ein Verlorener und Gottloser', war das stete, herrliche Bekenntnis all unserer Kirchen."¹⁸⁴

Daß Böhl keinen Antinomismus lehrt, wird auch daran deutlich, daß er energisch die reformierte Sicht verteidigt, daß es drei, nicht nur zwei Kennzeichen der wahren Kirche gibt, wobei das dritte Kennzeichen die Kirchengenossenschaft ist.

"Diese Kennzeichen der Kirche sind: 1. daß sie durch Gottes Wort sich leiten und regieren läßt, und selbiges rein und lauter verkündigt; 2. daß sie die Sakramente nach Christi Einsetzung verwalten läßt; 3. daß sie die Kirchengenossenschaft handhabt."¹⁸⁵

Allerdings sieht Böhl dieses dritte Kennzeichen zu Recht nur als einen Ausfluß der ersten beiden Kennzeichen an:

"Was nun die Zucht betrifft, so wird sie im Grunde schon von den zwei zuerst genannten Merkmalen mitumfaßt, und daher werden von manchen reformierten Symbolen auch nur zwei notae ecclesiae angegeben. Die Verkündigung des Wortes Gottes nämlich und die schriftgemäße Verwaltung der Sakramente bringt es schon von selbst mit sich, daß die Unwürdigen gestraft, aus der Gemeinde ausgeschlossen werden oder sich selbst ausschließen. Aber dennoch ist die Zucht wegen ihres hohen Gewichtes für die Erhaltung der Kirche als ein besonderes drittes Kennzeichen derselben anzusehen."¹⁸⁶

Wider die Bibelkritik

Literarische Auseinandersetzungen führte Böhl auch mit der Kritik an der Bibel, namentlich mit der Kritik des Alten Testaments. Böhl "lebte zur Zeit des Höhe-

¹⁸²Ebd. S. 11

¹⁸³Ebd.

¹⁸⁴Elisabeth Moltmann-Wendel. Theologie und Kirche bei Hermann Friedrich Kohlbrügge. Chr. Kaiser: München, 1957. S. 26 Das Zitat aus Abraham Kuyper. Het Werk van den Heiligen Geist. Amsterdam, 1888/1889. S. 166-167 wurde übersetzt (Übersetzer: Manfred Peter).

¹⁸⁵Eduard Böhl. Dogmatik. a. a. O. S. 584

¹⁸⁶Ebd. S. 584-585

punktes der dogmatischen Schule Albrecht Ritschls¹⁸⁷, die die evangelische Theologie im liberalen Sinn beherrschte. Die Wurzel lag für Böhl in der Haltung zur Schrift. In *Zum Gesetz und zum Zeugnis: Eine Abwehr wider die neu-kritische Schriftforschung im Alten Testament*¹⁸⁸ wendet er sich gegen die kritische Sicht des Alten Testaments in der Schule eines der Begründer der Quellenscheidung, Julius Wellhausen¹⁸⁹. Selbst ein kritischer Theologe schreibt:

"Hier werden weniger die Einzelheiten der spezifisch Wellhausenschen Theorie aufs Korn genommen, als vielmehr gewisse wesentliche Gesichtspunkte des ganzen Kampfes packend beleuchtet und namentlich gewisse Hauptfehler der modernen Kritik schonungslos gegeißelt. Mag Böhl in mehr als einer Hinsicht zu weit gehen und nicht auf der sachlichen Höhe Bredenkamps stehen, so dürfte doch ein kräftiger Zug aus dieser Flasche für jeden Kritiker nur heilsam sein."¹⁹⁰

Zwanzig Jahre zuvor hatte sich Böhl bereits mit dem Buch *Erwiderung auf Prof. A. Kuenen's Beurteilungen der 'Zwölf Messianischen Psalmen'*¹⁹¹ gegen den niederländischen Theologen Abraham Kuenen¹⁹² (1828-1891) gewandt, der sich an die Urkundenhypothese von K. H. Graf anschloß¹⁹³. Kuenen hatte die Diskussion ausgelöst, indem er Böhls *Zwölf Messianische Psalmen erklärt* einer scharfen Kritik unterzog¹⁹⁴. Er kritisierte insbesondere Böhls christologische Sicht des Alten Testaments schärfstens und verurteilte, daß Böhl den Schöpfungsbericht als historischen Bericht ernst nahm:

"Über die Paradiesgeschichte denkt Dr. Böhl ganz anders als ich. Er sieht darin eine sichere Wiedergabe der historischen Wirklichkeit, er will von der unterschiedlichen

¹⁸⁷Franz Spemann. "Der Grund der Apostel und Propheten". Reformierte Kirchenzeitung 81 (1931) Nr. 16 (19.4.) 121-124, hier S. 123 (zu Böhl insgesamt vgl. S. 123-124)

¹⁸⁸Eduard Böhl. *Zum Gesetz und zum Zeugnis: Eine Abwehr wider die neu-kritische Schriftforschung im Alten Testament*. Wilhelm Braumüller: Wien, 1883; Niederländische Ausgabe: Eduard Böhl. *Tot de wet en tot de getuigenis: Een verweerschrift tegen de nieuw-critische studie van het Oude Testament: Vertaald onder toezicht van den schrijver*. Scheffer: Amsterdam, 1884

¹⁸⁹So Franz Spemann. "Der Grund der Apostel und Propheten". a. a. O. S. 123; vgl. gegen Wellhausen auch Eduard Böhl. *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*. a. a. O. 68-70

¹⁹⁰J. C. Gasser. *Das Alte Testament und die Kritik*. 1906. S. 316

¹⁹¹Eduard Böhl. *Erwiderung auf Prof. A. Kuenen's Beurteilungen der 'Zwölf Messianischen Psalmen'*. Elberfeld, 1864

¹⁹²Bes. Eduard Böhl. *Zum Gesetz und zum Zeugnis*. a. a. O. S. 5-9. Zu den weiteren Gegnern Kuenens zählte auch der reformierte Theologe Philipp J. Hoedemaker, besonders sein Werk: Philipp J. Hoedemaker. *Der Mosaische Ursprung der Gesetze in den Büchern Exodus, Leviticus und Numeri*. Vorlesungen über die moderne Schriftkritik des Alten Testaments. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1897 (vgl. zu ihm Arnold A. van Ruler. "Hoedemaker, Philippus Jacobus". Sp. 393 in: Kurt Gallig (Hg.). *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 3).

¹⁹³Vgl. Hans Joachim Kraus. *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments*. a. a. O. S. 248-254 und weiter zu Kuenen ebd. S. 53+242+257+260+270+289-290+343+363+369-370

¹⁹⁴Abraham Kuenen. "Verklaring van twaalf messiansche psalmen: Zwölf Messianische Psalmen erklärt von Eduard Böhl". *Godgeleerde Bijdragen* vorr 1864 38 (1864) 205-237

Herkunft der beiden Urkunden 1Mose 1,1-2,4 und 1Mose 2,4b-Kap.4. nichts wissen."¹⁹⁵

Ulrich Gäbler hat der Auseinandersetzung zwischen Böhl und Kuenen eine eigene gründliche Untersuchung gewidmet¹⁹⁶. Gäbler hat dabei zu Recht vertreten, daß Kuenens Kritik an Böhl oberflächlich bleibt, "weil sie nicht ernsthaft auf Böhls biblizistisches Schriftverständnis eingeht"¹⁹⁷.

Für Böhl ist die Kritik am Alten Testament nicht nur eine exegetische, sondern eine zutiefst dogmatische und *ethische Frage*¹⁹⁸.

Ethisch vor allem deswegen, weil die Kritik des Alten Testaments letztlich aus der Feindschaft gegen das Gesetz Gottes entspringt¹⁹⁹.

"Der Grundfehler der Gegner liegt in ihrer falschen, von den Socianern und Rationalisten alten Schlages ererbten Auffassung des 'Gesetzes' überhaupt."²⁰⁰

Dies war im Falle Kuenens besonders passend, da Kuenen zunächst Professor für Neues Testament und Ethik, und später für Altes Testament und Ethik war²⁰¹.

Eine *dogmatische Frage* stellt die Bibelkritik dar, weil sie in ihrer Quellenscheidung etwa von Mose, Daniel und Jesaja nicht nur die Quellen der Dogmatik zerstört, sondern bewußt eine neue, 'liberale Dogmatik' schafft:

"Bewaffnet mit einem philosophischen System geht man an die Verbesserung der Dogmen."²⁰²

Insbesondere die Kritik der ersten Kapitel der Genesis zerstört für Böhl die biblische Dogmatik. So liegt für Böhl die Abschaffung und Vernachlässigung der Lehre von der Erbsünde vor allem "an der Geringschätzung" des Buches Genesis²⁰³.

¹⁹⁵Ebd. S. 215-216

¹⁹⁶Ulrich Gäbler. "Eduard Böhls Auseinandersetzung mit dem Holländer Abraham Kuenen über die rechte Auslegung des Alten Testaments 1864". Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 96 (1980) 1-3: 101-116

¹⁹⁷Ebd. S. 112

¹⁹⁸Darin stimmt er mit seinem Freund Adolf Zahn überein; vgl. Adolf Zahn. Ernste Blicke in den Wahn der modernen Kritik des Alten Testaments. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1894 und zur Würdigung des fundamentalistischen Schriftverständnisses Zahn: Stephan Holthaus. Fundamentalismus in Deutschland: Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Biblia et Symbiotica 1. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993. S. 149-153

¹⁹⁹Eduard Böhl. Zum Gesetz und zum Zeugnis. a. a. O. S. 9-26; ähnlich Eduard Böhl. Von der Rechtfertigung durch den Glauben. a. a. O. 68-70

²⁰⁰Eduard Böhl. Zum Gesetz und zum Zeugnis. a. a. O. S. 9; zur positiven Würdigung des Gesetzes ebd. S. 9-26

²⁰¹Vgl. Ernst Kutsch. "Kuenen, Abraham". Sp. 85 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 4

²⁰²Eduard Böhl. Dogmatik. a. a. O. S. xvi

²⁰³Ebd. S. 161

Böhl will stattdessen seine Dogmatik wieder auf die unzerteilte, unangetastete Heilige Schrift - damit aber auch nicht nur auf Bekenntnisschriften - gründen, denn er ist von der Deutlichkeit der Heiligen Schrift - einer Zentrallehre der Reformierten - überzeugt²⁰⁴.

"Unsere älteren Theologen hatten noch den Muth, die Dogmen oder die Glaubenslehre selbständig aus der heiligen Schrift zu schöpfen ..." ²⁰⁵

Er nennt dies die 'theologia positiva' der Alten.

"Dieselbe habe gar nicht etwa in erster Linie Darstellung der kirchlichen Dogmen beabsichtigt, sondern wirklich eine directe, aus der heiligen Schrift geschöpfte und abschliessende Erkenntnis der Wahrheit vermitteln wollen." ²⁰⁶

Weitere Werke Böhls

Neben den exegetischen und apologetischen Schriften war es vor allem das nun schon häufiger angesprochene Gebiet der Dogmatik, mit dem sich Böhls Vorlesungen und Bücher beschäftigten. Neben der hier neu aufgelegten *Dogmatik: Darstellung der christlichen Glaubenslehre auf reformirt-kirchlicher Grundlage*²⁰⁷ erschienen dazu vor allem *Von der Rechtfertigung durch den Glauben: Ein Beitrag zur Rettung des protestantischen Cardinaldogmas*²⁰⁸ und *Von der Incarnation des göttlichen Wortes*²⁰⁹ mit dem Nachfolgebund *Zur Abwehr*²¹⁰.

Böhls literarisches Schaffen ist mit den vielen bereits erwähnten Werken noch nicht erschöpft. Eine vollständige Bibliographie Böhls steht noch aus. Nur auf niederländisch erschien sein Markuskommentar²¹¹, obwohl dieser aus dem Deutschen übersetzt wurde, da er auf eine Vorlesung zurückging, für die Böhl 1889 in Wien eingesprungen war²¹², und seine Schrift *Prolegomena voor eene Gereformeerde dogmatiek*²¹³, die auf eine Artikelserie auf Deutsch zurückging²¹⁴. Verschiedent-

²⁰⁴So bes. ebd. S. 452

²⁰⁵Ebd. S. xiv

²⁰⁶Ebd. S. xiii

²⁰⁷Eduard Böhl. *Dogmatik*. a. a. O.

²⁰⁸Eduard Böhl. *Von der Rechtfertigung durch den Glauben: Ein Beitrag zur Rettung des protestantischen Cardinaldogmas*: K. Gustorf: Leipzig & Scheffer: Amsterdam, 1890. Englische Ausgabe: Eduard Böhl. *The Reformed Doctrine of Justification*. übers. von C. H. Riedesel. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1946

²⁰⁹Eduard Böhl. *Von der Incarnation des göttlichen Wortes*. Georg Paul Faesy: Wien, 1884

²¹⁰Eduard Böhl. *Zur Abwehr: Etliche Bemerkungen gegen A. Kuyper's Einleitung zu seiner Schrift 'Die Incarnation des Wortes' ["De vleeschwording des Woords"]*. Giegler: Leipzig & Scheffer: Amsterdam, 1888; niederländische Ausgabe: Eduard Böhl. *Ter verwerping: Bedenkingen tegen de inleiding van het werk van Prof. A. Kuyper, 'De vleeschwording des Woords'*: Vertaald onder toezicht van den schrijver. Scheffer: Amsterdam, 1888

²¹¹Eduard Böhl. *Het Evangelie van Markus: met korte uitleggingen voorzien*. Scheffer: Amsterdam, 1895

²¹²Ebd. S. iii

²¹³Eduard Böhl. *Prolegomena voor eene Gereformeerde dogmatiek*. Scheffer: Amsterdam 1892

lich wandte sich Böhl auch der Geschichte des Protestantismus in Österreich zu²¹⁵, ein Thema, dem auch sein letztes Buch *Beiträge zur Geschichte der Reformation in Österreich*²¹⁶ gewidmet war.

Außerdem führte Böhl weitere literarische Auseinandersetzungen, die sich ebenso wie die bereits erwähnten fast ausschließlich gegen niederländische Autoren richteten. Mit Abraham Kuyper stritt er sich in *Zur Abwehr: Etliche Bemerkungen gegen A. Kuyper's Einleitung zu seiner Schrift 'Die Incarnation des Wortes'*²¹⁷ über die Inkarnation Jesu Christi und über die Definition der Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen, da Kuyper einige Ausführungen in Böhls Buch *Von der Incarnation des göttlichen Wortes*²¹⁸ kritisiert hatte²¹⁹.

1888 stritt er sich mit Joan Willem Frederik Gobius du Sart über den Charakter der niederländischen Reformation²²⁰. Der Streit setzte sich nach Böhls Tod in einem Streit um die Einschätzung Kohlbrüggens fort. Jan van Lonkhuijzen behauptete 1905 wieder, Kohlbrügge sei eher als Lutheraner zu verstehen²²¹;

"von Böhl beeinflusst, veröffentlichte Gottfried Wilhelm Locher eine Gegenschrift: 'Toelichting en Verweer', Amsterdam 1909. Nach Locher greift Kohlbrügge auf die Reformatoren zurück, setzt hingegen eigene Akzente in seinem besonderen Kampf gegen den 'Pelagianismus' seiner Zeit."²²²

²¹⁴Nach ebd.: Titelblatt: aus Evangelischer Sonntagsbote für Österreich 1867 und Reformierte Kirchenzeitung 1875 (ist aber in dem entsprechenden Heft nicht auszumachen)

²¹⁵Z. B. Eduard Böhl. "Burg Hohenberg (Ein Beitrag zur niederösterreichischen Reformationsgeschichte)". Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich (Wien) 8 (1887) 45-56

²¹⁶Eduard Böhl. Beiträge zur Geschichte der Reformation in Österreich: Hauptsächlich nach bisher unbenutzten Aktenstücken des Regensburger Stadtarchivs. Gustav Fischer: Jena, 1902

²¹⁷Eduard Böhl. Zur Abwehr. a. a. O.; niederländische Ausgabe: Eduard Böhl. Ter ververing. a. a. O.

²¹⁸Eduard Böhl. Von der Incarnation des göttlichen Wortes. Georg Paul Faesy: Wien, 1884

²¹⁹Abraham Kuyper. De Vleeschwording des Woords. Amsterdam, 1888

²²⁰Vgl. dazu J. de Bruijn. "Gobius du Sart, Joan Willem Frederik". S. 83-84 in: D. Nauta (Hg.). Biografisch Lexicon voor de Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme. Deel 1. J. H. Kok: Kampen, 1978, hier S. 84; vgl. vor allem [Eduard Böhl]. "Brief uit Oostenrijk". Amsterdamsche Zondagsblad 1 (1888) Nr. 4+17

²²¹Jan van Lonkhuijzen. Hermann Friedrich Kohlbrugge en zijn Prediking, in de lijst van zijn tijd. Wageningen, 1905

²²²Wolfgang E. Heinrichs. Freikirchen - eine moderne Kirchenform: Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal. TVG. Brunnen Verlag: Gießen, 1989. S. 475 (ebd. auch eine erneute Antwort von Lonkhuijzen). Die Familie Locher hatte engen Kontakt zu Böhl; vgl. G. F. D. Locher. "Locher, Gottfried Wilhelm". S. 131-133 in: D. Nauta (Hg.). Biografisch Lexicon voor de Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme. Deel 1. J. H. Kok: Kampen, 1978, hier S. 132 über die Mitwirkung an der niederländischen Ausgabe des Buches von Böhl über die Rechtfertigung und G. F. D. Locher. "Locher, Theodor Jakob". S. 134-136 in: D. Nauta (Hg.). Biografisch Lexicon voor de Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme. Deel 1. J. H. Kok: Kampen, 1978, hier S. 135, der berichtet, daß bereits Wichelhaus in Halle Locher und Böhl zusammenführte.

In einen ganz anderen Bereich führt Böhls *Allgemeine Pädagogik*²²³, die auf Vorlesungen zurückging. Um den "Zweck der Erziehung" "zu erforschen" dient uns "in erster Stelle die Religion"²²⁴, schreibt Böhl in diesem eigenständigen Entwurf einer christlichen Pädagogik.

Der reformierte Lehrstuhl nach Böhl²²⁵

Nach Böhls Tod 1903 blieb der reformierte Lehrstuhl in Wien bis 1907 verweist. 1907 bis 1913 wurde der Lehrstuhl für Dogmatik von dem außerordentlichen Professor Carl Alphonse Witz-Oberlin vertreten, der Professor für praktische Exegese, Missionsgeschichte und reformierte Symbolik war²²⁶. 10 Jahre nach Böhl übernahm den Dogmatiklehrstuhl Böhls im Jahr 1913 der in Prag ausgebildete *Josef Bohatec* (1876-1954)²²⁷, zuvor 1907 Inspektor des reformierten Predigerseminars in Elberfeld, 1912 nach seiner Habilitation an der Universität Bonn ebenda Privatdozent, ab 1916 als Ordentlicher Professor für reformierte Dogmatik, Gottesdienst und Kirchenrecht. Bohatec lebte bis zu seinem Tod 1954 in Wien. Bohatec tat sich in seinem umfangreichen wissenschaftlich-literarischen Schaffen²²⁸ vor allem durch berühmte und ausgezeichnete Werke über Calvin²²⁹ und dessen Rechts- und Politikverständnis hervor²³⁰. Er trat auch inhaltlich in manchem in Böhls Fußstapfen²³¹. Bohatec hat wie Böhl eine Wiederentdeckung verdient.

²²³Eduard Böhl. *Allgemeine Pädagogik*. Wilhelm Braumüller: Wien, 1872; Niederländische Ausgabe: Eduard Böhl. *Algemeene paedagogiek: Onder toezicht can den schrijver vertaald door H. H. J. van Rooijen. C. Misset: Doetinch, 1881*

²²⁴Ebd. S. 1

²²⁵Vgl. dazu Peter Karner. "Der reformierte Lehrstuhl der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien". a. a. O. S. 182-187

²²⁶Ebd. S. 182

²²⁷Vgl. zur Biographie ebd. S. 183-184; Johann Karl Egli. "D. Dr. Dr. Josef Bohatec - Der Mann und sein Werk". a. a. O. (mit einer Diskussion seiner Veröffentlichungen); Otto Weber. "Bohatec, Joseph". Sp. 1345-1346 in: Kurt Galling (Hg.). *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 1 und aus niederländischer Sicht: D. Nauta. "Bohatec, Josef". S. 688 in: F. W. Grosheide, G. P. van IJterzon (Hg.). *Christelijke Encyclopedie*. Bd. 1. J. H. Kok: Kampen, 1977 (Nachdruck von 1956)

²²⁸Vgl. Karl Schwarz. *Bibliographie Josef Bohatec (1876-1954)*. Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 99/100 (1983/1984): 38-44 - dort auch S. 43-44 weitere Literatur über Bohatec

²²⁹Vgl. in Wilhelm Niesel. *Calvin-Biographie 1901-1959*. Chr. Kaiser: München, 1961 das Stichwort 'Bohatec' im Register S. 111-112

²³⁰Bes. Josef Bohatec. *Calvin und das Recht*. Buchdruckerei und Verlagsanstalt: Freuding, 1934 [=Josef Bohatec. *Calvin und das Recht*. Scientia: Aalen, 1991 (Nachdruck von 1934)] und das monumentale Werk *Josef Bohatec. Calvins Lehre von Staat und Kirche: mit besonderer Berücksichtigung des Organismusedankens. Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte* 147. M. & H. Marcus: Breslau, 1937 [=Josef Bohatec. *Calvins Lehre von Staat und Kirche: mit besonderer Berücksichtigung des Organismusedankens*. Scientia: Aalen, 1968 (Nachdruck von 1937)]

²³¹Vgl. Josef Bohatec. "Prof. E. Böhl: Zu seinem 10. Geburtstag". *Kibla* (1936), Folge 12,2

Literatur

Von Eduard Böhl

- Eduard Böhl. De Aramaismis Libri Koheleth: Dissertatio historica et philologica, qua librum Salomoni vindicare conatur. Blaesing: Erlangen, 1860
- Eduard Böhl. Vaticinium Jesaiae Cap. 24 - Cap. 27: commentario illustratum. Hinrichs: Leipzig, 1861
- Eduard Böhl. Zwölf Messianische Psalmen erklärt: Nebst einer grundlegenden christologischen Einleitung. Bahnmaier's Verlag: Basel, 1862
- Eduard Böhl. Erwiderung auf Prof. A. Kuenen's Beurteilungen der 'Zwölf Messianischen Psalmen'. Elberfeld, 1864
- (Eduard Böhl). "Pastor Dr. Kohlbrügge in Elberfeld". Evangelischer Sonntagsbote für Kirche, Schule und Haus (Wien) 4 (1864) 381-382+389-390+397-398+405+406
- Eduard Böhl. "Skizze von der Verfassung der niederländisch reformirten Gemeinde in Elberfeld". Evangelischer Sonntagsbote für Kirche, Schule und Haus (Wien) 4 (1864) 413-415+432+434
- Eduard Böhl. Die Zweite Helvetische Confession: Eine Antrittsrede. Wilhelm Braumüller: Wien, 1864
- Eduard Böhl. Confessio Helvetica Posterior olim ab Henrico Bullingero ... ad fidem editionis principis ... G. Braumüller: Wien, 1866
- Eduard Böhl. Blätter zur Erinnerung an die Dordrechter Synode: 250 Jahre nach ihrem Zusammentritt allen Freunden der reformirten Lehre gewidmet. Meyer'sche Hofbuchhandlung: Detmold, 1868
- Niederländische Ausgabe:*
- Eduard Böhl. Bladen ter herinnering aan de Dordrechtsche Synode: 250 jaren na hare tezamenkomst: Aan alle vrienden der Gereformeerde kerk opgedragen. Scheffer: Amsterdam, 1869
- Eduard Böhl. Allgemeine Pädagogik. Wilhelm Braumüller: Wien, 1872
- Niederländische Ausgabe:*
- Eduard Böhl. Algemeene paedagogiek: Onder toezicht van den schrijver vertaald door H. J. van Rooijen. C. Misset: Doetinck, 1881
- Eduard Böhl. Forschungen nach einer Volksbibel zur Zeit Jesu und deren Zusammenhang mit der Septuaginta-Übersetzung. Wilhelm Braumüller: Wien, 1873
- Niederländische Ausgabe:* Amsterdam, 1873
- Eduard Böhl (Hg.). Brieven van Dr. H. F. Kohlbrügge. Utrecht, 1877
- Eduard Böhl. Die Alttestamentlichen Citate im Neuen Testament. Wilhelm Braumüller: Wien, 1878
- Eduard Böhl. "Alte christliche Inschriften nach dem Text der Septuaginta erläutert". Theologische Studien und Kritiken 54 (1881) 4: 692-713
- Eduard Böhl. Christologie des Alten Testaments oder Auslegung der wichtigsten Messianischen Weissagungen. Wilhelm Braumüller: Wien, 1882
- Niederländische Ausgabe:*
- Eduard Böhl. Christologie des Ouden Verbonds of verklaring der meest gewichtige Messiaansche profetien. Scheffer: Amsterdam, 1885
- Eduard Böhl. Zum Gesetz und zum Zeugnis: Eine Abwehr wider die neu-kritische Schriftforschung im Alten Testament. Wilhelm Braumüller: Wien, 1883
- Niederländische Ausgabe:*

Eduard Böhl. Tot de wet en tot de getuigenis: Een verweerschrift tegen de nieuw-critische studie van het Oude Testament: Vertaald onder toezicht van den schrijver. Scheffer: Amsterdam, 1884

Eduard Böhl. Von der Incarnation des göttlichen Wortes. Georg Paul Faesy: Wien, 1884

Eduard Böhl. Dogmatik: Darstellung der christlichen Glaubenslehre auf reformirt-kirchlicher Grundlage. von Scheffer: Amsterdam & Rud. Giegler: Leipzig & Felix Schneider: Basel, 1887

Eduard Böhl. "Burg Hohenberg (Ein Beitrag zur niederösterreichischen Reformationsgeschichte)". Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich (Wien) 8 (1887) 45-56

Eduard Böhl. Zur Abwehr: Etliche Bemerkungen gegen A. Kuyper's Einleitung zu seiner Schrift 'Die Incarnation des Wortes' ["De vleeschwording des Woords"]. Giegler: Leipzig & Scheffer: Amsterdam, 1888

Niederländische Ausgabe:

Eduard Böhl. Ter verwering: Bedenkingen tegen de inleiding van het werk van Prof. A. Kuyper, 'De vleeschwording des Woords': Vertaald onder toezicht van den schrijver. Scheffer: Amsterdam, 1888

Eduard Böhl. Wanneer is de Luthersche kerk gescheiden van de gereformeerde in Duitschland: Scheffer: Amsterdam, 1888

(Eduard Böhl). "Brief uit Oostenrijk". Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid 1 (1888) (22.1.1888): 21-22

(Eduard Böhl). "Brief uit Oostenrijk". Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid 1 (1888) (22.4.1888): 107-108

Eduard Böhl. "Brief uit Oostenrijk". Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid 1 (1888) Nr. 27: 169-170

(Eduard Böhl). "Brief uit Oostenrijk". Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid 1 (1888) (15.7.1888)

(Eduard Böhl). "Brief uit Oostenrijk". Amsterdamsche Zondagsblad 1 (1888) Nr. 4+17

(Eduard Böhl). "Correspondentie: Uit Oostenrijk". Amsterdamsch Zondagsblad tot Getuigenis der waarheid 1 (1888) (16.12.1888): 336

Eduard Böhl. Von der Rechtfertigung durch den Glauben: Ein Beitrag zur Rettung des protestantischen Cardinaldogmas: K. Gustorf: Leipzig & Scheffer: Amsterdam, 1890

Englische Ausgabe:

Eduard Böhl. The Reformed Doctrine of Justification. übers. von C. H. Riedesel. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1946

Eduard Böhl. "Recent Dogmatic Thought Among the Protestants in Austria-Hungary". The Presbyterian and Reformed Review 2 (1891) 5 (Jan): 1-29

Eduard Böhl. Prolegomena voor eene Gereformeerde dogmatiek. Scheffer: Amsterdam 1892

Eduard Böhl. Het Evangelie van Markus: met korte uitleggingen voorzien. Scheffer: Amsterdam, 1895

Eduard Böhl (Hg.). Dr. Martin Luthers Fünfundzwanzig Psalmen, dem Veit Dietrich ausgelegt 1530 auf der Feste Koburg: Mit Anmerkungen versehen, revidiert und herausgegeben. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1899

Eduard Böhl. Beiträge zur Geschichte der Reformation in Österreich: Hauptsächlich nach bisher unbenutzten Aktenstücken des Regensburger Stadtarchivs. Gustav Fischer: Jena, 1902

Literatur über Eduard Böhl

- Louis Berkhof. "Preface". S. 7-11 in: Eduard Böhl. *The Reformed Doctrine of Justification*. übers. von C. H. Riedesel. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1946
- "Böhl, Eduard". Hermann Cl. Kosel (Hg.). *Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon*. 2 Bd. Wien 1902 & 1906. Bd. 1. S. 240 (enthalten in der Microficheausgabe des Deutschen Biographischen Archivs)
- "Böhl, Eduard". S. 688-689 in: F. W. Grosheide, G. P. van Ifferzon (Hg.). *Christelijke Encyclopedie*. Bd. 1. J. H. Kok: Kampen, 1977 (Nachdruck von 1956)
- "Böhl, Edward". S. 21 in: Philipp Schaff, Samuel Macauley Jackson (Hg.). *Encyclopedia of Living Divines and Christian Workers of all Denominations in Europe and America: being a supplement to Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*. New York, 1887
- Franz Böhl. "Böhl, Eduard". S. 244-249 in: Albert Hauck (Hg.). *Realencyklopädie für Protestantische Theologie und Kirche*. Bd. 23. J. C. Hinrichs: Leipzig, 1903²
- Nachgedruckt als:*
- Franz Böhl. "Böhl, Eduard". S. 244-249 in: Albert Hauck (Hg.). *Realencyklopädie für Protestantische Theologie und Kirche*. Bd. 23. Akademische Druck und Verlagsanstalt: Graz, 1971³
- Josef Bohatec. "Prof. E. Böhl: Zu seinem 100. Geburtstag". *Kibla* (1936), Folge 12,2
- Eberhard Busch. "Böhl, Eduard (1836-1903)". S. 291 in: Helmut Burkhardt, Uwe Swarat (Hg.). *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Bd. 1. Brockhaus: Wuppertal, 1992
- Forsthoff. "H. F. Kohlbrüggens Schüler: 3. Eduard Böhl". *Reformierte Kirchenzeitung* 81 (1931) Nr 13 (29.3.) 101-102
- Ulrich Gäbler. "Eduard Böhls Auseinandersetzung mit dem Holländer Abraham Kuenen über die rechte Auslegung des Alten Testaments 1864". *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich* 96 (1980) 1-3: 101-116
- Peter Karner. "Der reformierte Lehrstuhl der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien". S. 177-187 in: Peter Karner (Hg.). *Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien*. Franz Deuticke: Wien, 1986 (über Böhl: S. 182)
- Jack W. Wells. "Jacket". S. des Schutzumschlages in: Eduard Böhl. *The Reformed Doctrine of Justification*. übers. von C. H. Riedesel. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1946

Literatur, die auf Eduard Böhl eingeht oder ihn erwähnt

- W. Aalders, D. van Heyst (Hg.). *Hermann Friedrich Kohlbrugge (1803-1875): Zijn leven, zijn prediking, zijn geschriften*. J. N. Vorhoeve: Den Haag, 1976
- Karl Barth. *Die Lehre vom Wort Gottes*. Die Kirchliche Dogmatik 1. Band, 1. Teil. 1. Halbband. EVZ-Verlag: Zürich, 1955⁷
- Karl Barth. *Die Lehre vom Wort Gottes*. Die Kirchliche Dogmatik 1. Band, 1. Teil. 2. Halbband. EVZ-Verlag: Zürich, 1948⁴
- Karl Barth. *Die Lehre von Gott*. Die Kirchliche Dogmatik 2. Band, 1. Teil. 1. Halbband. EVZ-Verlag: Zürich, 1958⁴
- Karl Barth. *Die Lehre von der Versöhnung*. Die Kirchliche Dogmatik 4. Band, 1. Teil. EVZ-Verlag: Zürich, 1960
- J. de Bruijn. "Gobius du Sart, Joan Willem Frederik". S. 83-84 in: D. Nauta (Hg.). *Biografisch Lexicon voor de Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme*. Deel 1. J. H. Kok: Kampen, 1978

- Johann Karl Egli. "D. Dr. Dr. Josef Bohatec - Der Mann und sein Werk". Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 71 (1955): 23-65
- Wolfgang E. Heinrichs. Freikirchen - eine moderne Kirchenform: Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal. TVG. Brunnen Verlag: Gießen, 1989 (zu Böhl: S. 463+475+483-484)
- Abraham Kuenen. "Verklaring van twaalf messiansche psalmen: Zwölf Messianische Psalmen erklärt von Eduard Böhl". Godgeleerde Bijdragen voor 1864 38 (1864) 205-237
- Abraham Kuyper. De Vleeschwording des Woords. Amsterdam, 1888
- Abraham Kuyper. Het Werk van den Heiligen Geist. Amsterdam, 1888/1889
- Franz Marius Theodor de Liagre Böhl. "Oudheidkundige Verkenningen in Oosterse Landen". Jaarbericht van het vooraziatisch-egyptisch genootschap ex oriente lux 12 (1951/1952): 171-183
- H. A. Lütge. Der Aufschwung der Böhmisches-Mährischen Kirche unter Franz Josef I., 1848-88, zum vierzigjährigen Regierungsjubiläum dargestellt. Scheffer: Amsterdam, 1888
- D. Nauta (Hg.). Biografisch Lexicon voor de Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme. Deel 1. J. H. Kok: Kampen, 1978
- Franz Spemann. "Der Grund der Apostel und Propheten". Reformierte Kirchenzeitung 81 (1931) Nr 15 (12.4.) 114-116 und Nr. 16 (19.4.) 121-124 und Nr. 17 (26.4.) 129-131
- Adolf Zahn. Abriß der Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrhundert. J. B. Metzler: Stuttgart, 1886¹; 1893³

Sonstiges

- Karl Barth. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert: Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte. Evangelischer Verlag: Zollikon, 1947
- Karl Barth. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Theologischer Verlag: Zürich, 1985⁵
- Gerrit Jan Beuker. Umkehr und Erneuerung: Aus der Geschichte der Evangelisch-alterformierten Kirche in Niedersachsen 1838-1988. Synode der Evangelisch-Alterformierten Kirche in Niedersachsen: Uelsen, 1988²
- Josef Bohatec. Calvin und das Recht. Buchdruckerei und Verlagsanstalt: Freudingen, 1934
- Josef Bohatec. Calvin und das Recht. Scientia: Aalen, 1991 (Nachdruck von 1934)
- Josef Bohatec. Calvins Lehre von Staat und Kirche: mit besonderer Berücksichtigung des Organismusgedankens. Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 147. M. & H. Marcus: Breslau, 1937
- Josef Bohatec. Calvins Lehre von Staat und Kirche: mit besonderer Berücksichtigung des Organismusgedankens. Scientia: Aalen, 1968 (Nachdruck von 1937)
- R. Borger. "Franz Marius Theodor (de Liagre) Böhl". Jaarbericht van het vooraziatisch-egyptisch genootschap ex oriente lux 25 (1977/1978): 3-6
- Johann Conrad Gasser. Das Alte Testament und die Kritik. D. Gundert: Stuttgart, 1906
- Philipp J. Hoedemaker. Der Mosaische Ursprung der Gesetze in den Büchern Exodus, Leviticus und Numeri. Vorlesungen über die moderne Schriftkritik des Alten Testaments. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1897
- Stephan Holthaus. Fundamentalismus in Deutschland: Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Biblia et Symbiotica 1. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993

- Peter Karner (Hg.). Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien. Franz Deuticke: Wien, 1986
- Hans Joachim Kraus. Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1982³
- Helmut Krause (Hg.). Registerband. Karl Barth. Die Kirchliche Dogmatik. EZV-Verlag: Zürich, 1970
- Friedrich-Wilhelm Krummacher. Gottfried Daniel Krummacher und die niederrheinische Erweckungsbewegung zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Arbeiten zur Kirchengeschichte 24. Walter de Gruyter: Berlin, 1935
- Karl Kupisch. "Wichelhaus, Johannes". Sp. 1678 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 6
- Ernst Kutsch. "Kuenen, Abraham". Sp. 85 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 4
- Simon van der Linde. "Kohlbrugge, Hermann Friedrich". Sp. 1718-1719 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 3
- Johann Caspar Stephanus Locher. Toelichting en Verweer, Amsterdam 1909
- Jan van Lonkhuijzen. Hermann Friedrich Kohlbrugge en zijn Prediking, in de lijst van zijn tijd. Wageningen, 1905
- Elisabeth Moltmann-Wendel. Theologie und Kirche bei Hermann Friedrich Kohlbrugge. Chr. Kaiser: München, 1957
- D. Nauta. "Bohatec, Josef". S. 688 in: F. W. Grosheide, G. P. van Itterzon (Hg.). Christelijke Encyclopedie. Bd. 1. J. H. Kok: Kampen, 1977 (Nachdruck von 1956)
- Wilhelm Niesel. Calvin-Biographie 1901-1959. Chr. Kaiser: München, 1961
- Louis Praamsa. Abraham Kuyper als Kerkhistoricus. J. H. Kok: Kampen, 1945
- Arnold A. van Ruler. "Hoedemaker, Philippus Jacobus". Sp. 393 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 3
- Karl Schwarz. Bibliographie Josef Bohatec (1876-1954). Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 99/100 (1983/1984): 38-44
- Simon J. de Vries. Bible and Theology in The Netherlands: Durch Old Testament Criticism under Modernist and Conservative Auspices 1850 to World War I. Wageningen, 1968
- Otto Weber. "Bohatec, Joseph". Sp. 1345-1346 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bde. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 1
- Johannes Wichelhaus. Academische Vorlesungen über biblische Dogmatik. hg. von Adolf Zahn. Julius Fricke: Halle, 1874¹; 1884²
- Johannes Wichelhaus. Die Lehre von der heiligen Schrift, vom Worte Gottes, vom Wesen und Werken Gottes, vom Menschen und Gesetz Gottes. hg. von Adolf Zahn. J. F. Steinkopf: Stuttgart, 1892³
- Adolf Zahn. Das Gesetz Gottes nach der Lehre und der Erfahrung des Apostel Paulus. Richard Mühlmann: Halle, 1892²
- Adolf Zahn. Ernste Blicke in den Wahn der modernen Kritik des Alten Testaments. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1894

BEN HUR - EINE ERZÄHLUNG ÜBER DEN CHRISTUS

Zum 100jährigen Jubiläum der deutschen Ausgabe (1888) von Lew Wallace Roman "Ben Hur"

'Ben Hur' zählt zu den erfolgreichsten Romanen der Geschichte. Der in viele Sprachen übersetzte Roman des amerikanischen Bürgerkriegsgenerals Lewis Wallace, der aus seinem Glauben an Jesus Christus keinen Hehl macht, war dank der romantischen Schilderung menschlicher Konflikte, der bunten Szenen aus dem orientalischen Leben und der spannenden Beschreibung von Seeschlachten und Wagenrennen jahrzehntelang auf der ganzen Welt eines der meistgelesenen Bücher. 1880 erschienen und sofort in vielen Sprachen verbreitet, wurde es bereits 1888 von B. Hammer ins Deutsche übersetzt. Eine Version als Schauspiel wurde 1889 uraufgeführt. Die erste große Verfilmung erfolgte 1910 durch S. Olcott, 1925 schuf F. Niblo eine neue Filmfassung und 1959 erschien die Monumentalverfilmung von R. Aldrich, die noch heute in deutschen Kinos immer wieder auf dem Programm steht. In allen Verfilmungen wird ebenfalls dargestellt, wie Ben Hur mit seinen Verwandten zu Nachfolgern Jesu Christi werden und die Kreuzigung Jesu miterleben. Immerhin heißt der englische Titel vollständig: 'Ben Hur, A Tail of the Christ', zu deutsch: 'Ben Hur, Eine Erzählung über den Christus'.

Der Inhalt des Romans fasziniert bis heute. Bei seinem Einzug in Jerusalem - einem Ereignis, das auch die vornehme jüdische Familie Hur vom Dach ihres Palastes aus beobachtet - wird der neue kaiserlich-römische Gouverneur von einem sich zufällig unter den Händen des jungen Judah Ben Hur lösenden Ziegelstein lebensgefährlich verletzt. Ben Hurs einstiger Jugendfreund, der Römer Messala, deutet den Vorfall als Attentat: Der Palast wird besetzt, Ben Hur zu lebenslanglichem Galeerendienst verurteilt, seine Mutter und seine Schwester werden ins Gefängnis geworfen. Als Ben Hur in Ketten zur Galeere geführt wird, begegnet er zum erstenmal Jesus, der ihm einen Trunk Wasser reicht.

Er ist bereits seit drei Jahren Galeerensklave, als es ihm gelingt, während einer Seeschlacht den Oberbefehlshaber der römischen Flotte, Quintus Arrius, vor dem Ertrinken zu retten; der Römer gibt ihm die Freiheit zurück, adoptiert ihn und macht ihn zum Erben seines gesamten Besitzes.

Nach weiteren fünf Jahren kehrt Ben Hur, inzwischen in Rom zu Ansehen und Offiziersrang gelangt, in seine Heimat zurück. In einem großen Wagenrennen schlägt er den skrupellosen Messala. Bald darauf entdeckt der neue Gouverneur Pontius Pilatus bei einer genaueren Untersuchung des Jerusalemer Gefängnisses in

einem zugemauerten Verlies Ben Hurs Mutter und Schwester. Sie werden befreit, müssen aber, da sie in langer Haft aussätzig geworden sind, die Stadt verlassen. Um diese Zeit beginnt Jesu öffentliches Auftreten und Wirken.

Ben Hur, nun Bürger Roms, begibt sich auf die Suche nach seinen verschollenen Angehörigen. Schließlich findet er Mutter und Schwester wieder, die beide jahrelang in einer von Aussatz verseuchten Zelle gefangengehalten wurden und nun als 'Unreine' außerhalb Jerusalems in einer Erdhöhle leben. Beim Einzug Jesu in Jerusalem werden sie kraft ihres Glaubens an ihn geheilt. Von diesem Tag an zählt die wiedervereinte Familie zu den eifrigsten Anhängern Jesu. Als reifer Mann lebt Ben Hur mit Frau und Kindern in der Nähe von Rom, bemüht sich auch dort um die Verbreitung des Christentums und stiftet den größten Teil seines Vermögens für den Bau der Katakomben.

Wer aber war der Autor dieses Romanes der Weltliteratur? Ein Literaturlexikon beschreibt ihn wie folgt:

"Wallace, Lewis, auch bekannt als Lew Wallace (geboren am 10. April 1827 in Brookville/Indianapolis - gestorben am 15. Februar 1905 in Crawfordsville/Indianapolis), Soldat, Richter, Diplomat und Autor historischer Romane wie Ben Hur. Als Sohn des Gouverneur von Indiana verließ er mit 16 die Schule und wurde Schreiber im Büro des Provinzverwalters und las Literatur in seiner Freizeit. Er begann mit dem Studium der Rechte im Büro seines Vaters, verließ es aber, um Freiwillige für den Mexikanischen Krieg auszuheben, in dem er von 1846 bis 1847 diente. 1849 wurde er als bereits praktizierender Anwalt in Indianapolis zur Anwaltschaft zugelassen. Im amerikanischen Bürgerkrieg diente er in den Unionstruppen und erreichte den Rang eines Generalmajors der Freiwilligen. Er war Präsident des Untersuchungsgerichtes, das das Verhalten des Unionsgenerals D. C. Buell untersuchte und den Konföderationscaptain Henry Wirz verurteilte ... Er war Mitglied des Gerichtes gegen diejenigen, die wegen einer Konspiration gegen Präsident Abraham Lincoln angeklagt waren. Er bekleidete zwei Ämter im diplomatischen Dienst auf Grund einer Ernennung durch den Präsidenten. Er war nämlich Gouverneur von Neu-Mexiko (1878-1881) und Minister für die Türkei in Konstantinopel (1881-1885), wo ihm der Sultan einen Orden verlieh. Obwohl er auch Gedichte und ein Schauspiel schrieb, geht Wallace Berühmtheit als Schriftsteller auf drei historische Romane zurück: *The Fair God* (1873), eine Geschichte der Eroberung Mexikos; *The Prince of India* (1893), der vom wandernden Juden und dem byzantinischen Reich handelt; und *Ben Hur* (1880), eine Geschichte vom Kommen Christi." (Kindlers Literaturlexikon, Bd. 3, S. 1448)

Was nun bewog Lewis Wallace einen Roman zu schreiben, in dem er das Schicksal seines Helden Ben Hur untrennbar mit dem Kommen von Jesus Christus verband? Der genannte englische Originaltitel belegt ja, daß 'Ben Hur' sogar als eine 'Erzählung über den Christus' gedacht war.

In der schon kurz nach seinem Tod erschienenen Autobiographie von Wallace finden sich dazu genügend Hinweise. Die Autobiographie behandelt in großer Breite vorwiegend die verschiedenen Aufgaben von Wallace beim Militär und am Gerichtshof. Das letzte Viertel des Buches stellt unter der Herausgeberschaft seiner Witwe Susan E. Wallace Berichte über die Zeit ab 1865 und Briefe und Artikel von Wallace zusammen.

Gleich zu Beginn legt Wallace etwas umständlich ein persönliches Bekenntnis ab:

"Gleich ganz am Anfang ... möchte ich sagen, daß ich völlig an das christliche Verständnis Gottes glaube. Dies Bekenntnis, so allgemein ... es auch ist, müßte hier ausreichen, wenn nicht meine Bücher Ben-Hur und Der Prinz von Indien viele Leute zu Spekulationen über mein Bekenntnis veranlaßt hätte ... Ich bin kein Mitglied irgendeiner Kirche oder Denomination; nicht, daß ich Kirchen fragwürdig fände, sondern weil ich mich meiner Freiheit erfreue... Sicher auch nicht, weil ich nicht an die Göttlichkeit von Jesus Christus glaube. Damit es keine Bedenken bezüglich des Wortes 'Göttlichkeit' gibt, erlaube ich mir aus dem Vorwort einer kleinen Schrift von mir 'Die Kindheit Christi' zu zitieren: 'Sollte jemand einen anderen fragen und bei sich selbst denken, warum ich, der ich kein Theologe oder Kirchenführer bin, dieses Buch geschrieben habe, erfreut es mich, ihm mit Respekt zu antworten: Ich schrieb es, um eine Überzeugung festzuhalten, die sich meinem Sinn festgesetzt hat. Fragt derjenige weiter, welche Überzeugung in meinem Sinne ich festzuhalten versuche, würde ich mich doppelt freuen, wenn er selbst mit dieser Antwort übereinstimmen könnte: Der Jesus Christus, an den ich glaube, war in allen Stadien seines Lebens ein menschliches Wesen; seine Göttlichkeit war der Geist in ihm und 'dieser Geist war Gott.'" (Autobiographie 1,2-3).

Die Bibel lernte Wallace erstmals durch seinen Lehrer Professor Hoshour kennen, der ihm beim Studium der Weltliteratur neben Shakespear und anderen auch die Geburtsgeschichte Jesu und Jesaja empfiehlt (1,58-59). Doch erst Jahrzehnte später begann er sich wieder mit der Bibel zu beschäftigen. Seine religiöse Einstellung zu diesem Zeitpunkt beschreibt er in einem Artikel über die Entstehung von Ben Hur folgendermaßen:

"Zu dieser Zeit wurde ich offen gesagt nicht auch nur von den geringsten religiösen Gefühlen beeinflusst. Ich hatte keine Überzeugungen über Gott oder Christus. Ich glaubte weder an sie noch glaubte ich nicht an sie. Die Prediger hatten keinerlei Eindruck auf mich gemacht. Meine Lektüre deckte fast jedes andere Thema ab. Gleichgültigkeit ist der Begriff, der am besten meine Gefühle bezüglich des Leben nach dem Tod kennzeichnete ..." (2,927-928)

Irgendwann fesselte Wallace die Begebenheit von den Weisen aus dem Morgenland aus der Geburtsgeschichten Jesu bei Matthäus. Er begann sich die Reise und Gedanken der Weisen auszumalen, ohne je an einen Roman zu denken (2,926-927). Erst 1875 kehrte er nach unruhigen Jahren des Militärdienstes zu den Weisen zurück. Eine Artikelserie ließe sich sicher daraus machen, beschloß Wallace trotz seiner immer noch herrschenden Gleichgültigkeit dem Christentum gegenüber (2,927). Die fertigen Artikel verschwanden jedoch in der Schublade (2,929).

"Ich bin in der Lage, recht genau Stunde und Ort zu nennen, als mir der erste Gedanke zu einem Buch kam, nämlich einer Nacht im Jahr 1876. Ich hatte einer Diskussion zugehört, in der es auch um Gott, Himmel, das Leben nach dem Tod, Jesus Christus und um seine Göttlichkeit ging. Bei einem Spaziergang in der Dunkelheit ... traf mich erstmals der Sinn für die Wichtigkeit dieses Themas ..." (2,929).

Schließlich beschloß Wallace,

"die ganze Sache zu studieren, und sei uns nur mit dem Ziel, am Ende die eine oder andere Überzeugung zu haben. Mit der Zeit kamen mir ein paar praktische Fragen. Wie

sollte ich mein Studium durchführen? Sollte ich mich in die Theologie vergraben? Die Theologie der Professoren schien mir immer eine unendlich tiefe Grube angefüllt mit nutzlosen Spekulationen zu sein. Es gab Predigten und Kommentare. Der Gedanke an sie führte mir die Kürze des Lebens vor Augen. Nein; ich würde die Bibel und die vier Evangelien lesen und auf mich selbst angewiesen sein. Ein Richter mit fünfzehn oder zwanzig Jahren Praxis bekommt schon ein bestimmtes Vertrauen in seine geistigen Muskeln, um es einmal so zu sagen.

Als nächstes schien mir der Gegenstand trocken zu sein. Gab es keinen Weg, die Sache wenigstens etwas leichter und schmackhafter zu machen? ... Schließlich kam mir die Idee! Das Manuskript in meinem Schreibtisch endete doch mit der Geburt Christi. Warum sollte ich es nicht zum ersten Kapitel eines Buches machen und bis zu seinem Tod fortführen?" (2,929-930)

Die Idee von Ben Hur war geboren. Wallace begann intensiv die verfügbare Literatur zu studieren. Alle Einzelheiten mußten die Umwelt zur Zeit Jesu getreu wiedergeben. Doch wie sollte man über Jesus Christus schreiben, ohne die Kirchen zu verprellen? Auf der anderen Seite "sollte es keine Predigt werden" (2,933). Wallace beschloß, Jesus nur sagen zu lassen, was vom ihm in den Evangelien überliefert wird. Er sollte nur zweimal in Erscheinung treten und dennoch der Höhepunkt der Geschichte sein.

Sieben Jahre schrieb Wallace an seinem größten Roman (2,934). Die meiste Zeit nahm dabei das gründliche, historische Studium in Anspruch. Denn der Roman sollte ja nur dazu dienen, endlich eine überzeugte Stellung zu Jesus und zur Bibel zu finden. Wallace beendet seinen Artikel über die Entstehung von Ben Hur mit einem Bekenntnis, von dem man nur wünschen kann, daß es manch ein Leser dieses berühmten Autors nachvollzieht:

"Da dieser Artikel den Charakter eines Bekenntnisses hat, folgt nun ein Bekenntnis, das der Leser entschuldigen, aber zugleich auch als angemessene Schlußfolgerung annehmen möge: Lange bevor ich durch mein Buch durch war, wurde ich jemand, der an Gott und Christus glaubt". (2,936, vgl. 950)

Literatur: Kindlers Literaturlexikon, Bd. 3, S. 1448-1449; Encyclopedia Britannica, Bd. X, S. 524; Deutsche Ausgabe von Ben Hur im Goldmann Verlag; Lew Wallace, An Autobiography, 2 Bde., Harper & Brothers: London/New York 1906

DER NEUE UND DER ERSTE PRÄSES DES GNADAUER VERBANDES (1989)

Ein persönliches Wort zur Wahl des neuen Präses des Gnadauer Verbandes und zum 100. Todestag Theodor Christliebs 1989

Der Gnadauer Verband hat einen neuen Präses. Er wurde nach dem 100jährigen Jubiläum des Verbandes im Jahr 1988 und im 100sten Todesjahr des ersten Präses Theodor Christlieb gewählt.

Nachdem man jahrelang unter Berufung auf den 'Kurs der Väter' jede Diskussion über den kirchenpolitischen Standort der Gemeinschaftsbewegung abgelehnt hat, wurde ein Präses gewählt, der vieles in Frage stellt, was die Väter wollten. Der neue Präses tritt für Frauenordination und die historisch-kritische Methode ein, um nur zwei herausragende Punkte zu nennen. Während die stärker an der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift ausgerichteten Gemeinschaftsverbände im Gnadauer Verband bisher vor allem Schwierigkeiten wegen ihrer Kirchenkritik und ihrer Offenheit für Nichtkirchenmitglieder hatten, dürfte diese Frage in Zukunft nicht mehr die entscheidende Rolle spielen, zumal für den neuen Präses in einer in der Geschichte Gnadaus kaum dagewesenen Kirchlichkeit ohnehin geklärt zu sein scheint. Die biblischen Positionen, die diese Verbände mit dem verstorbenen Präses Heimbucher bei aller unterschiedlichen Beurteilung der Kirchenfrage gemeinsam vertraten, müssen nun neu erstritten werden.

Da, wo die Gemeinschaftsbewegung bibelkritische Positionen der Kirche übernimmt, macht sie sich überflüssig. Wenn sie nicht mehr bereit ist, gegen den durch bibelkritische Theologen verursachten Unglauben in der Kirche anzukämpfen, kann sie sich auch nicht auf den Kurs der Väter berufen, weil sie dann längst gerade den Kern dessen aufgegeben hat, was die Väter wollten.

An dieser Stelle muß ich zur Erklärung ein persönliches Wort einfügen. Obwohl ich nie einer evangelischen Landeskirche angehört habe, bin ich in der Gemeinschaftsbewegung aufgewachsen. Getauft wurde ich in der Gießener Stadtmission. Manche Gemeindeglieder gehörten nicht der Kirche an. Wie problematisch das sein kann, erfuhr ich erst, als ich begann, aktiv in verschiedenen Gemeinschaften mitzuarbeiten. Ich wurde schließlich Prediger eines Gemeinschaftsverbandes, mit dem ich gut zurechtkam. Wegen meiner fehlenden Kirchenmitgliedschaft blieben jedoch Spannungen vor Ort nicht aus. Der Präses des Gnadauer Verbandes Kurt Heimbucher bat mich in mehreren persönlichen und brüderlichen Gesprächen darum, die Gemeinschaftsbewegung zu verlassen und mich einer Freikirche anzuschließen.

Der Widerspruch in meiner Person müsse einfach immer wieder Anlaß zu Schwierigkeiten geben. Ich habe mich schließlich auch daran gehalten. Durch meine Dozententätigkeit am Bibelseminar Wuppertal und andere Aktivitäten bin ich der Gemeinschaftsbewegung allerdings verbunden geblieben.

Doch leider ist durch all das das Mißverständnis aufgekommen, meine Hauptkritik an der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung sei ihre Forderung der Kirchenmitgliedschaft. Sicher habe ich mich auch dafür eingesetzt, daß Nichtkirchenmitglieder in den Gemeinschaften ein Heimatrecht haben, so wie sie es - was an manchen Beispielen gezeigt werden kann - in der Geschichte immer hatten. Doch eigentlich ist die Kirchenfrage nur ein Nebenproblem. Wäre sie die Hauptfrage, so müßte man meine Berufung auf Christlieb allerdings merkwürdig finden.

In meiner Kritik am Kurs mancher Teile der Gemeinschaftsbewegung wurde ich fast immer auf das Erbe der Väter verwiesen. Gott hatte die Väter gesegnet und deswegen sollte ihr Kurs nicht verlassen werden.

So begann ich die Geschichte zu studieren. Die Geschichte der Gemeinschaften vor Ort und der Bewegung als Ganzes. Die verschiedenen Teile der Gemeinschaftsbewegung haben je ihre eigene Geschichte und Gegenwart. Ich verglich sie mit der Geschichte der Freikirchen und der Landeskirchen.

Doch sehr schnell mußte ich vier Dinge feststellen:

1. Häufig herrscht bei denen, die auf die Väter verweisen, eine große Unkenntnis der Geschichte, ja bisweilen gar Desinteresse an ihr. Oft ist die Geschichtskennntnis außerhalb des pietistischen Bereiches und bei den Gegnern der Gemeinschaftsbewegung viel größer.

2. Das, was die Väter wirklich gesagt und getan haben, ist oft anders und viel beeindruckender gewesen, als das, was heute aus ihnen gemacht wird. Die Väter taten manches, was heute als 'gegen die Väter' gerichtet hingestellt wird.

3. Die Geschichte offenbart die Gemeinschaftsbewegung als eine Vielfalt von unterschiedlichsten Gruppen, die sich in dem Wunsch, die Kirche zu reformieren, einig waren, nicht jedoch theologisch. Wer etwa den Württembergischen Brüderbund mit dem Altpietistischen Gemeinschaftsverband vergleicht, die doch in derselben Gegend wirken, kommt von selbst wohl kaum darauf, daß sie zum selben Gnadauer Verband gehören. Die ungeheure Flexibilität prägte die Gemeinschaftsbewegung, wird heute aber oft zu Gunsten einer kirchlichen Uniformierung in Frage gestellt. Die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung verzeichnet außerdem große und kleine Brüche. Die Gemeinschaftsbewegung vor und nach der Berliner Erklärung war ebensowenig dieselbe, wie die vor und nach dem Ende der Staatskirche 1918, um nur zwei Beispiele zu nennen. Eine einheitliche Theologie der Gemeinschaftsbewegung kann daher nicht existieren. Joachim Drechsel hat dies in seiner Dissertation "Das Gemeindeverständnis der Gemeinschaftsbewegung" für die Ekklesiologie gründlich nachgewiesen.

4. Allzu oft beruft man sich in äußeren Fragen, etwa der Kirchenmitgliedschaft, auf die Väter, während man in grundlegenden Fragen, etwa im der Frage des

Schriftverständnisses, durchaus vom Kurs der Väter abweicht. Die Wahl des neuen Präses zeigt dies unmißverständlich. Während die historisch-kritische Theologie, die Frauenordination oder eine politische linke Ausrichtung hoffähig wurden, wobei der Kurs der Väter radikal in Frage gestellt wird, blieb man in der Frage der Kirchenmitgliedschaft, die den Vätern verhältnismäßig unwichtig war und oft diskutiert wurde, eisern beim Kurs der Väter. (In Wirklichkeit wich man auch hier vom Kurs der Väter ab, da in der Gemeinschaftsbewegung immer - auch an führender Stelle - Christen mitarbeiteten, die nicht zur Landeskirche gehörten, etwas, was der neue Präses für unmöglich hält.)

Die Schriften der "Gnadauer Väter" begannen mich zu faszinieren. Ich fand eine andere Welt vor, als ich sie eigentlich - angesichts der üblichen Berufung auf die 'Väter' - hätte finden dürfen. Ohne ihnen in allem folgen zu können, führten ihre grundlegenden Überlegungen mich von solch vordergründigen Fragen wie der Kirchenmitgliedschaft weg. Ich konnte plötzlich nachvollziehen, weshalb sie in der Kirche bleiben und diese trotzdem schärfstens kritisieren konnten. Sie gingen nämlich zum Angriff über. Sie ließen die Kirche nicht in Ruhe, sondern bekämpften Unglauben, Bibelkritik und Gleichgültigkeit wo sie nur konnten. Aggressive Evangelisation könnte man das fast nennen.

Und hier war es Theodor Christlieb, der es mir am meisten antat. Er blieb in der Kirche und kämpfte. Er kämpfte gegen die Liberalität in der Kirche ebenso wie gegen die quietistische und bequeme Frömmigkeit der Pietisten. Ich verstand mit einem Mal, daß es gar nicht so sehr die Kirchenfrage war, die mein Unbehagen auslöste. Es war eher die Ruhe, Kompromißbereitschaft oder gar der Pessimismus, die ich mancherorts vorfand.

Mit einem Mal begriff ich, daß ich Männer wie Theodor Christlieb und Elias Schrenk in der Gemeinschaftsbewegung vermisste, die weit voraus denken, eine große missionarische Strategie haben und die ihre Autorität aus der unfehlbaren Heiligen Schrift beziehen. Ich sah mit einem Mal, weshalb es oft einfacher war, im Rahmen der Bekenntnisbewegung gegen Mißstände in den Kirchen zu kämpfen, als im Rahmen der Gemeinschaftsbewegung.

Es geht mir nicht um eine pauschale oder gedankenlose Kritik an der Gemeinschaftsbewegung. Sie macht nach wie vor die Hälfte der deutschen Evangelikalen aus. Alleine das wäre Grund genug, sie nicht links liegen zu lassen. Aber wenn die Gemeinschaftsbewegung sich auf ihre Väter beruft, muß sie sich gefallen lassen, auch vom Zeugnis dieser Väter in Frage gestellt zu werden.

Oder anders gesagt: Ich kenne Gemeinschaftsverbände, die ganz neu die evangelistische Stoßkraft der Verkündigung entdecken und aktiv in die kirchliche Entwicklung eingreifen. Doch ich kenne auch solche Verbände und Gemeinschaften, auf die die Kritik der Väter an den geistlichen Zuständen ihrer Zeit teilweise oder ganz zutrifft. Was die Väter erkannten, darf uns nicht nur interessieren, wenn es uns bestätigt, sondern muß uns gerade dann herausfordern, wenn es uns in Frage stellt und zur Buße ruft.

Damit sind wir bei der Frage, was wir von den Vätern der Gemeinschaftsbewegung lernen können, wobei ich mich hier auf Theodor Christlieb beschränken will. Die Frage "Was können wir von Christlieb lernen?" lädt uns zugleich ein, den Kurs des neuen Präses mit dem Anliegen des ersten Präses des Gnadauer Verbandes zu vergleichen. Was hat Christlieb gelehrt, getan und gefordert, was heute zu oft fehlt? Es seien nur kurz vier Beispiele genannt.

Evangelisation

Die Verkündigung des Evangeliums hatte für Christlieb immer oberste Priorität. Ihr ordnete er sogar die Kirchenpolitik unter, so daß er auch dann Evangelisationen anpackte, wenn es Widerstand gab. Ist heute in der Gemeinschaftsbewegung nicht die Kirchenpolitik manchmal wichtiger als die Evangelisation? Wird die Evangelisation auch dann vorangetrieben, wenn das auf kirchenpolitischen Widerstand stößt? Ist nicht die Frage der Kirchenmitgliedschaft wichtiger als die des Wachstums der Gemeinschaften?

Aktivität

Christlieb nutzte jede Gelegenheit, um innerhalb der Kirche dem Evangelium wieder Heimatrecht zu geben. Er scheute keine offenen Worte, mahnte, schrieb, handelte. Nichts war ihm mehr zuwider als der "Quietismus", das ruhige Beobachten der schlimmen Zustände.

Weite

Christlieb war bereit, von jedem im In- und Ausland zu lernen. Erfahrungen mit Gott und in der Verkündigung des Evangeliums griff er von bekannten Theologen ebenso auf wie von unbekanntem Mitarbeitern vor Ort. Er lernte von allen Glaubensvätern, nicht nur von den eigenen, und lehnte die Festlegung auf eine nicht widerrufbare Praxis ab.

In einer großen Flexibilität übernahm Christlieb schließlich, was in der jeweiligen Situation am angemessensten schien. Ist nicht heute mancherorts das Gegenteil von Flexibilität zu finden? Widerspricht das Pochen auf den Kurs der Väter nicht gerade dem Wunsch der Väter, "Bewegung" zu sein? Ändert man nicht oft lieber die Grundlagen, etwa die bibeltreue Grundhaltung, statt in kirchenpolitischen Fragen nachzugeben?

Vernunft

Bildung und wissenschaftliches Arbeiten hatten bei Christlieb einen großen Stellenwert, auch wenn er selbst sehr bescheiden auftrat und manchem "ungelernten" Bruder in den Gemeinschaftsstunden gerne zuhörte. Die Vernunft, wenn auch durch die Sünde entstellt, war für ihn ein wesentliches Werkzeug des Glaubens. Deswegen begab er sich in eine ausgedehnte intellektuelle Verteidigung

des christlichen Glaubens. Wo finden sich heute im Bereich der Gemeinschaftsbewegung Bücher, die sich mit Christliebs "Moderne Zweifel am christlichen Glauben" messen können und die Glaubwürdigkeit der Bibel zur Grundlage für die Auseinandersetzung mit den verschiedenen bibelkritischen Theorien machen, die den Zweifel an Gott sähen? Christliebs Apologetik war ja immer auch gegen die Kirche gerichtet, da doch die schärfsten Vorwürfe gegen die Bibel von Theologen stammten.

Die Gemeinschaftsbewegung zum Bekenntnis der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift zurückzurufen ist kein Beweis für destruktive Absichten. Denn nur wenn die Gemeinschaftsbewegung lernt, die biblischen Wahrheiten wie ihre Gründer und Väter kompromißlos und ohne kirchenpolitische Anpassung zu verteidigen und die Menschen zur Umkehr aufzurufen, hat sie eine Chance, einen neuen Aufschwung zu erleben und als Bewegung weiterzubestehen.

DAS MIßVERSTÄNDNIS DER KIRCHE UND DAS MIßVERSTÄNDNIS DES EMIL BRUNNER²³²

Emils Brunners Bibliologie als Ursache für das Scheitern seiner Ekklesiologie²³³

1. Einleitung

1.1. Was ist die Kirche?

"Was ist die Kirche? Diese Frage ist das ungelöste Problem des Protestantismus."
(BRUNNER 1951: 7)

²³²Zuerst erschienen in Buchform als *Das Mißverständnis des Emil Brunner: Emils Brunners Bibliologie als Ursache für das Scheitern seiner Ekklesiologie*. Theologische Untersuchungen zu Weltmission und Gemeindebau. hg. von Hans-Georg Wüch und Thomas Schirmmacher. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und Gemeindebau: Lörrach, 1982. 54 S.; Auszug daraus: Thomas Schirmmacher. "Die neutestamentliche Gemeindestruktur". Sonderdruck 12 S. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und Gemeindebau: Lörrach, 1982; überarbeitete Fassung in zwei Teilen: "Das Mißverständnis der Kirche und das Mißverständnis des Emil Brunner". *Bibel und Gemeinde* 89 (1989) 3: 279-311 & "Zur neutestamentlichen Gemeindestruktur: Ergänzungen zu 'Das Mißverständnis der Kirche und das Mißverständnis des Emil Brunner'". *Bibel und Gemeinde* 90 (1990) 1: 53-62

²³³Der Leser hätte neben Darstellung und Kritik des Gemeindeverständnisses von Emil Brunner eine umfassendere Darstellung einer evangelikalten, biblisch-theologisch verantwortbaren Ekklesiologie erwarten dürfen, wie dies etwa Alfred Kuen in seinem Buch "Gemeinde nach Gottes Bauplan" unter häufiger Berufung auf Brunner getan hat. Um jedoch keine zweite Arbeit in die Darstellung des Themas zu pressen, wird hier keine ausführliche Alternative dargestellt. Dies wird später erfolgen.

Ähnliches gilt für die Missionstheologie Brunners, die uns ebenso interessieren muß. Wilfried Härle schreibt zu Recht: "Brunners Theologie läßt sich insgesamt als 'missionarische Theologie' charakterisieren. Dabei ist Mission umfassend als christliche Sendung zu verstehen, die die sozialen Probleme ebenso einbezieht wie die geistige Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Weltanschauungen." (HÄRLE/WAGNER 1987: 44) Aber auch hier wäre eine weitere Arbeit erforderlich gewesen, die sich etwa dem Problem der Natürlichen Theologie und der Frage nach der Apologetik bei Brunner widmet. Hier wie dort scheint mir Brunner Wegweisendes gesagt zu haben. Es bedarf jedoch einer 'Befreiung' von bibelkritischen Äußerungen und einer tiefergehenden bibeltreuen und evangelikalten Begründung.

In dieser Beurteilung dürften der Pietismus²³⁴ bzw. die Evangelikalen mit Emil Brunner übereinstimmen, gleich ob sie den jeweiligen Landeskirchen, organisierten Freikirchen oder völlig unabhängigen Gemeinden angehören. Dabei steht für sie vor allen Dingen die Frage, wer nun eigentlich zur Kirche gehörte, im Vordergrund. In zahlreichen Schriften wandten und wenden sich pietistische und freikirchliche Theologen und Laien gegen die verbreiteten Vorstellungen einer sakramentalen Kirchenmitgliedschaft, also dagegen, daß man durch Empfang von Taufe und Abendmahl zur Kirche gehöre. Sie gründeten dagegen die Mitgliedschaft am Leib Christi auf Bekehrung und Wiedergeburt. Zu gründlichen Untersuchungen kam es allerdings selten, zumal über die Struktur der Kirche zu viele unterschiedliche Auffassungen herrschten.²³⁵

Als nun Emil Brunner als Vertreter der dialektischen Theologie insbesondere nach dem 2. Weltkrieg begann, vom "Mißverständnis der Kirche" (Titel von BRUNNER 1951) zu sprechen, lag seit längerem wieder einmal eine sowohl exegetisch als auch theologiegeschichtlich abgesicherte Position vor, die das gegenwärtige landeskirchliche System und den dort herrschenden Sakramentalismus in Frage stellte. Deswegen beriefen und berufen sich häufig auch solche Pietisten und Evangelikale, die sonst selten einen bibelkritischen Theologieprofessor bemühen, auf Emil Brunner (z. B. KUEN 1975 über 70 mal).

1.2. Der Weg der Arbeit

Ziel dieser Arbeit ist es nun, nach einer Darstellung der Ekklesiologie Brunners²³⁶ der Frage nachzugehen, ob die pietistische Berufung auf Brunner berech-

²³⁴Pietismus wird hier im umfassenden Sinne verstanden. Gemeint sind jene Christen, die sich besonders einer wortgetreuen Auslegung und persönlichen Anwendung der Bibel verpflichtet sehen und denen Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung auf Grund des stellvertretenden Opfers Jesu zentrale Anliegen des Glaubens sind. Eine gute Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten der 'Evangelikalen' scheint mir die Glaubensgrundlage der Evangelischen Allianz zu sein (HAUZENBERGER 1986: 109ff+455ff). Ein solch umfassendes Verständnis der Begriffe 'Pietismus' und 'Evangelikale' scheint gerechtfertigt, da auch Kritiker diese Verwendung teilen, etwa James Barr in seiner umfassenden Kritik "Fundamentalismus" (BARR: 1981).

²³⁵Auch wenn hier die heutigen 'Evangelikalen' recht pauschal zusammengefaßt werden, darf nicht der Eindruck entstehen, als ob es eine geschlossene pietistische Ekklesiologie gegeben habe oder gäbe. Für die Geschichte wird dies etwa bei BEYREUTHER 1978 deutlich (vgl. SCHIRRMACHER 1986). Für die Gemeinschaftsbewegung hat DRECHSEL 1984 (vgl. SCHIRRMACHER 1985) gezeigt, daß sie eigentlich nur innerhalb der Kirche arbeiten konnte, weil sie auf eine bestimmte Ekklesiologie verzichtete und meist kein geschlossenes Gemeindeverständnis oder recht merkwürdige Vorstellungen entwickelte, die sich nicht durchsetzen konnten. James Barr behauptet nicht ganz zu unrecht in seiner Kritik des "Fundamentalismus" (Titel), daß dieser sich zwar bibeltreu gibt, in der Ekklesiologie jedoch nicht wirklich bibeltreu vorgeht, sondern sich den jeweiligen historischen Bedingungen unterwirft.

²³⁶Die Ekklesiologie soll ausführlich an Hand praktisch aller schriftlichen Äußerungen Brunners zum Thema dargestellt werden, da die wenigen vorhandenen Darstellungen meist bruchstückhaft und polemisch sind (z. B. NEUENSCHWANDER 1979: 54-57; KARRER 1953: 50-68; ZAHRT 1966: 80-89; HUMPHREY 1976: 109-121). - Auch wenn Brunners

tigt ist und weshalb Brunners Kirchenkritik so wenig Veränderungen bewirkte. Dazu wird es nötig sein,

1. nach einer Einführung zu Brunner (Kapitel 1) die Ekklesiologie Brunners nachzuzeichnen (Kapitel 2),
2. die Reaktionen auf Brunners Ekklesiologie darzustellen (Kapitel 3),
3. nach den Grundlagen von Brunners Ekklesiologie in seinem Schriftverständnis zu fragen (Kapitel 4).

Zuerst soll Emil Brunner als Mensch und Theologe dargestellt werden (1.3.-1.4.). Sein theologischer Ansatz ist eng mit seinem Leben verknüpft und Voraussetzung für sein Kirchenverständnis.

Anschließend soll nach einer chronologischen Übersicht über Brunners Literatur zur Kirchenfrage seine Ekklesiologie dargestellt werden (2.1.-2.3.).

Die Antworten auf Brunners Ekklesiologie sollen getrennt nach positiven (3.1.) und negativen (3.2.) Reaktionen eine erste Antwort auf die Frage geben, weshalb Brunners Ansatz ohne Breitenwirkung blieb.

Die Frage, weshalb Brunner sowenig erreichte und von so vielen kritisiert wurde, führt uns zur Grundlage von Brunners Ekklesiologie in seinem Schriftverständnis. Deswegen wird die Bibliologie Brunners dargestellt, soweit dies für unser Thema notwendig ist (4.1.), wobei besonders das Verhältnis von Schriftverständnis und Ekklesiologie bei Brunner berücksichtigt wird (4.2.).

1.3. Emil Brunner - Der Mensch

Emil Brunner wurde am 23.12.1899 in Winterthur (Schweiz) geboren. Sein Vater war Volksschullehrer mit großem pädagogischen Geschick (VOGELSANGER 1967: 8). Seine Mutter stammte aus einer Pfarrersfamilie (VOGELSANGER 1967: 8). Horst Beintker nennt Brunner ein "Kind bewußt christlicher Eltern" (BEINTKER 1981: 236).

Seine Eltern unterhielten eine enge Freundschaft zum jüngeren Blumhardt und zum Biographen des älteren Blumhardt, Friedrich Zindel, der bei Emil Brunners Taufe Pate stand (VOGELSANGER 1967: 8). Emil Brunner besuchte den Konfir-

eigentliche Bedeutung und auch die Problematik seiner Einordnung nicht auf dem Gebiet der Ekklesiologie liegen, sollen andere Bereiche wie Dogmatik, Missionstheologie und Apologetik nicht eigens dargestellt oder in ihrer Entwicklung nachgegangen werden. Dazu ist bereits Literatur erschienen, wenn auch Darstellungen aus evangelikaler Sicht fehlen. Einen kurzen Überblick geben NEUENSCHWANDER 1979: 2,37-60; BEINTKER 1981: 236-242; PÖHLMANN 1980 (Register); BÖLLIGER 1978: 98-100; LINDER 1984, JEWETT 1961, KEGLEY 1962 und BOLLIGER 1986: 99-100. Eine gute Gesamtdarstellung der Theologie Brunners bietet HUMPHREY 1976 in englischer Sprache. Eine entsprechende deutsche Darstellung fehlt. Weitere ausführliche Darstellungen liefern zur Missionstheologie, Anthropologie und Apologetik LEIPOLD 1974; zur Ethik WEHRLI 1978; zur Frage der Natürlichen Theologie DEMAREST 1982-116ff und zur Allversöhnung MICHAELIS 1950: 7-14. Den besten Einblick in Brunners Denken im Original erhält man durch Brunners dreibändige Dogmatik (BRUNNER 1946+1950+1960).

mandenunterricht des bekannten Pfarrers Hermann Kutter (VOGELSANGER 1967: 8; BEINTKER 1981: 236; vgl. zu Kutter BORMANN 1986: 190-191).

Die Eltern, der jüngere Blumhardt, Zindel und Kutter, die alle eine ähnliche religiös-soziale Richtung vertraten, prägten Brunner in seiner Jugendzeit so entscheidend, daß ihr Einfluß sein Leben lang durch nichts zurückgedrängt werden konnte. Brunner war von klein auf mit einem weiten Spektrum weltanschaulicher und theologischer Konzepte vertraut, die namentlich Kutter zusammenführen wollte. Auf Wunsch seiner Mutter studierte Brunner Theologie (BEINTKER 1981: 2-36), was er später als eigene Berufung erfuhr (BRUNNER 1963; BRUNNER 1967). In Berlin erlebte er im ersten Semester den greisen Adolf von Harnack, der ihn jedoch nicht sonderlich beeindruckte. Vielmehr prägten ihn die damaligen Hauptvertreter der religiös-sozialen Bewegung Ludwig Ragatz und Hermann Kutter (BROWN 1978- 160), der inzwischen Theologieprofessor geworden war.

"Unter dem Eindruck der Zusammenschau von christlicher Reichsgotteserwartung und sozialistischem Zukunftsglauben des jüngeren Blumhardt sowie der Philosophie des deutschen Idealismus kommt Kutter zu einer dynamischen Gottesvorstellung. ... Mit seiner theozentrischen Theologie hat Kutter der 'dialektischen Theologie' entscheidende Vorarbeit geleistet." (BORMANN 1986: 190-191)²³⁷

Im Zusammenhang damit übernahm Brunner das 'Ich-Du-Konzept' von Sören Kierkegaard und Martin Buber, das er selbständig in die Theologie übertrug (BROWN 1978: 161).

Sein weiteres Studium in Zürich verlief recht ruhig, wobei er schon in dieser Zeit weltweite Kontakte knüpfte. Mit nur 23 Jahren schrieb er seine Doktorarbeit über die Mystik bei Friedrich Schleiermacher, die er entschieden ablehnte. Die Arbeit wurde später unter dem Titel "Die Mystik und das Wort" (BRUNNER 1924) berühmt (vgl. LEIPOLD 1974: 22ff u. a.).

Anschließend hielt Brunner sich in England und den USA auf und lernte die dortigen Kirchen gut kennen, was die Grundlage zu den intensiven ökumenischen Kontakten Zeit seines Lebens legte (NEUENSCHWANDER 1979: 37). Seine dazugehörigen großen Sprachfertigkeiten kann man daran ablesen, daß er in England englischen Schülern in französischer Sprache Deutsch beibrachte (VOGELSANGER 1967: 8). Seine Kontakte und Sprachfähigkeiten dürften auch einer der Gründe dafür sein, daß Brunner später im internationalen, namentlich im angelsächsischen Bereich mehr Beachtung fand als im deutschsprachigen.²³⁸

Inmitten des Ersten Weltkrieges übernahm Brunner 1916 ein Pfarramt im kleinen Obstdalen am Walensee innerhalb der reformierten Kirche der Schweiz

²³⁷ Diese lebenslange Beeinflussung gilt jedoch nicht für den politischen Bereich. Vgl. zum Beispiel Brunners Ablehnung von Sozialismus und Kommunismus in BRUNNER 1948. Ebd. S. 15-26 widerlegt er 14 Gründe, warum ein evangelischer Christ nicht gegen den Kommunismus sein dürfe.

²³⁸ Vgl. zum Beispiel HUMPHREY 1976 und EB II, 322. Eine Liste der englischen Übersetzungen der Werke Brunners aus der Feder seiner Witwe findet sich bei KEGLEY 1962, eine kürzere bei HUMPHREY 1976: 180-182.

(NEUENSCHWANDER 1979: 37). Zuvor hatte er ein sechsmonatiges Vikariat bei Hermann Kutter am Neumünster in Zürich verbracht (WEHRLI 1978: VIII, HUMPHREY 1976: 16). 1917 heiratete er die Nichte Kutters Margrit Lauterburg. 1919 wurde sein Pfarrdienst durch ein Studienjahr am Union Theological Seminary in New York unterbrochen, 1920 ganz beendet.

Der Erste Weltkrieg bedeutete nicht nur für Brunner, sondern für eine ganze Theologengeneration einen großen Einschnitt. Früh schloß sich Brunner der aufkommenden dialektischen Theologie an, was besonders deutlich wurde, nachdem er 1922 Privatdozent an der Universität Zürich geworden war (zur dialektischen Theologie vgl. PANNENBERG 1986: 168-174).

1924 wurde er vor allem durch sein Werk "Die Mystik und das Wort" (BRUNNER 1924) bekannt. Zugleich wurde er Professor für Systematische Theologie (also für Dogmatik und Ethik) an der Universität Zürich.

Hier lehrte er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1953 (Prüfungserlaubnis bis 1955) und verfaßte zahlreiche Bücher und Schriften. Daneben war er sowohl innerhalb der reformierten Kirchen der Schweiz, als auch in zahlreichen internationalen ökumenischen Initiativen und Konferenzen theologisch und kirchenpolitisch aktiv. Nach seiner Emeritierung arbeitete er drei Jahre am Aufbau einer Christlichen Universität in Japan (International Christian University in Tokio: BOLLIGER 1978: 98) mit. Dies war "eine letzte Bestätigung des ökumenischen und weltweiten Horizontes seines Schaffens" (NEUENSCHWANDER 1979: 38).

Nach seiner Rückkehr im Jahr 1955 war Brunner bis zu seinem Tod am 6.4.1966 kränklich (BRUNNER 1960: 11), was ihn jedoch nicht daran hinderte, weitere Werke zu veröffentlichen, so z. B. den dritten Band seiner Dogmatik (BRUNNER 1960), und Übersetzungen in das Englische und Japanische zu besorgen.

Insgesamt schrieb Brunner 396 Bücher und wissenschaftliche Artikel (LINDER 1984: 176), daneben weitere Hefte und Artikel in Kirchenzeitungen.

1.4. Emil Brunner - Der Theologe²³⁹

Wie schon erwähnt, wurde Emil Brunner im Studium stark von Hermann Kutter und Ludwig Ragatz, aber auch von Sören Kierkegaards und Martin Bubers 'Ich-Du-Philosophie' geprägt. Daneben traten seine weitreichenden ökumenischen Beziehungen, besonders zu angelsächsischen Ländern.

Schon in seiner Dissertation lehnt Brunner die Mystik Schleiermachers entschieden ab, womit er zum Vorboten der kommenden dialektischen Theologie wird (vgl. LEIPOLD 1974: 40-41 u. a.). Als durch den Zusammenbruch des Ersten Weltkrieges die Euphorie des theologischen Liberalismus beendet wird und Karl Barth mit der zweiten Auflage seines Römerbriefkommentars die große Wende in der Theologie einleitet, schließt sich Brunner als einer der ersten der neuen Bewegung an, die dann den Namen 'dialektische Theologie' erhalten sollte (vgl. PANNEN-

²³⁹Zur Literatur siehe die Einleitung.

BERG 1986: 168ff), da sie wieder neu den Gegensatz zwischen Religion und Glaube, zwischen Natur und Gnade und zwischen Mensch und Gott betonte (vgl. BOUILLARD 1986; PANNENBERG 1986; RAHNER 1986: 334ff, bes. 337-339).

Obwohl Brunner selbst sehr schnell einer der bekanntesten und bedeutendsten Vertreter der dialektischen Theologie wird und später von Karl Barth abweicht und von diesem bekämpft wird (bes. BARTH 1934 = BARTH 1980: Nein!; vgl. zur unterschiedlichen Beurteilung der Allversöhnung MICHAELIS 1950: 7-14), hat er Karl Barth die Führerrolle in der dialektischen Theologie immer neidlos zugesprochen (z. B. BRUNNER 1923: 56; vgl. zur evangelikalischen Kritik an Barth: HUNTEMANN 1985; JOCHUMS 1986; VAN TIL 1946).

Dennoch geht Brunner bald eigene Wege. Obwohl er die Offenbarungsradikalität Barths teilt, möchte er zu einer recht verstandenen christlichen Naturtheologie zurückfinden (vgl. BOLLIGER 1986: 99; GROUNDS 1982: 116ff). Er sieht die Gottesebenbildlichkeit des Menschen im formalen (also nicht realen) Sinn als gegeben an. Deswegen ist für ihn der Mensch ansprechbar und verantwortlich. Daher interessiert ihn im Gegensatz zu Karl Barth nicht nur, was verkündigt, sondern auch wie es verkündigt wird und ob die Verkündigung verstanden wird. Nach der Dogmatik ist ihm die "Eristik" am wichtigsten. Er versteht darunter, daß und wie dem ungläubigen Menschen die Offenbarung Gottes nahegebracht wird (vgl. HEIDEMAN 1959: 10). Vereinfacht ist "Eristik" also ein Oberbegriff zu Mission und Apologetik (vgl. das Vorwort dieser Arbeit).

Noch eine andere Frage trennt Brunner von anderen dialektischen Theologen einschließlich Karl Barth. Er versteht den Glauben streng personal bzw. personalistisch. Es geht ihm um die Personengemeinschaft der Menschen mit Gott, also nicht darum, die Wahrheit zu haben, sondern in ihr zu sein und zu leben. Dies kommt deutlich in dem Buchtitel "Wahrheit als Begegnung" (BRUNNER 1938) zum Ausdruck. Das "intellektuelle Mißverständnis" des christlichen Glaubens bekämpft er dabei radikal.

Die Ansprechbarkeit des Menschen und die Beziehungen zwischen Personen als Ausdruck des Glaubens sind das Zentrum seiner Theologie, sowohl in der Lehre als auch in der Praxis, wie es seine Bemühungen zeigen, die verschiedensten Menschen mit der Offenbarung zu erreichen und 'toten Kopfglauben' zu beseitigen. Von diesem Ansatz her hat Brunner im Gegensatz zu manchen dialektischen Theologen auch viele praktische Vorschläge zur Veränderung der Kirchen gemacht und konnte zahlreiche Probleme, wie etwa die Kirchenstruktur, anpacken, ohne seinen neuen theologischen Ansatz zu verraten.

2. Die Ekklesiologie Emil Brunners

2.1. Emil Brunners Schriften zur Ekklesiologie: Eine chronologische Übersicht

Für Emil Brunner stellte seine im Rahmen der dialektischen Theologie neu-gewonnene Sicht von der Personengemeinschaft zwischen Mensch und Gott, die sich nicht institutionalisieren und intellektuell einengen läßt, wohl von vorneherein eine Kritik an der Landeskirche dar. Aber lediglich vereinzelte Äußerungen in Schriften mit einer anderen Zielsetzung lassen dies anfänglich erahnen.

Eine seiner ersten kurzen Äußerungen zur Kirchenfrage läßt die Beeinflussung durch die angelsächsischen Freikirchen erkennen. Er verteidigt sie nämlich gegen den Vorwurf, Sekten zu sein, und sieht ihre Praxis der Gemeindegewinnung als großen Vorteil an (BRUNNER 1926: 426).

Erst im Jahre 1932 lesen wir in seiner Ethik "Das Gebot und die Ordnungen" (BRUNNER 1932; BRUNNER 1939: 508-551 = BRUNNER 1978: 508-551) zum ersten Mal seine These: "Die Kirchenfrage ist recht eigentlich die unerledigte Frage des Protestantismus" (BRUNNER 1932:508 = BRUNNER 1978: 508). Bezeichnenderweise behandelt Brunner im letzten Abschnitt "Ordnungen" "die Lebensgemeinschaft" (Ehe), "die Arbeitsgemeinschaft", "die Volks- und Rechtsgemeinschaft", "die Kulturgemeinschaft" und zuletzt das Thema Gemeinde unter "Die Glaubensgemeinschaft" (Überschriften BRUNNER 1939: 275-551). Damit wird deutlich, daß Brunner die Ekklesiologie in einen sehr weit gesteckten Rahmen einordnet. Daß die Kirchenfrage aber in das Zentrum seines theologischen Interesses gehört, zeigt die Einführung zum Abschnitt "Die Glaubensgemeinschaft". Brunner hat in seiner Ethik alle seine später bekannt gewordenen Definitionen und Beurteilungen angelegt. Er ordnet das Kirchenrecht ein, zeigt den Unterschied zwischen Kirche und Kirchen, lobt die Freikirchen bedingt und findet in seiner Sicht des Glaubens das Grundkonzept eines neuen Kirchenverständnisses.

Anläßlich eines Vortrages vor den Pfarrern des Kantons Zürich entsteht 1934 dann sein erstes Werk, das ausschließlich der Ekklesiologie gewidmet ist: "Um die Erneuerung der Kirche - Ein Wort an alle, die sie liebhaben" (BRUNNER 1934). Wie der Titel schon sagt, geht es hier nicht um ein gelehrtes Werk vom grünen Tisch, sondern um ganz praktische Fragen. Erstaunlicherweise finden sich in diesem Werk alle Ansichten wieder, die Brunner später in vielen weiteren Büchern erhärtete und ausweitete. Entschieden lehnt er das Konzept der sichtbaren und unsichtbaren Kirche ab, charakterisiert die verschiedenen Ekklesiologien, die er verwirft, und nennt als größte Herausforderung die "Gruppenbewegung", der er sich angeschlossen hat.²⁴⁰

Brunners nächstes Buch zur Ekklesiologie erschien zwei Jahre später (BRUNNER 1936) und ist wieder der Gruppenbewegung als Herausforderung ge-

²⁴⁰Vgl. besonders das Kapitel "Die Gruppenbewegung als Frage an die Kirche" in BRUNNER 1934: 32-51. Eine gute Kritik der Gruppenbewegung bietet BROM 1978.

widmet. Er wiederholt seine Kritik von 1934 und fordert, die bestehenden ekklesiologischen Vorstellungen, besonders die der Bekenntnisschriften, radikal der Kritik durch die Bibel zu unterstellen (BRUNNER 1936: 6).

Eine erneute, scharfsinnige Analyse mit konkreten Vorschlägen veröffentlicht er im Juli 1940 unter dem Titel "Zur Lage und Aufgabe der Kirche in der Gegenwart", zunächst in einer Kirchenzeitschrift (BRUNNER 1940b), dann als eigenes Heft (BRUNNER 1940).

Eine Reihe kleinerer Schriften und Vorworte Brunners beschäftigen sich mit ganz praktischen Fragen der reformierten Kirchengemeinden. Im "Handbuch für Kirchenvorsteher" erscheint Brunners Einführung "Vom Ältestenamte" (BRUNNER 1941b). "Die Bedeutung des Abendmahles" stellt einen Synodenvortrag dar (BRUNNER 1934b). Im Sammelband "Kirche und Schule" schreibt er über "Die Freiheit der christlichen Gemeinde im heutigen Staat" (BRUNNER 1944b: 5-27). Diese und weitere Veröffentlichungen zeigen, daß es Brunner nicht nur um die gelehrte Diskussion geht, sondern auch um die tatsächliche Veränderung der Gemeinden und der kirchlichen Situation. Allerdings bleiben seine ekklesiologischen Schriften in ihrem Einfluß und in ihrer Zielsetzung vorerst auf den Bereich der schweizerischen reformierten Kirche beschränkt.

Dies ändert sich erst grundlegend, als Emil Brunner nach dem Zweiten Weltkrieg sein berühmtes Buch "Das Mißverständnis der Kirche" (BRUNNER 1951) veröffentlicht. Dieses Buch stellt den Höhepunkt seiner ekklesiologischen Entwicklung dar und wird weltweit bekannt. Mit exegetischen und theologiegeschichtlichen Argumenten untermauert Brunner seine Thesen in einem genialen Entwurf aus einem Guß.

1953 geht Brunner im Rahmen seines eschatologischen Entwurfs "Das Ewige als Zukunft und Gegenwart" (BRUNNER 1953 = BRUNNER 1965; vgl. die Rezension FLÜCKIGER 1955: 148ff) einmal von einer anderen Seite auf die Gemeindefrage zu. Sein Kapitel "Die Ekklesia als Gegenwart des Zukünftigen und die Revolutionisierung der Revolution" ordnet die Ekklesia eschatologisch ein, was einmal mehr zeigt, daß Brunner keinen Aspekt der Theologie durchdenken konnte, ohne die Ekklesiologie mit zu berücksichtigen. Hier findet sich auch eine sehr scharfe Kritik an der kirchengeschichtlichen Entwicklung.

Erst 1960, im Zuge des letzten Bandes seiner Dogmatik (BRUNNER 1960)²⁴¹, schreibt Brunner noch einmal über die Ekklesiologie, ansonsten beruft er sich in weiteren Schriften nur noch auf sein Standardwerk zur Ekklesiologie "Das Mißverständnis der Kirche".

Auffallend ist, daß selbst diese letzte Fassung der Ekklesiologie in der Dogmatik sich in keinem wesentlichen Punkt von seinen ersten Schriften in den dreißiger Jahren unterscheidet. Der letzte Band der Dogmatik "Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung" (BRUNNER 1960) behandelt vor allem die Ekklesiologie und die Eschatologie und faßt lediglich Brunners Gedanken

²⁴¹Vgl. zur Entstehung der Dogmatik 1.3. oben.

aus zahlreichen Schriften und Büchern zusammen. Lediglich die praktischen Konsequenzen fehlen immer mehr. Brunner hat konsequent seinen theologischen Ansatz auch in der Ekklesiologie vertreten und dabei kaum verändert. Für die weitere Untersuchung gilt daher, daß wir keine theologische Entwicklung berücksichtigen werden. Brunners Kirchenverständnis kann geschlossen vorgetragen werden, da er es im Laufe der Jahre kaum änderte.

2.2. Brunner: Was ist Gemeinde?

Die Gemeindefrage hat für Brunner eine zentrale Bedeutung:

"Die Frage nach dem Wesen der Kirche ist die Entscheidungsfrage für die Theologie, auch für jede theologische Ethik. Im Verständnis der Kirche kommt das Verständnis des Glaubens am untrüglichen zum Vorschein, in ihm gewinnt jeweils die Glaubenserkenntnis ihre unmittelbare weltgeschichtliche Auswirkung." (BRUNNER 1939: 508 = BRUNNER 1978: 508)

So findet man in der folgenden Beschreibung der Gemeinde des Neuen Testaments aus "Das Mißverständnis der Kirche" alle wesentlichen Elemente von Brunners Glaubens-, Gemeinschafts- und Kirchenverständnisses wieder:

"Die Ekklesia des Neuen Testaments, die Christusgemeinde, ist gerade das nicht, was jede 'Kirche' mindestens auch ist, eine Institution, ein Etwas. Die Christusgemeinde ist nichts anderes als eine Gemeinschaft von Personen. Sie ist die 'Gemeinschaft des Christus' oder 'Gemeinschaft des Heiligen Geistes', wobei Gemeinschaft, koinonia, beides heißt: gemeinsame Anteilnahme und Miteinandersein, Bruderschaft. Die Gläubigen sind miteinander verbunden durch ihr Anteilhaben am Christus und am Heiligen Geist, aber das, was sie gemeinschaftlich haben, ist kein Etwas, kein Es, sondern Er, Christus, und sein Heiliger Geist. Das gerade ist das Wunderbare, Einzigartige, Einmalige der Ekklesia: daß sie als Leib keine Organisation ist und darum nichts vom Charakter des Institutionellen an sich hat." (BRUNNER 1951: 12-13)

Ekklesia und koinonia, zwei Begriffe des Neuen Testaments, bilden die Grundlage. Sie deuten hin auf die Versöhnung mit Gott durch Christus. Es geht also um "die Gemeinde der Versöhnten und der aus der Versöhnung Lebenden" (BRUNNER 1960: 37). Die Gemeinschaft aber ist nicht "Mittel zum Zweck", nichts Institutionelles, sondern selbst "Offenbarungs- und Heilswirklichkeit" (BRUNNER 1951: 12).

Gemeinde als Gemeinschaft und Kirche als Institution werden daher scharf voneinander unterschieden. Aus dem personalen Verständnis des Glaubens folgt das personale Verständnis der Gemeinde, die ebensowenig durch Institution oder Recht und Form eingefangen werden kann, wie der Glaube intellektuell in ein Dogma gepresst werden darf:

"Darum kann man auch an seiner Offenbarung nicht Anteil haben, indem man an ein Dogma glaubt, sondern indem man mit ihm im Sohn Gemeinschaft hat und, eben damit, aufhört, ein isolierter Einzelner zu sein." (BRUNNER 1951: 15)

Glaube und Gemeinde "gehören" daher "wesensmäßig zusammen" (BRUNNER 1960: 35). Mit K. L. Schmidt ist Brunner der Ansicht, daß die Gemeinde "nichts soziologisch Verstehbares" ist (BRUNNER 1951: 14).

Auch kirchenrechtlich ist die Gemeinde nicht zu fassen. Dabei beruft Brunner sich auf Rudolph Sohm, der schon 1892 nachwies, daß zwischen der Ekklesia und einer rechtlichen Institution ein großer Unterschied besteht.

Rudolph Sohm und Emil Brunner werden fast immer in eins gesehen und verwechselt, so etwa auch von Karl Barth (BARTH 1955: 774). Meist werden beide in einem Atemzug als Gegner von Kirchenrecht und Institutionalismus genannt. Dies ist jedoch nicht zu rechtfertigen. Brunner weist selbst als Beispiel darauf hin, daß Sohm die Frage nach der sozialen Struktur der Ekklesia gar nicht erst aufwerfe (BRUNNER 1960: 47) und kritisiert Sohm scharf (z. B. BRUNNER 1939: 532ff = BRUNNER 1978: 532ff). Rudolph Sohm beschreibt in der ersten Auflage seines Kirchenrechtes (SOHM 1892) die Ekklesia ähnlich wie Brunner. Schon hier ist sein Ansatzpunkt jedoch, daß die Kirche grundsätzlich unsichtbar ist (vgl. die Belege bei GRUNDMANN 1986: 116). In dem zweiten Band von 1923 - zu einer Zeit, als Brunner gerade mit seiner theologischen Arbeit begann (SOHM 1923) -, verwendet er durchgängig den Begriff der unsichtbaren Kirche, den Brunner entschieden bekämpfte. Doch nicht nur die Definition von Ekklesia, sondern auch die Definition von "Recht" unterscheidet sich grundlegend von derjenigen Brunners. Zu Sohm vgl. ADAMS 1987: 8ff, MÖRS-DORF 1986: 849 und GRUNDMANN 1986:116-117, 117 auch weitere Literatur. Ich halte es für ausgeschlossen, daß Brunner nicht von Sohm stark beeinflußt wurde, auch wenn Sohm im einzelnen anders vorging und keinerlei praktische Konsequenzen aus seinen Studien zog. Immerhin sind viele kirchengeschichtliche Belege Sohms nicht von der Hand zu weisen und seine einhellige Verurteilung ist schwer verständlich. (Zur katholischen Kritik an Sohm vgl. CORRECCO 1983: 17f, dort Anm. 8 weitere Literatur.)

Worin kommt denn dann für Brunner "die soziale Wirklichkeit der Ekklesia"²⁴² zum Ausdruck? Sie kommt in "der Liebestat", zum Ausdruck, die "zugleich als Glaubenstat" zu verstehen ist (BRUNNER 1960: 51). Dort, wo die Agape regiert, ist die Gemeinde. Die Agape regiert aber dort, wo Geliebte sich untereinander lieben und immer zugleich die Agape an die Welt weitergegeben wird, indem man das die Liebe begründende Wort an ungläubige Menschen richtet.

Dabei entsteht nun für Brunner die Frage, ob denn die Gemeinde sichtbar oder unsichtbar ist. Diese Diskussion hat Brunner immer wieder aufgegriffen. Der Begriff 'unsichtbare Kirche' ist für Brunner völlig indiskutabel, wie noch deutlicher werden wird: "Ich bin nicht wenig geneigt, anzunehmen, daß diese Unterscheidung der sichtbaren und unsichtbaren Kirche eine List des Teufels sei" (BRUNNER 1934: 16); und: "Das Neue Testament weiß von ihr nichts" (BRUNNER 1934: 16). Allerdings ist für Brunner der Begriff 'sichtbare Kirche' auch nicht angebracht, da für die 'Welt' die Gemeinde unsichtbar ist. Brunner spricht dagegen von einer "Sichtbarkeit der Kirche für den Glauben" (BRUNNER 1934: 17): "Die Ekklesia ist nur von und in Christus zu verstehen, Ekklesiologie ist Christologie." (BRUNNER 1960: 50)

²⁴²So lautet ein Kapitel in seiner Dogmatik, BRUNNER 1960: 49-53.

Schon recht früh hatte Brunner dies genauer umrissen:

"Aber diese 'Sichtbarkeit der Kirche für den Glaubenden' ist insofern eine begrenzte, als jeder nur einen Teil der Gläubigen kennt, und als auch dieses Einander-im-Glauben-Kennen immer unter dem göttlichen Vorbehalt steht, daß sein Urteil vielleicht anders lautet als unser Glaubensurteil. Es steht mit diesem Einander-im-Glauben-Kennen ähnlich, wie mit dem Vom-Eigenen-Gläubigsein-Wissen. Nur der glaubt wirklich, der auch weiß, daß er glaubt, ..." (BRUNNER 1934: 17).

Zusammenfassend kann Brunner deswegen schreiben:

"Das heißt also: Die Kirche ist zwar ganz und gar unsichtbar für den Ungläubigen, aber mit Vorbehalten sichtbar für den Gläubigen." (BRUNNER 1934: 18)

Zwar kann der Ungläubige gewisse "Äußerlichkeiten" wahrnehmen (BRUNNER 1934: 18), doch kann er davon nie auf das Wesen der Gemeinde schließen. In dieser Gemeinde als Tempel des Geistes gibt es keine Institution und damit auch keine Ämter, sondern gemäß dem Neuen Testament nur Dienste. Die Begriffe 'diakonia' und 'charisma' zeigen, daß es keine strukturierte Herrschaft gab, sondern das Pneumatische und Eschatologische jeweils spontan die Ordnung bestimmten (vgl. BRUNNER 1951: 57ff).

Wie sich all das praktisch abspielte, liest Brunner an der Urgemeinde in Jerusalem ab. Ihre Gütergemeinschaft war so in der Agape verwurzelt, daß sie schon unrealistisch wurde (BRUNNER 1960: 50!). Sie umfaßte den ganzen Alltag. Eine Unterscheidung zwischen Heiligem und Unheiligem entfiel völlig, sowohl zeitlich als auch räumlich (BRUNNER 1951: 62). Römer 12,1 zeigt deutlich, daß der Gottesdienst, und damit die Ekklesia, alles umfaßte und die gottesdienstliche Versammlung nur eine Form der Ekklesia war (BRUNNER 1951: 59 + 126, Anm. 2). Besonders das Abendmahl macht deutlich, wie sehr Profanes (= das Essen) und Heiliges (= die Erinnerung) untrennbar zusammengehörten (vgl. BRUNNER 1951: 60-65, bes. 62). Gerade hierin besteht der größte Unterschied zum Alten Bund. Daher sind auch keine heiligen Personen (Priester) nötig (BRUNNER 1951: 62), denn entweder ist jemand ein Heiliger oder er gehört nicht zur Ekklesia (BRUNNER 1934: 19; BRUNNER 1960: 49).

2.3. Brunner: Die Kirchwerdung der Ekklesia

2.3.1. Das Neue Testament

Emil Brunner beruft sich fast ausschließlich auf Paulus, da er die paulinische Ekklesia für die eigentliche Geistkirche hält, daneben aber noch andere, weniger geistliche Vorstellungen von der Ekklesia im Neuen Testament sieht (BRUNNER 1951: 85). Das Apostelkonzil beweist ihm deutlich, daß die pneumatische Sicht des Paulus die größte Vollmacht besaß (BRUNNER 1960: 55-57).

Im wesentlichen sieht Brunner vier Gemeindevorstellungen im Neuen Testament:
1. Die petrinisch-judaistische Gemeindevorstellung mit starker Betonung der formalen Autorität;

2. die johannäisch-quasignostische Gemeindevorstellung mit totaler Ablehnung der Autorität;
3. die paulinische Gemeindevorstellung mit pneumatischen Diensten (BRUNNER 1960: 35+55) und
4. die Gemeindevorstellung der Pastoralbriefe, die stark zur petrinischen zurücktendiert, auch wenn sie sich als paulinisch ausgibt (BRUNNER 1960: 86).

Paulus steht dabei zwischen Petrus und Johannes und offenbart mit dem Konzept des Leibes Christi die wahre Ekklesia (BRUNNER 1960: 78).

Die Entwicklung der pneumatischen Ekklesia zur Institution der Kirche beginnt für Brunner schon im Neuen Testament selbst (BRUNNER 1960: 83ff). In den Pastoralbriefen findet sich für ihn bereits die Entwicklung zum monarchischen Bischof (BRUNNER 1960: 86) und zur Handauflegung und Ordination (BRUNNER 1960: 79-80), obwohl dies für ihn alles noch nicht tatsächlich vorhanden, sondern nur keimhaft angelegt ist.

2.3.2. Der Frühkatholizismus

Wie kam es aber von den vielen paulinischen Gemeinden zur frühkatholischen Amtskirche? Brunner beschreibt die Entwicklung zunächst einmal folgendermaßen:

"Die Pluralität der Hausgemeinden mußte verschwinden, ..., es entstand die Lokalgemeinde als Baustein des größeren Ganzen, der Gesamtkirche." (BRUNNER 1960: 74)

Zusammen mit der Dogmatisierung des Glaubens kam es für Brunner zu einer Institutionalisierung der Gemeinden (BRUNNER 1960: 86-89).

Den Ansatzpunkt für die Institutionalisierung sieht Brunner im Sakramentalismus (BRUNNER 1960: 82-90, Brunner 1951: 73-83). Im Neuen Testament gibt es noch keinen gemeinsamen Begriff für Taufe und Abendmahl; das Abendmahl macht dazu den Unterschied zwischen Profanem und Heiligem zunichte, indem das normale Essen und die Erinnerung an die Erlösung miteinander verbunden werden (vgl. besonders "Die Bedeutung des Abendmahles" BRUNNER 1934). Im Laufe der kirchengeschichtlichen Entwicklung rückte jedoch die Eucharistie in den Mittelpunkt (BRUNNER 1951: 74). Sie begründet die sakramentale Einheit, die die ursprünglich pneumatische Einheit ablöste (BRUNNER 1951: 75).

Da wir es hier mit dem Kern von Brunners Verständnis der Gemeinde- und Kirchengeschichte zu tun haben, wollen wir etwas ausführlicher aus "Das Mißverständnis der Kirche" zitieren:

"Nachdem einmal die Eucharistie das Heilsgut geworden war, war es unvermeidlich, daß die Unterscheidung der Spendenden und der Empfangenden, die vorher rein technische Einrichtung ohne jede geistliche Bedeutung gewesen war, nunmehr einen bedeutsam geistlichen Akzent erhielt. Es begann sich eine Unterscheidung von Priestern und Laien abzuzeichnen." (BRUNNER 1951: 75)

"Um miteinander ein sakramentales Heilsgut zu empfangen und zu genießen, bedarf es nicht mehr jener personhaften Verbundenheit von ehemals." (BRUNNER 1951: 75)

Das Zusammenwirken von Institutionalismus und Sakramentalismus sieht Brunner in einem in sich geschlossenen Entwurf als bestimmenden Faktor der frühen Kirchengeschichte:

"Wir müssen die beiden Bewegungen miteinander und ineinander sich entwickelnd verstehen, um jede von ihnen verstehen zu können: den Sakramentalismus und den Institutionalismus. Am Sakramentalismus kommt der Institutionalismus hoch. Das Bischofsamt wird durch das Sakrament emporgetragen, und nur vom Sakrament her ist zu verstehen, warum gerade dieses Amt und warum es in solchem Maße hochkam." (BRUNNER 1951: 76)

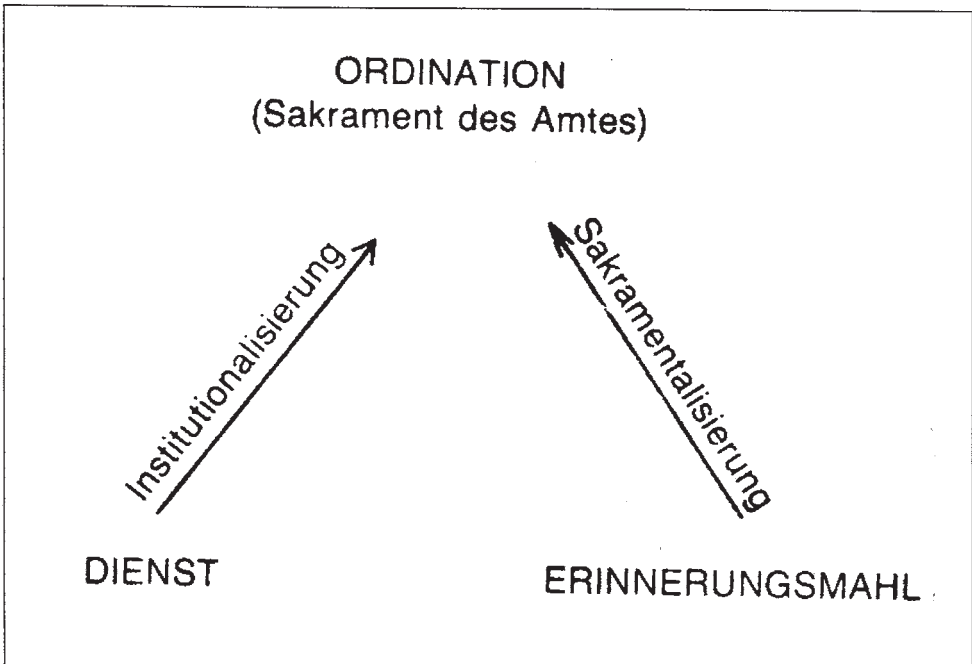
Und etwas weiter:

"Die Umbildung der Dienste in Ämter, die Umbildung des Mahles in das die Kirche konstituierende Sakrament, also das institutionelle und sakramentale Motiv sind daran gleichermaßen beteiligt. Das Sakrament verlangt den Priester, das Bedürfnis nach Ordnung und Einheit verlangt die gesetzliche, kirchenrechtliche Autorität. Die beiden Ströme flossen zusammen in der Schaffung des Priester-Bischofs, der apostolische Lehrautorität und Ordnungsautorität besitzt." (BRUNNER 1951: 82)

Den Endpunkt dieser Entwicklung kann Brunner klar bestimmen:

"Die Einheit von Sakrament und Amt ist das neugeschaffene Sakrament des Amtes, die Ordination." (BRUNNER 1951: 82)

Wir können uns Brunners Sicht folgendermaßen veranschaulichen:



Eine Durchsicht der Apostolischen Väter bestätigt die Sicht Brunners, auch wenn sie sicher pauschalisiert dargestellt ist; vgl. z. B. FISCHER 1981 (vgl. die Rezension SCHIRRMACHER 1986b). Fischer schreibt etwa in seiner Einführung zu den sieben Ignatiusbriefen: "Es war sicher das Bedürfnis nach Einheit und Schutz der Lehre und des Kultes, namentlich der Eucharistiefeyer, das nach dem Tode der Apostel die Ausbildung des monarchischen Episkopates gefördert hat" (FISCHER 1981: 127). Vgl. zum Beispiel auch die Anweisungen von Ignatius von Antiochien an die Epheser: "Daher ist es klar, daß wir den Bischof so ansehen müssen wie den Herrn selbst" (HEILMANN 1964: 4, 174). Vgl. auch meinen Beitrag "Ordination im Neuen Testament" (SCHIRRMACHER 1988), der die obigen Ausführungen zur Entstehung der Ordination enthält und mit dem neutestamentlichen Befund vergleicht.

Mit zahlreichen Zitaten und großer Genauigkeit belegt Brunner in seinen beiden ekklesiologischen Hauptwerken, wie sich allmählich eine Entwicklung zur sakramentalen, institutionalisierten und kirchenrechtlich erfaßten Kirche vollzog.

Es ist hierbei von großer Bedeutung, daß Brunner den eigentlichen Abfall der Kirche von der biblischen Ekklesia nicht erst in der konstantinischen Wende sieht, sondern bereits im 2. Jahrhundert ansiedelt. Die Staatskirchenwerdung unter Konstantin ist für ihn nur die Zwischenstation einer Entwicklung, die mit der Institutionalisierung der Gemeinde beginnt und wesensmäßig mit dem Sakrament des Amtes, also der Ordination, ihren Abschluß gefunden hat.

2.3.3. Die Kirchengeschichte

"Aus der Christusgemeinde, der Ekklesia des Neuen Testamentes, ist durch einen langen Transformationsprozeß die Papstkirche geworden. Dieser Transformationsprozeß setzte bereits am Ende des apostolischen Zeitalters ein." (BRUNNER 1951: 93)

Von dieser Grundlage her betrachtet Brunner die Kirchengeschichte. Dabei erkennt er neben der historischen Entwicklung auch ein grundsätzliches Problem der Kirchengeschichte, wie er es in aller Schärfe in seinem eschatologischen Hauptwerk zum Ausdruck bringt:

"Was man 'Christentum' nennt, was aus der Geschichte der letzten 1800 Jahre als solches bekannt ist, ist nicht das Leben der Ekklesia, das uns im Neuen Testament gezeigt wird, sondern ein Gemisch aus dem alten Menschentum des ungebrochenen Sünders, Blut vom Blute Adams, adamitisches Menschentum und christliche Fassade, wenn's hoch kommt: Christuseinschlag in den adamitischen Zettel. Die Erstarrung und Verbürgerlichung, die dem Urchristentum so bald die revolutionäre Stoßkraft nahm, kann nach verschiedenen Seiten hin ausgelegt werden. Wir nennen nur das eine: Das Werden der Kirche aus der Ekklesia und die dann naheliegende Imitation des Staates in der Kirche oder die Anlehnung der Kirche an den Staat bis zur Verstaatlichung der Kirche." (BRUNNER 1965: 70)

Für Brunner gibt es in dieser kirchengeschichtlichen Entwicklung neben dem Abwärtstrend allerdings auch "Brüche" (so genannt in BRUNNER 1951: 93-15), bzw. "retardierende Momente" (so genannt in BRUNNER 1960: 93-110). Erstaunlicherweise sieht er eine recht kontinuierliche Entwicklung bis zum Schisma der West- und Ostkirche im Jahre 858 bzw. 1054 (BRUNNER 1951: 93). Die griechisch-orthodoxe Kirche blieb auf dem Stand um 1000, also vor dem Hochmittelalter, ste-

hen. Einerseits sieht Brunner sie daher näher am Neuen Testament als die römisch-katholische Kirche und verwirft den Anspruch letzterer, die einzig wirklich 'katholische' Kirche zu sein (BRUNNER 1951: 93). Andererseits widerlegt Brunner die Behauptung der griechisch-orthodoxen Kirche, das neutestamentliche Erbe festgehalten zu haben, denn

"Der Schritt von der altkatholischen Kirche des Jahres 1000 zur neukatholischen Kirche von 1870 oder 1918 ist, gemessen an der Ekklesia des Neuen Testaments, kein größerer als der von der Urgemeinde zur altkatholischen des Jahres 1000." (BRUNNER 1951: 95)

Die Verrechtlichung der römisch-katholischen Kirche nimmt für Brunner trotz dieses Bruches ihren Fortlauf. Erst die Reformation bringt ein neues retardierendes Element und einen Bruch, obwohl für Brunner die Reihe der Reformbewegungen schon mit den Waldensern beginnt (BRUNNER 1960: 94). Alle drei Richtungen der Reformation bespricht Brunner ausführlicher: Luther, Calvin/Zwingli und die Wiedertäufer (BRUNNER 1951: 94-103; BRUNNER 1960: 94-102). Wir wollen diese Richtungen der Reihe nach betrachten.

Martin Luther ist für Brunner "der Wiederentdecker des personalen Glaubens- und Ekklesia-Begriffes" (BRUNNER 1960: 82).

"Luthers Gegensatz war gegen die heilige Institution als solche, gegen das Verständnis der Gemeinde Christi als Kirche gerichtet. Er wollte im Grunde die Kirchwerdung der Ekklesia rückgängig machen. Darum setzte er am entscheidenden Punkt ein: beim 'heiligen' Kirchenrecht. Die entscheidende Tat der Reformation Luthers war die Verbrennung des Corpus juris Canonici (10. Dezember 1520)." (BRUNNER 1951: 96)

Brunner sieht in diesem Zusammenhang Luther als den eigentlichen Reformator an, der die römisch-katholische Kirche wirklich durchschaut hat. Immer wieder spricht er von Luthers eigentlichen Zielen:

"Was er eigentlich wollte, was ihm als Gestalt der christlichen Gemeinschaft vorschwebte, das hat er in seiner 'Deutschen Messe' ausgesprochen ..." (BRUNNER 1960: 95)

Nur weil ihm die Leute fehlen, mag Luther die wahre Ekklesia noch nicht ordnen, in der sich nur Gläubige treffen. Den Wiedertäufern, die dies trotzdem versuchten, hielt Luther entgegen, daß es noch nicht an der Zeit sei, worin ihm Brunner zustimmt (BRUNNER 1960: 100; vgl. zu den Wiedertäufern unten).

Daneben meint Brunner jedoch, daß Luther noch zu sehr im augustinischen Denken und der Vorstellung der kirchlichen Institution steckenblieb. Von Augustin übernahm Luther die Vorstellung einer sichtbaren und einer unsichtbaren Kirche (BRUNNER 1960: 48). Nur diese Sicht ermöglichte es Luther, die Ausgestaltung der neuen Kirche mit landesherrlichem Recht durchzuführen (BRUNNER 1951: 96). Die Inkonsequenz Luthers kommt für Brunner am deutlichsten in der Tauffrage zum Ausdruck: Luther ist einerseits gegen eine sakramentale Heilswirkung. Es gilt das 'sola fide'. Die Säuglingstaufe will er andererseits festhalten und kommt so dazu, "die absurde Behauptung" aufzustellen, "daß tatsächlich der Säugling glaube" (BRUNNER 1960: 73).

Brunner sieht also als reformierter Theologe in Luther den Reformator, der am deutlichsten den Unterschied zwischen Ekklesia und Kirche erkannte, jedoch noch zu sehr in der Tradition verhaftet war.

Huldrych Zwingli behandelt Brunner jeweils nur kurz im Zusammenhang mit Johannes Calvin, den er ausführlicher darstellt. Beide erfaßten "den Gegensatz zur Kircheninstitution nicht so tief und grundsätzlich ... weil weder Zwingli noch Calvin den Glauben so radikal personalistisch verstanden wie Luther" (BRUNNER 1960: 97). Beide übernahmen "das Erbe der Landes- und Zwangskirche" (BRUNNER 1960: 97). Beide waren stark geprägt von Augustins Unterscheidung zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche ('ecclesia visibilis' und 'ecclesia invisibilis'). Daher dreht sich ein Großteil der Auseinandersetzung Brunners mit Zwingli und insbesondere mit Calvin um diese Unterscheidung. Sie führte Zwingli dazu, daß er mit Hilfe des Staates den Einfluß des Papstes beseitigte und dann lediglich eine gewisse Reinigung der Kirche vornahm (BRUNNER 1960: 37), während Calvin "ein historisches Unikum" schuf, das "zugleich Bekenntnis- und Zwangskirche" (BRUNNER 1960: 97) war und er so die unsichtbare mit der sichtbaren Kirche gleichsetzen zu können glaubte, was sich auf Dauer als unmöglich erwies. Durch "eine höchst gewaltsame Auslegung des Neuen Testaments" (BRUNNER 1960: 97) konnte Calvin seine Kirchenordnung mit dem vermeintlichen Kirchenrecht des Neuen Testaments gleichsetzen²⁴³.

Für *Johannes Calvin* war die Kirche nur 'äußerliches Hilfsmittel zum Glauben' ('externum subsidium fidei'). Die gottesdienstliche Versammlung war für ihn die eigentliche Kirche (BRUNNER 1960: 48). Beides lehnt Brunner scharf ab (BRUNNER 1960: 24-28+43-49+97-98 u. a.). Wie oben ausgeführt, gehören für ihn Glauben und Ekklesia wesensmäßig zusammen. Die Ekklesia ist für Ungläubige ganz unsichtbar, für den Gläubigen bedingt sichtbar. Die Unterscheidung in unsichtbare und sichtbare Kirche ist für Brunner eine Ausflucht, um dem wahren Wesen der Ekklesia zu entgehen. Calvin scheiterte für Brunner daran, daß er den Sozialcharakter der Ekklesia völlig vergaß (BRUNNER 1960: 48).

Die *Wiedertäuferbewegung* gehört für Brunner zum "Prozeß der nie aufhörenden Kirchenreformationen" (BRUNNER 1951: 97), weil immer neue Strömungen entstanden, ohne daß die neutestamentliche Ekklesia jemals erreicht worden wäre. Weiter schreibt er:

"Das, was in jener Zeit 'Sekte' genannt wurde, war im Grunde nichts anderes als ein Protest gegen die mangelnde Radikalität der Wiederherstellung der neutestamentlichen Ekklesia, das Bestreben, es mit der imitatio ecclesiae ernster zu nehmen als die 'Landeskirchen', sei es nun die lutherischen oder die zwinglisch-calvinistischen, es getan hatten." (BRUNNER 1951: 97)

Darüber hinaus meint er: "Die Täuferbewegung mußte den Preis der Vorläufigkeit bezahlen" (BRUNNER 1960: 100), d. h. sie trieb die Entwicklung zu schnell voran.

²⁴³ Calvin setzte z. B. die Ämter der Theologieprofessoren, Pfarrer oder Schullehrer mit den neutestamentlichen Ämtern der Apostel, Hirten und Lehrer gleich.

Darin sieht Brunner auch Luthers ablehnende Haltung der Täuferbewegung gegenüber gerechtfertigt. Die Blütezeit der Täufer kam erst in den Freikirchen Englands und Amerikas, die Brunner recht gut kennt. Ihre Vorteile sind für Brunner die Praxis der Gemeindegliederung, der Wettbewerb untereinander (!) und die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft (BRUNNER 1926: 426; vgl. das frühe Datum).

2.3.4. Die Kirchen der Gegenwart

Für Brunner gibt es verschiedene Einteilungen der gegenwärtigen ekklesiologischen Vorstellungen und Praktiken. Zum einen gibt es für ihn 5 Strömungen oder "Zerrbilder" (BRUNNER 1934:9):

1. "das hierarchisch-klerikale",
2. "das orthodox-intellektualistische",
3. "das pietistisch-subjektivistische",
4. "das spiritualistisch-individualistische", und
5. "das utopisch-theokratische" (BRUNNER 1934: 9).

Alle sind Zerrbilder der Ekklesia, alle enthalten aber auch einen wahren Kern.

Eine andere Einteilung der Kirchenvorstellungen durch Brunner folgt den drei Begriffen 'Versammlung der Erwählten', 'Leib Christi' und 'Gemeinschaft der Heiligen' ("coetus electorum" "corpus Christi", und "communio sanctorum": BRUNNER 1934: 7 und BRUNNER 1960: 38-43). Alle drei Begriffe beschreiben einen Teil der Ekklesia, sind aber für sich alleine genommen falsch und abzulehnen (BRUNNER 1960: 43).

Das Urteil Brunners über die Kirchen der Gegenwart faßt Heinz Zahrnt gut zusammen:

"Das entscheidende Resultat lautet: Keine der vorhandenen Kirchen und Sekten ist mit der neutestamentlichen Ekklesia identisch, aber auch keine der vorhandenen Kirchen und Sekten ist ohne wesentliche Elemente der neutestamentlichen Ekklesia. Nichts wäre nun nach Brunners Meinung falscher, als die vorhandenen Kirchen durch Reinigung oder Neuschaffung in die Ekklesia der Apostelzeit zurückverwandeln zu wollen. Ein solches Unternehmen ist unmöglich, denn man kann die Ekklesia nicht 'machen', so wenig, wie einst die neutestamentliche Ekklesia 'gemacht' worden ist. Was man von den vorhandenen institutionellen Kirchen erwarten kann, ist nur, daß sie dem Werden der Ekklesia dienen oder ihm doch zum mindesten nicht im Wege stehen. Mit anderen Worten: die institutionellen Kirchen haben als Instrument des Heiligen Geistes zu dienen, damit durch die Verkündigung des Wortes Gottes Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen und so Ekklesia im Sinne einer reinen Personengemeinschaft entsteht." (ZAHRT 1966: 86-87)

Während Brunner also einerseits betont, daß die Ekklesia des Neuen Testaments keine Illusion oder Utopie war und daß sich die Kirchen von dieser Ekklesia entfernt haben, vertritt er auf der anderen Seite, daß die Ekklesia einmalig und unwiederholbar sei und die bestehenden Kirchen nicht einfach wieder Ekklesia werden können. Am deutlichsten wird dies an der Haltung Brunners zur katholischen Kirche: Einerseits wird sie schärfstens verurteilt, da sie das personale Verständnis des

Glaubens in allen Bereichen völlig beseitigt hat, andererseits kann sie genauso als Hülle der Ekklesia dienen wie andere Kirchen auch.

Praktische Konsequenzen aus seinen Erkenntnissen zieht Brunner eher in seinen früheren Schriften, später fehlen sie fast völlig. Wir fassen sie hier nach seiner Schrift "Zur Lage und Aufgabe der Kirche in der Gegenwart" (BRUNNER 1940: 14-22) zusammen:

1. Die Ausbildung der Pfarrer muß praktischer sein. Bei der Auswahl der Studenten ist mehr auf ihre geistliche Bewährung zu achten.
2. Der kirchliche Parlamentarismus am Ort und im Land muß aufhören.
3. Die Laien müssen mobilisiert werden und Zellen gebildet werden, die eine intensive Schulung ermöglichen.
4. Der Gottesdienst muß in einen solchen für Gläubige und einen solchen für Ungläubige aufgeteilt werden.

Die praktischen Konsequenzen entwickeln sich zwar aus seiner Ekklesiologie, berücksichtigen aber sehr stark das Vorhandene, was für Brunner die Situation in den Schweizer Reformierten Landeskirchen bedeutete. Dies zeigt sein Umgang mit den Täufern und Freikirchen, denen er inhaltlich sehr nahe steht ohne jemals an einen Übertritt zu denken oder ihre Formen übernehmen zu wollen. Seine scharfe Kritik an seiner Landeskirche war anfänglich recht praktisch. Sie wurde zwar immer schärfer und geschliffener, die praktischen Forderungen selbst nahmen jedoch mit der Zeit ab, insbesondere seit dem Zweiten Weltkrieg.

Dies hat seinen Grund zuerst einmal in Brunners Konzept, das, obwohl Brunner die Unterscheidung in sichtbare und unsichtbare Kirche schärfstens ablehnt, dieser doch sehr ähnelt: Die neutestamentliche Ekklesia ist für Brunner der Kern und kann sich in der Schale der verschiedensten Institutionen verwirklichen (BRUNNER 1960: 106ff)! Das Kapitel der Dogmatik, in dem sich Brunner mit dieser Frage beschäftigt (BRUNNER 1960: 106-114), trägt den bezeichnenden Titel: "Die Kirche als Werkzeug und Gehäuse der Ekklesia" (BRUNNER 1960: 106).

Ob diese Institutionen Kirchen oder Bewegungen sind, spielt dabei keine Rolle. Die Personengemeinschaft muß entstehen, hat aber zunächst keinen Einfluß auf die Struktur, auch wenn diese Struktur entstand, um die Personengemeinschaft zu zerstören. Von daher erklärt sich, warum Brunner einerseits alle Kirchen kritisieren kann und andererseits an allen etwas Gutes findet und die katholische Kirche sogar eine Sonderstellung bei Brunner einnimmt, weil sie jahrhundertlang die Trägerin der Ekklesia war (BRUNNER 1960: 110ff).

Im tatsächlichen Dienst scheint Brunner sich allerdings häufiger mit praktischen Dingen beschäftigt und sowohl in Zürich, als auch weltweit Veränderungen vorangetrieben zu haben, ohne sie schriftlich zu reflektieren.

3. Reaktionen auf Brunners Ekklesiologie

3.1. Positive Stellungnahmen

3.1.1. Die Reformierten Kirchen der Schweiz

Eine positive Aufnahme fand Brunners Ekklesiologie, insbesondere sein Buch "Das Mißverständnis der Kirche" (BRUNNER 1951), anfänglich in den reformierten Kirchen der Schweiz. Zahlreiche begeisterte Buchbesprechungen erschienen in verschiedenen Kirchenzeitschriften. In der Zeitschrift 'Querschnitte' heißt es etwa: "So kommt denn Brunners Schrift gerade im rechten Augenblick." (QUERSCHNITTE 1952: 130) Und an anderer Stelle schreibt H. Steigelmann: "Wie weit auf ihn gehört wird, kann ein Gradmesser sein für das Mißverständnis der Kirche." (QUERSCHNITTE 1952: 158)

Allerdings fordern solche Besprechungen recht selten zu konkreten Veränderungen auf. Die jetzige Kirche sei ja schließlich laut Brunner "Hilfskonstruktion" (QUERSCHNITTE 1952: 158) und außerdem gäbe es ja auch laut Brunner schon im Neuen Testament mehrere Auffassungen von der Ekklesia.

Auch wenn hier sicher vorsichtig geurteilt werden muß, dürfte der praktische Erfolg Brunners insgesamt kaum auf seine Schriften, sondern eher auf seine praktische Arbeit und seine Vorträge zurückzuführen sein. Die Resonanz auf Brunners Schriften beschränkte sich mehr auf den akademischen Bereich.

3.1.2. Die Pietisten und Freikirchen

Begeisterte Aufnahme fand Emil Brunners Ekklesiologie auch in pietistischen und freikirchlichen Kreisen. Hier war man froh, daß endlich auch einmal ein anerkannter Theologieprofessor die Kritik an den Landeskirchen unterstützte.

Am deutlichsten zeigt sich das in neuerer Zeit in dem Standardwerk von Alfred Kuen "Gemeinde nach Gottes Bauplan" (KUEN 1975), das von freikirchlichen Grundsätzen ausgehend die Landeskirchen in Geschichte und Gegenwart kritisiert. Über 70 mal beruft sich Kuen dabei auf Emil Brunner, und zwar auf fast alle seine wichtigeren ekklesiologischen Werke.

Zu beobachten ist bei Kuen, daß Brunner recht selektiv zitiert wird. Was paßt, wird erwähnt, was stört, läßt man fort. Auf die angeblichen verschiedenen Gemeindevorstellung im Neuen Testament geht Kuen ebensowenig ein wie auf die scharfe Kritik Brunners am Pietismus und am Fundamentalismus.

Dieser Umgang mit Brunner gilt jedoch nur für die Ekklesiologie Brunners und nur im Bereich der konservativen Evangelikalen. Helge Stadelmann hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Brunners Bibelverständnis im freikirchlichen Bereich großen Einfluß gewonnen hat (STADELMANN 1985: 39-40 und 35, Anm. 40).

3.1.3. Fritz Schwarz

An dieser Stelle muß auch der Einfluß Brunners auf Fritz Schwarz erwähnt werden, auch wenn sich Schwarz auf keinen Fall direkt zu den Pietisten gezählt hat. In seiner zusammen mit seinem Sohn Christian A. Schwarz verfaßten "Theologie des Gemeindeaufbaus" (SCHWARZ/SCHWARZ 1984) sieht sich Schwarz im wesentlichen von "Emil Brunner, Helmut Gollwitzer und Hans-Joachim Kraus" (SCHWARZ/SCHWARZ 1984: 16) geprägt.

"Wengleich wir nicht alle Prämissen des Brunnerschen Kirchenbegriffs nachvollziehen konnten, schärfte uns seine Schrift 'Das Mißverständnis der Kirche' doch das Problembewußtsein dafür, daß Gemeinde Jesu Christi nicht mit der Kircheninstitution identifiziert werden darf." (SCHWARZ/SCHWARZ 1984: 16)

Allerdings verwahrt sich Schwarz entschieden dagegen, in seiner Unterscheidung von Gemeinde und Kircheninstitution mit Sohm und Brunner, die er fälschlicherweise in eins sieht (vgl. oben), verglichen zu werden (SCHWARZ/SCHWARZ 1984: 31-34). Dennoch ist der Einfluß Brunners auf Schwarz unverkennbar, z. B. indem er in Anlehnung an Eduard Schweizer und Emil Brunner gleich zu Beginn die Gemeindeordnung des Neuen Testaments als zeitbedingt bezeichnet, da es ja verschiedene Ekklesiologien im Neuen Testament gibt (SCHWARZ/SCHWARZ 1984: 25 u. a.). Schwarz übernimmt über weite Strecken die Ekklesiologie und Bibliologie von Brunner mehr, als er selbst zugibt²⁴⁴. Zu diesem Ergebnis kommt auch Christian Möller in seiner Kritik des Schwarzschen Gemeindeaufbauprogramms (MÖLLER 1987: 84-87, zur Beziehung Schwarz - Brunner 86f).

Insgesamt dürfte Brunner bei seinen Befürwortern nicht allzuviel bewirkt haben. Er gilt hier eher als Beleg für Thesen, die schon vorher unumstritten waren.

3.2. Negative Stellungnahmen

3.2.1. Karl Barth

In seinem vierten Band zur Dogmatik spricht Karl Barth über die Ordnung der Gemeinde. Hier geht er in einem ausführlichen Exkurs (BARTH 1955: 774-776)²⁴⁵ auch auf die "kirchenrechtfreien Gemeinden" (BRUNNER 1955: 774) von Sohm und Brunner ein. Er argumentiert im wesentlichen nicht exegetisch oder kirchengeschichtlich, sondern stellt beiden - im wesentlichen aber Brunner zu seinem Buch "Mißverständnis der Kirche" - einige gezielte und 'logische' Fragen (nach BARTH 1955: 774-775; vgl. dazu KÜHN 1980: 111f)²⁴⁶: Wie kann die Ekklesia sichtbar

²⁴⁴vgl. auch die Kritik seines Programms bei HOLTHAUS 1986; SCHIRRMACHER 1985c

²⁴⁵BARTH 1955: Paragraph 63: "Der Heilige Geist und die Erbauung der christlichen Gemeinde", darin im Kleindruck "Exkurs" = BARTH 1955: 774-776. Im übrigen vgl. zu Barth allgemein das Urteil von HUNTEMANN 1985; JOCHUMS 1986 und VAN TIL 1946.

²⁴⁶KÜHN 1980 stellt den Ekklesiologien dreier Reformatoren die 'modernen' Ekklesiologien von Elert, Althaus, Barth und Tillich gegenüber und übergeht Brunner fast völlig. Der erwähnte Abschnitt stammt aus der Darstellung von Karl Barths Ekklesiologie (KÜHN 1980:

sein, wenn sie keinerlei Form hat? Wie kann sie Zeugnis in der Welt sein und doch nicht wahrgenommen werden? Wie kann Brunner eigentlich dulden, daß die Ekklesia sich in einer ihr wesensfremden Schale befindet?

Seine entscheidende Kritik formuliert Barth in vier recht polemischen Fragen, die hier ausführlich wiedergegeben werden sollen, da sie die Beurteilung der Ekklesiologie Brunners entscheidend bestimmt haben:

"Zu der Lehre von den kirchenrechtfreien Gemeinden (nach Sohm: der unsichtbaren 'Kirche im Glaubenssinn', nach Brunner: der sichtbaren 'Ekklesia') nun noch ein letztes Wort. Merkwürdig, daß sich nun doch auch ihre Vertreter mit der Frage beschäftigen, sich offenbar mit ihr beschäftigen mußten, wie denn ihre reine Geist- und Liebesgemeinschaft in der Welt existieren, den anderen menschlichen Gemeinschaften koexistieren soll? Warum unternehmen sie es nicht, sie - ob als sichtbar oder als unsichtbar verstanden - vertrauend auf die ihr zugeschriebene pneumatische Überlegenheit und Kraft - der Welt und den sämtlichen, wegen ihres Sündenfalls in das Kirchenrecht verworfenen Kirchen als die eine, wahre christliche Kirche oder Gemeinde oder Gemeinschaft trotziger gegenüberzustellen? Warum soll es sich nach Brunner (S. 135) nun doch nicht darum handeln, 'aus der Unterscheidung von Ekklesia und Kirche ein negatives Urteil oder gar eine feindliche Haltung gegen die Kirchen abzuleiten'? Oder warum werden die verirrtten Kirchen nicht aufgerufen, umzukehren und ihrerseits Ekklesia zu werden? Warum werden wir vielmehr (S. 123f) versichert, daß sie das niemals werden könnten und nicht einmal sollten? Es ist schlechterdings nicht einzusehen, warum nicht das Eine oder das Andere die Konsequenz aus den von Sohm und von Brunner angegebenen Prämissen sein müßte. Sie wird nicht gezogen, sondern nun vernimmt man überrascht, daß es außer und neben der unter soviel Polemik gegen Kirchenrecht und Rechtskirche so hoch gepriesenen Ekklesia doch auch noch kirchliche Institutionen im Rechtssinn geben dürfe und sogar müsse, die als solche niemals 'wahre Kirche' sein könnten - hoffnungslos dem 'Mißverständnis der Kirche' verfallene Gebilde offenbar! - denen nun doch nicht nur die Aufgabe zufalle, die 'Schale' zu bilden, in der jener 'kostbare Kern' bewahrt wird (S. 134), die nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Kontinuität der Verkündigung und Lehre unentbehrlich seien (S. 127), sondern von denen nun doch zu verlangen sei, daß die 'dem Werden von Ekklesia' zu dienen, im Minimalfall es nicht zu hindern hätten (S. 123). 'Die Institution Kirche hat sich trotz allem als das wirksamste externum subsidium der Christusgemeinschaft erwiesen' (S. 134)." (BARTH 1955: 774)

Die Kritik Barths ist dadurch etwas schwerer zu fassen, daß er Brunner in einem Atemzug mit Sohm behandelt. Wir haben schon oben darauf hingewiesen, weshalb Brunner dies zu Recht als ungerechtfertigt ansieht (bes. BRUNNER 1960: 47, Anm. 1).

3.2.2. Heinz Zahrnt

Mit heftiger Polemik weist Heinz Zahrnt Brunners Ekklesiologie zurück (ZAHRT 1966: 80-89, vgl. die bisherigen Zitate daraus). Er reiht Brunner unter die 'Spiritualisten' (ZAHRT 1966: 85+88) ein, die immer schon eine

102-118; vgl. auch GÜRTLER 1973: 381) und referiert nicht Brunner, sondern nur Barths Kritik an ihm und an Sohm, die er zu Unrecht wie Barth fast als Einheit betrachtet.

"Urkirchenromantik" (ZHRNT 1966: 85) kannten. Für Zahrnt ist Brunner "nicht ohne einen Hauch von Utopie" (BRUNNER 1966: 88). Aktuell ist für ihn Brunner lediglich deshalb, weil in der Volkskirche viele Mitglieder leider ähnlich denken.

Einer seiner Hauptkritikpunkte ist, daß Brunner doch letztendlich alle Kirchen stehen läßt (BRUNNER 1966: 86-87; vgl. das ausführliche Zitat oben). Zahrnt scheint sich nicht allzuviel Mühe gegeben zu haben, Brunners Ekklesiologie zu verstehen. Er steht mit seiner Polemik stellvertretend für viele deutsche Theologen.

3.2.3. Paul Althaus

Der Lutheraner Paul Althaus lehnt Brunner in seiner Dogmatik (ALTHAUS 1962: 500ff) im wesentlichen ab, weil er statt des reinen Personalgedankens den lutherischen Gedanken der Ordnungsmittel Wort und Sakrament festhalten möchte (vgl. KÜHN 1980: 92), obwohl er selbst ein stark personales Verständnis von Glauben und Kirche hat (vgl. KÜHN 1980: 92). Auch wenn sich Althaus inhaltlich in vielem Brunner annähert, so etwa mit der Aussage, daß das Amt der ganzen Gemeinde gegeben sei, lehnt er ihn doch scharf ab. Darin steht er stellvertretend für die meisten lutherischen Theologen.

3.2.4. Holland und USA

Erstaunlicherweise beschäftigte man sich in Holland viel mit Emil Brunner. Selten ging man dabei auf seine Ekklesiologie im Detail ein, sondern kritisierte schon ihren Ansatz. Die selektive Auswahl der Bibel muß für die Kritiker Brunners zu falschen Ergebnissen führen.

Zwei holländische Dissertationen (THOOMES 1947: 125-136; HEIDEMAN 1959: 9ff+233-235) kritisieren, daß Brunner einerseits das Wort, die Bibel, über die Vernunft stellt und andererseits doch mit seiner Vernunft entscheidet, was nun autoritatives Wort Gottes ist und was nicht. Zuerst legt Brunner also fest, was er für eigentlich geistgewirkt hält, sodann verpflichtet er alle darauf.

Eine ganz ähnliche Kritik erfuhr Brunner in den USA durch Paul King Jewett (JEWETT 1957: 210-238; JEWETT 1955; vgl. weiter JEWETT 1954; JEWETT 1961). Auch hier gilt die Kritik schon im Ansatz dem Bibelverständnis Brunners. Eine Auseinandersetzung im Einzelnen erfolgte kaum, da Brunners biblisches Auswahlprinzip nach Meinung der Kritiker eigentlich jede beliebige Ekklesiologie begründen kann. Ähnliches wäre von den Beiträgen von Holmes Rolston und Cornelius van Til zu sagen (ROLSTON 1933; VAN TIL 1946), die zu den ersten Kritikern Brunners in den USA zählen.

Es ist überhaupt auffällig, daß Brunner einen großen Einfluß unter den Evangelikalen Amerikas zu verzeichnen hat, dieser sich aber vorwiegend auf seine theologische Grundkonzeption bezieht und zugleich Randbereiche wie die Bibliologie oder die Ekklesiologie übergangen oder angegriffen werden. Während Brunners personales Glaubensverständnis gerne aufgenommen wurde, blieb der Ekklesiologie eine verändernde Wirkung versagt, auch wenn Brunner mitunter lobende

Worte über Amerikas Freikirchen fallen ließ. Die Freikirchen basieren eben zu meist auf einem anderen Schriftverständnis.

3.2.5. Katholische Theologen

Katholischerseits wurden Brunners Werke viel beachtet. Seine Ekklesiologie empfand man dabei natürlich vor allem als Angriff auf die römisch-katholische Kirche. Zwei ausführliche Stellungnahmen speziell zur Ekklesiologie Brunners waren die Folge.

Otto Karrer, einer der ersten ökumenisch ausgerichteten katholischen Priester (vgl. HÄRLE/WAGNER 1987: 139-140), geht ausführlich auf Brunners 'Das Mißverständnis der Kirche' ein (KARRER 1953: 50-68). Karrer meint, solche Kritik habe man bisher nur von Sohm und Heussi gehört (KARRER 1953: 50). Ironisch stellt er fest: "Wir Blinde, daß wir dies bisher nicht aus Paulus herauslesen konnten." (KARRER 1953: 51)

Karrers Kritik an Brunner richtet sich in erster Linie gegen Brunners Bibelverständnis. Es gelte nicht "die Schrift allein", sondern "der Professor allein" (KARRER 1953: 54). Für Brunner gelte eben nicht "die Letztinstanzlichkeit der Schrift", sondern "die Letztinstanzlichkeit des Schriftgelehrten, der im NT ausscheidet (als unecht) und ablehnt (als katholisch infiziert), was sich seiner 'paulinischen' Kirchenidee nicht fügt." (KARRER 1953: 66).²⁴⁷

Schon im Neuen Testament gäbe es für Brunner verschiedene Ekklesiologien und er käme nur zu einem solchen Ergebnis, weil er die Evangelien, die Apostelgeschichte, die katholischen Briefe und die Pastoralbriefe in der Ekklesiologie nicht gelten lasse (KARRER 1953: 53). So lehne er zum Beispiel Matthäus 16,18 als unecht ab. Karrer sieht in den widersprüchlichen Ekklesiologien und dem Frühkatholizismus im Neuen Testament die Berechtigung zur Weiterentwicklung zur römisch-katholischen Kirche.

Die Argumentation Karrers soll also ein doppeltes zeigen:

1. Brunner hält sich nicht an sein eigenes Schriftprinzip.
2. Täte er dies, müßte er die römisch-katholische Kirche zumindest für möglich halten.

Brunner verarbeitet Karrers Kritik in seiner Dogmatik (BRUNNER 1960: 78-79, Anm. 1). Er führt Karrers Kritik auf dessen katholischen Standpunkt zurück, kann allerdings keine rechte Begründung dafür geben, denn Brunners Verweis auf ein "protestantisches Schriftverständnis" (BRUNNER 1960: 78, Anm. 1) bleibt doch recht dürftig.

Wilhelm Stolz (STOLZ 1950; STOLZ 1951; STOLZ 1953; STOLZ 1953b) argumentiert ähnlich wie Karrer, geht allerdings noch weiter und kritisiert Brunners

²⁴⁷Es kann an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden, inwieweit Karrer selbst in der Praxis die Letztinstanzlichkeit der Schrift akzeptiert. Immerhin geht er auch von widersprüchlichen Ekklesiologien im Neuen Testament aus.

'Begegungsglauben'. Für Stolz ist die Ekklesia eine sakramentale Gemeinschaft. Ämter im Neuen Testament geben das Recht für eine spätere hierarchische Amtsstruktur (bes. STOLZ 1950: 293-312; 361-394; STOLZ 1951: 318-344; 456-481 und STOLZ 1953:130-188). Stolz will in allen drei Werken Brunners Entwurf im Licht der thomistischen Theologie beleuchten, wie schon die Titel zeigen²⁴⁸. Bisweilen stellt er dabei eher die thomistische Ekklesiologie als Brunners Gedanken dar.

Rolf Hanser (HANSER 1949: 151ff) hielt Brunner schon 1949 seine inkonsequente Schrifthaltung vor. Außerdem kritisiert er, daß Brunner die schon im Neuen Testament vorhandenen Ämter übergeht.

Paul Gürtler sieht bei Brunner die Ausbildung des evangelischen Kirchenbegriffes "in absoluter Einseitigkeit" (GÜRTLER 1973: 380; vgl. 380-381).

Die Argumentation der katholischen Seite erscheint weitgehend einheitlich zu sein. Brunner hat sich in ihrem Urteil die Teile aus dem Neuen Testament herausgesucht, die seine Geistkirche stützen. Im Neuen Testament gibt es aber auch andere Vorstellungen, und die Pastoralbriefe machen deutlich, daß eine Entwicklung zur Amtsstruktur keine Fehlentwicklung darstellt. Hätte Brunner das ganze Neue Testament beachtet, hätte er die römisch-katholische Kirche zumindest für möglich gehalten.

Man übersieht dabei ganz die Tatsache, daß Brunner ja letztlich genau dies tut und auch die römisch-katholische Kirche stehenläßt, wenn auch nur als Gehäuse der Ekklesia und ohne exegetische Begründung.

3.2.6. Unbeachtet geblieben

Trotz der beispielhaft aufgezählten Reaktionen und weiterer Beachtung muß man im großen und ganzen feststellen, daß Emil Brunners Werke zur Ekklesiologie - zumindest langfristig - unbedeutend blieben. Während Brunners personales Glaubensverständnis, seine 'eristische' Theologie und sein ökumenisches Bewußtsein viel diskutiert und umgesetzt wurden und noch werden, fehlt eine wissenschaftliche Darstellung seiner Ekklesiologie völlig. In ekklesiologischen Werken wird er kaum beachtet. Einige Beispiele mögen dies belegen.

Horst Georg Pöhlmann, der in seinem "Abriß zur Dogmatik" (PÖHLMANN 1973+1980) die theologische Literatur in großer Breite diskutiert, erwähnt Brunner häufiger. Im Abschnitt 'De Ecclesia' (PÖHLMANN 1980: 281-304) fehlt Brunner aber völlig. Hans Conzelmann (CONZELMANN 1986: 335-337) und E. Schott (SCHOTT 1986: 337-341) erwähnen im RGG in ihrer umfangreichen Literatur zum Stichwort 'Amt' Emil Brunner nicht. H. Grass (GRASS 1986: 1448ff) erwähnt im RGG unter dem Stichwort 'Emil Brunner' lediglich zwei ekklesiologische Werke im Literaturverzeichnis, läßt sie aber ansonsten unbeachtet. In Brunners Festschrift

²⁴⁸"Emil Brunners Lehre von der Kirche im Lichte der thomistischen Theologie" und "Theologisch-dialektischer Personalismus und kirchliche Einheit, Apologetisch-kritische Studie zu Emil Brunners Lehre von der Kirche im Lichte thomistischer Theologie"

"Dank an Emil Brunner" (VOGELSSANGER 1967), zu seinem Tod von Freunden verfaßt, taucht seine Ekklesiologie überhaupt nicht auf. Bei der Aufzählung seiner wichtigsten Schriften fehlt "Das Mißverständnis der Kirche" fast immer (z. B. sogar in der Einführung von BRUNNER 1965: 2!), von den anderen ekklesiologischen Schriften ganz zu schweigen. In seinem Überblick zur Forschungsgeschichte zum Thema "Charisma und Amt" (Titel von BROCKHAUS 1975:1-94) nennt Ulrich Brockhaus zwar praktisch alle bedeutenden Theologen, die sich zu diesem Thema geäußert haben, Emil Brunner fehlt jedoch. In der Aufsatzsammlung "Das kirchliche Amt im Neuen Testament" (KERTELGE 1977) sind zwar Rudolph Sohm und Eduard Schweizer, nicht aber Emil Brunner vertreten.

Emil Brunners Gemeindevorstellung geriet schnell in Vergessenheit. Keine theologische Schule folgte ihm, als Diskussionspartner war er zur Ekklesiologie kaum gefragt.

3.2.7. Zusammenfassung der Kritik

Im kirchlichen Raum schenkte man Brunners Ekklesiologie vorübergehend Beachtung. Nennenswerte Veränderungen bewirkte er jedoch nicht. Meist wurde Brunners Ekklesiologie nur selektiv oder zur Bestätigung bereits vorhandener Positionen verwendet. Die Stellungnahmen und Kritiken beschränkten sich weitgehend auf den akademischen Raum. Hier wurde Brunner kaum gewürdigt, dafür vielfach abgelehnt, was seltener in gründlicher Auseinandersetzung und häufiger mit schärfster Polemik geschah. Es soll hier nicht unsere Aufgabe sein, die Kritiken im einzelnen zu hinterfragen oder gar auf die Ekklesiologien der Kritiker und Befürworter einzugehen. Es fällt jedoch manches Gemeinsame in der Kritik auf. Allen Richtungen sind eigentlich zwei Fragenkomplexe gemeinsam:

1. Warum ergeben sich aus Brunners ekklesiologischen Vorstellungen keine praktischen Konsequenzen, sondern bleiben nachher doch alle Kirchen gleichberechtigt als Gehäuse der Ekklesia stehen?

2. Wieso beachtet Brunner lediglich einen Großteil von Paulusbriefen, läßt dagegen mehr als die Hälfte des Neuen Testaments als ekklesiologisch irrelevant fallen? Beide Anfragen führen uns direkt zum Schriftverständnis Emil Brunners.

Die erste Frage beantwortete sich für Brunner, indem er die Ekklesia des Neuen Testaments als einmalig ansah und aus den entsprechenden Bibeltexten nicht einfach Schlußfolgerungen für heute ziehen wollte, höchstens die, daß keine heutige Kirche die Ekklesia sein kann.

Die zweite Frage beantwortete Brunner durch seine Auffassung, daß es im Neuen Testament mehrere widersprüchliche Gemeindefassungen gab.

Daher wollen wir zunächst allgemein Brunners Schriftverständnis untersuchen. Damit gehen wir zugleich auf die Frage ein, die pietistische Autoren beim Zitieren Emil Brunners so geflissentlich übergangen. Dazu dienen uns neben den ekklesiologischen Schriften Brunners seine zahlreichen Werke und Abschnitte zur

Bibel und zur Offenbarungstheologie, sowie die oben genannten Kritiken zu Brunners Schriftverständnis.

Anschließend soll nach den Grundlagen der Ekklesiologie Brunners in seinem Schriftverständnis gefragt werden.

4. Das Schriftverständnis Emil Brunners

4.1. Allgemeines Schriftverständnis

Das Wort Gottes spielt für Emil Brunner eine zentrale Rolle. Als führender Theologe der dialektischen Theologie war er maßgeblich daran beteiligt, das Reden über die Offenbarung Gottes wieder in den Mittelpunkt zu rücken (vgl. sogar die Würdigung bei STADELMANN 1985: 7-8 und LINDER 1984- 177).

Deutlich sagt Brunner: "Der Christliche Glaube ist Bibelglaube." (BRUNNER 1948b: 77) Carl Andresen stellt sogar fest:

"Erst nach der Kritik des religiösen Subjektivismus durch E. Brunner konnte K. Barth das Wort Gottes erneut zum Zentralbegriff einer Theologie des 'Deus dixit' machen." (ANDRESEN 1986- 1816-1817; vgl. aber auch die Nähe zu Bultmann BÜRKLE 1977: 11)

Von den dialektischen Theologen hat sich wohl keiner so ausführlich mit der Frage nach dem Wort Gottes und mit der Frage nach dem Verhältnis von Offenbarung und Vernunft beschäftigt, wie Emil Brunner (so auch JEWETT 1957: 211). E. P. Heideman nennt als die drei großen Interessengebiete Brunners (HEIDEMAN 1959: 10ff):

1. Die Dogmatik, also Gottes Wort an Gläubige;
2. Die 'Eristik', also Gottes Wort an Ungläubige;
3. "Das Verhältnis von Offenbarung und Vernunft" ("The Relation of Revelation and Reason"; Titel von HEIDEMAN 1957: 10; vgl. ausführlich die Darstellung der Sicht Brunners bei HUMPHREY 1976: 31-49).

Letzteres wird am deutlichsten in Brunners Werk "Offenbarung und Vernunft" (BRUNNER 1941) und seiner "Religionsphilosophie evangelischer Theologie" (BRUNNER 1928 = BRUNNER 1948), die sich bezeichnenderweise nur mit der Offenbarungsfrage auseinandersetzt. Heideman charakterisiert Brunners theoretischen Ansatz treffend: "Immer von der Offenbarung zur Vernunft, niemals von der Vernunft zur Offenbarung." (HEIDEMAN 1957: 9)

Brunner wandte sich deswegen gegen alles, was die Offenbarung der Vernunft unterordnete. Dabei griff er den alten, liberalen Rationalismus schärfstens an (z. B. BRUNNER 1948: 15ff, vgl. aber 24ff; vgl. LEIPOLD 1974: 51ff). Dies gilt auch angesichts des Umstandes, daß ihm zu Recht der Vorwurf gemacht wurde, seine wissenschaftliche Erkenntnis über die Offenbarung gestellt zu haben, wie die zitierten Stellungnahmen zu Brunner schon teilweise gezeigt haben.

Brunners Ausgangspunkt bedeutet allerdings nicht, daß Brunner eine fundamentalistische Bibelhaltung gehabt hätte. Im Gegenteil: Er bekämpfte den Fundamentalismus noch energischer als den Rationalismus, wie dies in den beiden eben genannten Werken ebenfalls deutlich wird (BRUNNER 1941; BRUNNER 1928; BRUNNER 1948: 13ff, 17ff, 77ff). Dabei richtet er sich gegen die alte Orthodoxie, den Pietismus und den modernen Fundamentalismus gleichermaßen.

Colin Brown beschreibt die Stellung Brunners zwischen den Fronten folgendermaßen:

"Brunner widerstand beiden Alternativen, dem theologischen Liberalismus und der evangelikalischen Orthodoxie mit seiner Vorstellung von der offenbarten Wahrheit." ("Brunner opposed both altruistics, theological liberalism and evangelical othodoxy with its concept of revealed truth".) (BROWN 1978: 160)

Brunners Zweifrontenkampf richtete sich dabei stärker gegen den 'Intellektualismus' der zweiten, evangelikalischen Kategorie als gegen den der liberalen Kategorie. Er schreibt in seiner Dogmatik:

"Dieser Intellektualismus hat sich in zwei bekannten ... Tatsachen manifestiert. In der Identifikation von Bibelwort und Gotteswort, also in der Lehre von der Verbalinspiration mit all ihren verderblichen Konsequenzen; und in der Auffassung der Offenbarung als geoffenbarte Lehre." (BRUNNER 1946: 32-33, ohne Hervorhebung)

Seine Polemik gegen die Verbalinspiration und ihre Vertreter ist ein in allen seinen Schriften ständig anzutreffender und direkter Angriff.

Die orthodoxen, bibeltreuen Vertreter des Protestantismus haben für Brunner Dank ihres irrigen Bibelverständnisses folgende Fehler:

- Ihnen fehlt ethische Kraft (BRUNNER 1927a: 540).
- Ihnen fehlt missionarischer Eifer (BRUNNER 1938: 28).
- Sie fördern nicht die Gemeinschaft unter den Gläubigen (BRUNNER 1941: 143).
- Sie sind nicht viel besser als der Relativismus (BRUNNER 1927b: 96).
- Sie sind nicht viel besser als der Liberalismus (BRUNNER 1927b: 271).
- Sie sind inkonsequent, weil sie trotz ihres veralteten Schriftverständnisses Geometrie lernen (BRUNNER 1944:134-140; Titel: "Falscher und wahrer Biblizismus").
- Sie haben einen "Alles-oder-Nichts-Glauben" (BRUNNER 1941: 164).
- Sie nehmen die Ergebnisse der Bibelkritik nicht ernst (BRUNNER 1921).

Die Ergebnisse dieser Bibelkritik übernimmt Brunner selbst zumeist recht unreflektiert, so etwa, wenn er feststellt:

- Schöpfung und Sintflut sind Legenden (BRUNNER 1950: 235).
- Das Alte Testament ist überholt:

"Das Bild der Offenbarungsgeschichte, das uns im Alten Testament gegeben ist, kann nicht mehr das unsrige sein. Die geschichtliche Forschung hat es als eine spätere priesterliche theologische Konstruktion erkannt ..." (BRUNNER 1950: 235)

- Wellhausen hat mit seiner Quellenscheidungstheorie des Pentateuch und seiner evolutionistischen Auffassung über die Entstehung der Gottesverehrung recht (BRUNNER 1941: 283, Anm. 29).

- Die Geschichte der Weisen aus dem Morgenland ist legendär (BRUNNER 1950: 281).

- Johannes ist völlig unhistorisch (BRUNNER 1921: 41).

- Die Auferstehungsberichte sind völlig widersprüchlich (BRUNNER 1941: 285ff).

- Das Neue Testament ist voller Legenden (BRUNNER 1927b: 78).

Weitere Beispiele könnten zitiert werden (vgl. die Beispiele bei JEWETT 1957211-214). Kurzum, für Brunner ist die Bibel "voller Irrtümer, Widersprüche, irriger Ansichten ..." (BRUNNER 1927b: 77).

Helge Stadelmann hat die bibliologische Position Brunners gut wiedergegeben und kritisiert (STADELMANN 1985: 7-8+34-37). Er verweist auf den Unterschied, den Brunner zwischen Lehraussagen zu historischen und naturwissenschaftlichen Themen, die keinerlei Lehrautorität besitzen, und solchen Aussagen, die sich auf Jesus und seine Offenbarung beziehen, die letzte Gültigkeit haben, macht (STADELMANN 1985: 35).

Um allerdings zu verstehen, wie Brunner dazu kommt, muß man die Verbindung zwischen seiner dialektischen Theologie und seiner personalistischen Sicht betrachten.

Für Brunner ist Jesus allein das Wort Gottes. Seine Jünger hörten Jesus, und dabei kam es zur ersten Vermischung mit menschlichen Gedanken. Dann geben die Jünger das Wort weiter. Noch war es personalistisch, d. h. auf die Beziehung von Personen ausgerichtet, aber schon vermischt. Die schriftliche Fixierung schließlich enthält nur noch indirekt das Wort Gottes. Aus einem Du-Wort wurde ein Verkündigungswort, daraus ein Es-Wort, aus dem Es-Wort ein Wort über das Wort.

Brunner beurteilt also die Entstehung des Neuen Testaments von seinem Ich-Du-Konzept des Glaubens her. Sein theologisches Konzept, das er aus Martin Bubers und Sören Kierkegaards Ich-Du-Philosophie ableitete, ist Maßstab dafür, was im Neuen Testament Offenbarung und was zeitbedingter fehlerhafter Bericht ist.

Deshalb ist Brunners Stellung zur Schrift fortwährend gespalten (am deutlichsten von STADELMANN 1985: 7-8+34-37 beschrieben):

- Einerseits ist selbst das Alte Testament für die Kirche sehr wichtig (BRUNNER 1934c, Titel: "Die Unentbehrlichkeit des Alten Testaments für die missionierende Kirche"), andererseits ist das Alte Testament von der Wissenschaft längst überholt (BRUNNER 1937, Titel: "Das Wort Gottes und der moderne Mensch"; vgl. beide Seiten nebeneinander in BRUNNER 1941: 289).

- Einerseits muß die Bibel immer oberster Maßstab sein, andererseits darf kein "papierner Papst" die Ergebnisse der Bibelkritik leugnen (BRUNNER 1946: 115).

- Einerseits betont er "die Einheit des Wortes Gottes" (die jedoch durch die bibelkritische Arbeit erst deutlich wird, weil am Ende nur bleibt, daß überall der eine Gott redet); andererseits ist "die behauptete Einheit der Lehren der Apostel" ... "durch die kritische Forschung ein für allemal zerstört" (BRUNNER 1962: 289).

- Einerseits vergöttert das Neue Testament sich nicht selbst, andererseits findet sich schon in 2. Timotheus 3,16 der Beginn der falschen Gleichsetzung von Wort Gottes und Lehre (BRUNNER 1941: 9, Anm. 13).

- Einerseits kann er formulieren "Christenglaube ist Bibelglaube" (BRUNNER 1942:13), andererseits sich als radikaler Bibelkritiker bezeichnen (BRUNNER 1921: 41). Am Beispiel einer Schallplatte macht Brunner seine Haltung deutlich: Man hört die echte Stimme, aber auch viele Nebengeräusche. Aufgabe des Theologen ist es, Stimmen und Nebengeräusche zu trennen (BRUNNER 1942: 15; zur Kritik daran vgl. STADELMANN 1985: 34ff).

Emil Brunner scheint selbst diesen Zwiespalt nicht empfunden zu haben. Wenn er einmal mit der Bibel als Offenbarung die menschliche Vernunft zerschlägt, ein andermal mit der menschlichen Vernunft die vermeintliche Offenbarung fällt, handelt er anscheinend für sich selbst konsequent.

Wie die Stellungnahmen oben zeigen, folgten Brunner aber selten andere Theologen, denn die von Brunner postulierten Ergebnisse der Bibelkritik waren nie so klar erwiesen und allgemein anerkannt wie er sich das dachte und wünschte.

4.2. Brunners Schriftverständnis in bezug auf seine Ekklesiologie

Sehr früh schon hielt Brunner "Das Schriftwort als einzige Quelle der Offenbarung" (BRUNNER 1926: 419) allen falschen ekklesiologischen Vorstellungen entgegen. Die Bibel ist für ihn "Norm der Normen" (BRUNNER 1936: 6).

"Was heute wahre Kirche sei, werden wir letzten Endes nicht aus den reformatorischen Bekenntnisschriften, die einer bestimmten geschichtlichen Lage entsprechen, erkennen können, sondern einzig und allein aus der Bibel Alten und Neuen Testaments. Auch die Maßstäbe wahrer Kirchlichkeit sind, so gut wie die Inhalte der Verkündigung und Lehre, immer wieder an der Norm der Normen selbst zu prüfen. Es ist ein verhängnisvolles Vorurteil, das der Prüfung am Neuen Testament nicht standzuhalten vermag, daß 'reine Lehre' und 'richtige Sakramentsverwaltung' die einzigen maßgebenden Prüfungsmittel für das Vorhandensein wahrer Kirche ... seien." (BRUNNER 1936: 6)

So exegetisiert Brunner unermüdlich und beruft sich ständig auf die Bibel, wie wir oben sahen. *Gleichzeitig übernimmt er aber weitgehend die liberale Bibelkritik auch in Fragen der Ekklesiologie:*

- Jesus sprach für Brunner nie von Gemeinde,

- Matthäus legt ihm das nur in den Mund (dagegen MAIER 1984: 45ff),

- die Pastoralbriefe sind pseudopaulinische und sehr späte Produkte,
- Johannes ist unglaubwürdig und
- die Apostelgeschichte ist völlig unhistorisch und für Entstehungsfragen der Gemeinde unbrauchbar (dagegen z. B. MARSHALL 1970; vgl. GASQUE 1975).

Außerdem finden sich laut Brunner im Neuen Testament verschiedene, sich widersprechende Gemeindevorstellungen, hauptsächlich die vier oben genannten.

Hier gilt es nun für Brunner herauszuarbeiten, wer denn nun eigentlich die Stimme Gottes vernehmbar macht. Und dies ist für Brunner unbestreitbar Paulus, der im Apostelkonzil die geistliche Autorität über die formale Autorität des Petrus zum Sieg brachte.

Als scheidendes Prinzip für ekklesiologisch relevante und irrelevante Aussagen der Bibel ist bei Brunner das Ich-Du-Konzept zu sehen, das, wie wir bereits sahen, auch in anderen Fragen, vor allem der Bibliologie, scheidenden Charakter hat. Wahrheit ist für Brunner Begegnung und dies personale Verständnis von Bibel, Glauben und Ekklesia ist das eigentlich Entscheidende. Dies ist für Brunner so selbstverständlich, daß er es fast nie näher begründen muß.

Brunners selektive Verwendung der Bibel auch in ekklesiologischen Fragen wirft sofort die Frage auf, inwiefern man die Ekklesia des Neuen Testamentes überhaupt wiederherstellen soll und kann. Für Brunner sind auch die ekklesiologischen Stellen des Neuen Testamentes Offenbarung und nicht Lehre und müssen daher personal verstanden werden. Daher darf man nie mit der Bibel in der Hand fordern, daß eine Lehre der Ekklesia verwirklicht werden muß. Brunners Ziel ist lediglich, daß sich keine Kirche für die Ekklesia hält.

So ergeben sich für Brunner aus der Bibel für seine Ekklesiologie lediglich Verbesserungsvorschläge, niemals aber darf die Bibel zum papiernen Papst werden.

Die Reaktionen auf Brunners Ekklesiologie in Theorie und Praxis hängen, wie wir gesehen haben und nun auch begründen können, mit Brunners zwiespältigem Schriftverständnis zusammen: Dies haben erstaunlicherweise die katholischen Theologen am klarsten erkannt und formuliert, obwohl ihre eigene selektive Berufung auf Teile der Bibel, z. B. die Pastoralbriefe, um längst gefestigte Positionen im Nachhinein biblisch zu begründen, eigentlich unter dasselbe Urteil fällt. Aus Brunners Schriftverständnis ergibt sich von selbst die Wirkungslosigkeit seiner Ekklesiologie. Er selbst wollte ja seine Werke nie als Aufforderung verstanden wissen, eine neue Kirche zu beginnen oder eine bestehende Kirche grundlegend zu reformieren oder als irrig zu verurteilen. Hier trifft wohl die Kritik referiert von Karl Barth und Heinz Zahrnt am direktesten, obwohl beide ebenfalls ein Prinzip, eben nur ein anderes, über die Offenbarung stellen.

5. Exkurs: Zur neutestamentlichen Gemeindestruktur

Ergänzungen zu "Das Mißverständnis der Kirche und das Mißverständnis des Emil Brunner" (Bibel und Gemeinde 3/1989)

Dieser Beitrag beantwortet in Kürze zwei grundlegende Fragen, die Brunners Arbeiten zur Kirche aufwerfen, und bietet eine abschließende Beurteilung der Ekklesiologie Brunners. Alle Literaturangaben etc. beziehen sich auf den Beitrag in Bibel und Gemeinde 3/1989: 279-311

5.1. Ist die neutestamentliche Gemeindestruktur heute noch verbindlich ?

Nachdem Eduard Schweizer gleich zu Anfang seines Buches über die Gemeindeordnung im Neuen Testament, auf das sich Brunner mehrfach beruft, festgestellt hat, daß es die verbindliche neutestamentliche Gemeindeordnung nicht gibt (SCHWEIZER 1962: 7), sondern nur verschiedene, sich gegenseitig ausschließende, Gemeindeordnungen, beantwortet er die Frage, ob denn dann jeder machen könne, was er wolle:

"Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, in welcher Weise man das NT als Autorität ansieht. Der Befund wäre mißverstanden, wenn wir die neutestamentliche Gemeindeordnung in dem Sinn als Gesetz verstünden, daß wir sie nachzuahmen hätten. Denn schon im NT ist die Ordnung der Gemeinde in Jerusalem nicht Gesetz für diejenige in Korinth." (SCHWEIZER 1962: 7)

Dem ersten Satz wird auch ein bibeltreuer Theologe zustimmen können. Tatsächlich hängt alles an der Frage, "in welcher Weise man das NT als Autorität ansieht". Wer das NT im Sinne einer bibeltreuen Schriftauslegung als Autorität ansieht, wird jedoch der augenblicklich folgenden Ausführungen Schweizers nicht zustimmen können. Denn Schweizer versucht mit einer theologisch nicht weiter ausgeführten angeblichen Gegenüberstellung von Gesetz und Evangelium seine Hermeneutik zu bestimmen. Er fährt dazu fort:

"Dennoch heißt dies nicht, daß die Ordnung der Gemeinde gleichgültig ist oder sich einfach nach praktischen, politischen oder wirtschaftlichen Gegebenheiten zu richten hat. Die neutestamentlichen Aussagen über die Ordnung der Gemeinde sind als Evangelium zu lesen." (SCHWEIZER 1962: 7)

Vom bibeltreuen Standpunkt aus sprechen folgende Überlegungen gegen Schweizers Ausführungen:

1. Gesetz und Evangelium werden hier scheinbar eher als gefühlsbeladene Werte verwendet, die die Argumentation ersparen. Die Begründung, weshalb Schweizer in seiner Auswahl Evangelium verwicklicht, während evangelikale Theologen²⁴⁹ Gesetz praktizieren, steht jedenfalls aus.

²⁴⁹Den Versuch der Darstellung einer verbindlichen biblischen Gemeindeordnung unternehmen STANDHAM 1970; RICHARDS 1975; RICHARDS 1979; RICHARDS 1981; KUEN 1975; ALTEN 1969. [1994 wurde diese Anmerkung ersetzt durch: Vgl. aus reformierter Sicht James B. Jordan (Hg.). *The Reconstruction of the Church. Christianity and Civilization* Bd. 4. Geneva Ministries: Tyler (TX), 1985; James B. Jordan. *The Sociology of the Church: Essays in Reconstruction*. Geneva Ministries: Tyler (TX), 1986; James Bannerman. *The Church of Christ: A Treatise on the Nature, Powers, Ordinances, Discipline and Government of the Christian Church*. 2 Bde. Still Waters Revival Books: St. Edmonton (CAN), 1991 (Original 1869); William Cunningham. *Discussions on Church Principles: Popish, Erastian, and Presbyterian*. Numbered Collectors Edition. Still Waters Revival Books: Edmonton (CAN),

2. Jerusalem bzw. die ersten Gemeinden galten sehr wohl als Vorbild für andere Gemeinden. Dies wird etwa in 1.Thess 2,14 deutlich: "Ihr seid Nachahmer der Gemeinden Gottes, die in Judäa sind". Das bedeutet aber nicht, daß alles, was in Jerusalem geschah, nachgeahmt werden mußte, sondern nur das, was als apostolische Norm festgelegt wurde, so zum Beispiel daß es überall Älteste geben sollte.

3. Paulus begründet wiederholt strukturelle und andere Fragen damit, daß dies so in allen Gemeinden der Heiligen sei oder nicht sei (z. B. 1.Kor 11,16; 14,34), und zwar gerade bei den Korinthern und gerade bei scheinbar recht gesetzlichen Anordnungen.

4. Die Aussagen Schweizers geben der Willkür freien Raum. Die Kirchengeschichte zeigt, daß bald dies, bald jenes als Struktur und damit als gesetzliche Äußerlichkeit bzw. als Wesen der Gemeinde und damit als Evangelium galt. Wer legt denn fest, was 'äußerlich' und damit unwichtig, und was 'innerlich' und damit wichtig ist, wenn das Neue Testament es nicht mehr selbst tun darf? Dabei ist zu berücksichtigen, daß viele strukturelle Angaben nicht einfach in der Apostelgeschichte oder in anderen Texten als historisches Ereignis beschrieben werden, sondern in den Lehrbriefen aufgegriffen und meist ausdrücklich begründet werden.

5. Die meisten Anweisungen des Neuen Testaments entsprachen der damaligen Zeit genausowenig wie der heutigen (z. B. 1.Petr 5,1-4), so daß man sie nicht einfach als kulturelle Besonderheiten der damaligen Zeit abtun kann. Dienen war etwa noch nie sonderlich gefragt, bildet aber ein zentrales Element der neutestamentlichen Leitungsstruktur.

6. Wesen und Struktur der Gemeinde sind nicht voneinander zu trennen. So gibt es keine Priester, weil Jesus allein Hohepriester ist. Auch gibt es keinen Tempel, weil die Gemeinde selbst der Tempel ist. Eine Trennung zwischen dem Wesen der Gemeinde und ihrer äußerer Hülle, soweit sie im Neuen Testament als verbindlich gilt, ist nicht möglich, sofern es das NT nicht selbst ermöglicht (z. B. Art der Leitung und Bezeichnung der Leitung). Die neutestamentlichen Strukturen sollen den Weg zeigen, den Gott gehen will und den er segnet.

7. Wenn Nachahmen der biblischen Strukturen Gesetz ist, dann ist letztlich alles Nachahmen biblischer Tatsachen Gesetz, also auch dann, wenn sich Schweizer auch einmal auf Lehraussagen des Neuen Testaments beruft. Wer diesen Ansatz auf die Ethik überträgt, wird eine reine Situationsethik erhalten.

8. Wie wir oben sahen, gibt es eine durchgehende Gemeindestruktur im Neuen Testament, die sowohl für jüdische, als auch für heidnische Gemeinden galt. Sie

1991² (Nachdruck von 1863¹); Geddes MacGregor. *Corpus Christi: The Nature of the Church according to Reformed Tradition*. Macmillan: London, 1959; D. M. MacLeod. "Church Government". S. 143-146 in: Sinclair B. Ferguson, David F. Wright, James I. Packer. *New Dictionary of Theology*. Inter-Varsity Press: Leicester (GB)/Downers Grove (IL), 1988; Lawrence O. Richards. *A New Face for the Church*. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1970; Lawrence O. Richards. *A Theology of Church Leadership*. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1979]

umfaßt eben nur nicht die Dinge, von deren Vielfalt uns im einzelnen berichtet wird.

9. Da, wo Freiheit herrscht, z. B. im Bezeichnen der Ämter, macht es das Neue Testament selbst deutlich, oder es schweigt völlig, zum Beispiel hinsichtlich der Uhrzeit des Gottesdienstes.

10. In einem müssen wir Schweizer noch einmal recht geben, daß nämlich die Frage der Verbindlichkeit der Gemeindestruktur des Neuen Testaments für heute an der Frage der Autorität des Neuen Testaments hängt. Das Neue Testament selbst jedenfalls will, daß seine lehrmäßig festgelegten Strukturen als Offenbarung anerkannt werden.

Paulus schreibt etwa an Timotheus:

"Dies schreibe ich dir in der Hoffnung, bald zu dir zu kommen, wenn ich aber zögere, sollst du wissen, wie man sich im Hause Gottes verhalten muß, das ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit." (1.Tim 3,14ff)

Hiermit meint Paulus nun das konkrete Verhalten, das er im 1.Tim²⁵⁰ so ausführlich regelt und das demnach als Bestandteil der Offenbarung gilt. Zu beachten ist dabei, daß der Text unmittelbar vor unserer Stelle die Anweisungen enthält, wer Ältester und Diakon werden kann (1. Tim 3, 1-13). Sie gehören zu den konkretesten Anweisungen, die das Neue Testament zum Thema Gemeindeleitung macht. Und gerade von ihnen wird gesagt, daß man so - und nicht anders - im Haus Gottes wandeln soll. Man beachte jedoch gleichzeitig die enge Verknüpfung mit grundlegenden theologischen Aussagen, hier mit dem sich direkt anschließenden Jesushymnus (1. Tim 3, 16).

An dieser Stelle darf die Kritik jedoch nicht vor den eigenen Reihen halt machen. James Barr hat als einer der schärfsten Kritiker der Fundamentalisten die Behauptung aufgestellt, daß die Fundamentalisten in Fragen der Ekklesiologie gar keine Fundamentalisten seien, sondern sich wechselnde oder kaum durchdachte Gemeindevorstellungen leisteten (BARR 1981: 308 ct. Kirche; zur Widerlegung BARRs allgemein vgl. WELLS 1980). Die eingangs erwähnte Untersuchung von Joachim Drechsel kommt etwa zu dem Ergebnis, daß sich die Gemeinschaftsbewegung, die immerhin einen Großteil der deutschen Evangelikalen ausmacht und zu deren Leitung Drechsel selbst gehört, nur deshalb in der Kirche arbeiten konnte, weil sie auf eine konsequente Ekklesiologie verzichtete (DRECHSEL 1984).

Tatsächlich ist hier bei Fundamentalisten und Evangelikalen oft eine merkwürdige Zwiespältigkeit zu beobachten. Während man bei Fragen, die den einzelnen Christen betreffen, der Bibel volle Autorität zuspricht, werden biblische Lehren, die sich auf die Gemeinschaft beziehen, also etwa auf die Gemeindeordnung oder soziale und politische Wertvorstellungen, nicht so ernst genommen. Manches Argu-

²⁵⁰[Ergänzung 1994: Vgl. zu Datierung und Anliegen von 1Tim, 2Tim und Tit: Heinz Warnecke; Thomas Schirmmacher. War Paulus wirklich auf Malta? TFG. Hänssler: Neuhausen, 1991]

ment, das biblische Gemeindeordnungen außer Kraft setzen soll, würde man für den einzelnen Christen nie gelten lassen.

So hat es noch keinen sündlosen Christen gegeben. Dennoch wollen wir Evangelikalen versuchen, Gottes Ordnungen mehr und mehr in unserem Leben zu verwirklichen. Wer aber biblische Gemeindeordnungen in die Praxis umsetzen will, bekommt schnell zu hören, die vollkommene Gemeinde habe noch keiner geschaffen. Kann denn das ein Argument gegen den Versuch sein, Gott mit einer Gemeinde nach seinen Vorstellungen zu ehren?

Genauso würde kein Evangelikaler das Lügen damit rechtfertigen, daß das in seiner Familie schon immer so gehandhabt wurde und er damit aufgewachsen sei. Wer aber die Gemeinde mit Richtung auf biblische Werte ändern will, bekommt plötzlich zu hören, daß er damit lange Gewachsenes in Frage stelle und man nicht einfach "Bewährtes" über Bord werfen könne. (Ich spreche hier nicht von der Neuerungssucht, die sich nicht an biblischen Werten orientiert, sondern einfach an der Veränderung Spaß hat.)

Es wäre nicht schwer, weitere Beispiele dafür aufzuzählen, daß der einzelne oft einer biblischen Autorität unterstellt wird, die für die Gemeinde als Ganzes gleichzeitig nicht anerkannt wird. Vertreter einer solchen gespaltenen Hermeneutik mögen dann noch ganz froh sein, wenn sie hören, daß das Neue Testament ja sowieso keine verbindliche Gemeindeordnung kennt.

5.2. Gibt es unterschiedliche Ekklesiologien im Neuen Testament?

In der historisch-kritischen Bibelwissenschaft gilt es inzwischen als gesichert, daß es im Neuen Testament verschiedene, sich widersprechende Gemeindestrukturen gibt, die eine allmähliche Entwicklung durchmachten und in der Amtsstruktur der Pastoralbriefe ihr vorläufiges Ende fanden. Daraus entwickelte sich allmählich die Hierarchie und das monarchische Episkopat des nachbiblischen Frühkatholizismus.

Emil Brunner übernahm diese Ergebnisse weitgehend undiskutiert und konstruierte folgende widersprüchliche Gemeindestrukturen: Einer vom petrinischen Amt geprägten Kirche in Jerusalem stand eine reine Geistkirche des Johannes gegenüber. Dazwischen befand sich Paulus, der mit seiner Charismenlehre bestimmte Dienste sah, aber Amtsautorität ablehnte. Seine Struktur war nicht durchzuhalten, weshalb die Petrusbriefe eine und die Pastoralbriefe eine andere Art der Versöhnung des paulinischen und petrinischen Amtsverständnisses herbeiführten. Dies kam einem Sieg des Jerusalemer Amtsverständnisses gleich (BRUNNER 1960: 54-57; BRUNNER 1951: 32ff).

Über die Gemeindestruktur im Neuen Testament gibt es nun eine nicht zu übersehende Flut von Literatur historisch-kritischer Theologen²⁵¹. Die Diskussion seit

²⁵¹Die wichtigsten Aufsätze seit Harnack sind bei KERTELGE 1977 zusammengestellt. Einen guten Überblick der Diskussion gibt BROCKHAUS 1975: 7-94 (Literatur 240-247). Weitere Literatur findet sich bei CONZELMANN 1986: 335-337; SCHWEIZER 1962; KERTELGE

Harnack wird weitgehend von der Frage des Verhältnisses von Charisma und Amt bestimmt. Dabei konzentriert man sich im wesentlichen auf Paulus und auf die Pastoralbriefe, die anderen Ekklesiologien werden am Rande behandelt. Zu beobachten ist dabei allerdings, daß man erstens schon die Vorstellung der Entwicklung und der widersprüchlichen Ekklesiologien an das Neue Testament heranträgt und andererseits einen Zirkelschluß begeht, indem man an Hand der Strukturentwicklung die neutestamentlichen Schreiben datiert und an Hand der so datierten Schriften die Entwicklung nachvollzieht.

Für uns ergeben sich aus der Widersprüchlichkeit der zahllosen Rekonstruktionen zwei Konsequenzen:

1. Es ist nötig, das Neue Testament einmal so zu lesen, wie es selbst gelesen werden will. Solange sich die Angaben der Schreiber nicht wirklich widersprechen, können Widersprüche nicht im Text begründet sein, sondern nur in vorgefaßten Modellen. Wir haben hier ein Problem vor uns, das nicht nur für die Ekklesiologie gilt. Da der größte Teil der neutestamentlichen Literatur von Paulus stammt, von anderen Autoren jedoch wenig vorliegt, erscheint es mir fragwürdig, zu behaupten, daß Paulus anderes lehrte als Petrus und Johannes. Nehmen wir den Bibeltext ernst, so arbeiteten sie zusammen, hatten dasselbe Evangelium, ja konnte sich Petrus sich sogar am Schluß seines zweiten Briefes auf Paulus berufen (2.Petr 3,15-16).

2. Es ist nötig, zuerst eine Datierung der Texte vorzunehmen, wie sie die Texte selbst vorgeben. Dann erst kann man eine Rekonstruktion ihrer ekklesiologischen Fakten vornehmen. Die Chronologie und das historische Material dürfen nicht ständig abgewertet werden. Dem historischen Material darf nicht etwas entgegeng gehalten werden, das sich auf reine Vermutungen oder Wünsche stützt. Widersprüche in antiken Texten versucht man zuallererst zu klären. Man sucht nicht stattdessen noch neue zu konstruieren. Wieviel mehr müßte das für die Bibel gelten.

Es soll nun in aller Kürze an Beispielen gezeigt werden, daß zwischen den neutestamentlichen Schreibern keine Widersprüche hinsichtlich der für alle Gemeinden verbindlichen Teile der Gemeindeordnung bestehen. Auch wenn wir dabei alle wichtigen Fragen der Ekklesiologie berühren, soll im Wesentlichen die Frage im Mittelpunkt stehen, wer die Gemeinde leitet.

Wer gehört zur Gemeinde?

Alfred Kuen (KUEN 1975) hat in unübertroffener Gründlichkeit aufgezeigt, daß Wiedergeburt und Glaube die einheitliche Grundlage der Mitgliedschaft der Gemeinde ist. Er zählt Hunderte von Stellen auf, die den Glauben zur Voraussetzung machen und die zeigen, daß alle Schreiber davon ausgehen, daß die Menschheit fortan in die Ekklesia und alle anderen gespalten ist. Besonders wichtig dabei

1977: 565-574. Vor Harnack war der Diskussionsstand recht einheitlich. BROCKHAUS 1975: 7-10, bes. 9 faßt den "alten Konsensus" (S. 9) gut in vier Punkten zusammen. Diese Punkte dürften teilweise tatsächlich überholt, teilweise aber durchaus auch noch für die Diskussion brauchbar sein.

scheint mir, daß er herausarbeitet, daß dies auch strukturell sichtbar sein muß und die Gemeindegliederung durchgängig im Neuen Testament gefordert wird.

Universale oder örtliche Ekklesia?

Der Begriff 'Ekklesia' ist im ganzen Neuen Testament auf die Gemeinschaft von Gläubigen beschränkt. Der Begriff kann alle jemals existierenden Gläubigen zusammenfassen oder aber auf der anderen Seite der Skala die Hausgemeinde bezeichnen. Alle Bilder der Gemeinde sind daher grundsätzlich auf die Universalgemeinde und die örtliche Gemeinde anwendbar. (Vgl. z. B.:Hebr 13,20 mit Apg 20,28-29 und 1.Petr 5,2-4), wie die ausführliche Untersuchung von Paul Minnear, "Bilder der Gemeinde Jesu", zeigt.

Christus ist Herr der Gemeinde

Für alle Apostel ist klar, daß Christus die Gemeinde leitet und keiner ihm den Rang streitig machen darf. Jesus kann deswegen jeden Leitungstitel tragen: Knecht (Phil 2,7, sowie in Mt und Apg.), Diener (Röm 15,8; Luk 22,27), Apostel (Hebr 3,1; vgl. Mk 9,37; Luk 10,16; Joh 3,34), Lehrer (Mt 23,8; Joh 13,13 und 50 x didaskalos und 14 x Rabbi), Aufseher (1.Petr 2,25), Hirte (1.Petr 2,25; Hebr 13,20; Joh 10,11-14), Erzhirte (1.Petr 5,4), Katechet (Mt 23,10), Herr (100 x überall), Meister (7 x in den Evangelien).

Wichtig ist, daß Jesus nicht nur das Haupt der universalen Gemeinde ist, sondern auch der Ortsgemeinde (dies ist z. B. ganz deutlich in 1.Kor 12,14-31), d. h. diese Herrschaft Jesu hat ganz praktische Auswirkung in der Ortsgemeinde und ihrer Struktur (z. B.: 1.Petr 5,1-4; Joh 13, 13-17; Mt 23, 8-12). Hier haben wir übrigens ein typisches Beispiel der scheinbaren Widersprüchlichkeit. Gemeinsam ist allen Autoren, daß Jesus jeden Titel tragen kann. Unterschiedlich ist aber, welchen Titel sie in der konkreten Situation verwenden. (Außerdem wissen wir nicht, welche Titel sie noch benutzten, die nicht in die uns überlieferten Schriften gelangten.)

Priester in der Ekklesia?

Nicht nur in den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Briefen der Jesusbrüder, sondern überall finden wir direkt oder indirekt die Ablehnung eines dem Alten Testament entsprechenden Priesterstandes. Im Hebräerbrief (Hebr 1,6; 5,10) finden wir die theologische Begründung. Jesus ist der Hohepriester, der alle Priester ablöst. In zahlreichen Untersuchungen wurde erwiesen, daß die typischen Begriffe des Priesterdienstes im Alten Testament nicht für die Gemeindeleitung im Neuen Testament verwendet werden. Petrus, der gerade am 'amtlichsten' gedacht haben soll, weist in 1.Petr 2,1-10 ebenso wie Johannes in Offb 1,6 auf die Tatsache hin, daß alle Christen eine Priesterschaft bilden.

Die Entstehung der Ekklesia

Die Ekklesia am Ort entsteht immer durch die Verkündigung des Evangeliums, durch umherziehende Christen (wegen Flucht oder Umzug), Evangelisten oder

Apostel und ihre Mitarbeiter. Ihre Aufgabe ist es, Älteste einzusetzen, die dann die Gemeinde weiterleiten, während die Apostel weitere Gebiete für das Evangelium erschließen (vgl. etwa 1.Thess 1 und Röm 15,14-33).

Wichtiger Hinweis

Die Frage der neutestamentlichen Gemeindestruktur hat der Verfasser inzwischen ausführlich in der zweiten Auflage seiner Ethik behandelt und dabei die hier skizzierten Gedanken ausführlicher begründet (Ethik. Bd. 3. Lektion 56. VTR: Nürnberg, RVB: Hamburg, 2001²).

6. Kurze Kritik und Würdigung der Ekklesiologie Emil Brunners

6.1. Würdigung Brunners und Kritik seiner Kritiker

Brunner hat, was selten genug in der Theologie geschieht, seinen theologischen Ansatz konsequent auch auf die Ekklesiologie übertragen und wollte die Ekklesiologie aus dem Schatten der Bedeutungslosigkeit hervorholen. Sein großes Wissen auf dem Gebiet der Theologiegeschichte führte ihn zur Auseinandersetzung auf ekklesiologischem Gebiet in großem Stil. Seine Grundthese, daß die Bibel allein klären kann, was Ekklesia ist, führte ihn zu einer berechtigten Kritik an der heutigen konfessionellen Landschaft. Daß er von der Bibel her die Tradition, und zwar nicht nur die der katholischen Kirche, in Frage stellte, konnte nur heilsam sein. Die Reaktionen vieler Gegner zeigten dann auch, wie viel praktische Tradition sich eingeschlichen hatte.

Im Bereich des Neuen Testaments erscheint mir Brunner den großen Unterschied zwischen alttestamentlichem Vorbild und neutestamentlicher Erfüllung im Bereich der Gemeindeordnung zurecht betont zu haben. Das Abendmahl entspricht nicht einem Opfer, sondern ist eine Erinnerungshandlung, die den Unterschied zwischen Profanem (Essen) und Heiligem (Erinnerung) zunichte macht. Im Neuen Bund gibt es nur einen Hohenpriester und eine allgemeine Priesterschaft, denn der Heilige Geist erfüllt alle Gläubigen. Gottesdienst ist nach Römer 12,1 ein Dauerzustand und Gebäude haben einen reinen Nützlichkeitscharakter. Außerdem erscheint mir sehr wichtig, daß Brunner aufzeigt, daß jede Ortsgemeinde im Neuen Testament selbständig war und ein Theologenstand und überörtliche Organisation nicht vor Irrlehren bewahrt.

Eine große Bedeutung kommt Brunner auch im Bereich der Theologiegeschichte zu, da er schlüssig und nachweisbar das Entstehen von sakramentalem Bischofsamt, Messe und Dogma erklärte. Alle drei wurzeln in derselben Veränderung des Glaubens, nämlich der Depersonalisierung, die den Glauben in Recht, Dogma und Sakrament festhalten wollte. Besonders der Nachweis, daß Institutionalismus und Sakramentalismus sich gegenseitig aufschaukelten, wäre es wert gewesen, im breiten Rahmen übernommen zu werden. An dieser Stelle kann man sich des Vorwur-

fes an Brunners Zeitgenossen nicht erwehren: Wieso nahm keiner Brunners Ekklesiologie so recht ernst? War Kritik an den Landeskirchen schon außerhalb des Erlaubten? Ist man so überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein? Allerdings muß man dabei beachten, daß Brunner sich den Weg teilweise selbst verbaut hat.

6.2. Kritik Brunners und Würdigung seiner Kritiker

Zurecht ist Brunner eine große Inkonsequenz vorgeworfen worden. Einerseits machte er das Prinzip, hinter alle theologiegeschichtlichen Entwicklung zur Bibel zurückzukehren, zum Ausgangspunkt. Andererseits ging er diesen Weg nicht zu Ende, wie ihm besonders Karl Barth zu Recht vorwarf. Wir haben gesehen, wie eng dies mit Brunners Zwiespältigkeit in der Bibliologie zusammenhängt. Zum einen hätte Emil Brunner als Ausgangspunkt nicht eine von liberaler Bibelkritik zersetzte Bibel nehmen dürfen. Ein Teil dieser Kritik entstand doch gerade, um gegenwärtige Verhältnisse zu rechtfertigen. Das Auswahlprinzip Brunners mußte doch dazu führen, daß letztlich nur ein einziger Mensch - eben er selbst - solch eine Ekklesiologie nachvollziehen konnte, weil jeder andere eine andere Auswahl treffen konnte. Zum zweiten hätten Brunners Ergebnisse verbindlicher sein müssen. Wenn für ihn letztlich das Neue Testament nicht verbindlich ist, ist unklar, weshalb er dann eigentlich so ausführliche Versuche unternimmt, um aufzuzeigen, wie sehr heutige Kirchen vom Neuen Testament abgewichen sind? Bleibt dann nicht ein rein akademisches Interesse übrig, nämlich anderen nachzuweisen, daß ihr Anspruch, Ekklesia zu sein, falsch sei?

In beiden Punkten richtet sich die Kritik eigentlich gegen Brunners Bibliologie, aus der sich konsequent die Ekklesiologie ergab. Dies haben viele Autoren erkannt. Sie haben meist nur den einen Fehler gemacht, daß sie selbst ebenfalls das Neue Testament allzu oft als für Gemeindefragen irrelevant betrachteten. Es ist schade, daß Brunner das gute Werk, das er begonnen hat, selbst sogleich wieder beendete. Wäre er seinen Weg zu Ende gegangen, hätte er sicher noch manches Wichtige zu Tage gefördert. Interessant ist allerdings, daß Brunner schon mit dem Wenigen, was er an neutestamentlicher Ekklesiologie gelten ließ, zu solch einer vernichtenden Kritik an den bestehenden Kirchen kam.

An Brunners Mißverständnis der Bibel lassen sich zwei Dinge erkennen: Zum einen: Schon da, wo nur einige Teile der Bibel auf die Ekklesiologie bezogen werden, leiten sie eine ekklesiologische Revolution ein. Zum anderen: Es gibt letztlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder man wendet das ganze Neue Testament auch auf ekklesiologische Fragen an und erklärt es für verbindlich, oder aber man läßt die Ekklesiologie lediglich von geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen abhängig sein. Ein Mittelweg, das zeigt Emil Brunner, ist keine Alternative. Gerade der von Brunner so abgewertete Alles-oder-Nichts-Glaube wird durch Brunners Scheitern bestärkt. Und dieser Alles-oder-Nichts-Glaube kennt nur die vollgültige Gleichsetzung von Bibel und Wort Gottes, die jedem Versuch, die Vernunft über die Bibel zu stellen, sei es durch Hinzufügen durch Tradition oder Hinwegnehmen durch Bibelkritik, entgentritt.

6.3. Zusammenfassung

Brunner sollte ein Ansporn sein, durch Verstärkung seiner Bibliologie auch eine Verstärkung der Ekklesiologie zu erreichen. Viele Lorbeeren werden dort nicht zu ernten sein, wie Brunners Beispiel zeigt, aber das Wissen, daß wir nicht einen Teil von Gottes Offenbarung unterschlagen, mag Lohn genug sein. Pietisten, um unsere Ausgangsfrage zu beantworten, sollten jedenfalls Brunner nicht unreflektiert übernehmen. Zuviel trennt sie von Brunner. Für sie bleibt Brunner interessant, weil er zeigt, daß die Bibel, selbst wenn sie beschnitten wird, noch Kraft genug hat, um Traditionen zu hinterfragen, aber auch um aus Brunners Mißverständnis die Notwendigkeit einer vollständigen und radikalen Hinwendung zur Bibel zu lernen.

Die Beurteilung Brunners im 'Evangelical Dictionary of Theology' trifft auch auf Brunners Kirchenverständnis zu:

"Orthodoxe Christen sind Brunner wegen seiner überzeugenden Kritik am theologischen Liberalismus, besonders von dessen sentimental und herabwürdigenden Jesusbild, dessen optimistische Sicht des wesensmäßig Guten im Menschen und dessen progressiver Geschichtsidee, die unweigerlich in das Königreich Gottes führen soll, zu Dank verpflichtet. Brunner rehabilitierte und befestigte viele Dogmen der historischen Christenheit für das 20. Jahrhundert: Sünde, Inkarnation und Auferstehung Jesu, die zentrale Bedeutung von Jesus für die Errettung, die Notwendigkeit eines persönlichen Glaubens und die Kirche als Gemeinschaft anstelle einer Institution. Schließlich, und vielleicht ist das am wichtigsten, gab er der Schrift ihre Stellung als Norm für Glauben und Praxis zurück.

Auf der anderen Seite wurde Brunner von eher orthodoxen Theologen an verschiedenen Punkten scharf kritisiert. Sie sehen zum Beispiel die Verwerfung bestimmter Dogmen wie der Jungfrauengeburt und der Hölle oder die Herabstufung des Berichtes von Adam und Eva als eines symbolischen Berichtes als unbiblisch und sogar als unvereinbar mit seiner Betonung anderer Dogmen an. Sie weisen darauf hin, daß er ziemlich gegensätzlich vorging, wenn er beschrieb, was biblisch sei und was nicht. So verwarf er etwa die Jungfrauengeburt und die Hölle, weil sie nicht häufig in der Schrift bezeugt werden, obwohl es so aussieht, als ob für ihn die Erschaffung aus dem Nichts und das Ebenbild Gottes im Menschen biblische Wahrheiten sind. Indem er dies tut, scheint sein Urteil in solchen Dingen offensichtlich rational zu sein, obwohl er glaubte, unablässig die Überlegenheit der göttlichen Offenbarung über das menschliche Wissen, Denken und Erfahren zu betonen. ...

Im endgültigen Urteil scheinen sich - je mehr Zeit verstreicht - Historiker und historische Theologen der Auffassung zuzuneigen, daß Brunner ein Wissenschaftler mit einem offenen und im wesentlichen liberalen Denken war, der zu einer im wesentlichen konservativen Position gelangte." (LINDER 1984: 177)

Literaturverzeichnis

ADAMS, James Luther

1987 Institution und Ekklesia bei Rudolf (sic!) Sohm, Wahrheit für Heute 15 (1987): 8-12

ALTEN, Dieter

1969 Mündige Gemeinde, Berlin: Verlag Lebendiges Wort

ALTHAUS, Paul

- 1962 Die christliche Wahrheit, 6. Auflage, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn
- ANDRESEN, Carl**
1986 Wort Gottes, III. Dogmengeschichtlich, RGG3 1986: 6, 1816-1817 (Original 1957)
- BALDERMANN, Ingo u. a. (Hrsg.)**
1986 Jahrbuch für Biblische Theologie, Band 1, Einheit und Vielfalt Biblischer Theologie, Neukirchen: Neukirchener Verlag
- BARR, James**
1981 Fundamentalismus, München: Christian Kaiser Verlag
- BARTH, Karl**
1934 Nein!, Antwort an Emil Brunner, Theologische Existenz heute 14, München: Christian Kaiser
- 1955 Dogmatik, Band IV (2), Zürich: Zwingli-Verlag
- 1980 Nein!, Antwort an Emil Brunner, Theologische Existenz heute 14, in Nachdruck aller Hefte: Theologische Existenz heute, München: Christian Kaiser
- BEINTKER, Horst**
1981 Emil Brunner, in Gerhard Krause, Theologische Realenzyklopädie, Band 2, Berlin: Springer Verlag
- BEYREUTHER, Erich**
1978 Geschichte des Pietismus, Stuttgart: J. F. Steinkopf
- BOLLIGER, Hans**
1986 Brunner, Emil, in Helmut Burckhardt u. a. (Hg.), Evangelisches Gemeindelexikon, Studienausgabe, Wuppertal: R. Brockhaus: 99-100
- BORMANN, G.**
1986 Kutter, Hermann, RGG3 1986: 4, 190-191
- BOUILLARD, H.**
1986 Dialektische Theologie, LTHK2: 3, 334-340
- BRATTGARD, Heige**
1964 Im Haushalt Gottes, Berlin
- BROCKHAUS, Ulrich**
1975 Charisma und Amt, 2. Auflage, Wuppertal: Theologischer Verlag Rolf Brockhaus (2. Auflage 1986)
- BROWN, Colin**
1978 Brunner, Emil, in J. D. Douglas, The New Dictionary of the Christian Church, 2. Auflage, Grand Rapids: Zondervan und Exeter: Paternoster Press
- BROWN, J. C.**
1978 Die Oxford-Gruppenbewegung, Berlin: Lorenz Keip Verlag
- BRUNNER, Emil**
1921 The Theology of Crisis, New York
- 1923 Erlebnis, Erkenntnis, Glaube, 3. Auflage, Zürich: Zwingli (1. Auflage 1921, 2. Auflage 1923, 4. und 5. Auflage 1933)
- 1924 Die Mystik und das Wort. o. O. (2. Auflage 1928)
- 1926 Christlicher Glaube nach reformierter Lehre, in G. Schenkel (Hg.), der Protestantismus der Gegenwart, Stuttgart
- 1927 Der Mittler, Zur Besinnung über den Christusglauben, Tübingen
- 1927b Religionsphilosophie evangelischer Theologie, Handbuch der Philosophie, München: R. Oldenbourg Verlag
- 1932 Das Gebot und die Ordnungen, Zürich: Zwingli (weitere Auflagen: BRUNNER 1939+1978)
- 1934 Um die Erneuerung der Kirche, Ein Wort an alle, die sie liebhaben, Bern

- 1934b Die Bedeutung des Abendmahles, Bern
 1934c Die Unentbehrlichkeit des Alten Testaments für die missionierende Kirche, Basel
 1936 Die Kirchen, die Gruppenbewegung und die Kirche Jesu Christi, Berlin
 1937 Das Wort Gottes und der moderne Mensch, Berlin
 1938 Wahrheit als Begegnung, Sechs Vorlesungen über das christliche Wahrheitsverständnis, Berlin (2. Auflage: 1963)
 1939 Das Gebot und die Ordnungen. 2. Auflage. Zürich: Zwingli-Verlag
 1940 Zur Lage und Aufgabe der Kirche in der Gegenwart, Zürich
 1940b Zur Lage und Aufgabe der Kirche in der Gegenwart, Schweizerische Reformierte Monatsschrift: Der Grundriß, Ausgabe Juni 1940
 1941 Offenbarung und Vernunft, Die Lehre von der christlichen Glaubenserkenntnis, Zürich: Zwingli-Verlag (2. Auflage 1962)
 1941b Vom Ältestenamt, in Handbuch für Kirchenvorsteher, Zürich: Zwingli-Verlag
 1942 Unser Glaube, Eine christliche Unterweisung, Zürich
 1944 Falscher und wahrer Biblizismus, Kirchenblatt 100: 134-140, Zürich
 1944b Die Freiheit der christlichen Gemeinde im heutigen Staat, in Kirche und Schule, Zwingli-Bücherei 40, Zürich: Zwingli-Verlag: 5-27
 1946 Dogmatik, Band I, Die christliche Lehre von Gott, Zürich
 1948 Kommunismus, Kapitalismus und Christentum, Zürich: Zwingli-Verlag
 1948b Religionsphilosophie evangelischer Theologie, Handbuch der Philosophie, München: Leibniz Verlag
 1950 Dogmatik, Band II, Die christliche Lehre von Schöpfung und Erlösung, Zürich 1950
 1951 Das Mißverständnis der Kirche, 1. Auflage. Zürich: Zwingli-Verlag, 2. Auflage, Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk (hier zitiert nach der Stuttgarter Ausgabe) (Neuaufgabe: BRUNNER 1986)
 1953 Das Ewige als Zukunft und Gegenwart, Zürich: Zwingli-Verlag
 1957 Das Ärgernis des Christentums. Zürich: Zwingli-Verlag
 1960 Dogmatik, Band III, Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung, Zürich/Stuttgart: Zwingli-Verlag
 1962 Offenbarung und Vernunft, Die Lehre von der christlichen Glaubenserkenntnis, 2. Auflage, Zürich: Zwingli-Verlag
 1963 Reformatio, o. O.
 1965 Das Ewige als Zukunft und Gegenwart, Taschenbuchausgabe, München/Hamburg: Siebenstern
 1967 Autobiographie, o. O.
 1978 Das Gebot und die Ordnungen, 4. Auflage. Zürich: Theologischer Verlag
 1988 Das Mißverständnis der Kirche, 3. Auflage, Zürich: Theologischer Verlag
 1988 Das Ärgernis des Christentums. 3. Auflage, Zürich: Theologischer Verlag
 BÜRKLE, Horst
 1977 Einführung in die Theologie der Religionen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
 VON CAMPENHAUSEN, Hans
 1953 Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht. o. O.
 CARSON, D. A.
 1984 Biblical Interpretation and the Church, Exeter: Paternoster
 CONZELMANN, Hans
 1986 Amt im NT, in RGG3 1986: 1, 335-337 (Original 1957)
 CORRECO, Eugenio

- 1983 Theologie des Kirchenrechts. in Joseph List u. a. (Hg.), Handbuch des Kirchenrechts, Pegensburg: Verlag Friedrich Pustet: 2-23
- DEMAREST, Bruce
1982 General Revelation, Historical Views and Contemporary Issues, Grand Rapids: Zondervan
- DIX, J.
1946 Vorwort, in: K. E. Kirk, Apostolic Ministry. London
- DRECHSEL, Joachim
1984 Das Gemeindeverständnis der Deutschen Gemeinschaftsbewegung, Gießen: Brunnen Verlag
- DUNN, James D. G.
1977 Unity and Diversity in the New Testament, Philadelphia: Westminster Press
- EB
1982 Brunner, (Heinrich) Emil, in Encyclopedia Britannica, 15. Auflage, Ausgabe 1982, Chicago: EB: 11, 322
- FISCHER, Joseph
1981 Die apostolischen Väter, Griechisch und Deutsch, 8. Auflage, München: Kösel
- FLÜCKIGER, Felix
1955 Emil Brunner, Das Ewige als Zukunft und Gegenwart ..., (Rezension von BRUNNER 1953), Theologische Zeitschrift 11 (1955): 148-151, Basel: Friedrich Reinhardt Verlag
- FRANCE, R. T.
1980 Guelich, R. A., Unity and Diversity in the New Testament (Rezension), Tyndale Student Fellowship Bulletin 10 (Okt.)/1980: 16
- GOLDINGAY, John
1987 Theological Diversity and the Authority of the Old Testament, Grand Rapids: Eerdmans Publ.
- GRASS, H.
1986 Brunner, 1. Emil, RGG3 1986: 1, 1448-1449 (Original 1957-1)
- GRUNDMANN, S.
1986 Sohm, Rudolph, in RGG3 1986: 6, 116-117
- GUELICH, R. A. (Hg.)
1978 Unity and Diversity in the New Testament, FS G.E. Ladd. Grand Rapids: Eerdmans
- GÜRTLER, P.
1973 Geistkirche und Amtskirche, in OTT 1971: 377-381
- GUNTHUR, J. J.
1972 Paul, Valley Forge 1972
- HÄRLE, Wilfried
1987 Brunner, Emil, in HÄRLE/WAGNER 1987: 44-45
- HÄRLE, Wilfried. WAGNER, Harald (Hg.)
1987 Theologenlexikon, München: C. H. Beck
- HANSFR, Rolf
1949 Macht und Autorität, o. O.
- HARNACK, Adolf
1924 Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten, 4. Auflage, Leipzig: J C. Hinrichs'sche Buchhandlung
- HAUZENBERGER, Hans
1986 Einheit auf evangelischer Grundlage, TVG. Gießen: Brunnen Verlag
- HEIDEMAN, E. P.

- 1959 The Relation of Revelation and Reason in Emil Brunner and H. Bavinck, Utrecht: Dissertation
- HEILMANN, Alfons
1964 Texte der Kirchenväter, 5 Bände, München: Kösel Verlag
- HERNEGGER, Rudolf
1963 Macht ohne Auftrag, Die Entstehung der Staats- und Volkskirche, Olten/Freiburg im Breisgau: Walter Verlag
- HOLTHAUS, Stephan
1986 Fritz Schwarz (Rezensionen). Gemeinde Konkret Magazin 2/1986: BK 5-6, Bonn: Institut für Weltmission und Gemeindebau
- HUMPHREY, J. Edward
1976 Emil Brunner, Makers of the Modern Theological Mind, Waco: Word Books
- HUNTEMANN, Georg
1985 Ideologische Unterwanderung in Gemeinde, Theologie und Bekenntnis, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission
- JEWETT, Paul King
1954 Emil Brunners Concept of Revelation, London: James Clarke & Comp.
1955 Emil Brunners Concept of Revelation, Grand Rapids
- 1957 Emil Brunners Doctrine of Scripture, in John F. Walvoord. Inspiration and Interpretation, Grand Rapids: 210-238
- 1957b Emil Brunner and the Bible, Christianity Today 1 (1957): 7-9 (21. 1. 1957)
- 1961 Emil Brunner: An Introduction to the Man and his Thought. Chicago: Intervarsity Press
- JOCHUMS, Heinrich
1986 Die große Enttäuschung, Wuppertal: Verlag der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland
- KARRER, Otto
1953 Um die Einheit der Christen, Frankfurt
- KEGLEY, Charles W.
1962 The Theology of Emil Brunner, New York: Macmillan
- KERTELGE, Karl
1977 Das Kirchliche Amt im Neuen Testament, Wege der Forschung CDXXXIX, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- KÜHN, Ulrich
1980 Kirche, Handbuch Systematischer Theologie 10, Gütersloh: Gütersloher Verlags-
haus Gerd Mohn
- KIJEN, Alfred
1975 Gemeinde nach Gottes Bauplan, Nachdruck, Wuppertal: Verlag der Evangelischen
Gesellschaft für Deutschland
- LEIPOLD
1974 Missionarische Theologie, Emil Brunners Weg zur theologischen Santhropologie,
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- LINDER, Robert D.
1984 Brunner, Heinrich Emil, in Walter A. Elwell (Hg.), Evangelical Dictionary of Theo-
logy, Grand Rapids: Baker Book House: 175-177
- LTHK2
1986 Josef Höfer, Karl Rahner (Hg.), Lexikon für TheologK, und Kirche, 14 Bände,
Studienausgabe: Nachdruck der 2. Auflage, Freiburg: Herder
- MAIER, Gerhard
1984 in CARSON 1984: 45ff

MARSHALL, I. Howard

1970 Luke - Historian and Theologian, Exeter: Paternoster

1979 Luke - Historian and Theologian, 2. Auflage, Exeter: The Paternoster Press

MICHAELIS, Wilhelm

1950 Versöhnung des Alls, Gämlingen (Bern), Verlag Siloah

1953 Das Ältestenamnt, Bern

MÖLLER, Christian

1987 Lehre vom Gemeindeaufbau, Band 1: Konzepte - Programm - Wege, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

MORS DORF, K.

1986 Sohm, Rudolph, in LTHK2 1986: 9, 849

NEE, Watchman

1975 Die christliche Gemeinde, Wuppertal: Brockhaus Verlag

NEUENSCHWANDER, Ulrich

1978 Denker des Glaubens, Band 1, 3. Auflage, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn '979 Denker des Glaubens, Band 2, 2. Auflage, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn

OTT, Heinrich

1973 Die Antwort des Glaubens, 2. Auflage. Stuttgart/Berlin: Kreuz Verlag

PANNENBERG, Wolfgang

1986 Dialektische Theologie. RGG3 1986: 2, 168-174

PÖHLMANN, Horst Georg

1973 Abriß der Dogmatik, 1. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn

1980 Abriß der Dogmatik. 3. Auflage, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn

REICKE, Bo

1953 Einheitlichkeit der christologischen Aussagen, Gibt es eine neuestamentliche Theologie?, Basel: Reinhardt Verlag

1978 Covenant Theology in the New Testament, in GUELICH 1978

RGG3

1986 Hans Frhr. v. Campenhausen u. a. (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart, 7 Bände, Studienausgabe: Nachdruck der 3. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr/UTB

RICHARDS, Lawrence O.

1970 A New Face for the Church, Grand Rapids: Zondervan Pub

1975 A Theology of Christian Education, Grand Rapids: Zondervan Publ.

1979 A Theology of Church Leadership, Grand Rapids: Zondervan Publ.

1981 A Theology of Personal Ministry, Grand Rapids: Zondervan Publ.

RIDDERBOS, Hermann

1970 Paulus. Ein Entwurf seiner Theologie, Wuppertal: Brockhaus Verlag

RIESNER, Rainer

1978 Apostolischer Gemeindebau, Gießen, Brunnen Verlag

ROLSTON, Holmes

1933 A Conservative Looks to Barth and Brunner: An Interpretation of Barthian Theology, Nashville: Cokesbury Press

RUHBACH, Gerhard (Hg.)

1976 Die Kirche angesichts der konstantinischen Wende, Wege der Forschung CCCVI, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

SCHIRRMACHER, Thomas

- 1982 Das Mißverständnis des Emil Brunner, Emil Brunner's Bibliologie als Ursache für das Scheitern seiner Ekklesiologie, Untersuchungen zu Weltmission und Gemeindebau 2, Lörrach: AG für Weltmission und Gemeindebau
- 1984 Die Pastoralbriefe, Factum 3+4/1984: 9-10, Berneck: Schwengeler Verlag
- 198b Theodor Christlieb und seine Missionstheologie, Wuppertal: Verlag der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland
- 1985b zu DRECHSEL 1984, Gemeinde Konkret 18 (Nov 1985), 2/1, Bonn: Institut für Weltmission und Gemeindebau
- 1985c Fritz Schwarz (Rezensionen), Gemeinde Konkret Nr. 14 (März 1985): 6, Erftstadt/Bonn: Institut für Weltmission und Gemeindebau
- 1985d zu STADELMANN 1985, Gemeinde Konkret 18 (Nov 1985): 4/1, Bonn: Institut für Weltmission und Gemeindebau
- 1985e zu DUNN 1977, Gemeinde Konkret 17 (Sept 1985): 6/5, Bonn: Institut für Weltmission und Gemeindebau
- 1986 zu BEYREUTHER 1978, Gemeinde Konkret Magazin 5 (Sept 1986): GeK 1/11, Bonn: Institut für Weltmission und Gemeindebau
- 1986b zu FISCHER 1981, Gemeinde Konkret Magazin 4/1986: BK6, Bonn: Institut für Weltmission und Gemeindebau
- 1986c zu CARSON 1984, Gemeinde Konkret Magazin 4/1986: BK7, Bonn: Institut für Weltmission und Gemeindebau
- 1988 Ordination im Neuen Testament?, Bibel und Gemeinde 88(1988)/4: 420-423, Waldbronn: Bibelbund
- 1988b Diakon. in Helmut Burkhardt u. a. (Hg.), Das Große Bibellexikon, Band 1, Wuppertal: Brockhaus Verlag: 270-271
- SCHMIDT, Walter
- 1987 Apotheotik als Antwort des Glaubens bei Paul Tillich und Emil Brunner. Materialdienst der EZW 50 (1987)/1: 20-24, Stuttgart: Evangelische Zentralst0e für Weltanschauungsfragen
- SCHOTT, E.
- 1986 Amt, Dogmengeschichtlich und dogmatisch. RGG3 1986: 1, 337-341 (Original 1957)
- SCHWARZ, Fritz, SCHWARZ, Christian A.
- 1984 Theologie des Gemeindeaufbaus. Neukirchen-Vluyn: Aussaat
- SCHWEIZER, Eduard
- 1959 Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament, Abhandlungen zur Theologie des AT und NT 35, Zürich: Zwingli-Verlag
- 1962 Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament, Abhandlungen zur Theologie des AT und NT 35, 2. Auflage, Zürich: Zwingli-Verlag
- 1977 Das Amt, Zum Amtsbegriff im Neuen Testament (Auszug aus SCHWEIZER 1959), in KERTELGE 1977 205-219
- SOHM, Rudolph
- 1892 Kirchenrecht I, Die geschichtlichen Grundlagen, Leipzig
- 1923 Kirchenrecht II, Katholisches Kirchenrecht, München
- 1977 Begriff und Organisation der Ekklesia (Auszug aus SOHM 1892), in KERTELGE 1977: 45-60
- STADELMANN, Helge
- 1985 Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, Wuppertal: R. Brockhaus
- STANDHAM, R.
- 1970 Das Wunderwerk der Gemeinde Jesu, Wetzlar: Hermann Schulte Verlag
- STOLZ, Wilhelm

- 1950 Emil Brunners Lehre von der Kirche im Lichte der thomistischen Theologie, Divus Thomas, Band 28 (1950): 293-312+361-394, Freiburg/CH
- 1951 Emil Brunners Lehre von der Kirche im Lichte der thomistischen Theologie, Divus Thomas, Band 29 (1951): 318-344+456-481, Freiburg/CH
- 1953 Theologisch-dialektischer Personalismus und kirchliche Einheit, Apologetisch-kritische Studie zu Emil Brunners Lehre von der Kirche im Lichte thomistischer Theologie, Studia Friburgensia, NF 1953, Heft 6, 130-188
- 1953b Theologisch-dialektischer Personalismus und kirchliche Einheit, Apologetisch-kritische Studie zu Emil Brunners Lehre von der Kirche im Lichte thomistischer Theologie, Freiburg/CH: Dissertation
- THOMAS, W. H. GRIFFITH
- 1979 Is the New Testament Minister a Priest?, Bibliotheca Sacra, Vol. 136 (1979)/ 541: 65-73
- THOOMES, Jan Gerhard
- 1947 Het Openbaringsbegrip in het huidige Theologische Denken en zijn voorgeschiedenis, Utrecht: Dissertlation
- VAN TIL, Cornelius
- 1946 The New Modernism: An Appraisal of the Theology of Barth and Brunner, Philadelphia: The Presbyterian and Reformed Publ.
- VOGELSANGER, Peter
- 1967 Dank an Emil Brunner, Zürich: Theologischer Verlag Zürich
- WEHRLI, Rudolf
- 1978 Einleitung, in BRUNNER 1978: V-XIX
- WELLS, Paul Ronald
- 1980 James Barr and the Bible. Critique of a new Liberalism, Phillipsburg. The Presbyterian and Reformed Publ.
- YAMAUCHI Edwin
- 1979 Archaeology and the New Testament, in: Donald J. Wiseman, Edwin Yamauchi, Archaeology and the Bible, London: Pickering and Inglis
- ZAHRNT, Heinz
- 1966 Die Sache mit Gott, München: dtv

BUCHBESPRECHUNGEN (NACH BEHANDELTEN JAHRHUNDERTEN SORTIERT)

KIRCHENGESCHICHTLICHE ÜBERBLICKE

Eine kritische Kirchengeschichte

Karlheinz Deschner, Abermals krähte der Hahn, Eine kritische Kirchengeschichte, Econ Verlag, Düsseldorf 1986, 727 S., geb.

Karlheinz Deschner zählt zu den bekanntesten kirchenkritischen Autoren. Sein Hauptangriffspunkt ist die Geschichte der katholischen Kirche, aber andere Kirchen, das Neue Testament und das Christentum überhaupt kommen ebenfalls unter das Messer. Ob es die Unterstützung Hitlers und des Zweiten Weltkrieges durch die katholische Kirche ist ("Ein Jahrhundert Heilsgeschichte"), die Rolle der Sexualität ("Das Kreuz und die Kirche") oder die Sammlung bedeutender Christentumskritiker ("Das Christentum im Urteil seiner Gegner"), immer tritt Deschner mit dem Anspruch des wahrheitsliebenden Historikers auf, der die vertuschten Fakten ans Licht bringt. Deswegen bringt er in den Anmerkungen zahllose Literaturhinweise.

Das vielleicht bekannteste Buch "Abermals krähte der Hahn" erschien bereits 1962 und liegt nun nach mehreren Taschenbuchausgaben in einer erweiterten Form vor. Deschner untersucht darin zunächst die Evangelien, Paulus, den Frühkatholizismus und die Zeit nach Konstantin und reißt dann überblickartig verschiedene Themen wie Toleranz oder Krieg bis zur Gegenwart an. Der Untertitel "Eine kritische Kirchengeschichte" ist allerdings sicher zu hoch gegriffen, da nur ausgewählte Themen, meist nur die Zeit bis zum 5. Jahrhundert und meist nur die westliche und katholische Kirche behandelt werden.

Bezüglich der Evangelien und Paulus beruft sich Deschner ausführlich auf die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung. Indem er sich unter den historisch-kritischen Theologen meist diejenigen auswählt, die in ihrer Kritik am weitesten gegangen sind, entsteht das Bild einer völlig unzuverlässigen, widersprüchlichen und unchristlichen Entstehungsgeschichte. Die meisten Lehren des Neuen Testaments wurden angeblich aus anderen Religionen übernommen und Jesus sagte kaum etwas Neues. Nun kann man es Deschner kaum verübeln, daß er hier die Ergebnisse der Bibelkritik zusammenstellt. Sein ständiges Argument ist: Das sagen ja die christlichen Theologen selbst ... Und vielleicht ist es für manchen Theologen ein-

mal gesund, das Gesamtbild der Kritik zu sehen und zu erschrecken. Ob deswegen jedoch die Kritik Deschners Wahrheit ist, steht auf einem anderen Blatt. So jedenfalls, wie er sie vorträgt, sind die meisten Argumente wenig überzeugend, bisweilen äußerst platt. Ihre Autorität ist, daß sie von Theologen geäußert werden, nicht jedoch, daß sie die alleinige denkbare Lösung des Problems darbieten. Meist stellt Deschner eine von vielen Hypothesen als die längst erwiesene historische Wahrheit dar. Die angeblichen Parallelen zu Essenern, Gnosis oder Mysterienreligionen bedeuten zum Beispiel noch lange nicht, daß alles von dort abgeschrieben wurde. Bisweilen kommt Deschner dabei historisch auch durcheinander. So mag der Mithraskult die Entstehung des Weihnachtsfestes beeinflußt haben (S. 77), nur erscheint das Weihnachtsfest eben nirgends im Neuen Testament.

Was Deschner über die Entstehung des Frühkatholizismus schreibt, ist ebenfalls nicht neu. Das meiste ist aus den offiziellen Kirchengeschichtswerken übernommen, ja selbst der (berechtigte) kritische Unterton spätestens seit Gottfried Arnolds Kirchengeschichte von 1799 bekannt und noch heute in vielen protestantischen Werken zu finden. Die Entstehung des monarchischen Episkopats (Bischofsamt), der Einbruch von Mysterienreligionen und griechischer Philosophie, die Entstehung des Heiligenkultes und die Verfolgung der Ketzler sprechen tatsächlich eine deutliche Sprache. Allerdings wägt Deschner hier ebenfalls wenig ab, sondern erhebt meist eine Theorie zur Norm.

Während man also dem dritten Teil noch einen gewissen Überblickswert zubilligen kann, erscheint der vierte Teil eher als unfertiges Fragment. So sehr einzelne Informationen richtig sind und oft unterschlagen werden, so unbefriedigend bleibt doch der Rundumschlag. Die Reformation erscheint meist nur am Rande, etwa wenn von Luthers Antijudaismus die Rede ist. Mal eilt Deschner schnell bis zur Gegenwart, mal verharrt er beziehungslos bei einem bestimmten historischen Ereignis. Er geht nicht auf die innerkirchliche Kritik ein und rechnet hemmungslos alles unter Kirche, was ihm kritikwürdig erscheint. So leitet er aus der Ostpolitik des Katholiken Adenauers die Stellung des Christentums nach dem Weltkrieg ab!

Die Kirchengeschichte ist sicher die größte Belastung des Christentums. Deschner selbst mißt jedoch häufiger die Kirchengeschichte an der Botschaft Jesu. (Wieso eigentlich, wenn man sie gar nicht historisch getreu rekonstruieren kann?) Die Frage, ob in der kritikwürdigen Kirchengeschichte daher nicht eher eine Perversion des Christentums zum Ausdruck kommt, wird von ihm kaum diskutiert. Die Ketzerverfolgung wird etwa als Argument gegen das Christentum benutzt, dabei aber vergessen, daß auch die Ketzler oft Christen waren, die die Kirche an Hand der Bibel kritisierten.

Die Kirchengeschichte ist über weite Strecken erschreckend, wenn auch die Geschichte des Atheismus unvergleichlich viel grausamer ist, was Deschner natürlich verschweigt. Man kann damit jedoch nur die gegenwärtigen Christen angreifen, die zu dieser Geschichte stehen. Sonst könnte man genauso gut aus der Menschheitsgeschichte die Forderung ableiten, daß die Menschen abgeschafft werden müßten. Man kann es auch - um die Formulierung eines bekannten Marxforschers

zu übertragen - so ausdrücken: Was Deschner Brauchbares sagt, ist nicht neu (wenn auch nachdenkenswert); was Deschner Neues sagt, ist nicht brauchbar.

Handbuch der Theologiegeschichte

Carl Andresen (Hg.). Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte. Ungekürzte Studienausgabe. 3 Bände in einem Schuber, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988. Nachdruck 1989. ca. 2140 S. fadengeheftet

Das zuerst 1982 bis 1984 erschienene Handbuch für Dogmen- und Theologiegeschichte hat sich schon vor Erscheinen der billigen Studienausgabe seinen Platz als Standardwerk zwischen kurzen dogmengeschichtlichen Darstellungen und den Spezialuntersuchungen zu den einzelnen Epochen erobert. Es ist noch nicht so umfangreich, daß man es nicht insgesamt durcharbeiten könnte, um einen Gesamtüberblick über die Theologiegeschichte zu erhalten oder es nicht mehr als Nachschlagewerk taugt, ist aber zugleich ausführlich genug, um eine breite wissenschaftliche Diskussion zuzulassen und auch unbekanntere Theologen und Richtungen behandeln zu können. Die Einteilung der Bände legt das Schwergewicht auf die Reformationszeit bis in das 17. Jahrhundert, der der ganze zweite Band gewidmet ist. Dargestellt wird die lutherische Theologie bis zur Konkordienformel, die reformierte Theologie bis zum Westminster Bekenntnis, die anglikanische Theologie, der tridentinische Katholizismus, die orthodoxe Kirche dieser Zeit und in einer ausgezeichneten Charakterisierung Spiritualisten und Täufer. Dazu tritt eine Darstellung des Humanismus zu Beginn des 3. Bandes. Der erste umfangreichste Band über die Alte Kirche bis zur Vorreformationszeit hat darunter nicht zu leiden. Dafür wird die Bearbeitung im dritten Band nicht so breit fortgesetzt, was m. E. kein Schaden ist. Stattdessen werden meist einzelne Theologen stellvertretend für Strömungen und Epochen behandelt. Allerdings besteht dabei die Gefahr, daß aufgrund der Kürze bisweilen die Kirchengeschichte die Theologiegeschichte einholt, eine Gefahr, die im restlichen Teil des Handbuches nicht besteht. Wer sich für das theologische Denken vergangener Zeiten interessiert und sich über die Geschichte nicht nur aller Konfessionen, sondern auch mancher kleineren Bewegung informieren will, wird keinen besseren Ausgangspunkt finden. Für Evangelikale dürfte allerdings nicht immer erfreulich sein, was über Mystiker, Spiritualisten, Täufer und Pietisten zu berichten ist. Ihnen empfehle ich eher, sich am Abschnitt über den Calvinismus zu orientieren. Während zur lutherischen Theologie nämlich mehrere Darstellungen existieren, ist die calvinistische Lehrentwicklung in Teilen Deutschlands oft nicht bekannt.

Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte

Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 1: Alte Kirche und Mittelalter. Chr. Kaiser: München & Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1995. 693 S. geb. 78.00 DM

Ein knappes Kompendium der Kirchen- und insbesondere der Dogmengeschichte ist schon lange nicht mehr versucht worden und so benutzen die meisten Lernenden

trotz der vielen neuen Erkenntnisse der modernen kirchengeschichtlichen Forschung ältere Klassiker. Dem will das neue Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte abhelfen, das allerdings mit den 693 Seiten des ersten bis zum Mittelalter gehenden Band eines wohl auf zwei oder drei Bände angelegten Werkes einen Umfang hat, der weit über den Umfang früherer Kompendien hinausgeht. Der Schwerpunkt liegt außerdem im Vergleich zu älteren Vorbildern stärker auf der Dogmengeschichte, denn Jahreszahlen und profangeschichtliche Ereignisse werden sehr zurückhaltend geboten und meist in die Erklärung theologischer Sachverhalte eingebunden.

Das Lehrbuch ist im Kleinen wie im Großen sehr gut aufgebaut und durch kleine Zwischenüberschriften und Fettdruck entscheidender Begriffe so übersichtlich gegliedert, daß man gut lernen und den Stoff leicht überfliegen kann. Sehr glücklich gelöst wurde die Aufteilung in den unmittelbaren Lernstoff und weiteres wichtiges Material. Abschnitte in großer Schriftart enthalten den eigentlichen Lernstoff, Abschnitte in kleiner Schriftart - etwa die Hälfte des gesamten Textes - enthalten zusätzliche Informationen zu speziellen Themen und dienen der Vertiefung. So kann sich einerseits der Lernende auf das Wesentliche beschränken, wenn sein Blick nicht an einem interessanten Nebenthema hängenbleibt. Wer jedoch andererseits mit der Kirchen- und Dogmengeschichte schon vertraut ist, findet im Kleingedruckten eine Fülle von interessantem Material. Auch der Lehrer, der den Band verwendet, wird im Kleingedruckten so ziemlich alles finden, was er lieber ins Großgedruckte aufgenommen hätte, und kann so seine eigenen Schwerpunkte setzen.

Die grundsätzlich historisch-kritische Auffassung des Verfassers kommt nur selten zum Tragen, so etwa jeweils kurz zu Beginn der ersten beiden Paragraphen (1.1. "Christologie im 1. Jahrhundert", 2.1. "Die Anfänge der Kirche"). Die Literaturangaben übersteigen nirgends den Horizont der modernen Schultheologie. Eine eigene theologische Auffassung des Verfassers ist kaum zu erkennen, was einerseits natürlich gut für eine objektive und knappe Darstellung des Stoffes ist, andererseits dazu führt, daß der Eindruck entsteht, als ergäbe sich Theologie vorwiegend aus Machtkonstellationen und dem Einfluß bedeutender Geister und kenne keinen letzten Maßstab zur Beurteilung von Lehre und Irrlehre.

Gerhard Ruhbach, Josef Sudbrack (Hg.). Christliche Mystik

Gerhard Ruhbach, Josef Sudbrack (Hg.). Christliche Mystik: Texte aus zwei Jahrtausenden. München: Verlag C. H. Beck, 1989. 552 S. Leinen geb.

Die beiden Herausgeber lassen ihrem Band mit Biographien von 20 christlichen Mystikern (1984) nun eine Textsammlung zur christlichen Mystik folgen. Wichtig ist ihnen dabei das konfessionsübergreifende Studium der Mystik, die auch im Rahmen des erwachenden Dialogs zwischen den Religionen immer größere Bedeutung gewinnt. Die Sammlung beginnt mit Texten aus dem Alten und Neuen Testament. Es folgen Texte der Apostolischen Väter und der Kirchenväter (z. B. Origines, Gregor von Nyssa, Augustinus) einschließlich der frühen Mönche, Texte

großer mittelalterlicher Theologen (Gregor der Große, Maximos Confessor, Bernhard von Clairvaux u. a.), schließlich die eigentlichen großen Mystiker (Hildegard von Bingen, Franz von Assisi, Bonaventura, Mechthild von Magdeburg, Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse u. a.) Aus der Reformationszeit kommen Thomas Müntzer, Martin Luther, Ignatius von Loyola, Teresa von Avila u. a. zur Sprache. Es folgen Mystiker des Pietismus, des Reformkatholizismus und zahlreiche weitere Vertreter bis hin zur Moderne. Als letzte Beispiele werden ein Text aus der Begegnung mit dem Hinduismus (Henri Le Saux) und ein Text aus der charismatischen Bewegung dargeboten.

Ginge es in dem Buch um eine reine Textsammlung zu Studienzwecken, so wäre der chronologische Querschnitt durch die christliche Mystik mit Texten von 70 Männern und Frauen als repräsentativ zu begrüßen. Nun machen die Autoren jedoch kein Hehl daraus, daß sie dem Leser die Mystik durch diesen Band warm empfehlen wollen. Der Leser soll hören und nachvollziehen (S.17). Daraus ergibt sich eine doppelte Anfrage. Zum einen fehlt eine Definition, was Mystik eigentlich ist. Natürlich scheint es ein Widerspruch in sich zu sein, Mystik zu definieren, da die Herausgeber den Bogen jedoch über die allgemein als Mystiker bezeichneten Vertreter hinaus spannen, hätte man sich eine genauere Beschreibung ihres Verständnisses gewünscht. Für mich ist zum Beispiel nicht nachzuvollziehen, wie Jakobs Träume, Elias Erlebnisse, die Bergpredigt, Pfingsten, die Psalmen, die Offenbarung des Johannes und schließlich auch Texte von Augustin und Luther als mystische Texte eingestuft werden können, von den zitierten Paulusbriefen ganz zu schweigen. Geht es nur darum, etwas zu erleben? Dazu kommt gleich das zweite. Die Autoren scheinen jede systematisch-theologische Diskussion über die Mystik für erledigt zu halten. Nur so können sie die meisten biblischen Bücher der Mystik zuordnen und jeden Mystiker empfehlen, egal welchen religiösen Hintergrund er hat und was er konkret erlebte. Die beiden letzten Beiträge (s. o.) zeigen das nur zu deutlich.

Ökumenische Kirchengeschichte?

Raymond Kottje, Bernd Moeller. Ökumenische Kirchengeschichte. Chr. Kaiser Verlag. München:

Band I: Andre Benoit u. a. Alte Kirche und Ostkirche. 1983, 4. Aufl. 300 S. Pb.

Band II: Remigius Bäumer u. a.. Mittelalter und Reformation. 1983, 3. Aufl. 472 S.

Band III: Stylianos Harkianakis. u. a.. Neuzeit. 1983, 3. Aufl. 415 S.

Diese Ökumenische Kirchengeschichte erschien 1983 in überarbeiteter, besonders in den Literaturangaben ergänzter Fassung. Das 1970 begonnene Unternehmen war die erste Kirchengeschichte, die Historiker und Theologen der großen Konfessionen zu einer gemeinsamen Darstellung bringen wollte. Im wesentlichen handelt es sich um evangelische und katholische Theologen, die beiden orthodoxen Beiträge in Band 2 und 3 behandeln lediglich die Geschichte der orthodoxen Kirche selbst. Jeweils abwechselnd findet sich ein evangelischer und ein katholischer Autor, die gemeinsam für den jeweiligen Abschnitt verantwortlich sind, wobei jeweils

ein Vertreter der anderen Konfession das Recht zu Anmerkungen hatte. Von diesem Recht wird allerdings praktisch nur in Band II Gebrauch gemacht, indem der evangelische Herausgeber Bernd Moeller (Göttingen) mehrfach scharf und ausführlich die Ausführungen seines katholischen Kollegen Remigius Bäumer (Paderborn) zu - wie könnte es anders sein - Luther und den Anfängen der Reformation in Frage stellt (S. 283+ 285+291+294+306+309+311+314+316+319- 320). Es ist bezeichnend, daß die sonst recht einheitliche Darstellung dieser ökumenischen Kirchengeschichte gerade im Brennpunkt der Konfessionstrennung jäh auseinanderbricht.

Lediglich an einer weiteren Stelle macht sich der Konfessionsunterschied bemerkbar. Nicht, wie man vielleicht erwarten würde, in der Darstellung der frühkatholischen Kirche, wo lediglich die außerkirchlichen Bewegungen zu kurz kommen, sondern in dem Abschnitt davor, der die Zeit des NT behandelt. Obwohl alle Autoren entschieden von der historisch-kritischen Methode ausgehen, ist hier die Darstellung des katholischen Vertreters Anton Vögtle (Freiburg) wesentlich konservativer als die des evangelischen Vertreters Eduard Lohse, der etwa Paulus ganz im Sinne Rudolf Bultmanns darstellt.

Besonders gelungen erscheint Band III, der eine ausgezeichnete Einführung nicht nur in die neuzeitliche Kirchengeschichte, sondern auch in die neuere Geschichte der katholischen Kirche und der ökumenischen Bewegung bietet. Besonders sei auf die Darstellung des verstorbenen Pietismusforschers Martin Schmidt zu Orthodxie, Mystik, Pietismus und Aufklärung hingewiesen (III, 48-84), die mit zu seinen letzten Werken gehört. Wie so oft können Pietisten von einem sachlich, nicht polemisch berichtenden nichtpietistischen Kirchenhistoriker viel über ihre "Väter" lernen und durchaus auch die kritischen Stimmen vernehmen. Band III ist eine gute Zeittafel auf 16 Seiten beigegeben, die zugleich ein Gesamtregister (neben den Bandregistern) bildet.

Otto Riecker. Kirche und Christen im Wandel der Zeit

Otto Riecker. Kirche und Christen im Wandel der Zeit. Hänssler Verlag: Neuhausen, 1984. 398 S. Pb.

Als reifes Alterswerk legt der Gründer der Bibelschule Adelshofen eine alternative Kirchengeschichte vor, die seine Theologie an Hand der Kirchengeschichte darstellt. Gerade wegen des alternativen Charakters hätte man sich jedoch Anmerkungen und Literaturverweise gewünscht. Wie manche alternative Kirchengeschichte, deren Anliegen nur wärmstens zu unterstützen ist, macht er den Fehler, nicht klar zwischen häretischen und bibeltreuen außer- und innerkirchlichen Bewegungen zu unterscheiden, weshalb durchaus fragwürdige Bewegungen positiv beurteilt werden. Dies gilt insbesondere von dem Abschnitt über "Das gemeinsame Leben", das die Mönchsorden bis hin zu den evangelischen Kommunitäten behandelt. Schlüssel zur Kirchengeschichte ist für Riecker die Wiedergeburt. Um sie legen sich die Ursachen für Auf- und Niedergang der Kirchen wie Ringe. So schlägt er Querschnitte durch die Kirchengeschichte zu wiederkehrenden Themen, wie

Hingabe des Lebens, Gemeinschaft, Bibelhaltung oder Objektivismus/Subjektivismus. Die Kirchengeschichte wird somit zu einer positiven und negativen Beispielsammlung für Rieckers Erweckungstheologie. Es ist erfrischend, daß Kirchengeschichte auch einmal beurteilt werden darf! (GKM 5/86: GeK 3/5)

Atlas zur Kirchengeschichte

Hubert Jedin u. a. Atlas zur Kirchengeschichte. Herder Verlag: Freiburg, 1987, 2. von Jochen Martin aktualisierte Auflage. 190 S. geb.

Die Neuauflage des Atlas zur Kirchengeschichte macht den katholischen Kirchengeschichtsatlas schlechthin wieder zugänglich. Jochen Martin hat die Karten zur Geschichte der christlichen Kirchen korrigiert und ergänzt, die älteren Karten zur Gegenwart völlig gegen modernere Darstellungen ausgetauscht. Die 257 Karten und Graphiken, teils zweifarbig, teils mehrfarbig gehalten, stellen abwechselnd ganze Regionen im Überblick ("Die afrikanische Kirche bis um 600") oder aber Einzelereignisse ("Das missionarische Werk Willibrords ...") dar. Die Karten haben durchwegs wissenschaftlichen Wert, was in den ausgezeichneten von den jeweiligen Fachgelehrten verfaßten Kommentaren zum Ausdruck kommt, die sich gesammelt vor den Karten finden. Die Zusammenstellung der Karten ist ausgewogen. Überblick und Detail, Zustand und Ausbreitung/Mission, Kirchen und Ketzerbewegungen, Karten und Graphiken/Strukturpläne wechseln sich gut ab. Der katholische Ursprung des Atlases kommt natürlich in der Häufigkeit der Karten zum Ausdruck, die rein katholische Situationen beschreiben, bleibt aber ansonsten weitgehend im Hintergrund und schlägt auch in den Kommentaren kaum durch. Manche die protestantische Geschichte betreffenden Karten sind derzeit schwierig anderenorts zu finden, etwa die Weltkarten zur gegenwärtigen Verbreitung der anglikanischen, lutherischen, reformierten, methodistischen, baptistischen und orthodoxen Kirchen oder die zahlreichen Karten zur Geschichte der protestantischen Mission. Ein sehr ausführliches Ortsregister erleichtert das Arbeiten. Kurz: eine gelungene Neuausgabe eines bewährten Standardwerkes, das auch für Evangelische in Ermangelung eines protestantischen Gegenstücks den derzeit besten Überblick verschafft.

Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen

Heiko A. Oberman u. a. Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Neukirchener Verlag: Neukirchen. Pb.:

Band III: Heiko A. Oberman. Die Kirche im Zeitalter der Reformation. 1985, 2. Auflage. 298 S.

Band IV/1: Hans-Walter Krumwiede u. a.. Neuzeit 1. Teil. 1985, 2. Auflage. 255 S.

Band IV/2: Hans-Walter Krumwiede u. a.. Neuzeit. 2. Teil. 232 S.

Das zu den beiden ersten Bänden dieser Quellensammlung gesagte (lies GK 16/4/1) gilt uneingeschränkt für die restlichen 3 Bände und soll hier nicht wiederholt werden. - Band III enthält einen Querschnitt zur Reformation, wie ihn kaum einzelne Werke zum selben Zeitraum enthalten. Auch wenn Martin Luther und

seine Gegner im Zentrum stehen, werden doch alle Strömungen wie Kurie, Täufer, Bauernbewegung und Humanisten berücksichtigt. Dadurch wird ein direkter Vergleich der verschiedenen Richtungen ermöglicht. Lediglich Calvin und Zwingli werden zu wenig berücksichtigt. Der Band endet mit dem Trienter Konzil, den ersten Ansätzen zur Orthodoxie und der englischen Reformation.

Die beiden Bände zur Neuzeit (bis und ab 1870) bieten eine noch größere Breite der Thematik als die anderen Bände. Texte von Lessing, Goethe, Feuerbach und E. Haeckel finden sich ebenso wie ganz klassische kirchliche Dokumente. Auch die theologische Bandbreite ist weit: Texte aus allen Spielarten des Pietismus stehen neben päpstlichen Enzykliken und Kernaussagen von Bultmann. Gerade hier zeigt die Quellensammlung ihre Stärke: Der direkte Vergleich gegenläufiger Strömungen und der Einfluß außerkirchlicher Bewegungen auf die Kirchengeschichte kann mit diesem Buch vorgenommen werden. Dadurch eignen sich die Bände hervorragend für den Unterricht. Auch wenn die Einführungen und Anmerkungen viele wichtige Hilfen bieten und die Auswahl selbst natürlich die Autorenmeinung widerspiegelt, muß doch die Beurteilung vom Leser selbst vollzogen werden.

Jan Rohls. Geschichte der Ethik

Jan Rohls. Geschichte der Ethik. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1991. 564 S. Pb.

Ethik ist nicht nur ein Zweig der christlichen Theologie, sondern auch der Philosophie, ja aller religiösen und weltanschaulichen Systeme. Rohls Geschichte der Ethik behandelt deswegen gleichermaßen die ethischen Systeme der Theologen, Philosophen, der Praktiker und Theoretiker, der Realpolitiker und der Utopisten. Dadurch wird auch die enge Verflechtung theologischer Entwürfe mit der jeweiligen zeitgenössischen Philosophie sehr deutlich. Rohls will nicht im Detail belegte neue Forschungsergebnisse darstellen, auch wenn er am Ende weiterführende Literatur zu allen Kapiteln erwähnt, sondern eine verständliche, geraffte Übersicht über die ungezählten ethischen Entwürfe der westlichen Welt (nur zu Beginn streift er Asien und den Alten Orient) von den griechischen Philosophen bis zur Gegenwart bieten. Dies ist ihm sicher gelungen, denn gleich, ob man den Text fortlaufend liest oder ob man die Darstellung einzelner Ethiker oder Schüler - sei es Plato oder August Hermann Francke, Calvin oder Sigmund Freud - aufsucht, wird man immer unmittelbar in das wesentliche Anliegen eingeführt. Kurze Wiederholungen der Kernaussagen am Rand jedes Abschnittes unterstützen dies noch. Rohls verschafft dem Leser damit einen Überblick, wie ihn derzeit kein anderes Werk zu bieten vermag.

Fragt man nach Rohls eigener ethischer Position, so dürfte er sich wohl am ehesten mit den zuletzt von ihm dargestellten, modernen Positionen identifizieren. Er selbst legt jedoch nirgends seine eigene Ethik dar, auch wenn sein pluralistischer Ansatz häufiger zu spüren ist.

Eugen Paul. Geschichte der christlichen Erziehung

Eugen Paul. Geschichte der christlichen Erziehung. Band 1: Antike und Mittelalter. Herder: Freiburg, 1993. 360 S. geb.

Eugen Paul, katholischer Professor für Religionspädagogik, will in seiner kulturgeschichtlichen Studie zusammenstellen, was über die Erziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Familie, Kirche und Schule vom ersten christlichen Jahrhundert bis zum Vorabend der Reformation bekannt ist. Das Vorhandensein von Quellen bestimmt dabei die bisweilen etwas bruchstückhaft anmutende Themenauswahl. Die Haltung der ersten Christen zur antiken Bildung wird ebenso dargestellt wie die christliche Familie der ersten Jahrhunderte und das Katechumenat in verschiedenen Jahrhunderten. Die klösterliche Erziehung kommt ebenso zur Sprache wie die mittelalterlichen, meist kirchlichen Elementarschulen. Ausgelassen wird nur (warum eigentlich?) weitgehend das Universitätsleben und seine Vorläufer und ein wesentlicher Teil der Priesterausbildung. Insgesamt folgt Paul keiner bestimmten eigenen Sicht der christlichen Erziehung, sondern will einfach historisch referieren. Deswegen bleiben die einzelnen Erziehungswege unkommentiert und es bleibt Sache des Lesers, was er aus dem Buch für heute lernen will.

Nur Neues ist gefragt²⁵²

Wenn man so manche Theologiegeschichte liest, fragt man sich, wieso eigentlich die verschiedensten merkwürdigen und oft häretischen Ansichten einst so weit verbreitet waren. Aber auch wenn man sich heute umschaute, wenn man mit Theologieprofessoren, Pfarrern und Theologiestudenten spricht, stellt man fest, daß es Irrlehren oft einfacher haben zu überleben als die biblische Botschaft.

Deswegen sollte man einmal nüchtern die Ursache sehen: In der Theologie ist meist der groß, der etwas Neues gebracht hat. Und immer nur Neues ist gefragt: Neue Theorien über die Entstehung der Bibel, Neues über Gott, Neues über längst überfällige Aufgaben. Und der gilt als großer Theologe, der etwas ganz anderes brachte. Leider ist dieses Neue nur allzu selten wie in der Reformation die alte Botschaft und Lehre der Bibel. Nur zu oft ist das Neue gerade das, wovor uns die Bibel warnt. Und solange in der Theologie das Neue, Revolutionäre, noch nie Dagewesene interessanter ist als biblische Lehre und das uralte Evangelium von Jesus, solange werden bibeltreue Theologen und Theologiestudenten am Rande stehen und als Rückschritt betrachtet. Haben wir den Mut, die älteste Botschaft der Christen zu vertreten, oder meinen wir, in Einzelheiten oder im Ganzen nur über das verkehrte Neue vorwärts zu kommen?

Das eben Gesagte wird durch das Buch 'Programme der Theologie' von Friedrich W. Kantzenbach²⁵³ unterstrichen, denn seine Stärke und seine Schwäche liegen am

²⁵²Nachdruck von "Nur Neues ist gefragt". Informationsbrief der Bekenntnisbewegung Nr. 94/Okt 1982: 38 und Friedrich W. Kantzenbach. Programme der Theologie. Claudius Verlag. München, 1978. Informationsbrief der Bekenntnisbewegung Nr. 94/Okt 1982: 39

²⁵³Friedrich W. Kantzenbach. Programme der Theologie. Claudius Verlag. München, 1978

selben Punkt: Kantzenbach beschreibt die verschiedensten Theologen völlig ohne Beurteilung. Dabei werden sie in ihrem Denken meist verständlicher, als wenn man sie im Original liest. Dazu hilft auch die übersichtliche Gliederung, auch durch optische Hervorhebung des Wichtigen. Dabei interessiert immer, was sie Neues brachten, über Gott, über das Amt, über die Kirche. So gut das Buch daher zum Durchstudieren ist, besonders für einige unbekanntere Theologen (August Vilmar, Wilhelm Löhe, Rudolf Otto), so erschreckend ist es auf der anderen Seite. Nur mit der Bibel in der Hand kann man sich durch diesen gut dargestellten Dschungel schlagen, will man nicht durch die Lehrmeinungen der Jahrhunderte durchgeschüttelt werden, denn einfach nur vom "Reichtum der theologischen Konzeptionen seit Schleiermacher" zu sprechen (Rückseite) ist doch zu einfach, denn da, wo Irrlehren ins Spiel kommen, hört der Reichtum der Theologie auf und wird zur Armut der theologischen Relativismen.

FRÜHE KIRCHE

Zur Entstehung des Kanons

Alexander Sand. Kanon: Von der Anfängen bis zum Fragmentum Muratorium. Handbuch der Dogmengeschichte, Band 1, Faszikel 3 a (1. Teil). Herder: Freiburg, 1974. 90 S. Pb.

Anton Ziegenaus. Kanon: Von der Väterzeit bis zur Gegenwart. Handbuch der Dogmengeschichte, Band 1, Faszikel 3 a (2. Teil). Herder: Freiburg, 1990. 252 S. Pb.

Roger Beckwith. The Old Testament Canon of the New Testament Church, and its Backround in Early Judaism. SPCK: London, 1985. 528 S. geb.

Zur Entstehung des christlichen Kanons gibt es je ein katholisches und ein protestantisches Standardwerk, die trotz der Fülle der vorhandenen Literatur die Thematik historisch am ausführlichsten diskutieren. Alexander Sand und Anton Ziegenaus verteidigen im katholischen Handbuch der Dogmengeschichte enorm belesen und materialreich die römisch-katholische Sicht, daß der alt- wie der neutestamentliche Kanon von der christlichen Kirche festgesetzt wurden. Dies geschah - so die Autoren - im Falle des Alten Testaments bewußt im Gegensatz zum jüdischen Kanon, im Falle des Neuen Testaments ausgesprochen spät auf den Konzilen.

Auch wer Sands und Ziegenaus' Position nicht teilt, wird für die kirchengeschichtlichen Fakten kaum an ihrem Doppelwerk vorbeikommen. Deutlich wird bei ihnen vor allem immer wieder, daß die Grundsatzentscheidung in Bezug auf die Apokryphen die Frage ist, welche Kirchenväter und Theologen für oder gegen die Apokryphen sprachen, sondern die Frage, inwieweit der Kanon der jüdischen Kirche vor Christus überhaupt für die christliche Kirche nach Christus verbindlich ist. Wer dies mit Melito, Luther und anderen bejaht, wird auch mit den

von Sand und Ziegenaus verarbeiteten Fakten beim protestantischen Kanon enden, wer sie verneint, wird einen umfangreicheren Kanon für möglich halten, auch wenn es dann immer noch schwer sein dürfte, nachzuweisen, daß gerade die spezielle Auswahl der Apokryphen, die das Konzil von Trient vornahm, maßgeblich ist.

Von Bedeutung ist, daß Sand und Ziegenaus ihre Sicht unter anderem zusammen mit fast dem gesamten historisch-kritischen Lager mit einer Spätdatierung der Festlegung des alttestamentlichen Kanons im Jahr 90 n. Chr. begründen, verstehen sie doch diesen jüdischen Kanon als einen 'antichristlichen', das heißt bewußt gegen das Christentum festgelegten Kanon. Sollte sich der alttestamentliche Kanon als älter bzw. vorchristlich erweisen, wäre dieses Argument hinfällig. Und genau darum geht es in dem Buch von Beckwith.

Nach 25jähriger Vorbereitungszeit erschien nämlich 1985 das erste umfassende Werk eines einzelnen protestantischen Autors zur Entstehung des alttestamentlichen Kanon seit der Jahrhundertwende, das als Standardwerk auf Jahre hinaus die Diskussion bestimmen wird. Beckwith beleuchtet praktisch alle einschlägigen Fragen von den Zeugnissen für einen vorhandenen Kanon, über die Bezeichnungen, Struktur, Ordnung und Zahl der Bücher des Kanons bis hin zu den einzelnen kanonischen und nichtkanonischen Büchern. Dabei belegt der Autor alle Aussagen sorgfältig. Umfangreiche Register erschließen gut die Fülle des Materials, die allerdings kaum zum flüssigen Lesen anregt. Unabhängig von den Ergebnissen im einzelnen wird das Buch für Vertreter aller Positionen von Gewinn sein, da Beckwith sachlich alle gängigen Modelle darstellt und diskutiert, bevor er seine eigenen Schlüsse zieht.

Beckwith arbeitet einerseits bewußt mit der historisch-kritischen Methode, was etwa in der Diskussion um die Datierung der einzelnen biblischen Bücher zum Tragen kommt, andererseits wird seine Zugehörigkeit zum evangelikalen Bereich - er ist Leiter ('Warden') der evangelikalen Forschungsstätte 'Latimer House' - in seinen Ergebnissen deutlich. Beckwith glaubt nämlich genügend Belege dafür zu haben, daß der Kanon des Alten Testaments bereits im Jahr 164 v. Chr. als abgeschlossen galt (bes. S. 152ff und 316f). Nun hat zwar - wie Rainer Riesner in seinem Vorwort vermerkt - bereits der jüdische Forscher Sid Z. Leiman dieselbe These vertreten (S. 5), doch nie wurde sie mit soviel Material gestützt.

Was bei Beckwith so ruhig und ausführlich vorgetragen wird, stellt jedoch einen Angriff auf einen im wissenschaftlichen Bereich kaum noch in Frage gestellten Konsens dar, der besagt, daß der alttestamentliche Kanon auf der 'Synode von Jamnia' im Jahr 90 n. Chr. endgültig festgelegt wurde. Falls Beckwith recht hat, lag der Kanon zur Zeit Jesu bereits längst fest. Im anderen Falle wurde erst während oder nach der Entstehung des Neuen Testaments über ihn entschieden. Sicher spielt für das Ergebnis eine große Rolle, daß Beckwith nicht nur das Frühjudentum ausführlich zu Wort kommen läßt, sondern auch - wie schon der etwas zu eng gefaßte, das evangelikale Anliegen aber gut treffende Titel andeutet - das neutestamentliche Zeugnis für den alttestamentlichen Kanon sehr ernst nimmt. Allerdings hätte man sich ein eigenständiges Kapitel zu dieser Frage gewünscht.

Die frühe Datierung der endgültigen Festsetzung des alttestamentlichen Kanons hat natürlich auch Konsequenzen für die Frage nach der Zugehörigkeit der Apokryphen zum Kanon. Das Buch von Beckwith ist, ohne speziell diesem Zweck dienen zu wollen, das beste protestantische Buch zur Apokryphenfrage. Es macht nämlich nicht nur deutlich, daß der alttestamentliche Kanon lange vor Christus feststand, sondern zeigt auch, daß Jesus und die Apostel von diesem feststehenden Kanon der jüdischen Kirche ausgingen. Leider behandelt Beckwith die Kirchenväter nicht in der Ausführlichkeit, wie es zur Auseinandersetzung mit Ziegenaus notwendig wäre.

Neues zur Entstehung des biblischen Kanons

Roger Beckwith, The Old Testament Canon of the New Testament Church, and its Background in Early Judaism, SPCK, London 1985, 528 S.

Franz Stuhlhofer, Der Gebrauch der Bibel von Jesus bis Euseb, Eine statistische Untersuchung zur Kanongeschichte, TVG, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1988, 160 S.

[Der Anfang entspricht der vorangegangenen Besprechung des Werkes von Beckwith.]

...

Das durch einen Druckkostenzuschuß des AfeT ermöglichte Buch des Wiener Naturwissenschaftshistorikers Franz Stuhlhofer möchte sich der Frage nach der Entstehung des Kanons, hier des Alten und des Neuen Testaments, von einer viel bescheideneren Seite her nähern. Es geht um "eine statistische Untersuchung zur Kanongeschichte" (Untertitel). Indem Stuhlhofer der Häufigkeit von Zitaten überhaupt eine Bedeutung für die Kanonsfrage einräumt, nimmt er eine ähnliche Ausgangspunkt ein wie Theodor Zahn in seinem im selben Verlag 1985 wieder aufgelegten "Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons". Zahn wollte die Frage nach der Zugehörigkeit zum neutestamentlichen Kanon nämlich vor allem von der Verwendung in Gottesdienst und Liturgie abhängig machen und sich - wie Stuhlhofer - nicht von ausdrücklichen Zeugnissen der Kirchenväter über die biblischen Bücher leiten lassen. Es geht eben um den "Gebrauch der Bibel ...". Dieser Ansatz darf sicher nicht absolut gesetzt werden, hat aber als ein Zugang zum Thema seine Berechtigung, weil Gottes Wort immer verkündigtes Wort war und ist. Allerdings hätte man sich eine intensivere Diskussion über diese Grundvoraussetzung gewünscht. Wenn Stuhlhofer etwa die Tatsache, daß die Apostelgeschichte relativ selten zitiert wird, damit erklärt, daß sie ja vorwiegend historische Berichte enthalte, hinterfragt er bewußt oder unbewußt seine eigenen Voraussetzungen.

Das Vorgehen Stuhlhofers ist denkbar einfach. Er zählt an Hand der Register der Standardtextausgaben die Anzahl von Zitaten aus und setzt diese Zahl ins Verhältnis zur Länge der zitierten Texte. So kann er Tabellen aufstellen, die die relative Zitierhäufigkeit des AT, NT und der sog. apokryphen Schriften im NT selbst und bei den Kirchenvätern festhalten. Diese Tabellen sind unabhängig von den Schlüssen,

die Stuhlhofer aus ihnen zieht, sehr nützlich. Man muß sich allerdings dabei bewußt machen, daß ihre Zuverlässigkeit völlig von der Qualität der Register zu den Textausgaben abhängig ist.

Nun sind es viele Einzelschlüsse, die Stuhlhofer teils kurz, teils ausführlich zieht, die eine Diskussion verdient hätten. So geht er etwa davon aus, daß häretische Gruppen, etwa Marcion, keinen Einfluß auf die Entstehung des Kanons hatten, und hinterfragt die gängigen Positionen zum Zitierverhalten von Irenäus und Origenes. An zentraler Stelle steht jedoch sein Schluß, daß für die Frage der Kanonsentstehung eine Einteilung in kanonische und nichtkanonische Bücher nicht genügt. Er möchte mindestens eine weitere Kategorie dazwischen einführen. Einerseits gibt es nämlich - immer auf Grund der Zitierhäufigkeit - eine Gruppe von Schriften, nämlich vorwiegend die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe, die von Anfang an häufig zitiert werden und unumstritten waren. Sie machen immerhin den größten Teil des NT aus. Auf der anderen Seite gibt es Schriften, die fast nie zitiert werden und schon früh als nichtkanonisch verworfen werden. Dazwischen existiert eine kleine Gruppe von gelegentlich zitierten Büchern. Die Aufteilung dieser Gruppe in kanonische und nichtkanonische Bücher ist für Stuhlhofer der eigentliche historische Prozeß der Kanonsbildung, da der restliche Kanon eher durch passives Verhalten entstand. An dieser Stelle werden Kritiker der Kanongeschichte einwenden, daß der Prozeß dieser Aufteilung ja das eigentliche Problem darstellt, während von der anderen Seite zu hören sein wird, daß selbst ein einziges Buch, das sich über längere Zeit nicht von nichtkanonischen Büchern unterschied, die Aussage, daß der Heilige Geist der Kirche ihren Kanon gab, hinterfragbar macht. Wie auch immer man dazu stehen mag, der Weg der Statistik hat sich gelohnt, auch wenn er ein nicht völlig gewisser bleiben muß und sicher nur in Ergänzung zu anderen Methoden sinnvoll bleibt.

Joseph A. Fischer. Die Apostolischen Väter

Joseph A. Fischer. Die Apostolischen Väter: Griechisch und Deutsch. Kösel-Verlag: München, 1981. 8. Auflage. 296 S. Leinen geb.

Der Band enthält den griechischen und deutschen Text des 1. Klemensbriefes, der 7 Ignatiusbriefe, der 2 Polykarpbriefe und das Quadratus-Fragment, also Schriften aus dem 1. und 2. Jh., die wohl von Christen der 2. und 3. Generation nach den Aposteln geschrieben wurden. Bewußt nicht unter die apostolischen Väter gezählt wurden der Barnabasbrief, der Hirt des Hermas und die Schrift an Diognet (größtenteils im 2. Band, vgl. die Rezension in Gemeinde Konkret GK 16/4/2). Die beiden Sprachen stehen sich auf jeder Seite gegenüber. Unter dem griechischen Text stehen die textkritischen Anmerkungen, unter dem deutschen Kurzkomentare, Parallelstellen aus dem NT und Literaturhinweise. Die deutsche Übersetzung ist ausgezeichnet. Die Einführungen geben einen ausgezeichneten Überblick über Geschichte und Inhalt der Texte und sind kaum vom katholischen Hintergrund geprägt. So kann schon in den Einführungen die Entwicklung von der Gemeinde im NT über zunehmende Amts- und Sakramentsvorstellungen hin zur

frühkatholischen Kirche verfolgt werden. Ein ausgezeichnetes Arbeitsbuch zur Kirche in den ersten beiden Jahrhunderten.

Rodney Stark. Der Aufstieg des Christentums²⁵⁴

Rodney Stark. Der Aufstieg des Christentums: Neue Erkenntnisse aus soziologischer Sicht. Beltz Athenäum: Weinheim, 1997. 291 S. geb. 68.00 DM

Selten war eine soziologische und eine auf die frühe Kirchengeschichte bezogene Studie so aufschlußreich für die Missionswissenschaft, wie diese 1996 an der Princeton University erschienene Studie "The Rise of Christianity". Die Thesen Starks sorgen seitdem für viel Diskussionsstoff. Einige Thesen seien kurz genannt:

1. Das Christentum breitete sich in den ersten vier Jahrhunderten fast ausschließlich innerhalb des Freundes- und Bekanntenkreises entlang soziologischer Strukturen durch Einzelbekehrungen aus. Persönliche Beziehungen waren das Geheimnis des Erfolges der Christen.
2. Die ersten Christen waren größtenteils nicht arm, sondern stammten aus dem wohlhabenden Mittelstand, was auch die Finanzierung der Missionsarbeit sicherstellte.
3. Der entscheidende Faktor waren die Frauen, die dann oft anschließend ihre Männer für das Christentum gewannen. Sie bekehrten sich nicht nur häufiger, sondern waren auch unter den christlichen Kindern in der Überzahl, da Mädchen und Jungen bei Christen als gleichwertig galten, während die Heiden so viele Mädchen töteten, daß es statistisch einen enormen Männerüberhang gab.
4. Das Christentum wuchs in den ersten vier Jahrhunderten statistisch verhältnismäßig gleichmäßig, so daß die Suche nach außerordentlichen Wachstumsfaktoren zu bestimmten Zeiten überflüssig ist.
5. Ein wesentlicher Wachstumsfaktor war die höhere Kinderzahl der Christen, da diese gegen Abtreibung und Kindesaussetzung - namentlich von Mädchen - waren, was zudem Adoptionen einschloß, und intakte Familien hatten.
6. Ein weiterer wesentlicher Faktor war der soziale Einsatz von Christen zu Zeiten von Seuchen, der mehr Christen überleben ließ als Heiden und viele Heiden zu Christen werden ließ. Konstantin machte das Christentum zur Staatsreligion, da dieses sich durch Bekehrungen schon soweit ausgebreitet hatte, daß ihm gar nichts anderes übrigblieb, um das römische Reich zu retten.
7. Das Christentum wuchs nach Konstantin nicht schneller als vorher, so daß die Sicht, nach Konstantin seien die Massen in die Kirchen geströmt, weil sie sich irdische Vorteile erhofften, falsch ist.

Sicher bezieht Stark seine soziologischen Kenntnisse, wie religiöse Gruppen heute wachsen, die er dann als Modell an die ersten drei Jahrhunderte der Kirchengeschichte heranträgt und überprüft, von überall her, etwa von den Mormonen, hinduistischen Sekten und anderen religiösen Gruppen. Auch ist Stark die Frage, ob die Ausbreitung des Christentums ein Glück oder ein Unglück für das römische

²⁵⁴Abdruck von "Persönlicher Kampf gegen Abtreibung und Kindstötung war Markenzeichen der antiken Kirche". Lebensforum Nr. 50 = 2/1999: 35-36

Reich war, gleichgültig. Auch mag man Stark manchmal widersprechen, wenn er das Neue Testament auslegt. Und überhaupt nimmt Stark auf die religiösen Gefühle von überzeugten Christen wenig Rücksicht. Und trotzdem fühlt man sich zum Teil in eine moderne missiologische Debatte unter Evangelikalen versetzt, etwa wenn es um die Frage geht, welche Rolle medizinische oder sozialetische Arbeit (z. B. im Einsatz gegen die Abtreibung oder das Kastenwesen) in der Mission spielt oder wenn darauf hingewiesen wird, daß Großevangelisationen wie ProChrist nur erfolgreich sind, wenn Christen ihre Verwandten, Freunde und Nachbarn einladen. Das Buch von Stark zeigt, daß viele der heute diskutierten Fragen zur Mission auch schon die frühe Kirchengeschichte bestimmt haben und daß manches von uns mühsam immer wieder neu entdecktes 'Geheimnis' der Evangelisation schon zu Beginn der Christenheit die entscheidende Rolle gespielt hat.

PS: Noch nie hat m. W. ein Buch derartig deutlich gemacht, daß der Kampf gegen Abtreibung und Kindestötung zu einem der Markenzeichen der frühen Christenheit gehört hat, ja eine so starke Rolle spielte, daß es statistisch als wesentlicher Wachstumsfaktor der Christenheit einzustufen ist. Könnte das heute nicht genauso sein?

Kurt Rudolph. Die Gnosis

Kurt Rudolph. Die Gnosis. UTB 1577. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1990³. 451 S. Tb.

Das Thema "Gnosis" wird durch die New-Age-Bewegung für viele evangelikale Christen ganz neu aktuell, obwohl eine Beschäftigung mit gnostischen Systemen längst auf der Tagesordnung gestanden hätte, ist doch die Gnosis zur Zeit des NT, der Kirchenväter und bis heute eine der tödlichsten Bedrohungen eines biblischen Christentums gewesen. Neben den drei in Querschnitte 4/90 S. 22-23 empfohlenen Büchern (siehe die nächste hier abgedruckte Rezension) sei hier ein weiteres Buch von Kurt Rudolph zur Beschäftigung mit der Problematik empfohlen. Rudolph stellt zunächst die Quellen, vor allem die Ketzerliteratur und den Nag-Hammadi-Fund, dar, versucht dann eine Art Dogmatik (und Ethik) der Gnosis ("Wesen und Struktur") mit Schwerpunkt auf der Erlösungslehre und wendet sich dann erst der Geschichte von der Frühzeit bis zum "Überbleibsel: Die Mandäer" zu. Im Text werden viele Quellen in deutscher Übersetzung abgedruckt, außerdem am Rand laufend auf Quellensammlungen verwiesen. Daneben finden sich in den Anmerkungen und im ausgewählten Literaturverzeichnis weitere Hinweise auf Quellen. Kritische Anmerkungen könnten höchstens an einigen Stellen zur Darstellung des Christentums gemacht werden, etwa wenn Rudolph meint, daß das Christentum dieselbe Gesetzesfeindlichkeit und "antijüdische Einstellung" hatte wie die Gnosis (S.283). Die Sicht der Kirchenväter, daß die Gnosis "einfach auf den Teufel" (S. 294) zurückgeht, schließt eine historische Entstehung nicht aus, wie Rudolph zu meinen scheint. Er selbst verweist doch auf die Aussage der Kirchenväter, daß der in Apg 8 erwähnte Simon Magus Stammvater der (christlichen) Gnosis sei (S. 295), was ja eine historische Erklärung neben der geistlichen Erklärung wäre. (Rudolph

weist natürlich Simon Magus als Begründer zurück ["Konstruktion", ebd.], jedoch wohl eher, weil es zum guten Ton gehört, derartige Aussagen der Kirchenväter anzuzweifeln, als weil dies unmöglich wäre.) Trotz dieser kleineren Anmerkungen erhält auch der bibeltreue Leser einen ausgezeichneten Einblick in Lehre und Wirklichkeit der Gnosis.

Bücher zur Gnosis

Kurt Rudolph (Hg.). Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1975. geb. 862 S.

Walter Schmithals. Neues Testament und Gnosis. Erträge der Forschung 208. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1984. Pb. 194 S.

Karl Hartmann. Die Rechnung mit Gott: Gnostische Strömungen in Kirchengeschichte und Gegenwart. Quell Verlag: Stuttgart, 1982. Pb. 336 S.

Das Thema "Gnosis" wird durch die New-Age-Bewegung für viele evangelikale Christen ganz neu aktuell, obwohl eine Beschäftigung mit gnostischen Systemen längst auf der Tagesordnung gestanden hätte, ist doch die Gnosis zur Zeit des NT, der Kirchenväter und bis heute eine der tödlichsten Bedrohungen eines biblischen Christentums gewesen. Drei Bücher seien hier zur Beschäftigung mit der Problematik empfohlen.

Der Sammelband von Kurt Rudolph stellt in der bewährten Art der Reihe "Wege der Forschung" die 30 bedeutendsten Aufsätze zur Gnosisforschung von 1853 bis 1968 zusammen, wobei nur gelegentlich das Verhältnis zum Christentum angesprochen wird. Der Leser erhält einen ausgezeichneten Einblick in Lehre und Wirklichkeit der Gnosis, dem lediglich ein weiteres in unserer Zeitschrift noch zu besprechendes Buch (siehe die voranstehende Rezension) aus der Feder des Herausgebers Kurt Rudolph an die Seite gestellt werden kann.

In der Reihe "Erträge der Forschung" stellt jeweils ein Autor die Forschungsgeschichte und die Position der einzelnen Forscher dar. Der Band "Neues Testament und Gnosis" ist dabei für bibeltreue Christen zwiespältig. Einerseits haben viele historisch-kritische Forscher deutlicher als ihre bibeltreuen Gegenspieler herausgearbeitet, wie häufig gnostische Irrlehren in neutestamentlichen Briefen und Büchern bekämpft werden. Für diese wichtige Thematik ist das Buch ein fast unverzichtbarer Einstieg in die Literatur. Ebenso viele historisch-kritische Forscher, zum Teil sogar dieselben, gehen jedoch davon aus, daß Paulus, Johannes u. a. gnostisch beeinflusst waren, ein Gedanke, den ich für absurd halte, wenn man den neutestamentlichen Kampf gegen die Gnosis betrachtet und feststellt, daß es wohl keine Religion gab, die der Gnosis so konträr gegenüberstand (und -steht) wie das Christentum.

Karl Hartmann will im Gegensatz zu den beiden anderen Bänden keine wissenschaftliche Arbeit leisten, sondern auf der Grundlage des historischen Wissens auf die geistesgeschichtliche Auseinandersetzung mit der Gnosis im Laufe der Geschichte bis heute aufmerksam machen. Hartmann geht davon aus, daß das NT die

Gnosis aufs schärfste bekämpfte. Er weist auch auf den Einfluß der Gnosis auf zahlreiche Bewegungen und Personen hin, etwa auf viele Ketzler- und Täuferbewegungen, auf Teile des Pietismus, auf das moderne Judentum und sogar auf den Marxismus. Das Buch gibt auch bibeltreuen Christen viele Anregungen, zumal ein entsprechendes bibeltreues Werk zum Thema leider fehlt. Da Hartmann jedoch selbst nirgends seine eigene, 'richtige' Position bestimmt und auch nicht in der Bibel selbst finden mag, bleibt sein Aufruf letztlich ein Schlag in die Luft. Da er Gnostiker durchgängig mit "Besserwisser" gleichsetzt, wird sein Aufruf gegen die Gnosis ein Aufruf gegen alle Andersdenkende, ohne daß deutlich wird, wie sie denn stattdessen denken und glauben sollen. So manch einer findet sich plötzlich als Gnostiker wieder, der es sicher nicht war oder ist. "You can't beat something with nothing", man kann nicht etwas mit nichts erschlagen, besagt ein amerikanisches Sprichwort, das hier sehr gut paßt.

Paul Kübel. Schuld und Schicksal bei Origenes, Gnostikern und Platonikern

Paul Kübel. Schuld und Schicksal bei Origenes, Gnostikern und Platonikern. Calwer Theologische Monographien B 1. Calwer Verlag: Stuttgart, 1973. 128 S. Pb.

Die Münchener Dissertation vergleicht Platoniker, Gnostiker (insbesondere Valentinianer) und Origenes am Beispiel des Themas Schuld und Schicksal miteinander und ist somit ein Beitrag zur Kirchen- und Religionsgeschichte des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christi. Ausgangspunkt ist, daß Origenes von Koch als Platoniker und von Jonas als Gnostiker beschrieben wird, obwohl beide keine wesentlich unterschiedliche Darstellung seiner Theologie geben. Ergebnis der Quellenforschung ist nun, daß die Valentinianer der Gnade eine große Bedeutung zumäßen, sie aber als Erlösung aus dem Schicksal der Welt, nicht der Schuld des Einzelnen sehen. "Bei Origenes spielt die Gnade eine viel geringere Rolle. ... Origenes ist Synergist, daran gibt es keinen Zweifel" (S. 117). Man hätte sich gewünscht, daß sich an die gute Darstellung eine mehr als zweiseitige (S. 117/118) und nur andeutende Beurteilung etc. anschließen würde.

Henry Chadwick. Die Kirche in der antiken Welt

Henry Chadwick. Die Kirche in der antiken Welt. Sammlung Göschen 7002. Walter de Gruyter: Berlin, 1972. 379 S. Tb.

Henry Chadwicks Darstellung der Geschichte des Christentums vom 1. bis zum 5. Jh. n. Chr., ursprünglich der erste Band der 'Pelican History of the Church', hat bald als klassische Darstellung des Themas ein Eigenleben begonnen und wurde deswegen auch als einziger Band der Reihe ins Deutsche übersetzt - und das, obwohl es ausgesprochen viele Darstellungen zum Thema gibt. Grund dafür ist nicht nur die gute Lesbarkeit, die auch detailliert beschriebene Entwicklungen leicht verständlich macht, sondern auch der großartige Gesamtentwurf, in dem Chadwick

die Geschichte des Christentums in den ersten fünf Jahrhunderten als Geschichte der Christianisierung der antiken Welt begreift - mit allen Vor- und Nachteilen, die das für das Christentum hatte. Chadwick sieht schon Paulus zu Recht als Apologeten gegenüber der antiken Welt, weshalb für ihn der Kampf des Christentums gegen die Gnosis auch schon mit Paulus beginnt (S. 32-40), dieser also nicht umgekehrt gnostisch beeinflusst war. Beeindruckend beschreibt Chadwick, wie christliche Apologeten sich gegen die Grundlagen der antiken Welt durchsetzen, zugleich jedoch auch von diesen beeinflusst werden, bis dann mit dem Konzil von Chalzedon und mit Augustin die christliche Weltansicht die Oberhand gewinnt. Ein Klassiker, der auch durch die vergangenen 20 Jahre nicht überholt wurde.

Winrich A. Löhr. Studien zur Synodalgeschichte des 4. Jahrhunderts

Winrich A. Löhr. Die Entstehung der homöischen und homöusianischen Kirchenparteien: Studien zur Synodalgeschichte des 4. Jahrhunderts. Bonner Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte 2. M. Wehle Verlag: Bonn, 1987, 248 S. Pb.

Die Geschichte der Synoden und Kirchenparteien im 4. Jahrhundert ist im Fluß. Waren es bisher mehr Einzelfragen, bei denen auf Grund der immer besser erforschten Quellen eine Revision angemeldet werden mußte, so versucht nun Winrich A. Löhr, eine längst überfällige Zusammenschau der neueren Korrekturen vorzunehmen. Nach einer Einführung zu den Jahren 341 bis 355 n. Chr. untersucht er dabei vor allem die Positionen der homöischen und homöusianischen Kirchenparteien in den wichtigen Jahren 357 bis 360 n. Chr. Dabei wird wieder einmal deutlich, daß die Wirklichkeit viel komplizierter war, als schablonenartige Geschichtsmodelle uns vormachen wollen, und man Geschichte im Rahmen ihrer Zeit verstehen muß und sie nicht allein aus der Sicht überragender Ereignisse, in diesem Fall Nicäa, gedeutet werden darf.

Reinhart Staats. Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel

Reinhart Staats. Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel: Historische und theologische Grundlagen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1996. 363 S. geb. 78.00 DM

Das in seiner endgültigen Form 381 n. Chr. verabschiedete Glaubensbekenntnis der Konzile von Nizäa und Konstantinopel, das die meisten Kirchen an hohen Feiertagen im Gottesdienst bekennen, spielt in der ökumenischen Diskussion eine immer größere Rolle, da es (bis auf einen kleinen Zusatz zum Heiligen Geist - "filioque") das identische Bekenntnis der abend- und morgenländischen Kirchen ist. Der Kieler Kirchengeschichtspräsident Reinhart Staats hat in diesem Band das sonst nur verstreut zu findende Wissen über dieses Bekenntnis allgemeinverständlich - wenn auch gründlich belegt - zusammengetragen. Vorgeschichte und Geschichte, liturgische und kirchenrechtliche Funktion, sowie Theologie und Auslegung der einzelnen Aussagen ihrer historischen Bedeutung entsprechend sind auf

diese Weise sinnvoll unter einem Dach versammelt. Ein entsprechendes Werk zum Apostolischen Glaubensbekenntnis wäre wünschenswert.

Augustin für Evangelikale

Aurelius Augustinus. Bekenntnisse. dtv-klassik. dtv: München, 1988. 471 S. Tb.
Aurelius Augustinus. Vom Gottesstaat. dtv-klassik. dtv: München, 1985³. 2 Bände 650+1040 S. Tb.

Aurelius Augustinus. Schriften gegen die Semipelagianer. Reihe: Sankt Augustinus, der Lehrer der Gnade: Deutsche Gesamtausgabe seiner antipelagianischen Schriften Band 7. Augustinus-Verlag: Würzburg, 1987². 516 S. geb.

Der Kirchenvater Aurelius Augustinus war über weite Strecken der geistige Vater von Martin Luther und Johannes Calvin und wird nicht umsonst mit dem Ehrentitel "Lehrer der Gnade" bezeichnet. Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, tun sich bis heute viele Evangelische und Katholiken schwer mit Augustin und kaum ein Theologe hat ihn wirklich gelesen. Die günstigen Dünndruckausgaben von dtv, die die zuverlässigen Übersetzungen von Artemis enthalten, empfehlen sich deswegen zum Einstieg.

Die Bekenntnisse Augustins gehören bis heute zu den bedeutendsten Werken der Weltliteratur und enthalten eine der ausführlichsten "Bekehrungsgeschichten" der Kirchengeschichte. Gerade manche Evangelikale mag es überraschen, wie modern sie anmutet, denn Augustin ist nicht Repräsentant einer durch Jahrhunderte gefestigten kirchlichen Hierarchie, sondern ist mitten aus dem Heidentum seiner Zeit unter mühevollen Kämpfen durch das Studium der Bibel und das Hören von Predigten zum Christen geworden, ein Wunder, das er nur der Erwählung und Gnade Gottes zuschreiben konnte. Daß Augustin dabei manches aus dem Zeitgeist seiner Zeit aufgenommen hat, wie das bei uns genauso der Fall ist, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Augustin wie schon Paulus ein Beispiel dafür ist, wie Gott sich überragenden Denkern anderer Religionen offenbart und sie zu streitbaren Verteidigern seiner Herrschaft und seiner Gnade macht.

Augustins monumentale Darstellung über den Gottesstaat ist viel mißbraucht und verzerrt worden. Deswegen muß man sie im Original lesen. Augustin geht es hier gerade nicht um die Glorifizierung des Staates oder um eine Missionierung der Welt auf politischem Weg, sondern um das Reich Gottes, das einen ganz anderen Charakter hat als die Reiche dieser Welt. (Übrigens finden sich neben Augustins amillenialistischen Tönen in seinen anderen Werken auch viele postmillennialistische Töne, die zeigen, daß Augustin glaubte, daß das von ihm im Gottesstaat beschriebene Reich Gottes auch immer mehr Wirklichkeit werden wird. Überhaupt ist eine Trennung dieser beiden Richtungen bis zur Reformation eigentlich gar nicht möglich.)

Will man jedoch das Verhältnis von Augustin und den Reformatoren zur heutigen evangelischen und katholischen Theologie verstehen, darf man nicht an Augustins antipelagianischen Schriften vorbeigehen, insbesondere nicht an den vier Schriften gegen die gemäßigten Pelagianer (Semipelagianer), da viele evangelikale

Positionen, von anderen christlichen Konfessionen ganz zu schweigen, semipelagianisch sind. Dafür kann man jedoch nur auf die zwar ausgezeichneten, aber teuren Lateinisch-Deutschen Textausgaben des deutschen Augustinerordens zurückgreifen, zu denen ein eigener Sammelband 'Schriften gegen die Semipelagianer' gehört, der Augustins Schriften 'Gnade und freier Wille', 'Zurechtweisung und Gnade', 'Die Vorherbestimmung der Heiligen' und 'Die Gabe der Beharrlichkeit' enthält. Manch einer mag beim Lesen der Schriften erstaunt sein, daß Augustin das Gnadenverständnis, das heute meist als 'Calvinismus' (im Gegensatz zum 'Arminianismus') bezeichnet wird, sich aber auch in Luthers Schrift 'Vom unfreien Willen' findet, nicht philosophisch, sondern exegetisch aus dem Text der Bibel begründet. Deswegen führt der Weg über Augustin immer wieder zur Bibel zurück.

Hermann Schreiber. Wie die Deutschen Christen wurden²⁵⁵

Hermann Schreiber. Wie die Deutschen Christen wurden: Von Heiligen und Helden. Lübbe: Bergisch-Gladbach, 1984

Über die Christianisierung der Germanen gibt es eigentlich viel zu wenig Überblicksliteratur. Hermann Schreiber, bekannt durch seine Bücher über Hunnen, Vandalen und Goten, gibt hier eine umfassende, glatt geschriebene Übersicht über die ersten Begegnungen der Germanen mit römischen Christen, die Christianisierung der einzelnen Stämme und die Ausgestaltung des germanisch-christlichen Abendlandes. Dabei wird bisweilen deutlich, daß er gläubiger Katholik ist, aber an den meisten Stellen beschreibt er nüchtern die Tatsachen und belegt sie im laufenden Text, so daß sicher nicht alles der katholischen Kirche angenehm sein dürfte. Es wird deutlich, wie unterschiedlich die einzelnen Völker zum Christentum fanden. Einige wurden mit Waffengewalt gezwungen, andere zogen es aus wirtschaftlichen Erwägungen vor, doch am häufigsten herrscht das Motiv vor, das auch Konstantin zum Übertritt bewegte, ohne dafür das Heidentum aufgeben zu müssen: Die christlichen Völker siegten in der Schlacht. Die magischen Vorstellungen taten ihr Übriges. Weil es den Germanen um Siege und Helden ging, konnten sie mit einem leidenden Gottessohn nichts anfangen. So folgten sie erst dem Arianismus, bei dem Jesus nicht Gott selber ist und wurden erst viel später in die römische Kirche hineingeführt. Jesus als politischer Held findet sich denn in zahlreichen Schriften weit bis ins Mittelalter. Schreiber macht auch deutlich, wieviele Elemente aus der germanischen Religion in die germanische Kirche übernommen wurden. So legte man z. B. die Kirchweihfeste auf Tage, an denen die Germanen mit einer "Kirmes" ihre Lokalgötter verehrten. Neben der offiziellen Übernahme germanischer Elemente steht dann aber auch die heimliche Übernahme durch oberflächlich christianisierte Germanen. Eine ausgezeichnete historische Studie, die nicht nur für Kirchen- und Missionsgeschichte wichtig ist, sondern sogar wichtige Informationen für die Seelsorge liefern kann.

²⁵⁵Nachdruck aus Gemeinde Konkret Nr. 12 (Nov-Dez 1984): 4

Grigorios Larentzakis. Die Orthodoxe Kirche

Grigorios Larentzakis. Die Orthodoxe Kirche: Ihr Leben und ihr Glaube. Styria: Graz, Wien, Köln, 2000. 228 S.

Der Autor, der in 'Konstantinopel' orthodoxe und in Innsbruck katholische Theologie studierte, lehrt als orthodoxer Theologe Ostkirchenkunde an der Universität Graz und legt hier eine übersichtlich gegliederte und gut zu lesende Einführung in die orthodoxe Konfessionsfamilie vor. Auch wenn der Autor immer wieder und zurecht deutlich macht, daß man die orthodoxen Kirchen nicht verstehen kann, wenn man sie mit westkirchlichen Methoden einfach nach ihrer Lehre oder Theologie befragt, wirkt die Darstellung am Ende doch katholischer und westkirchlicher/westlicher, als die Ostkirchen tatsächlich sind. Das bewirkt einerseits, daß für Christen aus dem Bereich der Westkirchen (Katholiken, Protestanten) manches leichter verständlich wird, andererseits aber auch, daß manches, was dem Westkirchler kulturell und theologisch fremd scheint, zu wenig zum Tragen kommt. So wird nirgends der genaue Ablauf der heiligen Liturgie beschrieben, ohne dessen Symbolik man die orthodoxe Kirche kaum verstehen kann. Der Verfasser ist außerdem stark im orthodox-katholischen Dialog engagiert und versucht mehrfach, bestimmte Unterschiede zwischen diesen beiden Konfessionen zu minimieren oder als nicht von Gewicht zu erläutern. Das führt aber dazu, daß die orthodoxe Kirche für Protestanten oft 'katholischer' erscheint (z. B. Marienverehrung, Heiligenverehrung, Tradition, Scheidung), als sie tatsächlich ist. Aber trotz dieser Einschränkungen, die kaum ins Gewicht fallen, wenn man sich ihrer bewußt ist, halte ich das Buch für die derzeit beste Darstellung der orthodoxen Kirche in Lehre und Praxis in deutscher Sprache. Wie Bernhard Knieß in em 4/2000 deutlich gemacht hat, werden mehr und mehr Länder mit orthodoxen Kirchen in die Europäische Union aufgenommen, so daß eine Begegnung mit orthodoxen Kirchen auch für Mitarbeiter von Missionswerken immer normaler werden wird.

Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Karl-Heinrich Bieritz (Hg.). Handbuch der Liturgik

Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Karl-Heinrich Bieritz (Hg.). Handbuch der Liturgik. Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig & Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 19952. 1023 S. geb. 138.00 DM

Der Gottesdienst ist die wichtigste, sichtbare Lebensäußerung der Gemeinde Jesu. Was die Kirche glaubt, wird vor allem im Gottesdienst deutlich und öffentlich sichtbar. Was im regelmäßigen Gottesdienst einer Gemeinde nicht vorkommt, spielt in Glauben und Theologie dieser Gemeinde meist auch keine besondere Rolle. Wenn die Dreieinigkeit, die Vergebung der Sünden oder das stellvertretende Sühnopfer Christi im Gottesdienst nicht in Bitte, Lobpreis und Bekenntnis regelmäßig vorkommen, zeigt das auch, welchen Stellenwert sie für den Glauben haben.

Über eineinhalb Jahrtausende wurde deswegen das Wort für 'Liturgie' gleichermaßen für die gottesdienstliche Feier selbst wie für ihren feierlichen Ablauf

mit Wiederholung von feststehenden Texten, Gesängen, Gebeten und Riten verwendet. Erst mit der Ablehnung von Vorbereitung und Wiederholung, mit der Überbewertung von Spontanität und Modernität, sowie mit der Entfremdung von alttestamentlichen Gottesdienstformen und vom Alten Testament überhaupt wurden 'Liturgie' und 'liturgisch' zur Bezeichnung einer bestimmten Gottesdienstform.

Daß der alttestamentliche Gottesdienst ein liturgischer Gottesdienst war, ist nie bezweifelt worden. Wir finden liturgische Texte, die von Gott angeordnet waren - am bekanntesten sicher der bis heute verwendete 'hohepriesterliche Segen' in 4Mose 6,22-27 - ebenso wie zahlreiche Texte, die von geisterfüllten Dichtern zur Gestaltung des Tempelgottesdienstes gedichtet und regelmäßig verwendet wurden. Das Buch der Psalmen ist das offensichtlichste Beispiel für die alttestamentliche Gottesdienstliturgie.

Die Gegnerschaft zu liturgischen Gottesdienstformen entspringt meist einer mehr oder weniger 'dispensationalistischen' Trennung von Altem und Neuem Testament und verleugnet mehr oder weniger die Kontinuität zwischen dem alttestamentlichen und neutestamentlichen Gottesvolk.

Die neutestamentliche Gemeinde hat aber ebenso wie danach die Frühe Kirche viele Elemente der alttestamentlichen Liturgie übernommen. Wir wollen uns hier auf die neutestamentliche Übernahme beschränken und einige Beispiele nennen, die unten ausführlicher dargestellt werden sollen. Die Jerusalemer Urgemeinde lebte noch im jüdischen, liturgischen Tempelgottesdienst (Apg 2,46: "Und sie waren täglich einmütig im Tempel beieinander ..."; Apg 3,1: "Aber Petrus und Johannes gingen um die 9. Stunde zur Gebetszeit in den Tempel ..."; Lk 24,53: "... und sie waren allezeit im Tempel und priesen Gott.") Doch auch außerhalb Jerusalems und in der Urgemeinde wirkte der alttestamentliche Gottesdienst prägend.

Das Neue Testament fordert ausdrücklich zum Singen der Psalmen auf (Eph 5,19; Kol 3,16; Jak 5,13; ausdrücklich für den Gottesdienst: 1Kor 14,15+26), womit die Kirche auch den Wechselgesang (vgl. bei Jesus Mt 26,30; Mk 14,26) und das Wechselgebet zwischen dem Leiter des Gottesdienstes und der Gemeinde übernahm. Der Gesang von Liedern wird überhaupt allgemein vollständig aus dem Alten Testament übernommen und die neutestamentliche Gemeinde singt ohne Einschränkung "das Lied des Mose" (Offb 15,3; Text: 5Mose 32) wie auch das "Lied des Lammes" (Offb 15,3; Text 15,3-4). Auch das "Vorlesen" von Bibeltexten (1Tim 4,13; vgl. Kol 4,16; Apg 13,27) entstammt dem Alten Testament. Die neutestamentliche Gemeinde hat nicht nur Texte aus dem Alten Testament übernommen, sondern auch den liturgischen Stil. So kennt das Neue Testament weitere wiederkehrende Bestandteile des Gottesdienstes, die in nichtliturgischen Gottesdiensten oft einfach unter den Tisch fallen, nämlich den Segensgruß zu Beginn und den Segen am Ende, viele Lobpreisgesänge und Gebete (z. B. häufig in der Offenbarung des Johannes), das Sündenbekenntnis, das Einsammeln des Zehnten (1Kor 16,1-2), das Vaterunser (Mt 6,9-13) oder das Gebet für alle Obrigkeiten (1Tim 2,2). Im übrigen sind Abendmahl, Taufe, Handauflegung, Ordination und die Salbung der Kranken (Jak 5,13-16) Rituale mit wiederkehrenden Gebeten, Handlungen und Abläufe.

Wer sich jedoch auf diesem Hintergrund mit Liturgie und mit der Geschichte der Liturgien beschäftigen will, ja, wer auch unterscheiden lernen will zwischen biblisch vertretbarer Liturgie und vielem unbiblischen Ballast der Kirchengeschichte, wird nur wenig brauchbare Literatur finden, da die meiste Literatur entweder Spezialthemen behandelt oder sich der Erläuterung einer bestimmten vorgegebenen Liturgie widmet. Das vorliegende protestantische Lehrbuch der Liturgik kann dem ein Stück weit abhelfen. Zwar stammt es nicht aus der Hand bibeltreuer Autoren, so daß sich der bibeltreue Leser sein eigenes Urteil bilden muß, aber er erhält doch Material in einer Fülle an die Hand, wie es derzeit kein anderes Werk versammelt. So werden die liturgischen Besonderheiten der einzelnen Konfessionen (orthodox, römisch-katholisch, lutherisch, reformiert, anglikanisch, freikirchlich, charismatisch) ebenso in eigenen Beiträgen dargestellt, wie praktisch alle Einzelelemente eines Gottesdienstes (z. B. Taufe, Gesang, Predigt) und alle Riten der einzelnen Kirchen, gleich ob sie biblisch berechtigt sind oder nicht (z. B. Konfirmation, Krankensalbung, Ordination). Außerdem wird die Vorbereitung und Durchführung spezieller Gottesdienste (z. B. Familiengottesdienst, Schulgottesdienst, Gefängnisgottesdienst, Rundfunkgottesdienst) besprochen. Umfangreiche Literaturangaben erschließen die ungeheuer zahlreiche liturgische Literatur.

Wünschenswert wäre m. E. dreierlei gewesen: 1. eine stärkere Untergliederung der Beiträge durch Zwischenüberschriften, 2. häufigere Übersichten oder Tabellen, wie denn der beschriebene Gottesdienst abläuft oder wie etwa eine Perikopenordnung aussieht, 3. eine Zusammenstellung der klassischen lateinischen und deutschen Begriffe der einzelnen Gottesdienstelemente, wie sie sich in der Geschichte herausgebildet haben. Meist muß man nämlich viele Seiten lesen, um zu verstehen, von welchem Ablauf die Rede ist, was insbesondere den Vergleich zwischen verschiedenen Entwürfen erschwert. Durch diese Verbesserungen würde die praktische Verwertbarkeit des Bandes wesentlich erhöht.

REFORMATIONSZEIT

Reinhard Schwarz. Luther

Reinhard Schwarz. Luther. Die Kirche in ihrer Geschichte Band 3, Lieferung I. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986. 230 S. Pb.

Die Bände zu Luther, Zwingli und Calvin (noch nicht erschienen) sind die einzigen Bände des Handbuchs "Die Kirche in ihrer Geschichte" die nur eine Person und nicht einen Abschnitt oder eine Bewegung behandeln. Der Band über Luther ist dabei ausgesprochen umfangreich (zum Vergleich: Zwingli, 99 S.). Dennoch weitet er sich nicht zu einer weitläufigen Biographie aus, sondern bleibt auf dem Niveau der anderen Bände, indem ein Überblick über die Forschungsliteratur zu den Detailfragen, der Stand der Forschung und die Diskussion zu noch offenen Fragen in komprimierter Form beschreibt. Schwarz bietet somit kein bestimmtes Lutherbild, sondern schlägt eine Schneise durch die ungeheure Literatur über Luther. Dabei findet

er immer noch genügend Platz, weit auszuholen und theologische und soziale Entwicklungen aufzuzeigen (z. B. kurze Geschichte der Mystik zur Frage Luther und die Mystik). Wenn man als Beispiel den "Antinomerstreit" nimmt, der in manchen Lutherbiographien nur gestreift wird, so erfährt man hier (S. 46) auf drei Seiten mehr über Luthers Kampf gegen Agricola, der die Verkündigung des Gesetzes ganz aus der Evangeliumsverkündigung streichen wollte, als in den meisten anderen Lutherdarstellungen. Neben einem Führer durch die entsprechenden Textstellen bei Luther findet sich in den Anmerkungen die gesamte Literatur zum Antinomerstreit. Kurz gesagt: Wer Luther und insbesondere Einzelfragen der lutherischen Reformation (z. B. Tyrannenmord, Deutsche Messe) erforschen will, sollte sich immer zunächst hier einen Überblick verschaffen.

Ulrich Asendorf. Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten

Ulrich Asendorf. Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1988. 435 S. Pb.

So intensiv auch die Schriften Luthers untersucht wurden, seine Predigten, die mit 30 Bänden immerhin ein Drittel der Weimarer Ausgabe ausmachen, wurden meist eher stiefmütterlich behandelt. Asendorf unterzieht sich erstmals der mühsamen, aber erfolgversprechenden Arbeit, Luthers Theologie aus seinen Predigten zu erarbeiten. Kein Wunder, daß die meisten Anmerkungen aus Hinweisen auf Luthers Werke bestehen und es nur selten etwas zu diskutieren gibt. Natürlich handelt es sich um keine 'neue' Theologie Luthers. Indem Asendorf jedoch nur grob der Einteilung der Dogmatik folgt (vgl. S. 14), kann er sowohl die Schwerpunkte Luthers herausstellen als auch die vielen Verschränkungen offenlegen. Denn wenn Luther predigt, so kann Asendorf zeigen, ist das Ganze immer mitgedacht. Luther erweist sich als Theologe, der nicht nur viele einzelne Lehrwahrheiten an den Mann bringen will, sondern eine ganzheitliche Botschaft vermittelt in der alles, was er sagt, miteinander zusammenhängt. Viele Wahrheiten der Bibel lassen sich nur dann ganz vermitteln, wenn man verschiedene Aspekte nebeneinanderstellt und das gelingt in der Predigt oft besser, als in an thematische Gliederungen gebundenen Schriften. Dadurch ist auch Luthers Denken viel eher zu erfassen, zumal Luther selbst seine Predigten wichtiger nahm als seine Vorlesungen und Schriften.

Befremdlich wirken lediglich einige einleitende und abschließende Bemerkungen Asendorfs zur Arbeitsmethode, in der er eine philosophische Hermeneutik beschwört, die den in seiner 'ganz normalen' Arbeit nicht weiter in Erscheinung tritt. Sicher ist der Hinweis berechtigt, daß Luther eine "mehrwertige" Logik im Gegensatz zur "zweiwertigen Logik" des Aristoteles vertritt (S.422), doch dazu fortwährend Hegel zu bemühen, erscheint mir weithergeholt. Aber, wie gesagt, alle diese Kommentare kommen in der eigentlichen Untersuchung sowieso nicht zum Tragen.

Bücher zu Luther

Kurt Aland. Lutherlexikon

Kurt Aland. Lutherlexikon. UTB Theologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989 (Nachdruck der 4. Aufl. 1983). 438 S. Tb.

Aland stellt etwa 1700 Zitate von Luther nach alphabetisch sortierten Themen und Begriffen zusammen. Dadurch hat man sowohl ein erstes Register zu Luthers Werken in der Hand, zumal viele weitere Verweise angegeben sind, als auch ein Nachschlagewerk in sich, um Luthers Position zu bestimmten Themen kennenzulernen. Unter dem Stichwort "Gesetz" kann man zum Beispiel sehr schön nachvollziehen, daß Luthers Kampf gegen die Werkgerechtigkeit und das Gesetz als Heilsweg keineswegs die 'guten Werke' der Christen unmöglich macht oder die Bedeutung des Gesetzes für das Glaubensleben des Christen schmälert: "Durch das Gesetz wird kein Mensch besser, sondern nur ärger, weil das Gesetz nicht hilft noch Gnade gibt, sondern nur gebietet und zu tun fordert, was der Mensch doch nicht vermag, noch gerne tut. Aber der Geist, die göttliche Gnade, die gibt dem Herzen Stärke und Kraft und macht einen neuen Menschen, der Lust zu Gottes Geboten bekommt und alles mit Freuden tut, was er tun soll." (S. 138). Ähnlich läßt sich das Lexikon an vielen Stellen zum Ausgangspunkt für eine neue Begegnung mit der reformatorischen Theologie machen.

Heiko A. Oberman. Die Reformation

Heiko A. Oberman. Die Reformation: Von Wittenberg nach Genf. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986. 310 S. Pb.

Der bedeutende Reformationsgeschichtler Oberman stellt hier verschiedene Aufsätze, die im Rahmen zahlreicher Reformationsfeierlichkeiten entstanden, zusammen. Seine ökumenische Absicht, die vor 450 Jahren entstandene Spaltung allmählich zu überwinden, macht er von Anfang an deutlich. Dabei steht die lutherische Reformation im Vordergrund, denn nur zweieinhalb von dreizehn Beiträgen beschäftigen sich mit Calvin ("Die 'Extra'-Dimension in der Theologie Calvins") und Zwingli (allgemein), und selbst die grundlegende Einführung zur "Reformation" bleibt auf Luther beschränkt. Die beiden Beiträge zur Mystik vor Luther und zu "Luther und die Mystik" stellen sehr gut heraus, daß die uns bekannten mystischen Schriften des Mittelalters bereits eine theologische Aufarbeitung und Rechtfertigung durch Theologen darstellen, während die eigentliche Mystik mit ihren unaussprechbaren Erfahrungen noch einmal ein ganz anderes Gesicht hatte. Der Beitrag zum Verständnis des "Bundes" vor und bei Luther zeigt, daß dieses wichtige Thema der Reformierten auch bei Luther bereits eine, wenn auch nicht hervorragende, Rolle spielte. Auf's Ganze gesehen liegt der Schwerpunkt des Bandes auf dem theologischen und sozialgeschichtlichen Übergang vom Mittelalter zur Reformationszeit, den beiden Forschungsschwerpunkten des ehemaligen Tübinger Kirchengeschichtlers.

Karl Hartmann. Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte IV

Karl Hartmann. Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte. Karten, Tabellen, Erläuterungen. Band IV: Geschichte der Kirche im Zeitalter der Vorreformation, Reformation und Gegenreformation. Stuttgart: Quell Verlag, 1982. 2 Teilbände zus. 244 S. Din A 4-Ringbuch

Das System des Atlas-Tafel-Werkes von Karl Hartmann ist anhand der drei Bände zu den Weltreligionen bereits genügend erläutert und empfohlen worden (vgl. Querschnitte Nr. 1/88, S. 8, Nr. 3/89, S. 9). Der hier besprochene kirchengeschichtliche Vorgänger hat den großen Vorteil, daß die Karten und Tabellen farbig ausgelegt sind, was sich zwar im Preis niederschlägt, das Lernen, Nachschlagen und Studieren jedoch wesentlich effektiver macht. Der erste Band zum AT und Judentum ist stark bibelkritisch geprägt, enthält aber sehr informative Übersichten. Dasselbe gilt für den Teil zum NT im zweiten Band, der dazu eine ausgezeichnete Darstellung der Kirchengeschichte bis zu Karl dem Großen enthält. Band 3 führt die Kirchengeschichte ebenso fundiert bis zum Vorabend der Reformation weiter. Band 5 beginnt mit Pietismus und Aufklärung und endet mit einer sehr positiven Darstellung der gegenwärtigen Ökumene und der Verbreitung des Christentums weltweit. (Der letzte Band enthält etliche Seitenhiebe auf bibeltreue Christen, etwa gegen die Bekenntnisbewegung). Die beiden vorliegenden Bände über die Reformationszeit sind bestens geeignet, die Umwälzungen der Reformationszeit zu erfassen. Durch die tabellenartige Darstellung wird der Stoff knapp dargeboten. Das geschieht jedoch nicht auf Kosten der Stofffülle. Im Gegenteil. Ich kenne kaum ein Werk, das die politischen Ereignisse, die Ausbreitung des Islam, die Erbfolgen der Herrscherhäuser, die biographischen Entwicklungen der Reformatoren und die theologischen Werke aller konfessionellen Richtungen so umfassend darstellt und zueinander in Beziehung setzt und die Zeit vor, während und nach der Reformation so als Einheit begreift. Die farbigen Karten können mit jedem Geschichtsatlas mithalten und zeugen von dem großen Überblick, den der Autor hat und der schon zu bewundern wäre, wenn er nur einen Atlas (und nicht 11) veröffentlicht hätte.

Josef Bohatec über Calvin

Josef Bohatec. Calvin und das Recht. Scientia Verlag: Aalen, 1991 (Neudruck von Freuding, 1934). 286 S. geb.

Josef Bohatec. Calvins Lehre von Kirche und Staat mit besonderer Berücksichtigung des Organismusgedankens. Scientia Verlag: Aalen, 1968 (Neudruck von Breslau, 1937). 286 S. geb.

Der Wiener Lehrstuhl für reformierte Dogmatik war zweimal durch hervorragende bibeltreue Theologen besetzt. Im letzten Teil des letzten Jahrhunderts geschah dies durch Eduard Böhl, der sich durch eine Dogmatik und viele Schriften gegen die Quellscheidung und die Bibelkritik hervortat. 10 Jahre nach Böhls Tod übernahm den Dogmatiklehrstuhl im Jahr 1913 der in Prag ausgebildete *Josef Bo-*

hatec (1876-1954)²⁵⁶, zuvor 1907 Inspektor des reformierten Predigerseminars in Elberfeld, 1912 nach seiner Habilitation an der Universität Bonn ebenda Privatdozent, ab 1916 Ordentlicher Professor für reformierte Dogmatik, Gottesdienst und Kirchenrecht in Wien. Bohatec lebte bis zu seinem Tod 1954 in Wien. Er tat sich in seinem umfangreichen wissenschaftlich-literarischen Schaffen²⁵⁷ vor allem durch berühmte und ausgezeichnete Werke über Calvin²⁵⁸ und dessen Rechts- und Politikverständnis hervor. Er trat auch inhaltlich in manchem in Böhls Fußstapfen²⁵⁹. Bohatec hat wie Böhl eine Wiederentdeckung verdient.

Zwei seiner wichtigsten Veröffentlichungen zu Calvins Kirchen-, Rechts- und Politikverständnis²⁶⁰ sind ziemlich unbemerkt von der Öffentlichkeit in zwei leider recht teuren, dafür aber ausgezeichnet gearbeiteten und gebundenen Nachdrucken nach wie vor erhältlich. Beide Werke sind inhaltlich aufeinander bezogen, bildet doch das Werk über Calvin und das Recht mehr oder weniger die Einleitung zu dem monumentalen Folgewerk. Jeder, der Calvin verstehen will, aber auch jeder, der dem Einfluß der reformierten Theologie auf Kirche, Gesellschaft und Staat in der westlichen Welt nachspüren will, wird an diesen Büchern nicht vorbeikommen.

Calvin-Studienausgabe. Band 1

Calvin-Studienausgabe. Band 1: Reformatorische Anfänge (1533-1541). Teilbände 1/1 und 1/2. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1994. Pb. zus. 526 S.

Während Luthers Schriften in verschiedenen Einzelausgaben, ausgewählten Schriften und einer deutschen Gesamtausgabe (Verlag der Lutherischen Buchhandlungen H. Harms) auf Deutsch lieferbar sind, wurde der Reformator Johannes Calvin vom deutschen Buchmarkt bisher immer stiefmütterlich behandelt. Bis zum Erscheinen der vorliegenden Ausgabe lag zuletzt nur ein Reprint in Frakturschrift seines Hauptwerkes "Unterricht in der christlichen Religion" (im selben Verlag) vor. So ist es sehr erfreulich, daß der Neukirchener Verlag, in dem auch früher fast alle deutschen Texte von Calvin erschienen, nicht nur ältere Übersetzungen neu

²⁵⁶Vgl. zur Biographie Peter Karner. "Der reformierte Lehrstuhl der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien". S. 177-187 in: Peter Karner (Hg.). Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien. Franz Deuticke: Wien, 1986, hier S. 183-184; Otto Weber. "Bohatec, Joseph". Sp. 1345-1346 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 7 Bd. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986 (Nachdruck von 3. Aufl.). Bd. 1 und aus niederländischer Sicht: D. Nauta. "Bohatec, Josef". S. 688 in: F. W. Grosheide, G. P. van IJterzon (Hg.). Christelijke Encyclopedie. Bd. 1. J. H. Kok: Kampen, 1977 (Nachdruck von 1956)

²⁵⁷Vgl. Karl Schwarz. Bibliographie Josef Bohatec (1876-1954). Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 99/100 (1983/1984): 38-44

²⁵⁸Vgl. in Wilhelm Niesel. Calvin-Biographie 1901-1959. Chr. Kaiser: München, 1961 das Stichwort 'Bohatec' im Register S. 111-112

²⁵⁹Vgl. Josef Bohatec. "Prof. E. Böhl: Zu seinem 10. Geburtstag". Kibla (1936), Folge 12,2

²⁶⁰Bes. Josef Bohatec. Calvin und das Recht. Buchdruckerei und Verlagsanstalt: Freuding, 1934 und Josef Bohatec. Calvins Lehre von Staat und Kirche: mit besonderer Berücksichtigung des Organismusgedankens. Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 147. M. & H. Marcus: Breslau, 1937

auflegt, sondern in der auf 10 Teilbände geplanten neuen Calvinauswahlausgabe völlig neue Übersetzungen und Bearbeitungen vorlegt und damit auch Texte aufnimmt, die bisher noch nie auf Deutsch erschienen sind. Die Texte sind sehr sorgfältig übersetzt und eingeleitet, der französische oder lateinische Originaltext findet sich jeweils auf der anderen Seite. Die beiden ersten Teilbände enthalten die frühen Schriften Calvins von der Pariser Rektoratsrede von Nikolaus Cop aus dem Jahr 1533, die Calvin verfaßte und wegen der er Frankreich verlassen mußte, bis hin zur berühmten Verteidigungsschrift gegen den katholischen Kardinal Sadolet von 1539, die die Reformation in Genf rettete. Die meisten der frühen Schriften beschäftigen sich mit der katholischen Lehre und den grundsätzlichen Fragen des Heils, noch nicht mit ethischen Fragen oder Fragen der Kirchenstruktur. Ich kenne Menschen, die durch das Lesen dieser frühen Schriften Christen wurden oder die Fehler der katholischen Lehre erkannten, was zeigt, wie aktuell Calvin immer noch ist.

Calvin-Studienausgabe. Band 2

Calvin-Studienausgabe. Band 2: Gestalt und Ordnung der Kirche. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1997. Pb. 310. 526 S.

Während Luthers Schriften in verschiedenen Einzelausgaben, ausgewählten Schriften und einer deutschen Gesamtausgabe (ca. 1300.00 DM, Verlag der Lutherischen Buchhandlungen H. Harms) auf Deutsch lieferbar sind, wurde der Reformator Johannes Calvin vom deutschen Buchmarkt bisher eher stiefmütterlich behandelt. Bis zum Erscheinen der vorliegenden Studienausgabe lag zuletzt nur ein Reprint in Frakturschrift seines Hauptwerkes "Unterricht in der christlichen Religion" (im selben Verlag, 88.00 DM) vor. So ist es sehr erfreulich, daß der Neukirchener Verlag, in dem auch früher fast alle deutschen Texte von Calvin erschienen, nicht nur ältere Übersetzungen neu auflegt, sondern in der auf 10 Teilbände geplanten neuen Calvinauswahlausgabe völlig neue Übersetzungen und Bearbeitungen vorlegt und damit auch Texte aufnimmt, die bisher noch nie auf Deutsch erschienen sind. Die beiden ersten Teilbände enthalten die frühen Schriften Calvins bis 1541, die sich vor allem mit Fragen des Heils beschäftigen (siehe meine Rezension in Querschnitte 7 [1994] Nr. 2, S. 8 - oben abgedruckt).

Band 2, zugleich das dritte Buch der Reihe, umfaßt neben zwei kurzen Abschiedsreden Calvins an Rat und Pastoren der Stadt Genf aus dem Jahr 1564 drei umfangreichere Dokumente, nämlich den Genfer Katechismus von 1545, die Genfer Gottesdienstordnung von 1542 und die Genfer Kirchenordnung von 1561, alles drei Dokumente, die Calvin nach seiner Rückkehr als der Verbannung aus Genf, die er größtenteils in Straßburg bei Martin Bucer verbrachte, entwarf. Die Texte sind wiederum sehr sorgfältig neu übersetzt, ausgezeichnet eingeleitet und mit Anmerkungen und Literaturhinweisen versehen, der französische oder lateinische Originaltext findet sich jeweils auf der anderen Seite.

Der Genfer Katechismus von 1545 ist Calvins reifer Katechismus, der denjenigen von 1537 ersetzte und neben Luthers Kleinem Katechismus und dem Heidelberger Katechismus als dritter großer Reformationskatechismus der ersten Generation

steht. Auch wenn Calvin weitgehend dem klassischen Konzept folgt, die Zehn Gebote, das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis als Ausgangspunkt zu nehmen, ist sein Entwurf ein ganz eigener, da er den Glauben an den Anfang vor das Gesetz, das Gebet und die Sakramente stellt.

Im Falle von Calvins Gottesdienstordnung (Liturgie) und Kirchenordnung stellen die Einleitungen zu Recht deutlich heraus, daß es sich in beiden Fällen nicht um Calvins Idealvorstellungen handelt, wie er sie in beiden Fällen in seinem Hauptwerk, der 'Institutio', dargestellt hat, sondern um einen Kompromiss mit dem 'Rat' der Stadt Genf, also der weltlichen Regierung. So wünschte Calvin keinerlei Einfluß des Staates auf die Wahl von Pastoren und Ältesten, die Kirchenordnung sieht aber gerade Ernennung und Entsendung durch den Rat vor. Auch wünschte Calvin ausschließlich volle Abendmahlsgottesdienste an jedem Sonntag, der Rat ließ das Abendmahl aber nur viermal im Jahr zu. So können diese Dokumente Calvin ebenso bei seinen Gegnern angesichts mancher falschen Beschuldigung bis heute ins rechte Licht rücken, als auch übereifrigen Calvinanhängern deutlich machen, daß nicht alle 'calvinistischen' Traditionen wirklich auf Calvin zurückgehen, so wie ja zwischen Luther und dem späteren 'Luthertum' manche Lücke klafft. Gerade wenn man dies berücksichtigt, sind beide Dokumente nicht nur historisch bedeutsam, sondern können auch wertvolle Anregungen für Liturgie und Kirchenstruktur heute geben.

John Calvin. Sermons on Deuteronomy

John Calvin. Sermons on Deuteronomy: Facsimile of 1583 Edition. The Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1987. 1400 S. Pb.

Während Luthers Schriften in den verschiedensten Ausgaben nach wie vor in deutscher Sprache lieferbar sind, kann man gegenwärtig nur noch Calvins Hauptwerk 'Unterricht in der christlichen Religion' in Frakturschrift auf Deutsch erwerben (Neukirchener Verlag). Calvins Predigten und Auslegungen, die die ganze Bibel außer der Offenbarung umfassen, sind bis heute nicht vollständig ins Deutsche übersetzt, obwohl sie die erste exegetische Kommentierung der Bibel im 'modernen' Sinne darstellen. Da lohnt es sich, sich auf den französischen und englischen Buchmarkt umzusehen, wo Calvin nie so in Ungnade gefallen ist. Die vorliegende großformatige Liebhaberausgabe gibt die Predigten zum 5. Buch Mose wieder, die Calvin in den Jahren 1555 und 1556 fortlaufend hielt. Die Predigten sind einerseits eine persönliche Aufforderung an Hörer und Leser. Gleichzeitig enthalten sie nicht nur viele exegetische Einzelheiten, sondern umfangreiche lehrmäßige (dogmatische) Untersuchungen, die auch das Neue Testament stark mit einbeziehen. Bei Calvin sind Gemeindepredigt und theologisch-systematische Vorlesung noch eine Einheit. Ein umfangreiches Register schlüsselt auf, wo Calvin welche Begriffe und Themen behandelt. Für die Frage nach dem Umgang neutestamentlicher Christen mit dem Gesetz Moses wird das Buch dadurch zum Standardwerk, das bis heute seinen Platz in der aktuellen Auseinandersetzung hat. Höhepunkt sind sicher Calvins Predigten über die Bundesschlüßtexte mit Fluch und Segen in 5Mose

27-28, die Calvin nicht nur auf Israel bezieht, sondern auf Völker und Kirchen aller Zeiten anwendet. Das alte Englisch ist übrigens für Deutsche oft leichter zu verstehen als für Engländer und Amerikaner, da das Englische im Gegensatz zum heutigen Englisch damals (wie das Deutsche heute) sehr stark mit Neben- und Schachtelsätzen arbeitete.

Zacharias Ursinus. The Commentary of Dr. Zacharias Ursinus on the Heidelberg Catechism

Zacharias Ursinus. The Commentary of Dr. Zacharias Ursinus on the Heidelberg Catechism. Presbyterian and Reformed Publ.: Philippsburg (USA), 1990 (1851). Banner of Truth: Edinburgh, geb. 659 S.

Es ist eine Schande, daß ein solch bedeutendes Werk wie der Kommentar von Ursinus zum Heidelberger Katechismus, dessen Mitverfasser er war, nicht in seinen Urfassungen in Latein und Deutsch lieferbar ist, dafür aber in einer englischen Übersetzung. Damit teilt der Kommentar jedoch das Schicksal des Katechismus selbst, der wohl das weltweit bekannteste Bekenntnis der Reformationszeit ist, in Deutschland jedoch Dank der jahrhundertelangen Herrschaft der Bibelkritik immer geringeren Einfluß hat. Der Kommentar bietet eine ausführliche Begründung aus der Bibel und ist eine umfassende Dogmatik anhand der Gliederung des Katechismus.

Jan Rohls. Theologie reformierter Bekenntnisschriften

Jan Rohls. Theologie reformierter Bekenntnisschriften. UTB-Tb. 1453. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987. 365 S. Tb.

Eine Zusammenfassung der reformierten Theologie auf Deutsch war immer schon eine Seltenheit, eine Darstellung anhand der Bekenntnisschriften erst recht. Rohls nennt zu Beginn seines Werkes alle Vorgänger und erwähnt zurecht den in der letzten Rezension bereits erwähnten Abschnitt über die reformierte Theologie. Eine Ausarbeitung der reformierten Theologie ist schwieriger, da es keinen kanonischen Bekenntniskorpus wie im lutherischen Bereich gibt. Sie ist angesichts eines wachsenden Interesses für den Calvinismus im evangelikalen Bereich, namentlich in den USA, eine wichtige Hilfe. Die reformierte Bekenntnisse von Zwingli bis zur Barmer Erklärung 1934 aufnehmende Zusammenschau ist klar geordnet, stellt Unterschiede innerhalb des reformierten Lagers dar, ohne sie überzubewerten, und weckt Verständnis. Die Abschnitte über die bleibende Bedeutung des moralischen Gesetzes des AT (S. 229-245) und über die Bedeutung dieses Gesetzes für die Obrigkeit (S. 301-314) bringen m. E. nicht genügend zum Ausdruck, welche weittragende Bedeutung diese Grundlagen der reformierten Ethik hatten. Insgesamt ist der Stil etwas trocken, da der Autor sich wohl eine wissenschaftliche Darstellung zum Ziel gesetzt hat und kein Engagement für die Rückkehr und Erneuerung der reformierten Theologie zeigt.

Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche

E. F. K. Müller (Hg.). Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche: In authentischen Texten mit geschichtlicher Einleitung und Register. Theologische Studien-Texte 5. 2 Bände. Verlag Hartmut Spenner: Waltrop, 1999 [Nachdruck von A.Deichert: Leipzig, 1903]. 1047 S. 98.00 DM

Eine der beiden umfassendsten Sammlungen reformierter Bekenntnisschriften, die ursprünglich einbändige Sammlung von E. F. K. Müller von 1903, liegt hiermit in einer handlichen, zweibändigen Paperbackausgabe vor. Das Schriftbild ist nur wenig verkleinert, da vor allem der breite Rand entfällt. Müller bietet die Texte in der jeweiligen Originalsprache der ursprünglichen amtlichen Ausgabe an, was zwar für das Quellenstudium von Vorteil ist, bisweilen aber bedeutet, daß neben deutschen und englischen Texten auch französische und lateinische Texte zu finden sind und viele deutsche Texte in der Originalfassung nur schwer zu verstehen sind (z. B. Texte im Schweizerdeutsch des 16. Jh.). Das kann zu Problemen führen und schränkt den Benutzerkreis ein. Glücklicherweise findet sich das Westminster Bekenntnis von 1647 in einer lateinischen und einer englischen Fassung, denn die lateinische Fassung ist verständlicherweise schon früh fast völlig in Vergessenheit geraten und theologiegeschichtlich bedeutungslos geblieben. Der Große Katechismus von Westminster aber wird beispielsweise nur auf Latein wiedergegeben, da er damals der Pfarrerausbildung diente.

Während der Corpus der lutherischen Bekenntnisschriften zwar auch recht umfangreich ist, unterscheidet es sich doch tiefgreifend von einer Sammlung reformierter Bekenntnisschriften. Erstens ist der Corpus der Lutheraner seit 1577 mit der Konkordienformel abgeschlossen und wird unverändert überliefert, und zweitens steht damit amtlich fest, welche Schriften in die lutherische Sammlung gehören und welche nicht. Demgegenüber haben die Reformierten regelmäßig und bis in die jüngste Vergangenheit neue Bekenntnisse verfaßt und kein Bekenntnis ist für alle Reformierten verbindlich. Dies gilt selbst für den weitverbreiteten Heidelberger Katechismus und das in mehreren Bearbeitungen vorliegenden Westminster Bekenntnis, denen es nicht gelungen ist, auch nur von der Mehrheit der reformierten Kirchen angenommen zu werden. Dabei reagierten die Reformierten auf neue theologische und gesellschaftliche Entwicklungen und bezogen die Situation des jeweiligen Landes ein.²⁶¹ Es ist bezeichnend, daß die Barmer Erklärung von 1934, die von reformierten, lutherischen und unierten Theologen verfaßt wurde, dennoch meist als reformierte Bekenntnisschrift läuft, da sie problemlos den reformierten Bekenntnisschriften hinzugefügt werden kann, nicht aber den lutherischen. Gerhard Besier schreibt dazu: "Allerdings unterscheidet sich das reformierte vom lutherischen Bekenntnisverständnis hinsichtlich der Reichweite und der Situation. Entsprechend ihrer Auffassung von Kirche, deren vorläufige Realisierung immer

²⁶¹Vgl. Jan Rohls. *Theologie reformierter Bekenntnisschriften*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987 und die Abschnitte zur lutherischen und reformierten Bekenntnisentwicklung in Carl Andresen (Hg.). *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte*. Ungekürzte Studienausgabe. 3 Bde. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1989 [Nachdruck von 1988]

nur zeitlich und örtlich begrenzt geschieht, verstehen die Reformierten das Christusbekenntnis als Lehrerklärung einer Partikulargemeinde, dessen Formulierung zeitgebunden bleibt.²⁶² Daß es keinen ausführlichen lutherischen Artikel zur Heiligen Schrift gibt, erklärt sich daraus, daß vor 1577 noch kein umfassender Streit zur Schriftfrage entstanden war. Das Westminster Bekenntnis von 1647 geht dagegen ausführlich auf die Heilige Schrift ein, weil die Diskussion über die historische Glaubwürdigkeit der Schrift bereits eingesetzt hatte.

Während die lutherischen Bekenntnisschriften - entgegen allen guten Absichten - allzu oft doch der Heiligen Schrift gleichgeordnet wurden und zumindest als ebenso unantastbar galten, haben die reformierten Kirchen durch die ständig wechselnden Bekenntnisse gezeigt, daß Bekenntnisschriften einen großen praktischen Nutzen haben, aber der Veränderung unterliegen, wenn sie für jede Situation und jede Zeit wirklich bedeutungsvoll sein wollen.

Gerade das macht aber das Studium reformierter Bekenntnisschriften so interessant, kann man doch sehen, wie man aufgrund der weitgehend gleichbleibenden Grundüberzeugungen auf immer neue Herausforderungen reagiert hat. Gerade weil dem so ist, ist es erfreulich, daß Müller seinerzeit den Bogen sehr weit gespannt hat und sich nicht an einer bestimmten reformierten Richtung orientiert hat. So finden sich mehrere 'vorcalvinische' Bekenntnisse ebenso wie das Bekenntnis der Waldenser, die 39 Artikel der anglikanischen Kirche, die Bearbeitungen des Westminster Bekenntnisses, kongregationalistische Bekenntnisse oder das Bekenntnis der Genfer Freikirche von 1848. Auch viele meist übergangene lokale Bekenntnisse aus Ungarn, Ostfriesland, Nassau oder Italien sind aufgenommen. Sie sind trotz ihrer unbedeutenden Wirkungsgeschichte inhaltlich ebenso des Studierens wert wie ihre bekannteren Verwandten.

Müller hat die Vorgeschichte und die frühen Ausgaben der einzelnen Bekenntnisse gründlich dargestellt, jedoch nicht vor dem jeweiligen Text, sondern in einer 70seitigen recht unübersichtlichen Einleitung zum Buch. Es war deswegen immer schon etwas mühsam, die passende Einleitung zu finden. Immerhin kann man jetzt für die Texte im zweiten Band Texte und Einleitung nebeneinander legen und -studieren. Zu guter letzt sei noch das ausgezeichnete Sachregister erwähnt, das detailliert und übersichtlich alle Bekenntnisschriften thematisch aufschlüsselt.

John Owen. The Holy Spirit

John Owen. The Holy Spirit. The Works of John Owen III. Banner of Truth: Edinburgh, 1981 (1850). geb. 651 S.

John Owen. The Work of the Spirit. The Works of John Owen III. Banner of Truth: Edinburgh, 1988 (1850). geb. 520 S.

²⁶²Gerhard Besier. "Bekenntnis - Widerstand - Martyrium als historisch-theologische Kategorie". S. 126-147 in: Gerhard Besier, Gerhard Ringshausen (Hg.). Bekenntnis, Widerstand, Martyrium: Von Barmen 1934 bis Plötzensee 1944. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986. S. 133

Immer wieder wird behauptet, daß man sich früher kaum mit dem Heiligen Geist beschäftigt habe, während er heute wieder ganz neu in den Mittelpunkt rücken würde. Es wäre ehrlicher, zuzugestehen, daß heute der Heilige Geist nicht stärker berücksichtigt wird, sondern man ihn eben ganz anders sieht. Johannes Calvin, der in seiner "Institutio" wohl am radikalsten die Wurzeln der Theologie der Schwärmer angegriffen hat, wird der "Theologe des Heiligen Geistes" genannt, weil er in eben jener "Institutio" wie kaum ein anderer zu seiner Zeit den Heiligen Geist behandelte, ihn dabei jedoch völlig mit dem von ihm inspirierten Wort Gottes in Einklang sah. Kein Wunder, daß die ausführlichsten biblisch-theologischen Abhandlungen über den Heiligen Geist und seine Gaben nicht von denen stammen, die sich ständig auf den Geist berufen, sondern von einem der bedeutendsten Puritaner und Calvinschüler John Owen. In der Gesamtausgabe seiner Werke nehmen die Schriften über den Heiligen Geist Band 3 und 4 ein. Hier wird in unübertroffener Gründlichkeit deutlich, wie oft jenen, die meinen mit dem Heiligen Geist über die Bibel hinausgehen zu können, der Blick für die ungeheure Bedeutung des Heiligen Geistes für alle Bereiche der Schöpfung, der Neuschöpfung und der Gemeinde, verstellt wurde. Kein Wunder, daß ein entsprechendes Werk in deutscher Sprache fehlt, da ja die deutsche Bibelkritik gerade die Inspiration der Heiligen Schrift durch den Geist leugnet und damit die lebenswichtige Äußerung der dritten Person der Dreieinigkeit ausgeklammert hat. Wie jedoch kann man sich auf den Heiligen Geist berufen, wenn man zugleich sein Inspirieren des göttlichen Wortes antastet?

Samuel E. Waldron. A Modern Exposition of the 1689 Baptist Confession of Faith

Samuel E. Waldron. A Modern Exposition of the 1689 Baptist Confession of Faith. Evangelical Press: Durham, 1989. geb. 490 S.

Das calvinistische "Westminster Bekenntnis" von 1647 gilt als das ausführlichste, systematischste und einflußreichste Bekenntnis der Reformation und bildet gewissermaßen ihren Abschluß. Auf das "Westminster Bekenntnis" bauten verschiedene andere Bekenntnisse auf, so die "Savoy Declaration" der staatsunabhängigen Kongregationalisten von 1658 und die "Second London Baptist Confession" von 1689, deren Text hier wiedergegeben und aus heutiger bibeltreuer Sicht interpretiert wird. Das Bekenntnis unterschied die bekennenden Baptisten ("particular" genannt) von den freieren Baptisten und war das Bekenntnis von Charles Haddon Spurgeon, das er auch seinem Austritt aus dem Baptistenbund zugrundelegte.

James Reid. Memoirs of the Westminster Divines

James Reid. Memoirs of the Westminster Divines. Banner of Truth: Edinburgh, 1982 (1811). geb. 757 S.

Das soeben erwähnte "Westminster Bekenntnis" von 1647 wurde von über 100 englischen und schottischen Pastoren und Professoren erarbeitet. (Eine solche

theologische Einheit im Bekenntnis wäre heute wohl undenkbar!) Alle Mitglieder der Versammlung von Westminster werden hier mit kurzen Biographien vorgestellt, so etwa der überragende englische Exeget John Lightfoot oder der schottische Professor Samuel Rutherford, dessen Schrift "Lex Rex" zu den bedeutendsten Werken der europäischen Verfassungsgeschichte gehört. Eine einmalige Sammlung von Kurzbiographien überzeugter Gottesmänner im 17. Jahrhundert.

Allen Carden. Puritan Christianity in America

Allen Carden. Puritan Christianity in America: Religion and Life in Seventeenth-Century Massachusetts. Baker Book House: Grand Rapids (USA), 1990. Pp. 239 S.

Puritanische Predigten und Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert erfreuen sich im angelsächsischen Bereich zunehmender Beliebtheit. Carden hat diese Geschichte der aus England einwandernden Puritaner in den USA geschrieben, um deutlich zu machen, daß es dem puritanischen Glauben nicht nur um das persönliche Heil und die persönliche Erbauung ging, sondern von ihm eine Prägung aller Bereiche des Lebens wie Familie, Erziehung, Kunst, Gesellschaft oder Politik ausging, die sich heute zunehmend Christen wieder ganz neu durch christliche Schulen etc. zu erkämpfen suchen. Der flüssig lesbaren, aber gründlich belegten Arbeit von Carden fehlt m. E. allerdings der Hinweis auf die ungeheure Rolle, die die 10 Gebote und das biblische Gesetz in der Erziehung und Politik der Puritaner spielten. Hier haben andere Autoren wie Rousas Rushdoony oder Gary North Untersuchungen vorgelegt, die nicht nur wie Carden deutlich machen, daß die Puritaner alle Bereiche der Welt der Bibel unterordneten, sondern auch klarstellen, wie und mit welcher Begründung sie es taten. Erst das gibt uns eigentlich die Möglichkeit, vom Vorbild der Puritaner zu lernen. Im kurzen Schlußkapitel will Carden die Stärken und Schwächen der Puritaner zusammenfassen. Was er jedoch kritisch vorzubringen hat, ist m. E. eher eine moderne, humanistische als eine nach biblischen Begründungen fragende Kritik.

Samuel Leuenberger. Das Book of Common Prayer als erweckliche Liturgie

Samuel Leuenberger. Cultus Ancilla Scripturae: Das Book of Common Prayer als erweckliche Liturgie - ein Vermächtnis des Puritanismus. Theologische Dissertationen XVII. Friedrich Reinhardt Verlag: Basel, 1986. 404 S.

Samuel Leuenbergers ausgesprochen gut und leicht lesbare Basler Dissertation über das anglikanische Allgemeine Gebetsbuch (Book of Common Prayer - letzte deutsche Ausgabe 1938) ist meines Erachtens eines der wichtigsten Bücher zum Thema Liturgie, zeigt es doch auf, wie stark diese liturgischen Texte der anglikanischen Kirche 1549 und 1552 vom reformatorischen Geist und besonders ab 1662 von der reformierten Erweckungsbewegung des Puritanismus geprägt sind. Die liturgischen Texte sind größtenteils biblischen Texten entlehnt oder sogar nur für entsprechende Anlässe zusammengestellte Bibeltexte. Das Buch von Leuenberger

stellt einerseits das biblische Anliegen eines liturgischen und feierlichen Gottesdienstes gut dar und bietet andererseits eine gute Einführung in die Reformation Englands, die leider viel zu vielen Christen Festlandeuropas fremd geblieben ist. Insbesondere die durchaus mit kritischen Untertönen versehene Darstellung von Leben und Werk des englischen Reformators und Erzbischofs Thomas Cranmer, die auch den Einfluß reformierter Theologen wie Martin Bucer auf Cranmer deutlich werden läßt, ist jedem Christen zu empfehlen.

Jürgen-Burkhard Klautke. Recht auf Widerstand gegen die Obrigkeit?

Jürgen-Burkhard Klautke. Recht auf Widerstand gegen die Obrigkeit? Eine systematisch-theologische Untersuchung zu den Bestreitungs- und Rechtfertigungsbemühungen von Gewaltanwendung gegen die weltliche Macht (bis zum 18. Jahrhundert). 2 Bde (Text- und Anmerkungsband). Kok: Kampen (NL), 1995

Die umfangreiche Dissertation des Ethikdozenten der FTA Gießen stellt dar, mit welchen Gründen in der abendländischen Welt der Widerstand gegen die Obrigkeit begründet oder abgelehnt wurde. Von den griechischen und römischen Philosophen über die christlichen Theologen in achtzehn Jahrhunderten bis hin zu den Vordenkern einer säkularen politischen Ordnung wie Hobbes, Locke und Kant zieht eine Vielzahl von Überblicken und Einzeldarstellungen am Leser vorbei. Vorbildlich ist Klautkes Quellenstudium und seine gelungene und zuverlässige Zusammenfassung vieler grundlegender Schriften aus vergangenen Jahrhunderten, eine nicht immer ganz leichte Aufgabe.

Ab der Völkerwanderungszeit beschränkt sich Klautke auf das Gebiet des mitteleuropäischen Reichsgebiets, ab der Reformationszeit weitgehend auf den protestantischen Bereich und auf Deutschland, Frankreich, die Niederlande und England, wobei - soweit ich feststellen konnte - eine nähere Begründung für dieses Vorgehen fehlt. Natürlich wäre die Entwicklung etwa in Spanien (z. B. die katholische 'Schule von Salamanca' als Vorläufer der calvinistischen Monarchomachen) und Italien, aber auch in den USA, von Interesse gewesen, hätte aber das Material noch mehr anschwellen lassen. Die Zuordnung der dargestellten Autoren zu den geographischen Bereichen ist durchweg sinnvoll gelöst. Unklar bleibt m. E., warum der deutsche Jurist Johannes Althusius unter den Niederlanden behandelt wird (was seiner Darstellung keinen Abbruch tut), und warum dem Straßburger Reformator Martin Bucer und seiner Schrift *De regno Christi* (S. 519-520) kein eigener Abschnitt gewidmet wurde, wenn man von einer kurzen Skizzierung am Ende unter England absieht (S. 519-520). Hier führt Klautke die starke Aufnahme des Alten Testaments bei den Puritanern und in der angelsächsischen Theologie zu Recht auf Bucer zurückführt, was jedoch gerade dessen eigene Darstellung gerechtfertigt hätte.

Insgesamt liegt der Schwerpunkt vor allem auf der Darstellung und dem Referat wichtiger Schriften, nicht auf der Beurteilung oder der Erarbeitung einer eigenen Sicht, auch wenn sich von Zeit zu Zeit, etwa zur byzantinischen Kirche und Theo-

logie (S. 70-121), sehr grundsätzliche Urteile aus der Sicht des Verfassers finden (hier z. B. S. 121).

Nun ist es sehr schwierig, das umfangreiche Material in einer Besprechung darzustellen und im Detail zu diskutieren. Soll man sich die Darstellung der Position Luthers oder des Aristoteles, der Hugenotten oder Immanuel Kants herausgreifen? In praktisch allen Fällen wird der Leser bei Klautke auf eine Darstellung und Diskussion treffen, die von den Originalquellen ausgeht und die auch jüngste Literatur zum Thema verarbeitet. Damit wird der Band auch zum Nachschlagewerk zur Thematik. Da sich in der Frage nach dem Widerstand meist auch die politische Ethik der dargestellten Autoren überhaupt widerspiegelt, gilt dies auch für die Geschichte politischer Ideen im christlichen Abendland überhaupt, wofür es derzeit keine Entsprechung gibt.

Am Ende des Werkes (S. 588-608) findet sich eine ausführliche Exegese von Röm 13,1-7 und eine Diskussion auf dem Hintergrund aller heute vertretenen Auslegungen, welche Bedeutung dieser Text für die Frage des Widerstandsrechtes hat. Damit beginnt zwar die Darstellung der eigenen Sicht des Autors, aber eigentlich wird diese Sicht erst ab S. 602 und dann bis zum Schluß (S. 602-624) deutlich. Klautke lehnt einerseits das Widerstandsrecht zunächst grundsätzlich ab, läßt es dann aber als 'ultima ratio' doch zu, wenn die Kluft zwischen Macht und Recht zu hoch ist, der Widerstand Aussicht auf die Wiederherstellung des Rechts hat, von kompetenten Autoritäten, also nicht von Individuen für sich, angeführt wird und im Widerstand darauf geachtet wird, die anzuwendende Gewalt möglichst gering zu halten. Da nur 22 Seiten zur Verfügung stehen, kann der Autor seine Position nur selten mit der Darstellung der vielen Position aus achtzehn Jahrhunderten in Verbindung setzen und muß sich in seiner Exegese auf einige klassische Texte beschränken. Es wäre wünschenswert, wenn der Autor dem Thema eine eigene biblisch-theologische Untersuchung widmen könnte, die eine positive ethische Leitlinie entfaltet. Dies wäre eine Aufgabe, die angesichts der vielen evangelikalischen Christen, die in Ländern leben, in denen sich die Frage nach dem Widerstand erhebt, eine wichtige Hilfe sein könnte.

Soweit die grundsätzliche Darstellung und Beurteilung. Einige eher persönliche Worte mögen sich anschließen, da sich der Rezensent in seiner 'Ethik' für ein eingeschränktes Widerstandsrecht gegen die Obrigkeit ganz ähnlich wie Klautke ausgesprochen hat, dies jedoch im Anschluß an die calvinistische Monarchomachen und unter Einbeziehung des alttestamentlichen Gesetzes. Für ähnlichdenkende Calvinisten ist an Klautkes Dissertation von besonderem Interesse, daß Klautke eine Reihe von calvinistischen Klassikern der Politik auf jeweils wenigen Seiten kurz und zuverlässig zusammenfaßt, so etwa Theodor Bezas *De iure magistratum ...* (1574) (S. 401-416), die *Vindicae contra tyrannos* (1579) (S. 416-436), puritanische Schriften (S. 480-518), darunter vor allem Samuel Rutherfords *Lex Rex* (1644) (S. 491-518), die *Politica ...* von Johannes Althusius (1604) (S. 528-551) und die Werke von John Knox (S. 456-477) und seines schottischen Zeitgenossen George Buchanan (S. 477-480), sowie schließlich Martin Bucers *De regno Christi* (S. 519-520 - siehe dazu die Bemerkung oben).

Bei allen genannten Autoren zeigt sich, daß die Einbeziehung alttestamentlicher Gesetze und alttestamentlicher Beispiele von Widerstand gegen die Obrigkeit ein wesentlicher Bestandteil ihrer Argumentation ist, auch wenn sie selten eine Darstellung oder geschlossene Begründung dafür geben, wie mit dem Alten Testament umgegangen werden soll. In der Darstellung seiner eigenen Position am Ende geht Klautke vorwiegend von neutestamentlichen Texten aus. Nur kurz geht er auf die Einbeziehung des Alten Testaments ein (S. 619). Er möchte alttestamentliche Berichte nicht "vorbehaltlos" auf heute übertragen, da heute keine Nation mehr im Bundesverhältnis zu Gott steht, zugleich aber aus dem Alten Testament ableiten, daß Widerstand gegen die Obrigkeit in Extremsituationen nicht grundsätzlich unzulässig ist. Hier wäre m. E. eine ausführlichere Diskussion und Begründung notwendig, da sich am Verhältnis zum Alten Testament für Christen sehr stark entscheidet, ob und wann Widerstand gegen die Obrigkeit zulässig ist oder nicht. Etliche Monarchomachen gingen ja gerade davon aus, daß es ein Fehler sei, daß Staaten in neutestamentlicher Zeit sich nicht in einem Bund dem Gesetz Gottes unterstellen und leiteten daraus ab, daß das Alte Testament zwar nicht "vorbehaltlos", aber trotzdem auch in Detailfragen und nicht nur ganz grundsätzlich auf heute übertragen werden dürfe. Es ist diese Thematik, die m. E. in der gesamten Literatur meist durch wenige Bemerkungen übergangen wird, für eine christliche politische Ethik aber von weitreichender Bedeutung ist.

Philipp Wayne Powell. *Tree of Hate*²⁶³

Philipp Wayne Powell. Tree of Hate: Propaganda and Prejudices Affecting United States Relations with the Hispanic World. Ross House Books: Vallecito (CA), 1985. 210 S. geb.

Ross House Books druckte 1985 das 1971 in einem großen säkularen Verlag (Basil, New York) erschienene Buch des kalifornischen Geschichtsprofessors Philipp W. Powell *Tree of Hate* nach, in dem Powell versucht, die Legende zu widerlegen, die Spanier seien in der Kolonialisierung besonders grausam gewesen. Im Vergleich zu andern Völkern seien die Spanier, behauptet Powell, im Gegenteil sogar von ihren christlichen Wurzeln her oft eher für einen juristischen Schutz der Indianer eingetreten, als andere Völker. Das riesige spanische Weltreich gehörte zu den stabilsten, friedlichsten und deswegen am längsten währenden Reichen der Geschichte.

Diese Sicht beinhaltet auch eine Wertschätzung der Geschichte eines von der römisch-katholischen Kirche geprägten Volkes und ihres Anteils an der Welt- und Missionsgeschichte, die dem protestantischen Amerika sonst fremd ist. Die evangelikale Missiologie hat sich immer mit der katholischen Missionsgeschichte schwergetan. Dies wird besonders daran deutlich, daß sie sich auch kaum mit der 'katholischen' Missionsgeschichte vor der Reformation beschäftigt, also mit der Mission zu einer Zeit, als es protestantische Mission per Definition noch gar nicht geben konnte.

²⁶³Nachdruck aus *Evangelikale Missiologie* 9 (1993) 3: 89-90

Die These Powells wird neuerdings auch von anderer Seite immer häufiger vertreten, und zwar auch immer stärker von den Betroffenen Einwohnern Südamerikas selbst (so etwa von Felipe Fernandez-Armesto. "Freispruch für den Angeklagten". Rheinischer Merkur Nr. 26 vom 26.6.1992. S. 19/ganzseitig).

PIETISMUS

Erich Beyreuther. Geschichte des Pietismus

Erich Beyreuther. Geschichte des Pietismus. J. F. Steinkopf Verlag: Stuttgart, 1978. 448 S. geb.

Erich Beyreuther dürfte unter den Kirchengeschichtswissenschaftlern zusammen mit Manfred Schmidt, Johannes Wallmann und Kurt Aland zu den besten Kennern des Pietismus gehören. Sein glänzender Entwurf der Geschichte des Pietismus zeigt in allen Kapiteln seine ungeheure Quellenkenntnis. Beyreuther steht einerseits dem Pietismus anerkennend gegenüber und untersucht die Frage, weshalb der Pietismus so oft verächtlich behandelt wurde. Zugleich bewahrt er doch wohlthuend eine kritische Distanz, die es ihm ermöglicht, auch solche Dinge sachlich zu beschreiben, die unter Pietisten allzu gerne verschwiegen werden. Namentlich das mystische und schwärmerische Element, die zahlreichen Visionen, Spekulationen und Endzeitberechnungen sowie die Überbewertung der Erfahrung gegenüber der Schrift werden so eindrücklich belegt. Durch die Darstellung der Theologie jedes führenden Pietisten wird auch deutlich, wie gegensätzlich Pietisten zum Teil dachten und wie viele falsche Lehren (Zentralschau, Allversöhnung, Stufenlehren, Geisteserfahrungen) im Bereich des Pietismus aufgebracht wurden. Die Darstellung beginnt bei der Vorgeschichte des Pietismus (Böhme!, Arndt) und führt über den frühen (Spener), halleischen (Francke), herrnhuterischen (Zinzendorf), württembergischen (Bengel, Oetinger) und schwärmerischen Pietismus (Arnold) zur Zusammenarbeit von Aufklärung und Pietismus am Beginn der "vierten pietistischen Generation". Für jeden, der sich kritisch mit seiner eigenen Geschichte auseinandersetzen will, dürfte dies die beste Einführung in die Geschichte des Pietismus sein.

Johannes Wallmann. Der Pietismus

Johannes Wallmann. Der Pietismus. Die Kirche in ihrer Geschichte O-1. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1990. Pb. 143 S.

In der bewährten Form der Reihe "Die Kirche in ihrer Geschichte" bietet der bekannte Pietismusforscher Wallmann in gedrängter Form eine ungeheure Materialfülle mit umfangreichen Literaturhinweisen, die das Buch zum besten Ausgangspunkt für alle macht, die sich in die Geschichte des Pietismus einarbeiten wollen. Wallmann beginnt mit Johann Arndt, stellt in Kürze den reformierten und den mystischen Pietismus dar und wendet sich dann ausführlich Spener, Francke und

Zinzendorf sowie dem radikalen und dem württembergischen Pietismus zu. Es wird dabei deutlich, daß die Geschichte des Pietismus über weite Strecken ganz anders verlief, als es heutige Pietisten oft wahrhaben wollen. Viele Pietisten wie Spener gewannen ihre Hoffnung etwa aus dem Postmillennialismus, der heute oft als Tabu gilt. Andererseits wird auch deutlich, wie stark der Einfluß von Mystik, Ekstase und Endzeitspekulationen immer wieder war und wie weit in Württemberg die Allver-söhnungslehre verbreitet war (und ist).

John W. Kurtz, Johann Friedrich Oberlin

John W. Kurtz, Johann Friedrich Oberlin. Sein Leben und Wirken. Verlag Ernst Franz: Metzingen, 1982. 260 S. (21 Bilder)

Der Deutsch-Amerikaner John W. Kurtz veröffentlichte als Professor am Oberlin-College in Oberlin/Ohio/USA zum 150. Todestag Oberlins eine wissenschaftlich abgesicherte Biographie, die nun überarbeitet auf Deutsch erschien. Die Biographie setzt sich von den vielen idealisierenden und heroisierenden Oberlin-Biographien wohltuend ab. Sie zeigt Stärken und Schwächen des Elsässer Pfarrers, der 59 Jahre (1767 - 27jährig - bis 1826) im Steintal im Elsaß wirkte. Seine ungeheure Aktivität wird genau nachgezeichnet, sein pädagogischer Eifer, der zur Gründung von Schulen, Diakonissen-Ausbildungsstätten, Handwerksschulen, Lehrerausbildung und vielem mehr führte. Eigene Steuersysteme, Druckereien und Brückenbau sind nur einige der behandelten Stichworte. Dabei ist die durch Anmerkungen abgesicherte Biographie flüssig zu lesen und trotz vieler Einzelheiten spannend. Es dürfte wohl das beste Buch über Oberlin sein.

Gerade weil die Biographie sachlich sein will, wirft sie auch neues Licht auf den Punkt in Oberlins Leben, der schon zu seinen Lebzeiten Unverständnis hervorrief: seine Totenerscheinungen und seine Jenseitskarten. Kurtz sieht hier auch einen Unterschied zum Pietismus, in den er Oberlin nicht einordnet. Schon beim frühen Tod seines Bruders 1765 beginnt Oberlin über das Jenseits zu spekulieren (S. 28). Später beschäftigt er sich ausführlich mit Vorahnungen, Visionen und Totenerscheinungen (S. 144), so daß ihn sein Vorgesetzter entschieden warnt. Seine Frau wußte ihren Todestag im voraus (S 159) und erschien nach ihrem Tod häufig nicht nur ihrem Mann, sondern im ganzen Steintal, bis ein anderer Verstorbener mitteilte, sie sei nun in höhere Welten gegangen. Oberlin beschäftigte sich immer mehr mit dem, was ihm Tote mitteilten, und wurde von Swedenborgs mystischen Schriften angeregt. So begann er zahlreiche Karten über das Jenseits zu entwerfen und zu vervielfältigen. Offen gesteht Kurtz, daß solche Erscheinungen auch 'traurige Spuren in den Gemütern' hinterließen (S. 177), ja wohl Oberlins Sohn deswegen wahn-sinnig seines Amtes enthoben wurde (ebd.). Besonders die Seiten 164 bis 178 sind diesem Thema gewidmet. Die psychologische Erklärung von Karl Barth und Kurtz auf S. 178 ist m. E. falsch: Oberlin folgte dem Aberglauben im Steintal (S. 178) und ging hier falsche Wege. Dies zu beschönigen wäre Irreführung. Aberglaube, Totenkult und Aussagen über das Jenseits, die der Bibel widersprechen, stehen so

im Leben Oberlins neben klarer Verkündigung und sozialem Engagement. So wird die gute Biographie zum Vorbild und zur Warnung dienen.

Rüdiger Mack. Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen

Rüdiger Mack. Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt. Justus-Liebig-Universität Gießen: Gießen, 1984. 323 S. Pb.

"Gießen war die erste Universität, in der die Pietisten eine führende Stelle gewannen: in dem Jahrzehnt von 1695 bis 1705 gaben sie in der Hochschule den Ton an. Von 1693 bis 1719 hatten sie die höchsten Ämter in den vier Diözesen inne. In Staat und Kirche und Gesellschaft regte sich damals kein grundsätzlicher Widerspruch gegen die pietistische Führung der Landeskirche. Bei dieser starken Position ist es verwunderlich, daß der geistliche Aufbruch kaum dauerhafte Veränderungen bewirkte ... Die Fronten verkehrten sich: die Pietisten, die ursprünglich das von staatlichen Eingriffen freie Gemeindeleben erstrebt hatten, vertrauten sich dem Staat an ..." (S.23-24). Mack schildert in seinen Aufsätzen und Beiträgen, die hier gesammelt vorliegen, die Zeit vom Entstehen des Pietismus 1675 bis zur sehr späten Übernahme der Aufklärung im 18. Jahrhundert. Er liefert nicht nur einen wesentlichen Beitrag zum Pietismus an der Universität Gießen, sondern fördert neues Quellenmaterial zur Kirchengeschichte in Hessen (Marburg/Gießen) und zur Geschichte der Universität Gießen als ganzes zu Tage. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf wertvollem biographischen Material (May, Rambach, Arnold, Pfaff, Hedinger, Schulz). Das einfach aufgemachte Buch hätte durchaus einen Platz in einer renommierten Reihe (z. B. im W.Schmitz Verlag, Gießen) verdient.

Friedhelm Groth. Die 'Wiederbringung aller Dinge' im württembergischen Pietismus

Friedhelm Groth. Die 'Wiederbringung aller Dinge' im württembergischen Pietismus. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 21. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1984. geb. 432 S.

Diese gut lesbare Dissertation behandelt den ungeheuren Einfluß, den die Allversöhnungslehre im württembergischen Pietismus hatte, wobei zugleich ihre enge Verbindung mit Endzeitvorstellungen deutlich wird, die bis heute weit verbreitet sind. Groth behandelt vor allem Bengel und Oetinger, deren Schüler Roos, Ph. M. Hahn und Preziger und schließlich M. Hahn. Es ist erschütternd, was der Pietismus im Namen des wahren Glaubens alles hervorgebracht hat. - Die Einstellung des Autors ist allerdings auch nicht biblischer. Der Glaube der Bibel und der Kirche wird von ihm als Lehre vom "doppelten Ausgang der Geschichte" bezeichnet und für ebenso unverständlich angesehen wie die Lehre von der Allversöhnung. Das historische Material wird jedoch weitgehend unabhängig von der Sicht des Autors ausgebreitet und beweist, wie weit sich der Pietismus trotz aller Lippenbekenntnisse oft von den altkirchlichen und reformatorischen Glaubensbekenntnissen entfernt hat.

Friedrich Christoph Oetinger

Etwas Ganzes vom Evangelium. Friedrich Christoph Oetingers Heilige Philosophie. unter Mitarbeit von R. Haug ausgewählt von Guntram Spindler. Ernst Franz Verlag: Metzingen, 1982. 485 S.

Dieses Oetinger-Brevier wird von Guntram Spindler, Pfarrer im Schwarzwald, herausgegeben, der in einer 42seitigen, ausgezeichneten Einführung Oetingers Hauptgedanken vorstellt und seine Auseinandersetzung mit Leibniz, Wolff und anderen beschreibt. Die Einführung folgt dabei dem Buchinhalt genau. Dieser ist kein zusammenhängendes Werk Oetingers, sondern besteht aus Zitaten aus verschiedenen Werken, die themenweise zusammengestellt sind. Dabei hatte der Herausgeber eine glückliche Hand: Die Stücke sind nicht zusammenhanglos und karteimäßig sortiert, sondern ermöglichen einen guten Einblick in Oetingers Gedanken zu einem Thema. Eine Liste am Ende des Buches führt die einzelnen zitierten Werke auf. Durch die gute Zusammenstellung lernt man nicht nur Oetingers dogmatisches und philosophisches System kennen, sondern kann auch kirchengeschichtliche Zusammenhänge verfolgen, zumal die Anmerkungen viele Kurzbiographien enthalten. So wird etwa der große Einfluß des Mystikers Swedenborg deutlich, von dem er zum Schluß jedoch nur die Beschreibung des Zwischenzustandes nach dem Tod übernahm (S. 417 und 456). - Wie so oft lernt man auch hier durch die gute Zusammenstellung nicht nur Lernenswertes kennen, sondern es treten auch falsche Lehren deutlicher hervor. Dies wird etwa deutlich, wenn auf S. 437-441 unter der Überschrift 'Die Wiederbringung aller Dinge' neun Beispiele aus Oetingers Schriften angeführt werden, in denen er eindeutig die Allversöhnung vertritt, d. h., daß nach einer gewissen Zeit der Strafe alle mit Gott versöhnt werden. Auch die Spannung zwischen Evangeliumsverkündigung und philosophischer Spekulation wird immer wieder deutlich. Somit ist das Buch eine gute, wenn auch schonungslose Einführung zu Oetingers Gedanken einer 'heiligen Philosophie'.

Gottlob Schrenk. Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus

Gottlob Schrenk. Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus vornehmlich bei Johannes Coccejus. TVG-Reprint. Brunnen Verlag: Gießen, 1985. 2. Auflage. 366. S. Pb.

Weil sie für die Entstehungsgeschichte des Pietismus von großer Bedeutung ist, ist es begrüßenswert, daß die theologische Dissertation aus dem Jahr 1923 neu aufgelegt wird. Gottlob Schrenk, Sohn des Evangelisten Elias Schrenk und später konservativer Professor für Neues Testament in Zürich, bietet viel kirchengeschichtlich interessantes Material. Der Bremer Coccejus (1603-1669) war reformierter Theologieprofessor in Leiden, Holland und wirkte in einer theologischen Umbruchphase. In monumentalen Werken baute er die Bündnistheologie Bullingers u. a. aus und wurde zum ersten "Reichstheologen", weil die heilsgeschichtliche Rolle von Reich und Bund im Zentrum seiner Schriften steht. Allerdings greift er, um sein System zu vervollständigen, umfangreiche Spekulationen auf und bietet namentlich ein von der Offenbarung bestimmtes prophetisches Bild der Kirchengeschichte, das sich so

natürlich nicht erfüllt hat. Schrenk kritisiert diese unbewußten, weil scheinbar biblischen Spekulationen deutlich, versucht sie aber mit dem Hinweis auf den theologiegeschichtlichen Fortschritt zu rechtfertigen.

Von besonderem Interesse ist die Arbeit, weil Schrenk nachweist, daß der Pietismus in Halle, Spener, Bengel, J.T. Beck, Oetinger und die Erlanger Theologie maßgeblich von Coccejus beeinflusst sind. Auch wenn einerseits der Biblizismus und die Bekehrungstheologie von Coccejus aufgegriffen werden, ist offensichtlich, daß insbesondere die Endzeitspekulationen und Reich-Gottes-Systeme im Pietismus weitergeführt wurden, so daß immer neue Endzeitberechnungen wie bei Coccejus keine nebensächliche Rolle spielten und spielen. Manche spätere Fehlentwicklung des Pietismus findet hier ebenso ihre Wurzel wie manche seiner Stärken. Das Buch ist gut belegt, klar gegliedert und bietet nebenher viel Interessantes von den Reformatoren bis zum 19. Jahrhundert.

Karl Hartmann. Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte V, 1

Karl Hartmann. Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte: Karten, Tabellen, Erläuterungen: Band V Geschichte der Kirchen in der Neuzeit, 1. Teilband. Quell Verlag: Stuttgart, 1983. 122 S. Kartonseiten in Ringbuch

Karl Hartmann. Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte: Karten, Tabellen, Erläuterungen: Band V Geschichte der Kirchen in der Neuzeit, 2. Teilband. Quell Verlag: Stuttgart, 1983. 160 S. Kartonseiten in Ringbuch

Das System des Atlas-Tafel-Werkes von Karl Hartmann ist anhand der drei Bände zu den Weltreligionen (vgl. Querschnitte Nr. 1/88, S. 8; Nr. 3/89, S. 9; Nr. 3/90, S. 18) und anhand der beiden Teilbände des 4. Bandes zur Kirchengeschichte (Querschnitte 3/90, S. 17) bereits zu Genüge erläutert worden. Auch die beiden vorliegenden Bände zur neuesten Kirchengeschichte sind im Gegensatz zu den Religionsbänden farbig unterlegt und deswegen zwar teurer, aber auch wesentlich besser zum Nachschlagen und Lernen geeignet. Der erste Teilband stellt das 18. und 19. Jahrhundert mit Pietismus, Aufklärung und Idealismus dar. Der Pietismus wird detailliert in seinen verschiedenen Strömungen dargestellt und durch eine ausgezeichnete Verbreitungskarte ergänzt, die Seltenheitswert hat (S. 7). Die Richtungen der Aufklärungen werden an ihrem Einfluß und ihrer Gegnerschaft zu theologischen Richtungen erklärt. Ist schon bei Pietismus und Aufklärung neben der eigentlichen kirchengeschichtlichen Information Hartmanns Stärke die Darstellung der Querverbindungen zu philosophischen, politischen und säkularen Entwicklungen, so gilt dies erst recht für die Darstellung des Abschnittes 'Vom Idealismus zum Marxismus'. Der Teilband schließt mit der Geschichte der päpstlichen Äußerungen von 1680 bis 1980 und der Entwicklung des Islam von 1683 bis heute. Der 2. Teilband beginnt mit einer Darstellung der Kirchengeschichte von 1920-1980 für einzelne Länder und Erdteile, der Gegenüberstellung moderner theologischer Strömungen (z. B. Barth, Bultmann, Lutherrenaissance) und der Zeit des Dritten Reiches. Es folgt die Geschichte der EKD nach 1945, die Geschichte der ökumenischen Bewegung und der modernen Mission und eine Gegenüberstellung

der verschiedenen Kirchenverfassungsstrukturen. Am Ende findet sich unter dem Stichwort 'Das Christentum und Religionen' die Darstellung der Kirchengeschichte im Verhältnis zur herrschenden Religion des Landes der USA, Rußlands und Polens, des Staates Israel, Afrikas und Indiens. Während Hartmann vergangene, konservative Bewegungen sachlich, ja bisweilen wohlwollend darstellt (z. B. die gute Darstellung des Anliegens des calvinistischen Puritanismus in den USA zu Beginn des modernen Verfassungsstaates, S. 187), gilt dies nicht für die Evangelikalen der Gegenwart, auch wenn manche Kritik (etwa am Pietismus im Dritten Reich, S. 152) berechtigt ist und begrüßt werden muß, daß die Evangelikalen viel häufiger als in anderen Werken aus dem landeskirchlichen Bereich erwähnt werden. Insbesondere der eigens den Evangelikalen gewidmete Abschnitt S. 162-165 bringt die innere Distanz des Autors gegenüber den Evangelikalen zum Ausdruck, zumal Hartmann nicht nur bei der kirchengeschichtlichen Darstellung bleibt, sondern auch Gegenargumente anführt. So heißt es z. B. S. 164: "Dieser Schwarz-Weiß-Malerei stellt sich allerdings ein Hemmnis in den Weg: der 'Pluralismus' der 'Theologien' des NT, das nicht nur vier Evangelien, sondern auch Paulus-, Petrus- und Jakobusbriefe enthält. Was tut's? Man bagatellisiert ..." belegt mit einem Zitat von Walter Künneht, der als Freund der Deutschen Christen vorgestellt wird, ohne daß man dort seinen späteren Kurswechsel erwähnt. Es ist verwunderlich, daß selbst die Sekten unpolemischer dargestellt werden. Solche Beispiele sind aber so offensichtlich, daß sie der Verwendung der derzeit konkurrenzlosen Bände nicht im Wege stehen.

Roger A. Bullard. Messiah: The Gospel According to Handel's Oratorio

Roger A. Bullard. Messiah: The Gospel According to Handel's Oratorio. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI/USA), 1993, 148 S. Pb.

Neben den großen Oratorien und Passionen von Johann Sebastian Bach gilt das Oratorium 'Der Messias' von Georg Friedrich Händel zu den bedeutendsten und am häufigsten aufgeführten Oratorien der Welt und zu den bedeutendsten Vertonungen biblischer Texte. Das darin enthaltene 'Große Halleluja' ist nach wie vor einer der schönsten musikalischen Lobpreise der weltweiten Kirche. 'Der Messias' erzählt die 'Lebensgeschichte' des Messias von der Zeit vor seiner Geburt bis zu seiner Wiederkunft ausschließlich mit biblischen Texten, wobei viele neutestamentliche Sachverhalte mit alttestamentlichen Texten wiedergegeben werden, womit das Oratorium (und auch dies Buch darüber) zu einer eindrucklichen Studie der Einheit des Alten und Neuen Testaments wird. Die Texte der englischen Originalfassung des Oratoriums wurden von einem Freund Händels, Charles Jennens, zusammengestellt, der die englische 'King James Version' zugrundelegte, teilweise aber auch das 'Book of Common Prayer' (Allgemeines Gebetsbuch) der anglikanischen Kirche, dessen Liturgie zu großen Teilen aus Bibeltexten besteht. Roger A. Bullard untersucht die 53 biblischen Texte und Abschnitte des Oratoriums, wobei er einen Kommentar der Bibeltexte und ihres Kontextes mit einer Erläuterung des Aufbaus des Oratoriums und einigen Hinweisen zur musikalischen Umsetzung verbindet. Eine

ausgezeichnete Idee, die vielen Christen über das Hören des Oratoriums und seiner Bibeltexte ganz neue Zugänge zur Heiligen Schrift vermitteln kann.

BRÜDERBEWEGUNG, GEMEINSCHAFTSBEWEGUNG, FREIKIRCHEN (18.-20. JAHRHUNDERT)

S. Pearce Carey. William Carey

S. Pearce Carey. William Carey: Der Vater der modernen Mission. CLV: Bielefeld, 1998

Endlich erscheint nach mehreren Jahrzehnten wieder eine Biographie des Vaters der modernen Weltmission in deutscher Sprache und zum ersten Mal eine ausführliche. Es handelt sich allerdings nicht um die Übersetzung einer neueren englischen Biographie, sondern der sehr erfolgreichen, 1923 erschienen und 1934 zuletzt korrigierten populären Biographie von Careys Urenkel, die zwar keine kritischen Töne enthält und natürlich die erst nach dem 2. Weltkrieg einsetzende Careyforschung nicht berücksichtigt, dafür aber auf viele bis dahin unbekannte Familiendokumente zurückgriff. Dennoch sollte die Biographie weite Verbreitung finden, zumal sie durch den für ein gebundenes Buch sehr günstigen Preis besticht und ein ideales Geschenk in Missionskreisen sein dürfte. Die Übersetzung von Benedikt Peters ist ausgezeichnet und flüssig zu lesen, die Aufmachung mit Fotos und das Schriftbild lassen nichts zu wünschen übrig. Typisch für die Biographie ist, daß sie theologische Fragen und eine theologische Einordnung Careys praktisch völlig unterläßt, was jedoch für fast die gesamte Carey-Literatur gilt. Lediglich Peter Masters verweist in seinem Vorwort darauf, daß Carey und seine Mitarbeiter "überzeugte Calvinisten" waren. Ein Anhang mit kurzen Hinweisen zu 54 Jahren Forschung seit der letzten Überarbeitung der englischen Ausgabe und mit Hinweisen zu Careys theologischem Standort wäre deswegen wünschenswert. Bei dieser Gelegenheit könnte man auch statt reiner Verweise auf englische Literatur deutsche Literatur nennen, insbesondere die in der edition afem erschienene deutsche Übersetzung von Careys Hauptwerk!

Max S. Weremchuk. John Nelson Darby

Max S. Weremchuk. John Nelson Darby und die Anfänge der Brüderbewegung. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 1988. 256 S. geb.

Als Weremchuk 1980 mit dieser Biographie begann, wollte er als glühender Darbyanhänger Darby endlich einmal in einem günstigeren Licht darstellen (S.15). Durch seine Untersuchung wurde er ernüchtert und sah auch die menschlichen Fehler Darbys. Seine Biographie ist gut recherchiert und liefert ein klares Bild von Darbys Frühzeit, in der sein Denken geformt wurde. Wer die Geschichte der Brüderbewegung und des Dispensationalismus kennenlernen will, kann an diesem

Buch nicht vorbeigehen. Daß die Biographie jedoch völlig "ohne Personenkult" geschrieben wurde, vermag ich nicht zu erkennen. Zwar werden Darby charakterliche Probleme zugestanden (Darbys Bruder: "Arroganz in Person", S. 150). Aber es besteht für den Verfasser nicht der geringste Zweifel, daß Darby in Lehrfragen immer recht hatte und seine Auseinandersetzungen nur nicht immer in der rechten Art geführt hat. Viele bewundernde Bemerkungen machen deutlich, daß der Verfasser sich mit den Lehren Darbys vollkommen identifiziert, auch dort, wo innerhalb der Brüderbewegung selbst Meinungsverschiedenheiten bestehen oder die Brüderbewegung selbst in einigen Ländern später einen anderen Weg ging (Bsp.: Einführung der Großtaufe in Deutschland gegen Darbys Auffassung, daß ein Christ seine Kinder taufen müsse, S. 228-232). Hier hätte man sich gewünscht, daß die konkrete Auslegung von Bibeltexten mehr berücksichtigt und die Auslegung von Darbys Gegnern ebenfalls dargestellt worden wäre, um sich überhaupt ein Bild machen zu können.

Dave MacPherson. The Great Rapture Hoax & The Incredible Cover-Up²⁶⁴

Dave MacPherson. The Great Rapture Hoax. New Puritan Library: Flechter (NC), 1983 & Dave MacPherson. The Incredible Cover-Up. Omega Publ.: Medford (OR), 1983

Während bisher ein spanischer Jesuit die Ehre hatte, als Vater der Vorentrückungslehre zu gelten, da Irving und Darby nachweislich seine Visionen gelesen hätten, weist MacPherson, ein Reformierter mit Hang zur charismatischen Bewegung, mit historischer Akribie nach, daß die Vision einer Margaret MacDonald in Port Glasgow von 1830, bei der Darby nachweislich anwesend war, die erste Erwähnung der Vorentrückungslehre darstellt. Auch ansonsten trägt MacPherson alles Material zusammen, das gegen die Vorentrückungslehre sprechen könnte, teils fundiert, teils spitzfindig und plump. Dennoch dürften seine historischen Ausführungen, vor allem im zweiten Buch, für die Diskussion wichtig und kaum zu widerlegen sein, selbst wenn historische Argumente allein nie biblische Argumente ersetzen können. Die Heiligungsbewegung, zu der auch die Privatprophetien der MacDonalds gehörten, hat uns nicht nur in dieser Frage ein schweres Erbe hinterlassen und nicht nur Darby beeinflußt, sondern in anderen Fragen auch andere Theologen, die erst hinterher, wie Darby, biblische Argumente für neue Lehren suchten. Übrigens zweifelte Darby selber noch bis 1845 an der Vorentrückungslehre, und erst allmählich setzte sich die Lehre in den Brüdergemeinden durch.

Joseph M. Canfield. The Incredible Scofield and His Book

Joseph M. Canfield. The Incredible Scofield and His Book. Ross House Books: Vallecito (CA, USA), 1988. geb. 314 S.

²⁶⁴Nachdruck aus Gemeinde Konkret Nr. 15 (Mai-Jun 1985): 2

Diese kritische Biographie von Cyrus I. Scofield, dem Verfasser der Scofieldbibel, ist die erste wissenschaftlich recherchierte Darstellung eines Mannes, der für viele - vor allem in den USA - nach wie vor unantastbar zu sein scheint. Der Autor verfolgt, wie sich um einem Mann, dessen Leben wahrhaftig nicht vorbildlich war, allmählich eine moderne Heiligenlegende rankte. Erstmals kommt Licht in die Scheidung und andere Affären Scofields. Auch wenn der Autor eindeutig die Lehre des Dispensationalismus, der niemand mehr zum Durchbruch verholfen hat als Scofield, ablehnend gegenüber steht, wird das Buch auch für deren Anhänger von Gewinn sein, um die Spreu vom Weizen zu trennen.

Dieter Lange, Eine Bewegung bricht sich Bahn²⁶⁵

Dieter Lange. Eine Bewegung bricht sich Bahn. Brunnen: Gießen, 1979

"Die deutschen Gemeinschaften im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und ihre Stellung zu Kirche, Theologie und Pfingstbewegung" (Untertitel) ist das Thema dieser Arbeit, die in der DDR erstellt wurde. Nach einer kurzen Beurteilung anderer Werke zu diesem Thema (erhältlich nur noch: H. v. Saubertzweig, *Er der Meister - wir die Brüder*, Brunnen-Verlag) geht es um die Wurzeln der Gemeinschaftsbewegung, der wir angehören. Hier muß der Autor viele pauschale Urteile abbauen und zeigt gründlich, wie vielfältig und international die Wurzeln der deutschen Gemeinschaftsbewegung sind. Nach einem Teil über die Väter der Bewegung (besonders Jellinghaus, Rappard, Stockmayer, Schrenk, Christlieb) werden ausführlich die ersten organisierten Gemeinschaften und die Gnadauer Konferenzen behandelt (deren Programme im Anhang abgedruckt sind). Besonders gelungen ist der Teil über die Trennung von der Pfingstbewegung, der frei von Emotionen schildert, weshalb sich die Väter in langem Ringen für die "Berliner Erklärung" entschieden. "Gnadaus Mitarbeit bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse" nach 1918 bildet das Schlußkapitel. Weil das Buch unsere Geschichte behandelt, wird es besonders allen Mitarbeitern empfohlen.

Gnadauer Dokumente

Kurt Heimbucher, Theo Schneider (Hg.). Sammlung und Zeugnis: Gnadauer Dokumente I: Die Gnadauer Pfingstkonferenzen von 1888 bis 1988, Gnadauer Worte und Erklärungen von 1930 bis 1987. Brunnen Verlag/Gnadauer Verlag: Gießen/Dillenburg, 1988. 192 S. Pb.

Kurt Heimbucher, Theo Schneider (Hg.). Besinnung und Wegweisung: Gnadauer Dokumente II. ebenda 1988. 318 S.

Kurt Heimbucher (Hg.). Dem Auftrag verpflichtet: Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung. ebenda 1988. 440 S. geb.

Zum 100jährigen Jubiläum des Gnadauer Verbandes erschienen die drei vorliegenden Bücher. Der erste Band ist vor allem von historischem Interesse. Nach einigen im Reprintverfahren wiedergegebenen Erinnerungen zu den Gnadauer Konfe-

²⁶⁵Nachdruck aus Glaubensbote der Pilgermission St. Chrischona. 103 (1980): 9 (Sept): 211

renzen folgt eine Liste aller Gnadauer Pfingstkonferenzen mit Ort, Zeit, Themen, Referenten etc. Die zweite Hälfte enthält Gnadauer Erklärungen, beginnend mit den politischen Auseinandersetzungen von 1930 bis 1938. Es ist erstaunlich wie viele dieser Stellungnahmen eine politische Thematik haben (Paragraph 218, Terrorismus etc.).

Das Auswahlprinzip des zweiten Bandes "Gnadauer Dokumente" mit Aufsätzen und Vorträgen im Reprint (meist in gotischer Schrift) ist nicht klar ersichtlich. Sollte ein geschichtlicher Querschnitt gegeben werden (dann hätten Christlieb, Fabri u. a. nicht fehlen dürfen), sollten Gnadauer Repräsentanten zu Wort kommen (was nicht für Schniewind und Schnepel gilt) oder sollten die wichtigsten theologischen Fragen Gnadaus im Spiegel der Väter dargestellt werden (dann fehlen Themen wie Bekehrung, Gemeinde, Diakonie und Seelsorge)? Nehmen wir den Band wie er ist, so enthält er 20 wichtige Beiträge von Gnadauer Theologen, allen voran Walter Michaelis (6 Beiträge) und Otto Schmitz (3 Beiträge), die so dankenswerterweise wieder zugänglich sind. Themenmäßig stehen die Evangelisation und die Rechtfertigung des innerkirchlichen Standpunktes im Mittelpunkt. Zu letzterer Frage finden sich jedoch meist nur Erfahrungsargumente, die biblischen Argumente fehlen häufig. Schade ist, daß das Motto "In der Kirche ..." immer noch als von Theodor Christlieb stammend ausgegeben wird, obwohl doch genügend Gnadauer Historiker das Gegenteil zeigen.

Die eigentliche Festschrift ist ausgesprochen preiswert und enthält im ersten Teil eine Geschichte Gnadaus in drei Teilen, die jedoch m. E. viel zu kurz ausgefallen ist. Besonders der ausgezeichnete Beitrag von Gerhard Ruhbach über Gnadau im Dritten Reich hätte mehr Raum verdient. Der zweite Teil (ab S. 73) enthält nun die vermißte Gesamtdarstellung der Position Gnadaus, indem sich zu jedem Gnadau wichtigen Thema (Bibel, Jesus, Wiedergeburt etc.) und zu jedem Arbeitsschwerpunkt Gnadaus (Gemeinschaftspflege, Evangelisation, Diakonie, Mission etc.) ein Beitrag aus heutiger Zeit findet. Der Band schließt mit zwei Beiträgen zum innerkirchlichen Standpunkt Gnadaus. Sicher gibt es hier manche Rückfragen. Wieso z. B. erfordert der innerkirchliche Standpunkt, daß man die Taufe ausnahmslos der Kirche überläßt, während man im gleichen Atemzug davon spricht, daß die meisten Gemeinschaften zu Recht das Abendmahl auch für sich alleine feiern (S. 423-425)? Überhaupt fehlt den Bänden das Eingehen auf die Kritik von innen und außen, sowohl von Seiten der Kirche als auch von Seiten der innerund außerkirchlichen Evangelikalen. Vieles wird einfach so dargestellt, als wenn es gar nicht anders sein könne. Doch würde mancher Vertreter der innerkirchlichen Bekenntnisbewegung der Gnadauer Bewegung abstreiten, daß sie wirklich innerkirchlich ist, weil sie von der Struktur her de facto oft eine Freikirche ist und eben z. B. eigenständig das Abendmahl feiert. Es ist schade, aber auch bezeichnend, daß die drei Jubiläumsbände zwar einen ausgezeichneten Überblick in Geschichte und offizielle Gegenwart Gnadaus geben, zu den brennenden Fragen der Gegenwart jedoch meist schweigen und die ungezählten Diskussionen in den eigenen Reihen nicht widerspiegeln.

Jörg Ohlemacher. Das Reich Gottes in Deutschland bauen

Jörg Ohlemacher. Das Reich Gottes in Deutschland bauen: Ein Beitrag zur Vorgeschichte und Theologie der deutschen Gemeinschaftsbewegung. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 23. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986. 296 S. geb.

Wie bei seinerzeit Paul Fleisch in seiner klassischen Geschichte der Gemeinschaftsbewegung untersucht hier wieder ein Außenstehender die Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung wissenschaftlich, da die Dissertationen von Lange, Drechsel und Schirmmacher alle von Theologen dieser Bewegung stammen. Die Betheler Dissertation untersucht vor allem die Theologie des Einladungsschreibens zur ersten Gnadauer Konferenz von 1887 und ihres ersten Entwurfes von 1886, sowie die Theologie der daran beteiligten Theologen und Führer. Dabei unterscheidet Ohlemacher zutreffend zwischen der "süddeutschen theosophisch-pietistischen Reich-Gottes-Konzeption" und der "Reich-Gottes-Konzeption der norddeutschen Pietisten". Anschließend wird "der Heilsweg der Heiligungsbewegung" anhand der Heiligungstheologie von Theodor Jellinghaus (vor seinem Widerruf) dargestellt. Zutreffend ist sicher, daß die Theologie der Gemeinschaftsbewegung eigentlich nur als Theologie ihrer einzelnen Theologen und Führer zu beschreiben ist. Deswegen ist es zu begrüßen, daß Ohlemacher gar nicht erst versucht, eine durchgängige Gnadauer Theologie auszumachen. Und dennoch scheint er mir die Unterschiede und Widersprüche nicht immer genügend deutlich zu machen. Kann man den norddeutschen Pietisten wirklich ausmachen, indem man die Theologie Wicherns beschreibt? Bedeutete die Zusammenarbeit von Jasper von Oertzen u. a. mit Wichern wirklich, daß sie sich seiner Theologie anschlossen? Haben die Pietisten nicht oft mit anderen kirchlichen Erweckungsbewegungen zusammengearbeitet, ohne deren Theologie wirklich zu teilen? Daß mit Fabri der süddeutsche theosophische Pietismus erfaßt wird, ist richtig. Aber stand Theodor Christlieb nicht trotz aller engen Zusammenarbeit mit Fabri Fabris Position kritisch gegenüber? Gerade im Einladungsschreiben und den Eröffnungsreden wird deutlich, daß es Christlieb zuerst um die Evangelisation und Fabri zuerst um die höhere Stufe der Heiligung ging. Der Unterschied zwischen der ersten Konferenz unter dem Vorsitz Christliebs und der zweiten Konferenz unter dem Vorsitz Fabris ist unübersehbar, wie ich in meiner Dissertation "Theodor Christlieb und seine Missionstheologie" zu zeigen versucht habe. Alle Vertreter der Gemeinschaftsbewegung haben ein Reich-Gottes-Konzept im Zentrum, wie Ohlemacher richtig aufweist. Doch wie unterschiedlich war dieses Konzept. Hatte es nicht gerade Durchschlagskraft, weil es nicht klar definiert wurde, wie Drechsel dies ähnlich für den Gemeindebegriff gezeigt hat? Beurteilung und Kritik der Gnadauer Theologie am Ende des Buches (S. 191-198) sind zu begrüßen. Lediglich die Sorge, daß der Subjektivismus und Perfektionismus zur Vernachlässigung oder gar zum Verlassen der Kirche führen konnte und könnte, erscheint mir kein theologisch legitimes Anliegen zu sein. Ohlemacher kritisiert zu Recht die meisten Untersuchungen von innerhalb der Gemeinschaftsbewegung, wo man die Gnadauer Theologie immer stillschweigend als richtig voraussetzt. Wenn er sich jedoch zufällig mit der neueren Gnadauer Theologie einig ist, die ebenfalls immer betont, daß das wichtigste der Verbleib in

der Kirche sei, braucht er plötzlich keine nähere Begründung, denn nichts ist schlimmer als der Austritt aus der Kirche.

Hermann Klemm. Elias Schrenk

Hermann Klemm. Elias Schrenk: Der Weg eines Evangelisten. Brockhaus Verlag: Wuppertal, 1986. 2. Auflage. 664 S.

Hermann Klemm (1904-1983) hat mit seiner Dissertation beginnend und in seiner hier neu aufgelegten umfassenden Biographie von 1958 gipfelnd Elias Schrenk sein Lebenswerk gewidmet. Leider konnte er seine neueren Forschungen nicht mehr vor seinem Tod in die Neuauflage einbringen, so daß es bei vier Seiten Korrekturen bleibt. Hoffentlich gehen seine Ergänzungen nicht verloren. Das Werk ist die umfangreichste Darstellung eines Vaters der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung. Es geht ins Detail wie sonst kein Werk über die Gemeinschaftsbewegung. Klemm ist Schrenk bis in die einzelnen Evangelisationsabende gefolgt und hat tagtägliche Ereignisse in einem umfangreichen Anmerkungsapparat bis zur Erschöpfung dokumentiert. Gerade dieser Anmerkungsenteil wird zugleich zum ungehobenen Schatz über viele andere Gestalten der Gemeinschaftsbewegung. Da Schrenk zunächst Basler Missionar war, der die Sklaverei und im Alter federführend die Pfingstbewegung bekämpfte, der er eigentlich nahestand, ist das Buch zugleich ein Beitrag zur Missionsgeschichte und Geschichte des Enthusiasmus in Deutschland.

Gerhard Jordy. Die Brüderbewegung in Deutschland²⁶⁶

Gerhard Jordy. Die Brüderbewegung in Deutschland. Teil 1. R. Brockhaus: Wuppertal, 1979 & Teil 2. ebd. 1981

Auf den ersten 50 Seiten des 1. Bandes beschreibt Jordy die Entstehung und Entwicklung der Brüderbewegung in England. Dabei berücksichtigt er natürlich besonders John Nelson Darby und behandelt dessen Abspaltung von der restlichen Bewegung, wobei er wohl auf Seiten Georg Müllers steht und Darby zwar nicht unfair, aber dennoch deutlich kritisiert. Nach weiteren 25 Seiten über die Vorgeschichte der Brüdergemeinden in Deutschland behandelt er dann ausführlich das Leben und Wirken von Carl Brockhaus und gibt Einblicke in dessen Verlag. Im zweiten Band stellt er zunächst auf 100 Seiten die Verlage, Sozialwerke und Auseinandersetzungen dar, wobei er besonders auf den evangelistischen Einsatz eingeht. Während der eigentliche Einfluß somit von den Schülern Darbys ausging, kamen die Offenen Brüder durch Anstoß Georg Müllers erst spät nach Deutschland, wie die nächsten 50 Seiten zeigen. Beiden Bänden sind zahlreiche schwer zugängliche Dokumente beigelegt. Bisweilen versucht der Autor seinen Stoff und seine Gründlichkeit als unbedeutend hinzustellen, wozu er keine Veranlassung hat, da sein Buch ein eigenständiger Entwurf und historisch abgesichert ist. Daß manch einer in der theologischen Beurteilung gerne andere Schwerpunkte gesehen hätte, war wohl bei dem gestellten Thema nicht zu vermeiden. Da das Werk mit dem Jahr

²⁶⁶Nachdruck aus Gemeinde Konkret Nr. 12 (Nov-Dez 1984): 4

1937 endet, ist ohnehin die brisante Entwicklung im 2. Weltkrieg und danach nicht angesprochen.

Owen Chadwick. The Victorian Church

Owen Chadwick. The Victorian Church. 2 Bände. Band 1: 1829- 1859. Band 2: 1860-1901. SCM Press: London, 1987. 3. Auflage. 616 + 518 S. Pb.

Die Regierungszeit der britischen Königin Victoria 1837-1901 hat als ein Höhepunkt britischer Geschichte dem "Viktorianischen Zeitalter" seinen Namen gegeben. Es ist untrennbar mit der Geschichte der anglikanischen Kirche in dieser Zeit verbunden. Owen Chadwick nennt in seinem endlich in einer Studienausgabe vorliegenden Werk die Kirche in dieser Zeit kurzerhand "Die viktorianische Kirche". Er beginnt seine Geschichte allerdings schon einige Jahre vor der Thronbesteigung von Victoria, nämlich mit dem Toleranzgesetz des Parlamentes von 1829, das der katholischen Kirche in Großbritannien das Recht auf den eigenen Kultus gab. Den zweiten Band beginnt er mit der Veröffentlichung von Darwins Schriften. Er beendet sein Werk mit dem Tod von Victoria, obwohl man das viktorianische Zeitalter gewöhnlich bis zum Ersten Weltkrieg 1914 gehen läßt, weil für ihn die Jahre nach Victoria nichts wesentlich Neues hervorbrachten.

Chadwick bezieht in sein flüssig und packend geschriebenes Standardwerk auch alle Entwicklungen außerhalb der anglikanischen Kirche ein, so die Nonkonformisten wie Spurgeon, die Unitarier und die katholische Kirche. Er zeigt aber zugleich auf, wie ähnlich sich die gegensätzlichen Positionen trotz allem waren, so daß man sie zusammen unter die von Berufung und weltweitem Handeln geprägte "Viktorianische Religion" fassen kann. Ausführlich schildert Chadwick die Auseinandersetzung um die aus Deutschland kommende historisch-kritische Methode, um den trotz Spurgeons Unterstützung zurückweichenden Calvinismus, um die Evolutionstheorie Darwins und um die Spannungen zwischen dem katholisierenden und dem evangelikalischen Flügel der anglikanischen Kirche. Gerade die Einbeziehung von Theologie, Philosophie und Wissenschaft in die Kirchengeschichte macht das Buch interessant, aber auch erschütternd. Ein entsprechendes Werk, das den Kampf um Bibelkritik und Evolution im Rahmen der Kirchengeschichte beschreibt, fehlt leider für den deutschen Bereich.

Iain H. Murray. Jonathan Edwards

Iain H. Murray. Jonathan Edwards: A New Biography. Banner of Truth: Edinburgh, 1988. geb. 503 S.

Iain Murray, Mitbegründer des Banner of Truth Trust und Autor zahlreicher wichtiger Biographien von verschiedenen Erweckungspredigern des 19. und 20. Jh. (Spurgeon, Murray, Pink, Lloyd-Jones) vermittelt in seiner ausgezeichneten Biographie nicht nur historisches Wissen, sondern auch Theologie. Bereits mit seinem Buch "The Puritan Hope: Revival and Interpretation of Prophecy", das dieselbe Zeit wie "Jonathan Edwards" behandelte, löste er eine Erneuerung der von den Pu-

ritanern getragenen Theologie aus. Edwards löste im 18. Jh. die Große Erweckung in den USA aus. Als Pastor, Missionar unter den Indianern und Präsident des späteren Princeton Seminary gilt er als die bedeutendste intellektuelle Gestalt Amerikas im 18. Jh. In seiner ausgezeichneten Darstellung läßt Murray lediglich die gegenwärtig in den USA vieldiskutierte Frage offen, ob Edwards durch seine Erweckung die reformatorische Theologie der Puritaner in den USA neu belebt hat, oder ob er - wofür m. E. vieles spricht - durch Aufnahme enthusiastischer Elemente eine pietistische Einengung der reformatorischen Theologie auf den Einzelnen hervorgebracht hat, die dem langfristigen Einfluß biblischer Werte auf Kultur und Gesellschaft ein Ende setzte.

Benjamin B. Warfield, Aufsatzsammlungen

Benjamin B. Warfield. Studies in Theology. The Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1988 (Nachdruck von 1932). 671 S. geb.

Benjamin B. Warfield. Biblical Doctrines. The Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1988 (Nachdruck von 1929). 664 S. geb.

Benjamin Warfield (1851-1921), calvinistischer Theologieprofessor am Princeton Theological Seminary bevor es liberal wurde, war nicht nur der vermutlich bedeutendste bibeltreue Theologe seiner Zeit, sondern wohl auch der produktivste. Neben mehreren großen Standardwerken, unter anderem zur Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, finden sich viele Zeitschriften- und Lexikonbeiträge von großem Umfang und enormer Gründlichkeit. Eine Auswahl daraus findet sich in den vorliegenden Bänden. Gerade weil die Bände so viele verschiedene, grundlegende Themen gründlich behandeln, wird man oft zu ihnen greifen, sind doch die meisten Themen nach wie vor aktuell und die ungezählten Bibelstellenverweise bei Warfield fast unerschöpflich.

Unter den biblischen Untersuchungen des Bandes 'Biblical Doctrines' ragen hier die Beiträge zu den Bibellexika von James Hastings hervor, so etwa der lange, erste Beitrag 'Prädestination'. Unter den 16 Beiträgen des Bandes finden sich exegetisch-dogmatische Wortstudien (z. B. 'Erlöser', 'Glaube', 'Erweckung', 'Liebe'), exegetische Untersuchungen zur Gottessohnschaft Jesu und zur Dreieinigkeit (z. B. über den paulinischen Christus, den Geist im AT, die Bezeichnung 'Gott unser Vater und der Herr Jesus Christus') sowie zwei eschatologische Untersuchungen (das Millennium in der Offb, paulinische Prophezeiungen).

In dem Band 'Studies in Theology' finden sich 21 eher apologetische Beiträge, etwa eine Darstellung, was Apologetik überhaupt ist und will, eine Widerlegung der Lehre, daß sich die Seele nach dem Tod auflöst, mehrere Beiträge gegen Rationalismus und Mystizismus und eine Darstellung der Religion Darwins. (Im Beitrag zum Alter der Menschheit weicht Warfield allerdings vor der Evolutionstheorie zurück, was in calvinistischen Kreisen der USA seinerzeit einen Dammbbruch auslöste.) Daneben finden sich Beiträge im Bereich zwischen Kirchengeschichte und der Verteidigung calvinistischer Theologie, so ein Beitrag über den frühesten Taufritus, ein Beitrag über die Lehre von der Prädestination in den

reformierten Bekenntnisschriften oder eine Einschätzung der Erweckung um Jonathan Edwards.

Armin Mauerhofer. Eine Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert

Armin Mauerhofer. Eine Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert: Karl von Rodt und die Entstehung der Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz. TVG. Brunnen Verlag: Gießen, 1987. 301 S. Pb.

In seiner Berner Dissertation stellt Armin Mauerhofer erstmals Leben und Denken Karl von Rodts und damit das Entstehen der Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz dar. Besonders gründlich bespricht Mauerhofer dabei die Auseinandersetzung von Rodts und der jungen Gemeinden mit verschiedenen Gruppen und Lehrsystemen innerhalb und außerhalb der Gemeinden. So wurde u. a. eine intensive Auseinandersetzung mit dem Darbyismus geführt (bes. Kap. 15), wobei auch deutlich wird, daß einer der vielen Unterschiede zwischen von Rodt und Heinrich Grafe bzw. zwischen den Freien Evangelischen Gemeinde in der Schweiz und in Deutschland darin bestand, daß man in der Schweiz trotz aller Kritik in manchen Punkten stärker von Darby beeinflusst wurde, während man in Deutschland als 'gebrannte Kinder' deutlicher Stellung bezog. Neben der gründlichen Darstellung erscheinen die beiden Schlußkapitel ("Der Bund von 1860" und "Schlußerwägungen") recht schwach, scheinen doch beide vor allem das Ziel zu haben, die "Überbetonung der Selbständigkeit der Einzelgemeinden" (S. 285, vgl. S. 291) zu bekämpfen. Nun mag der Autor den für die Freien Evangelischen Gemeinden typischen Kongregationalismus aus seiner persönlichen Erfahrung in der Bundesleitung heraus ablehnen, doch hätte man sich in einer Dissertation, wenn überhaupt das Thema aufgegriffen wird, eine kritische Darstellung und Würdigung des Kongregationalismus gewünscht, statt nur mehrfach die Behauptung zu lesen, er sei Schuld an mancher Fehlentwicklung. Immerhin gibt es gewichtige Stimmen, die gerade das Gegenteil behaupten. Dies schmälert den Wert der Arbeit jedoch nicht, da jede Erhellung der Geschichte der deutschen Freikirchen begrüßenswert ist.

Karl Steckel, C. Ernst Sommer (Hg.). Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche

Karl Steckel, C. Ernst Sommer (Hg.). Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche. Christliches Verlagshaus: Stuttgart, 1982. 360 S. Leinen geb.

Das Standardwerk zur Geschichte des deutschen Methodismus besteht aus Beiträgen fast aller neuerer Bischöfe und anderer methodistischer Kirchenführer. In den ersten beiden Kapiteln wird kurz die Geschichte des Methodismus in Großbritannien und in den USA bis zur heutigen Zeit geschildert. Ein eigenes Kapitel ist den deutschsprachigen Methodistenkirchen in den USA, insbesondere Wilhelm Nast, gewidmet, von denen aus der Methodismus zurück in die ehemalige Heimat gelangte. Anschließend werden getrennt die Entwicklungen der Evangelischen

Gemeinschaft und der bischöflichen Methodisten jeweils für Deutschland, DDR, Österreich und das restliche Europa bis zur großen Vereinigung 1968 dargestellt, die gründlich behandelt wird und der Abhandlungen zur Theologie und Struktur der Methodisten heute folgen, obwohl beide Themen neben Kurzbiographien die Schwerpunkte aller Kapitel bilden. Die Lehrentwicklung der Methodisten wird offen und kritisch beschrieben, wobei vielleicht die Entwicklung der Bibelhaltung hin zur vollen Anerkennung der historisch-kritischen Methode (S. 255-256) von besonderem Interesse ist. (Im übrigen ist noch anzumerken, daß Theodor Christlieb leider lediglich als Gegner der Methodisten vorgestellt wird (S. 92-93), während er sich zugleich für die Evangelisation der Methodisten einsetzte und diese gegenüber kirchlichen Stellen verteidigte.)

Karl Heinz Voigt. Die Evangelische Allianz als ökumenische Bewegung

Karl Heinz Voigt. Die Evangelische Allianz als ökumenische Bewegung. Christliches Verlagshaus: Stuttgart, 1990. 166 S. Pb.

Es ist schwer, das vorliegende Buch einzuordnen. Einerseits bietet der Methodist Voigt viel wertvolles Material zur Geschichte der Evangelischen Allianz, das in Erich Beyreuthers Geschichte der Evangelischen Allianz, die doch eher die positiven Seiten würdigt, fehlt. So positiv Voigt jedoch die Frühgeschichte der Allianz sieht, so negativ beurteilt er sie für die Gegenwart. Er bemängelt, daß schon früh die Schriftfrage in der Allianz eine so große Rolle gespielt hat (S. 82-85), ist der Meinung, daß im ökumenischen Zeitalter angesichts der versöhnten Kirchengemeinschaften die Allianz "heute kaum noch weiterzuhelfen" vermag (S. 123-124), und fragt sich "ob in ihren Leitungsgremien genügend Kräfte vorhanden sind, die auf Dauer mithelfen können und wollen, daß aus der 'Evangelischen Allianz' keine 'Evangelikale Allianz' im Sinne einer Protestpartei wird." (S. 134). Man fragt sich, ob sich der Umweg über die Geschichte wirklich lohnt, wenn man schon die Überlegenheit der Ökumenischen Bewegung gegenüber der Allianz betonen will. Das alle aber tut der historischen Darstellung keinen Abbruch, die durchweg aus den Quellen und zuverlässig erfolgt.

Günter Balders. 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland

Günter Balders (Hg.). Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe: 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland 1834-1984. Festschrift. Oncken Verlag: Wuppertal/Kassel, 1985. 2. Auflage. 368 S. + Bildteil. Pb.

Der Jubiläumsband der deutschen Baptisten ist ausgesprochen reichhaltig und durchgehend gut belegt. Eigene Kapitel sind den Baptisten in der DDR, dem Weltbaptismus und den Brüdergemeinden gewidmet. Die Abschnitte zum Bekenntnis und zum Gemeindeleben der Baptisten zeigen kritisch Probleme auf, etwa das Aufnehmen der Bibelkritik, das bedauernde Verschwinden der Gemeindezucht (S.197-206!+ 225-226) oder die Tatsache, daß 1939 alle 300 Baptistengemeinden neben dem Gemeindegottesdienst Sonntags noch einen evangelistischen Gottesdienst hatten, 1979 nur noch eine (S.142). Hauptteil des Buches ist die "Kurze Ge-

schichte der deutschen Baptisten" des Herausgebers Günter Balders, der sich mehr und mehr zum Historiker der deutschen Baptisten entwickelt. Viele Einzelheiten werden hier erstmals zusammengetragen. Besonders hingewiesen sei auf den guten, wenn auch erschütternden Abschnitt zum Nationalsozialismus, dem Balders hoffentlich bald Ausführlicheres folgen läßt. Die beiden Chroniken am Ende lassen auch gut die Übernahme mancher problematischer Bewegungen (Bibelkritik, Charismatische Bewegung) in den deutschen Baptismus verfolgen.

Wolfgang E. Heinrichs. Freikirchen

Wolfgang E. Heinrichs. Freikirchen - eine moderne Kirchenform: Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal. TVG. Brunnen Verlag: Gießen, 1989. Pp. 713 S.

Keine andere Gegend Deutschlands hat so viele Freikirchen u.ä. hervorgebracht wie das Wuppertal. So eignet sich das Wuppertal ideal zum Studium des Entstehens der Freikirchen. In seiner historischen (nicht theologischen) Dissertation untersucht der heutige Pastor der Freien Evangelischen Gemeinde Siegen-Weidenau die Entstehung der niederländisch-reformierten und der altlutherischen (SELK) Kirchen, der Baptisten, Darbysten und der Freien Evangelischen Gemeinde. Daneben wird auch interessantes Material zur Geschichte weiterer Gruppierungen, etwa der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, geboten. Erfreulich ist, daß der Autor nicht nur diejenigen Gruppen untersucht, die wir meist allein als "Freikirchen" bezeichnen und die meist gerade zur Überwindung von "Bekenntnissen" entstanden, sondern mit der reformierten und lutherischen Freikirche auch solche Freikirchen mitbehandelt, für die die Unabhängigkeit vom Staat nicht mit der Aufgabe eines konsequenten reformatorischen Verständnisses und eines für jedermann nachzulesenden Bekenntnisses identisch war. (Der eigene Standpunkt des Autors wird kaum deutlich, ebenso seine Stellung zur Bibel.)

Robert L. Dabney, Werke

Robert L. Dabney. Discussions of Robert Lewis Dabney. 3 Bände. The Banner of Truth Trust. Edinburgh. Leinen geb.

Band 1. 1967/1982. 728 S.

Band 2. 1967/1982. 684 S.

Band 3. 1982. 493 S.

Die großen reformierten Theologen der USA des 19. und 20. Jahrhunderts wie Charles Hodge, Benjamin Warfield oder Robert Dabney sind in Deutschland fast völlig unbekannt. Dabney (1820-1898) war 40 Jahre lang Professor für Systematische Theologie am Union Seminary in Virginia und schrieb in der kirchlichen und säkularen Presse zu praktisch allen Themen von Belang. Die 1891 bis 1897 veröffentlichte Aufsatzsammlung enthält in den ersten beiden Bänden theologische Anhandlungen, im letzten dagegen philosophische, politische und andere Beiträge. Die

Themenbreite der drei Bände kann unmöglich in einer Rezension wiedergegeben werden, weswegen nur einige Beispiele angeführt werden sollen. Im ersten Band finden sich mehrere ausgedehnte Buchbesprechungen, die sich mit der Allversöhnung, der christlichen Wirtschaft und - sehr polemisch - mit dem Darbismus und Dispensationalismus auseinandersetzen (I, 169ff). Interessant ist ein Aufsatz über den Einfluß der deutschen liberalen Theologie (I, 440ff), den Sabbat (I, 496ff) und die Erziehungsverantwortung der Eltern (I, 676ff). Der zweite Band enthält verstärkt kirchliche Dokumente, Eingaben an Synoden und Rundschreiben. Dabney vertritt sehr stark, daß Laien nicht zuviel predigen sollten (II, 76ff), und stellt die Aufgabe der Frau in der Gemeinde dar (II, 96ff). Als überzeugter Südstaatler wirbt er für den Patriotismus und das christlich motivierte Soldatentum. Bedrückend ist sein Aufsatz, warum "Neger" in einer Kirche mit "Weißen" keine Älteste werden sollten (II, 199ff). Diese Haltung kommt im dritten Band noch stärker zur Geltung, etwa in seinen Nachrufen auf Offiziere (er war selbst als Adjudant-General aktiv). Daneben finden sich ausgezeichnete Beiträge zur christlichen Erziehungsaufgabe, die auch in christlichen Schulen zum Tragen kommen muß, und zur Auseinandersetzung mit antichristlicher Wissenschaft. - Insgesamt sind viele Beiträge in ihrer Schärfe verblüffend aktuell und lesenswert. Andere Beiträge sind dagegen völlig überholt (etwa zur reformierten Kirchenpolitik) oder vermitteln Irrtümer ihrer Zeit und wären besser nicht wieder erschienen. Empfehlenswert wäre eine einbändige Sammlung der aktuellen Beiträge.

Walter J. Hollenweger. Charismatisch-pfingstliches Christentum

Walter J. Hollenweger. Charismatisch-pfingstliches Christentum: Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997. geb. 520 S. 98.00 DM

Da es nur wenig fundierte Literatur zur Geschichte der pfingstlichen und der charismatischen Bewegungen gibt, diese aber ständig an Bedeutung zunehmen, wird kaum einer an dieser Darstellung eines der besten Kenner der Materie weltweit vorbeikommen. Was Hollenweger zusammengetragen und gründlich belegt hat, wird vielen innerhalb und außerhalb dieser Bewegungen neu sein. Viele Aufbrüche und Pfingsttheologen werden erstmals theologisch beschrieben und eingeordnet, insbesondere in Ländern wie Korea, Mexiko, Chile und Südafrika. Hollenwegers Klassifizierungen verschiedener Strömungen (bes. S. 198) und Analysen von typischen Entwicklungen sind geradezu klassisch. Als Missionswissenschaftler bezieht Hollenweger ständig den internationalen Bezug und die missionarische Komponente der Pfingstbewegung mit ein. Er behandelt auch ausdrücklich die "Pfingstliche Missionswissenschaft" (S. 330-337), die er stark von dem Anglikaner Roland Allen beeinflusst sieht.

Hollenweger will mit seinem Buch aber auch ganz bewußt der Pfingstbewegung sagen, wie sie sich in Zukunft entwickeln sollte. In etlichen Dingen wird man ihm sicher zustimmen, etwa seiner wiederholten Kritik, daß viele Pfingstkirchen zu wenig gegen den Lebensstil superreicher Evangelisten unternehmen, obwohl die

Pfingstbewegung doch gerade unter Unterprivilegierten ihren wesentlichen Beitrag leistet. Auch das Erstaunen über die Eschatologie der Pfingstbewegung ist sicher berechtigt. "Man wird erwarten, daß die Pfingstler einen starren Dispensationalismus kritisieren", der Geistesgaben für erloschen hält. "Merkwürdig ist nur, daß die Pfingstler in allen anderen Punkten sich immer noch auf die Methode des Dispensationalismus berufen", obwohl dieser doch ihrer Erfahrung und ihrer Exegese widerspricht" (S. 347-348; vgl. 229-230).

Aber bei Hollenwegers Änderungswünschen an die Pfingstbewegung fließen auch schon im geschichtlichen Teil und erst recht in seinen Empfehlungen ständig viele Elemente seiner Theologie ein, die manchmal sogar recht wenig mit dem Thema zu tun haben. Er schreibt etwa: "Meine eigene Schlußfolgerung ist, daß wir für einen theologisch verantworteten Synkretismus plädieren müssen" (S. 342). Er empfiehlt "eine neue Soteriologie" (S. 284-286), die auf den Gedanken der Hölle und des ewigen Verlorenseins verzichtet (S. 285). Den "Prozeß der Evangelikalisierung" (S. 391) der Pfingstgemeinden sieht Hollenweger eindeutig als negativ, wie überhaupt ein antievangelikaler Zug das ganze Buch durchzieht. Wenn möglich - so Hollenweger - sollte ein meist ökumenisch beginnender charismatischer Aufbruch die meist folgende evangelikale Phase überspringen und gleich zur späteren noch weitherziger ausgerichteten Phase eintreten. (Erst recht wendet sich Hollenweger gegen jede Art von Fundamentalismus, wobei sich allerdings kaum ein Evangelikalere als Fundamentalist sehen würde, wenn er Hollenwegers Definition zugrundelegen würde.)

Die Übersetzung ist im übrigen sehr holprig, weswegen sich für manche Details der geschichtlichen Darstellung eine Rückversicherung anhand des englischen Originals empfiehlt, bevor man das Buch zitiert. (Das deutsche Buch ist dabei Band 2 des englischen Originals 'The Pentecostals'.)

Peter Zimmerling. Die charismatischen Bewegungen

Peter Zimmerling. Die charismatischen Bewegungen: Theologie - Spiritualität - Anstöße zum Gespräch. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2001. 435 S. 68.00 DM

Eine Habilitationsschrift eines deutschen lutherischen Landeskirkhlers, der in der evangelikalen Welt im weiteren Sinne beheimatet ist, und das zu einem der theologisch brisantesten Themenbereiche der Gegenwart - das verspricht interessant zu werden. Zimmerling, längere Zeit als Pfarrer in Bensheim bei der Offensive Junger Christen tätig, kommt zwar immer wieder einmal auf die historische Entwicklung zu sprechen, will aber vor allem erheben, was den charismatischen Bewegungen - er spricht bewußt in der Mehrzahl - theologisch wichtig ist. Mit souveräner Quellenbeherrschung und gut lesbar stellt er jeweils das Anliegen der klassischen Pfingstbewegung, der charismatischen Bewegung innerhalb der bestehenden Kirchen (katholisch, evangelisch, freikirchlich) und der sog. Dritten Welle dar. Dabei bewegt ihn jedoch kein rein kirchengeschichtliches oder beschreibendes Interesse, sondern die kritische Würdigung. Unabhängig von den klassischen Streitfeldern der

Thematik versucht er jeweils zu würdigen, welches Defizit der Kirchen die Charismatiker aufgezeigt oder gefüllt haben und wo ihre Stärken und ihre Schwächen liegen. Das tut er nicht pauschal, sondern für jedes Thema einzeln, so etwa zu Geistestaufe, Zungenrede, Prophetie, Heilung, Gottesdienstgestaltung, Liedgut, Geistliche Kampfführung, innere Heilung, Gebetsbewegungen, Wohlstandsevangelium. Seine jeweiligen Empfehlungen an die Kirchen und an die Charismatiker sind sehr ausgewogen und sollten für das Gespräch - auch weltweit - beherzigt werden. Dabei wird besonders auch versucht, die jeweilige Kritik oder gar Warnung gründlich biblisch-exegetisch und besonders systematisch-theologisch zu begründen. Auch wenn der Autor vor allem die deutsche Situation im Blick hat und internationale Vertreter vor allem aufgrund ihres Einflusses dort in den Blick nimmt, gibt es derzeit meines Wissens keine vergleichbare Studie, die dem Missionar oder christlichen Weltbürger einen sachlichen Einblick in das theologische Anliegen der verschiedenen charismatischen Strömungen gibt und hilfreiche Anstöße für ein fruchtbares Gespräch gibt.

Ed Dobson, Ed Hindson, Jerry Falwell. The Fundamentalist Phenomenon

Ed Dobson, Ed Hindson, Jerry Falwell. The Fundamentalist Phenomenon: The Resurgence of Conservative Christianity. Baker Book House: Grand Rapids (MI), 1986. 2. Auflage. 215 S. Pb.

Endlich einmal gibt es eine Darstellung des amerikanischen Fundamentalismus und Evangelikalismus, die auch dem Nichtamerikaner einen Einblick in seine verschiedenen Ströme und Entwicklungen dieses Jahrhunderts gibt. Im Auftrag des weltoffenen aber fundamentalistischen Radiopredigers Jerry Falwell, der nur das Vor- und Nachwort beisteuerte, beschreiben zwei Lehrende des Liberty College nicht nur den immer größer werdenden Einfluß konservativer und charismatischer Christen in den USA, sondern auch die Entstehungsgeschichte des amerikanischen Christentums (Puritanismus, Separatismus, Erweckung, Perfektionismus, Pfingstbewegung, Millennialismus), die Auseinandersetzung mit dem Liberalismus 1900-1930 und die Zeit des "Überlebens" bis 1980, bevor die "Rückkehr des Fundamentalismus" einsetzte. Die große Auseinandersetzung um Billy Graham (S.98-101+116-122) oder die charismatische Bewegung (S.103-108), das berechnete Wirken des ICCC oder das Entstehen des Neoevangelikalismus werden historisch exakt beschrieben und verständlich gemacht, wobei die Autoren vorsichtige Stellung gegen die Neoevangelikalen beziehen. Jeder, der in irgendeiner Form mit amerikanischen Evangelikalen zu tun hat, sollte unbedingt als Hintergrund dieses Buch studieren.

KIRCHE UND POLITIK IM 20. JAHRHUNDERT UND ANDERE

Wolfgang Gust. Der Völkermord an den Armeniern

Wolfgang Gust. Der Völkermord an den Armeniern: Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt. Carl Hanser Verlag: München, 1993. 335 S. geb.

Der Völkermord an den christlichen Armeniern durch muslimische Türken und Kurden zu Beginn unseres Jahrhunderts war wohl der größte Völkermord der modernen Geschichte bis zum Mord an den Juden im Dritten Reich. Von der offiziellen Türkei bis heute geleugnet, hat er bei uns lange ein Schattendasein geführt, zumal Deutschland damals als Kriegsverbündeter eine dulddende Rolle spielte und schon zuvor das türkische Heer ausgebildet hatte und mit deutschen Offizieren versorgte. Der Spiegel-Reporter Wolfgang Gust hat die derzeit beste Zusammenstellung zu diesem Völkermord vorgelegt, in dem er detailliert die Beweise vorbringt, die Vor- und Nachgeschichte darstellt, die Rolle der Deutschen untersucht und überhaupt dafür sorgt, daß die grausame Hinmetzelung des ältesten christlichen Volkes der Erde (Übertritt des Herrscherhauses zum Christentum 301 n. Chr.) durch ein islamisches Land nicht in Vergessenheit gerät. Ein Buch, das nicht nur durch den Krieg zwischen Armeniern und Aserbaidschanern um das kaukasische Berg-Karabach, sondern überhaupt wegen des anhaltenden Vernichtungskrieges islamischer Staaten gegen christliche Völker (z. B. im Sudan) von größter Aktualität ist.

Nak Heong Yang. Reformed Social Ethics and the Korean Church. Asian Thought and Culture 21. Peter Lang: New York, 1997. 200 S. geb.

Im Peter Lang Verlag (hier: New York) sind mittlerweile erfreulich viele evangelikale Dissertationen erschienen, so auch die vorliegende Dissertation am Fuller Theological Seminary von Nak Heong Yang, Assistenzprofessor für Ethik und Kirchengeschichte am Korea Theological Seminary. Auf den ersten 100 Seiten gibt Yang einen guten Überblick über die reformierte politische Ethik von Calvin, Knox und Beza aus der Vergangenheit und vier niederländisch-reformierten, einem anglikanisch-reformierten (John Stott) und einem methodistisch-reformierten (Stephen Mott) Theologen der Gegenwart. Dabei stellt er besonders den Gegensatz einer bewußten Veränderung und Gestaltung der Gesellschaft auf der reformierten und die reine Beschränkung auf Evangelisation in manchen anderen evangelikalischen Richtungen heraus.

Im zweiten Teil des Buches stellt Yang die Geschichte des Verhältnis der Kirchen - vor allem der evangelikalischen presbyterianischen Kirchen - zum koreanischen Staat seit 1884 und besonders seit 1945 dar. Er kommt zu dem Schluß, daß die liberalen Kirchen so auf Politik konzentriert waren, daß das christliche Zeugnis kaum mehr erkennbar war, während andererseits evangelikale Gemeinden passiv blieben. Wenn überhaupt, dann unterstützten sie nur die vielen christlichen Politiker des Landes, und dies nur, weil sie auf dem Papier Christen waren, während in Wirk-

lichkeit deren Politik keinen christlichen Einfluß erkennen ließ, sondern von Korruption usw. geprägt war, wie die Kirchen hinterher immer wieder verbittert feststellen mußten. Das bedeutet aber, daß die presbyterianischen Kirchen, die so stolz auf ihre reformierte Tradition sind, einen wesentlichen Aspekt der reformierten Theologie einfach haben unter den Tisch fallen lassen, nämlich, daß Evangelisation durch ein bewußtes soziales Gestalten der Gesellschaft zu ergänzen ist, was einen prophetischen Protest gegen sündige Strukturen wie Diktatur und Korruption einschließt. Dies gilt um so mehr, wenn Kirchen ein solch großer und ständig wachsender Machtfaktor sind, wie die evangelikalen Presbyterianer in Korea.

Auch wenn man sich gewünscht hätte, daß der Verfasser am Ende etwas deutlicher skizziert, was er denn von den evangelikalen Kirchen in Korea nun erwartet, ist das Buch nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Situation in Korea, sondern zur Frage des Verhältnisses von Evangelisation und gesellschaftlicher Verantwortung überhaupt.

Karl Zehrer. Evangelische Freikirchen und das "Dritte Reich"

Karl Zehrer. Evangelische Freikirchen und das "Dritte Reich". Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986. 190 S. engl. Pb.

Wer diese in der DDR entstandene Dissertation liest, kann nur erschüttert werden. Dabei besteht das Buch fast zur Hälfte aus Dokumenten, und aus Platzmangel wird die Geschichte der Freikirchen im Dritten Reich nur exemplarisch vorgeführt. Von der Ablehnung der Republik vor 1933 über die Begeisterung über Gottes Handeln in den ersten Kriegserfolgen bis zum Glückwunschtelegramm zum Überleben Hitlers am 20. Juli 1944 führt ein direkter Weg. Warnende Stimmen wurden überhört (wie man auch heute die ewigen Kritiker lieber los wäre!) und der Kirchenkampf der Bekennenden Kirche ignoriert. Die Einführung des Führerprinzips in die pastoral gesinnten Kirchen war (und ist?) nicht schwierig. Die Arbeit ist eine wertvolle Ergänzung zu allen bisher erschienenen Kirchengeschichten des Dritten Reiches der einzelnen Freikirchen, Gemeinschaften und der Großkirchen. Eine entsprechende Arbeit an Hand von westdeutschen Quellen wäre wünschenswert.

Nicholas Railton. The German Evangelical Alliance and the Third Reich

Nicholas Railton. The German Evangelical Alliance and the Third Reich: An Analysis of the 'Evangelisches Allianzblatt'. German Linguistic and Cultural Studies 2. Peter Lang Verlag: Bern, 1998. 265 S. ISBN 3-906757-67-6

Die Erforschung des Dritten Reiches ist auch über 50 Jahre nach seinem Ende immer noch für Überraschungen gut. Als ich die Geschichte des Volkskundlichen Seminars der Universität Bonn erforschte²⁶⁷, stellte ich fest, daß ein hoher SS-Offizier im Zweiten Weltkrieg Direktor des Seminars war, was man später kurzerhand

²⁶⁷Thomas Schirmmacher. "Der göttliche Volkstumsbegriff" und der "Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung": Hans Naumann als Volkskundler und Germanist unter dem Nationalsozialismus. 2 Bände. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1992

verschwiegen. Selbst der derzeitige Direktor war erstaunt darüber, obwohl erst unter ihm solche Untersuchungen möglich waren. Als Niederländer hatte er nämlich keine Angst vor Leichen im Keller.

Die Erforschung des Verhältnisses der Kirchen zum Nationalsozialismus hat sich bisher weitgehend auf die katholische Kirche und die evangelischen Landeskirchen beschränkt, und insbesondere der evangelikale Bereich wurde weitgehend ausgeblendet. So gibt es bisher keine Untersuchung über die evangelikale Presse im nationalsozialistischen Deutschland, und über das Verhalten einiger Freikirchen im Dritten Reich gibt es noch nicht einmal kürzere Untersuchungen. Daran sind Nichtevangelikale wie Evangelikale gleichermaßen schuld, die ersten, weil sie den evangelikalen Bereich meist gar nicht kennen oder für unwichtig halten, die zweiten, weil sie sowieso wenig Geschichtsschreibung betreiben und weil sie ungern an das dunkelste Kapitel ihrer Geschichte erinnert werden, in dem ihre betonte Orientierung an der Bibel von einer - ausgerechnet auch noch politischen - Ideologie völlig überrollt wurde und die Evangelisation fast völlig zum Erliegen kam - Ausnahmen bestätigen die Regel.

Daß sich ausgerechnet ein nichtevangelikaler Germanist der Universität Ulster dieser Aufgabe annimmt, ist nicht verwunderlich. Ein *Nichtevangelikaler* - denn Evangelikale schreiben wie gesagt leider selten über ihre eigene Geschichte und haben nur wenig zur Erforschung des Verhaltens ihrer Vorfahren im Dritten Reich beigetragen; ein *Germanist* - denn die Theologen tun sich hier zum Teil viel schwerer; ein *Brite* - denn ohne die NS-Forschung in der angelsächsischen Welt wären uns weite Bereiche der nationalsozialistischen Wirklichkeit nach wie vor unbekannt. Die Nachteile sind dabei nicht sehr groß: Zwar legt der Germanist zu wenig Wert auf theologische Unterschiede, aber dafür wird auch nicht eine bestimmte theologische Richtung fälschlich glorifiziert. Der Nichtevangelikale ist über die evangelikale Landschaft der Gegenwart nur selektiv informiert und listet wahllos Organisationen der Gegenwart auf, darunter auch solche von minimaler Bedeutung. Er hätte dieses Kapitel (S. 239-253) sicher besser unterlassen, zumal es zum Thema nichts beiträgt. Aber in der eigentlichen Untersuchung macht sich dieses Manko nicht bemerkbar.

Die Untersuchung selbst nutzt den Stoff nämlich an keiner Stelle für eine Abrechnung mit den Evangelikalen, sondern beschreibt die Dinge betont sachlich. Der Verfasser macht bewußt, daß sich keine Richtung an ihrem Verhalten im Dritten Reich hochziehen und auf andere herabschauen kann. Demut ist hier für alle angesagt.

Der sachliche Ton steht im Gegensatz zu der Erschrockenheit - ja ich möchte fast sagen Wut -, die sich bei jedem NS-Forscher schnell einstellt und die mir selbst gut vertraut ist. Aber es ist besser, die nackten Tatsachen für sich sprechen zu lassen, als schon vorab Emotionen zu schüren, denn die Fakten sind erschreckend genug.

Wir tun als Evangelikale gut, uns den Fakten zu stellen, die Railton zusammenstellt. Der deutsche Evangelikalismus übernahm über weite Strecken die religiöse Sprache des Dritten Reiches ('Vorsehung', 'Zeitenwende', 'Gesandter' usw.;

S. 27) und zitierte gerne die gebetsartigen Schlußpassagen der Hitlerreden (S. 83). Kein einziges Mal warnte das Allianzblatt davor, daß irgendwo christliche Werte auf dem Spiel stünden, auch nicht, als der Krieg längst im Gange war, wobei es darin aber nur stellvertretend für andere evangelikale Zeitschriften steht. Auf der Blankenburger Allianzkonferenz wehte das Hakenkreuz, und selbst viele Verantwortlichen der bewußt unpolitischen Brüdergemeinden traten mit großem Pathos in die NSDAP ein (S. 36). Der Schriftleiter des Allianzblattes fragte sich, ob heimlich bibeltreue Christen am Parteiprogramm der NSDAP mitgearbeitet hätten, da es so vollkommen klinge (S. 55). Die vielen politischen Morde des Jahres 1932 erklärte sich das Blatt mit dem bolschewistischen Angriff auf die deutsche Kultur, den man anders nicht abwehren könne (S. 58). Die Bekennende Kirche wurde selten und distanziert erwähnt, zum Glück aber nicht bekämpft. Man bemühte auch eschatologisch-heilsgeschichtliche Überlegungen, die sich ja damals wie heute in evangelikalen Kreisen großer Beliebtheit erfreuten (S. 61-63). Auch der Krieg wurde so erklärt (S. 205). Die Judenverfolgung sah man als gerechte prophetische Strafe (S. 171), die aber zugleich die Rückkehr des Volkes Israel in ihr Land ermöglichte - als wenn das nur ein einziges Verbrechen rechtfertigen könnte. Nachrichten aus Palästina waren deswegen ironischerweise häufig zu finden (S. 183). In diesem Sinne könnte man fortfahren.

Was aber können wir aus der übersichtlich gestalteten und gut belegten Arbeit von Railton lernen? Denn wir tun gut daran, die Arbeit, die andere für uns geleistet haben, zur Selbsterkenntnis zu nutzen und damit zu beweisen, daß wir nicht unserem Namen Ehre machen wollen, sondern dem Herrn. Nun, was es zu lernen gibt, müssten wir gemeinsam besprechen, und ich möchte hier nicht - wenn auch aus Anlaß des Buches - zum Oberlehrer aller Evangelikalen werden. Aber immerhin möchte ich einige Beispiele nennen, wo Diskussionsstoff bereit liegen könnte:

1. Beispiel: Eine rein unpolitische Haltung bewahrt nicht davor, auf eine politische Ideologie hereinzufallen. Gerade die berechtigte Trennung von Gemeinde und Politik erfordert auch, der ethischen Entwicklung von Staat und Gesellschaft kritisch gegenüberzustehen. Hier hat die Deutsche Evangelische Allianz - etwa durch ihren Einsatz für das ungeborene Leben - viel gegenüber damals gelernt.

2. Beispiel: Wir dürfen Tagesereignisse nicht vorschnell eschatologisch überhöhen und dabei zugleich andersdenkende Christen den wahren biblischen Durchblick absprechen. Die Wiedervereinigung, der Golfkrieg oder der Vormarsch des Islam sind Beispiele aus der Gegenwart, wie schnell wir auch heute Bibeltexte an der Hand haben, wobei dann diese angeblich prophetischen Entwicklungen durch politische Veränderungen - und nicht etwa durch biblische Erkenntnis - in Vergessenheit geraten. Unsere Ethik darf sich ja sowieso nicht aus dem ableiten, was kommt, sondern an den Geboten Gottes. Nirgends in der Bibel steht, daß wir angekündigten negativen Entwicklungen Vorschub leisten oder uns an ihnen orientieren sollen. Im Gegenteil: Paulus ermahnt Timotheus nach einer düsteren Beschreibung der letzten Tage (2Tim 4,3ff): "Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Leid, tue das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst" (2Tim 4,5).

3. Beispiel: In vielen Situationen im Dritten Reich war weniger eine korrekte Theologie gefragt, sondern persönlicher Mut - nicht nur gegenüber dem Staat, sondern auch gegenüber Mitchristen. Warum die einen sich überrollen ließen und die anderen wenigstens im Rahmen der Gemeinde warnten oder halfen, erklärt sich nur selten aus ihrer Theologie und fast immer aus der Persönlichkeit der Verantwortlichen. Gerade da, wo Christen auf Allianzbasis zusammenarbeiten, besteht die Chance, daß theoretische theologische Überlegungen, so wichtig sie auch sein mögen, ein Korrektiv erhalten und nicht zum Selbstzweck werden. Das Korrektiv aber ist die urpietistische Frage danach, wie 'geistlich' gesinnt wir sind. Haben wir die Bereitschaft, Opfer für das Reich Gottes zu bringen und Nachteile in Kauf zu nehmen, oder geht es uns letztlich um unser Fortkommen, unsere Stellung und unsere Macht?

Railton ist zu danken, daß er einen Ausschnitt aus unserer Geschichte aufgearbeitet und so zugänglich gemacht hat, daß er leicht greifbar ist. Eine deutsche Übersetzung wäre wünschenswert.

Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung

Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung: Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen. Christiana-Verlag: Stein am Rhein, 1991. 700 S. geb. 90.00 DM

Das monumentale Werk von Georg May über den katholischen Widerstand gegenüber dem Nationalsozialismus und die nationalsozialistischen Versuche, die katholische Kirche zu vernichten, hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck. Unbestritten sind zunächst die Verdienste Mays:

1. May stellt anhand vieler Originalquellen und historisch exakt dar, wie der Nationalsozialismus über die katholische Kirche dachte, was er gegen sie unternahm und in welchem großen Ausmaß diese Widerstand leistete und deswegen ungezählte Märtyrer - insbesondere unter ihren Priestern - in ihren Reihen hat, die die Zahl der Protestanten übersteigt.

2. May stellt ausgezeichnet dar, wie Hitler über das Christentum dachte und woran er selber glaubte, wodurch deutlich wird, daß der Nationalsozialismus selbst eine Religion und nicht nur eine politische Verirrung darstellt.

3. May macht zu Recht darauf aufmerksam, daß die protestantischen Landeskirchen Geschichtsverfälschung betreiben, wenn sie einige wenige protestantische Märtyrer und Widerstand Leistenden wie Bonhoeffer so feiern, daß der Eindruck entsteht, der eigentliche religiöse Widerstand sei protestantisch gewesen und der protestantische Widerstand habe große Ausmaße angenommen. Insbesondere das liberale, bibelkritische Christentum hat auf diese Weise seinen Ruf durch Geschichtsverzerrung zu bessern gesucht.

Daneben stehen aber die Schattenseiten des Buches. May schreibt sein Buch nämlich unter anderem, um den Vorzug des katholischen Glaubens gegenüber dem protestantischen zu untermauern.

1. May verschweigt daher die katholische Anpassung unter Hitler fast völlig und erweckt den Eindruck, als sei die katholische Kirche geschlossen gegen Hitler aufgetreten und habe am Entstehen des Nationalsozialismus keinerlei Anteil. Wie überzogen das ist, zeigt sich vor allem daran, wie viel Mühe sich May geben muß, zu zeigen, daß Hitler, der bekanntlich nie aus der katholischen Kirche austrat, eigentlich überhaupt kein Katholik war. Immerhin - und dafür bietet May keinerlei Erklärung an - wurde Hitler nie aus der Kirche ausgeschlossen (was protestantischerseits sicher nicht anders gewesen wäre).

2. Die scharfe Polemik gegen den Protestantismus - innerhalb dessen May auch in keiner Weise zwischen verschiedenen Lagern oder zwischen liberalem Namenschristentum und überzeugten und praktizierenden Protestanten unterscheidet - beruht immer wieder auf den Erklärungen, die May für den fehlenden Widerstand gibt, nicht aber auf einer Auseinandersetzung mit den protestantischen Lehren selbst. Deswegen haben die Protestanten von vorne herein keinerlei Chancen. Selbst selbstkritische Protestanten, die manche Warnung Mays gerne beherzigen würden, werden durch die völlig überzogene Schärfe zu Recht abgeschreckt.

3. Das Buch ist für bibeltreue Protestanten ein guter Einblick, wie konservative katholische Theologen nach wie vor über das reformatorische Anliegen denken, denn May macht sich noch nicht einmal andeutungsweise die Mühe, zwischen der bibeltreuen Begründung der reformatorischen Botschaft und dem liberalen Kulturprotestantismus zu unterscheiden. Hier liegt auch das Hauptproblem des Buches: Während alles, was irgendein Protestant im Dritten Reich an Falschem gesagt und getan hat, mit dem Protestantismus erklärt wird, werden entsprechende Fehler katholischerseits damit erklärt, daß diese Katholiken ja keine überzeugten und praktizierenden Katholiken waren. So werden führende protestantische Nationalsozialisten als typisch protestantisch zitiert, die entsprechenden katholischen Nationalsozialisten aber als Namenschristen entlarvt. Auf diese Weise waren eben alle wahren Katholiken im Widerstand, während die überwältigende Zahl der Protestanten nationalsozialistisch dachte. Schade, daß ein Buch mit solch umfangreicher Sachkenntnis, das tatsächlich die Protestanten manches zu lehren hätte, durch die es durchdringende polemische und apologetische Absicht so unsachlich wird und sich dadurch auch noch den Weg verbaut, zu einem Standardwerk der Forschung in diesem Bereich zu werden.

Die Evangelische Kirchengemeinde Bonn in der Zeit des Nationalsozialismus

Annette Hin-Wessels. Die Evangelische Kirchengemeinde Bonn in der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945). Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn, Band 57. Stadt Bonn - Stadtarchiv: Bonn, 1996

In diesem Jahrzehnt ist eine regionale Erforschung der Kirchengeschichte des Dritten Reiches in Gang gekommen, nachdem man jahrzehntelang vor allem die gesamtdeutsche Perspektive dieser Zeit im Blick hatte. So ist es nicht verwunderlich, daß endlich auch eine Dissertation über die Geschichte des Verhältnisses der

Bonner evangelischen Kirchengemeinde zum nationalsozialistischen Staat geschrieben wurde, die das Stadtarchiv Bonn nun veröffentlicht hat.

Auch für Freikirchler ist es interessant, über den eigenen Zaun hinaus zu schauen, zumal die Entwicklung in den Freikirchen, die leider überhaupt nicht erwähnt werden, ganz ähnlich verlief. Minutiös zeichnet die Verfasserin sowohl die Position der begeisterten Anhänger der nationalsozialistischen 'Deutschen Christen' als auch die der 'Bekennenden Kirche' und der 'Neutralen' nach, insbesondere unter der Pfarrerschaft. Es gibt hier viel über das Verhältnis von Kirche und Staat und über die Beeinflussung der Christen durch den Zeitgeist zu lernen - ein Thema, das heute so aktuell ist wie damals.

Erwähnenswert ist auch die Bedeutung der Allianz-Gebetswoche (S. 171), die außer 1937 und 1938 bis 1941 regelmäßig stattfand. Allerdings hätte man durchaus etwas mehr zu dieser Gebetswoche sagen können, wird doch nirgends erklärt, worum es dabei ging und wer daran beteiligt war. Überhaupt kommen evangelische Gruppen außerhalb der Landeskirche praktisch nirgends ins Blickfeld.

Interessant ist besonders das Kapitel über die Zerschlagung der katholischen und evangelischen Privatschulen durch den Nationalsozialismus (S. 354-368 u. ö.), die den historischen Hintergrund für die heutigen Bemühungen um eine evangelikale Privatschule des "Christlichen Schulvereins Bonn/Rhein-Sieg" darstellt. Die Nazis wußten, daß Kinder in solchen Schulen ihrer unmittelbaren Indoktrination entzogen waren.

Kurzum, wer sich für die Geschichte der Christenheit in Bonn interessiert, wird hier eine interessante, wenn auch bisweilen an bedrückende Zeiten erinnernde, Urlaubslektüre finden.

Stimmt es, daß die christlichen Kirchen in Deutschland die beiden Weltkriege unterstützt haben?

Ja, leider. Sicher gibt es rühmliche Ausnahmen unter den evangelischen Pfarrern und Bischöfen. Doch die evangelischen und katholischen Volkskirchen ebenso wie die meisten Freikirchen haben die beiden Weltkriege in Predigten, Schriften und Aufrufen massiv unterstützt. Politik und Religion waren vor dem Ersten Weltkrieg noch so vermischt, daß dies kein Wunder ist. Obwohl offiziell die Staatskirchen seit 1918 nicht mehr bestehen, haben die Kirchen auch den Zweiten Weltkrieg zumindest anfänglich über weite Strecken begrüßt und gefördert.

Karl Hammer hat für die Zeit vor und während des Ersten Weltkrieges Kriegspredigten gesammelt und ausgewertet. Sein seriöser Dokumentarband unter dem Titel "Deutsche Kriegstheologie" (zuletzt: dtv 4151, München 1974) kommt zu dem niederschmetternden Ergebnis, daß die Teilnahme am Krieg Heilswert besaß.

Umstrittener ist die Darstellung von Karlheinz Deschner über "Die Politik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege" (Untertitel) unter dem provozierenden Titel "Ein Jahrhundert Heilsgeschichte" (Kiepenheuer & Witsch, 2 Bände, Köln 1982 und 1983). Obwohl Deschner als Kämpfer gegen das Christentum sehr polemisch

argumentiert, sind die meisten seiner Ausführungen in diesen Bänden nicht zu widerlegen. Auch er zitiert ausführlich aus Kriegspredigten. Für den freikirchlichen Bereich fehlt eine zusammenhängende Untersuchung. Gerhard Jordy hat aber einige Hinweise gegeben, die auch auf andere Kirchen übertragen werden können (Die Brüderbewegung in Deutschland, Band 3, Brockhaus, Wuppertal 1986, S. 17-83).

An der Haltung der Kirchen gegenüber den Kriegen, die Deutschland geführt hat, zeigt sich, wie zählebig der Gedanke einer Volks- und Staatskirche war. Die Kirche sah sich nicht zuerst unter Christus, unter dem alle Völker, Sprachen und Bildungsgrade im Glauben an die Vergebung Gottes vereint sind, sondern als Deutsche Kirche, die dem Staat zu dienen hat.

Wer jedoch meint, die Zeiten seien vorbei, daß Deutschlands Großkirchen Krieg und Gewalt unterstützen, der sollte sich mit der massiven kirchlichen Unterstützung mancher Befreiungsbewegungen, etwa im südlichen Afrika, beschäftigen. Es sind nur die Rollen vertauscht. Wurde einst der Krieg der Regierung als christlich ausgegeben, so wird heute oft der Krieg gegen die Regierung als für Christen geboten angesehen.

Siegfried Schütt. Theodor Oberländer

Siegfried Schütt. Theodor Oberländer: Eine dokumentarische Untersuchung. Langen Müller: München, 1995

Der Fall der Mauer hat den christlichen Politiker, dem vielleicht in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland am übelsten mitgespielt wurde, schließlich glänzend rehabilitiert: Prof. Dr. Dr. Theodor Oberländer, den das höchste Gericht der DDR 1960 in Abwesenheit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte, weil er für den Mord an Tausenden von Juden verantwortlich gewesen sein sollte, mußte schließlich das Kabinett Adenauer verlassen, obwohl er als Vertriebenenminister ganz wesentlich zum Erfolg der Regierung Adenauers beigetragen hatte. Erst die Stasiakten enthüllten, daß die DDR-Regierung genau wußte, daß der Schauprozess gegen Oberländer einem Unschuldigen galt. Der Journalist Schütt ist in seinem Buch anhand der einschlägigen Dokumente minutiös der Vor- und Nachgeschichte des Prozesses nachgegangen und zeigt auf, wie oft Oberländer sich im Dritten Reich unerschrocken gegen die Politik Hitlers äußerte, jüdischen Professoren zur Seite stand und sich den Zorn der NS-Führung zuzog und dabei als Wirtschaftsprofessor und Abwehroffizier im übrigen nie eine Stellung innehatte, in der er die Ermordung von Juden oder anderen Menschen hätte veranlassen oder durchführen können, selbst wenn er sie gebilligt hätte. Immerhin schrieb schon der sozialdemokratische "Vorwärts", der maßgeblich am Sturz Oberländers beteiligt gewesen war, am 11.4.1962, daß alle von ihm gegen Oberländer erhobenen Vorwürfe sich als haltlos erwiesen hätten und auf Zweckklügen der Ostpropaganda zurückgingen. Ein edles Bekenntnis, das jedoch leicht fiel, da Oberländer längst von der politischen Bühne verschwunden war.

Doch so spannend und wichtig die Lektüre dieses Buches ist, und so aktuell sie ist, werden doch auch heute christliche Politiker nach demselben Muster von der Presse erledigt - man denke nur an den grundlosen Rufmord an Stefan Heitmann - so sehr vermisse ich zwei Dinge in diesem Buch. Zum einen hätte man die Lebensleistung Oberländers zusammenstellen, ja seine eigentliche Biographie erzählen müssen. Man kann einfach nicht über Oberländer schreiben, ohne seine unglaublichen Verdienste um die Integration von Millionen Vertriebenen in die Bundesrepublik zu würdigen, wie es der Vertreter der Bundesregierung in seiner Laudatio zum 90. Geburtstag tat. Zum anderen erscheint es mir nicht genug zu sein, gelegentlich darauf zu verweisen, daß Oberländer Christ war und christlich dachte. Dazu spielte der Glaube einfach eine zu große Rolle in Oberländers Denken - und er hat daraus bis heute nie ein Hehl gemacht. Die friedliche und gerechte Integration der Vertriebenen etwa durch das gigantische Projekt des weltweit einmaligen Lastenausgleiches wurzelte etwa ganz in dem biblischen Wunsch nach Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit, die Oberländer als Grundaufgabe des Staates ansah. Hier hätte man Oberländers letztes Fundament deutlicher offenlegen sollen.

Das vorliegende Buch erschien rechtzeitig zu Oberländers 90. Geburtstag, der in der Baden-Württembergischen Landesvertretung gebührend unter Beteiligung der Bundesregierung und früherer hochrangiger Politiker wie Kai-Uwe von Hassel begangen wurde. Ich habe mich sehr gefreut, dabei auch viele überzeugte Christen anzutreffen, so etwa Pastoren rußlanddeutscher Freikirchen, die sich der Segensspuren der Initiativen und Gesetzeswerke Oberländers bis in die Gegenwart durchaus bewußt sind.

Makers of Theological Mind

J. Edward Humphery. Emil Brunner. Makers of Theological Mind. hrsg. von Bob E. Patterson. Word Books: Waco/USA, 1976: 183 S. Pb.

James L. Crenshaw. Gerhard von Rad. Makers of Theological Mind. hrsg. von Bob E. Patterson. Word Books: Waco/USA, 1978: 193 S. geb.

Johannes H. Schmid. Biblische Theologie in der Sicht heutiger Alttestamentler: Hartmut Gese, Claus Westermann, Walther Zimmerli, Antonius Gunneweg. TVG. Brunnen Verlag. Gießen, 1986. 250 S. Pb.

Die Reihe "Makers of Theological Mind" will die Theologie bedeutender Theologen darstellen und verständlich machen. Diese Darstellung gelingt in den beiden vorliegenden Beispielen sehr gut. Die Theologie von Brunner und von Rad wird systematischer und verständlicher dargestellt, als dies je anhand einer ihrer eigenen Schriften geschehen könnte. Biographische Aspekte werden nur eingestreut, das Hauptgewicht liegt auf dem 'Vermächtnis' der Denker. Als Einführungen in das Denken dieser Theologen sind die Bände daher gut geeignet. Bedauerlich ist, daß eine kritische Auseinandersetzung nicht geführt ist. 7 Seiten kritischer Rückfragen an Brunner und gar nur 3 Seiten (übrigens ausgezeichnet) Rückfragen an von Rad sind entschieden zu wenig, selbst wenn es sich um eine Einführung handeln soll. Wenn schon eine Kritik aus evangelikaler Sicht nicht erfolgt, obwohl sich unter den

Autoren auch Evangelikale befinden, hätte man doch wenigstens die massive Kritik seitens anderer Vertreter der historisch-kritischen Methode kennenlernen müssen.

Zu einem ähnlichen Urteil muß man über den Band des Berner Professors Johannes Schmid über die biblischen Theologien von vier historisch-kritischen Alttestamentlern gelangen. Schmid stellt die Theologie der vier Alttestamentler gut dar. Doch was er an kritischen Anmerkungen macht, bezieht sich meist auf Nebensächlichkeiten. Eigentlich will Schmid die vier Theologien auf ihre Tragfähigkeit für eine Biblische Theologie prüfen. Doch das geht nicht ohne Kritik. Jeder, dem die Kritik historisch-kritischer Theologen an den Entwürfen ihrer Kollegen vertraut sind, muß verwundert sein, wie schonend Schmid als Evangelikaler mit den genannten Alttestamentlern umgeht. Dabei sind die vier ja schon in sich ganz widersprüchlich. Was uns fehlt, ist eine umfassende Alternative zur Theologie des AT, keine evangelikale Theologie, die selektiv von dem lebt, was man im kritischen Umgang mit dem AT gerade noch stehenlassen kann und die Probleme der historisch-kritischen Theologie einfach unerwähnt läßt. Schmid's Buch eignet sich gut als Einführung in das umfangreiche Werk der jeweiligen Theologen, macht aber zugleich das Fehlen einer eigenständigen Alternative deutlich.

Ernst Feil. Antithetik neuzeitlicher Vernunft

Ernst Feil. Antithetik neuzeitlicher Vernunft: Autonomie-Heteronomie und rational-irrational. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 39. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1987. Pb.

Feil untersucht die Geschichte zweier Begriffspaare, die vor allem dazu verwendet wurden, um in der Polemik den Gegner zu widerlegen. So herrscht beim Menschen ohne Religion oder sonstige "Fremdbestimmung" angeblich Autonomie, beim "fremdbestimmten" Menschen "Heteronomie", so wie ersterer rational denkt, letzterer irrational. Feil weist nach, daß diese Begriffe ursprünglich eine ganz andere Bedeutung hatten und erst durch oder seit Kant ihre spezielle philosophische Färbung erhielten. In seinem Gang durch die Philosophiegeschichte wird deutlich, daß beide Begriffspaare allzu oft die Begründung ersparen helfen sollten, was denn beim anderen nun irrational und heteronom ist. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß der Ruf einer solch gründlichen, aber auch schwer lesbaren Arbeit, die Begriffe nicht ohne genauere Inhaltsbestimmung zu verwenden bzw. ganz zu vermeiden, Erfolg haben wird. Für bibeltreue Christen, zu denen der Autor sicherlich nicht zählt, ist die Arbeit jedenfalls ein ernster Aufruf, sich nicht einfach mit den gegebenen Begriffen abzufinden, sondern ihre Bedeutung und Geschichte zu hinterfragen und gegebenenfalls neue und eigene Begriffe zu bilden oder alte mit ihrer eigenen Bedeutung zu füllen. Begriffe sind eben auch Waffen des Kampfes zwischen Humanismus und biblischem Glauben, denn es gibt keine Neutralität, auch nicht im Bereich der Sprache.

LISTE DER KIRCHENGESCHICHTLICHEN VERÖFFENTLICHUNGEN

* bedeutet, daß der Text in diesem Band abgedruckt ist

1980

*Dieter Lange. Eine Bewegung bricht sich Bahn. Brunnen: Gießen. Glaubensbote der Pilgermission St. Chrischona. 103 (1980): 9 (Sept): 211

1982

- *Das Mißverständnis des Emil Brunner: Emils Brunner's Bibliologie als Ursache für das Scheitern seiner Ekklesiologie. Theologische Untersuchungen zu Weltmission und Gemeindebau. hg. von Hans-Georg Wüncb und Thomas Schirmmacher. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und Gemeindebau: Lörrach, 1982. 54 S.
- *Friedrich W. Kantzenbach. Programme der Theologie. Claudius Verlag. München, 1978. Informationsbrief der Bekenntnisbewegung Nr. 94/Okt 1982: 39

1983

- *John W. Kurtz. Johann Friedrich Oberlin. Verlag E. Franz: Metzingen, 1982. Informationsbrief der Bekenntnisbewegung Nr. 99/Aug 1983: 37-38
- *Friedrich Christoph Oetinger. Etwas Ganzes vom Evangelium. Ernst Franz Verlag: Metzingen, 1982. Informationsbrief der Bekenntnisbewegung Nr. 97 (Apr 1983): 39
- *Hermann Schreiber. Wie die Deutschen Christen wurden: Von Heiligen und Helden. Lübbecke: Bergisch-Gladbach, 1984. Gemeinde Konkret Nr. 12 (Nov-Dez 1984): 4
- *Gerhard Jordy. Die Brüderbewegung in Deutschland. Teil 1. R. Brockhaus: Wuppertal, 1979 & Teil 2. ebd. 1981. Gemeinde Konkret Nr. 12 (Nov-Dez 1984): 4

1985

- *(mit Hans-Georg Wüncb und Stephan Zehnle) "Nachwort über die darbystische Lehre vom Dispensationalismus". S. 607-608 in: John F. Walvoord, Roy F. Zuck (Hg.). Das Alte Testament erklärt und ausgelegt. Bd. 1. 1. Mose - 2. Samuel. Hänssler: Neuhausen, 1985

- Ernst Staehelin. Die Christentumsgesellschaft in der Zeit der Aufklärung und der beginnenden Erweckung. Theologische Zeitschrift: Sonderband II. Friedrich Reinhardt: Basel, 1970 & Ernst Staehelin. Die Christentumsgesellschaft in der Zeit der Erweckung bis zur Gegenwart. Theologische Zeitschrift: Sonderband IV. Friedrich Reinhardt: Basel, 1974. Gemeinde Konkret Nr. 16 (Jul-Aug 1985): 3
- Ernst-Wilhelm Kohls. Die Theologie des Erasmus. Textband. Theologische Zeitschrift - Sonderband I,1. Friedrich Reinhardt Verlag: Basel, 1966 & Ernst-Wilhelm Kohls. Luther oder Erasmus: Luthers Theologie in der Auseinandersetzung mit Erasmus. Band II. Theologische Zeitschrift - Sonderband VIII. Friedrich Reinhardt Verlag: Basel, 1978. Gemeinde Konkret Nr. 16 (Jul-Aug 1985): 3

1986

- *Raymond Kottje, Bernd Moeller. Ökumenische Kirchengeschichte. Chr. Kaiser Verlag. München; Band I: Andre Benoit u. a.. Alte Kirche und Ostkirche. 1983⁴; Band II: Remigius Bäumer u. a. Mittelalter und Reformation. 1983³; Band III: Stylianos Harkianakis u. a.. Neuzeit. 1983³. Gemeinde Konkret Magazin 3/1986: Buch Konkret S. 3
- *Erich Beyreuther. Geschichte des Pietismus. J. F. Steinkopf: Stuttgart, 1978. Gemeinde Konkret Magazin 5/1986: Geschichte Konkret S. 3
- *Karl Zehrer. Evangelische Freikirchen und das 'Dritte Reich'. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986. Gemeinde Konkret Magazin 5/1986: Geschichte Konkret S. 3
- *Gerhard Jordy. Die Brüderbewegung in Deutschland. Teil 3. R. Brockhaus: Wuppertal, 1986. Gemeinde Konkret Magazin 5/1986: Geschichte Konkret S. 3

1987

- *John W. Kurtz. Johann Friedrich Oberlin: Sein Leben und sein Wirken. Ernst Franz: Metzingen, 1982. Gemeinde Konkret 6/1987: 9
- *Etwas Ganzes vom Evangelium: Friedrich Christoph Oetingers Heilige Philosophie. ausgewählt von Guntram Spindler mit Richard Haug. Ernst Franz: Metzingen, 1982. Gemeinde Konkret 6/1987: 9

1988

- "Franz von Assisi - Vorreiter einer neuen Welt?". Factum 5/1988: 195-197
- "Ben Hur - eine Erzählung über den Christus: Zum 100jährigen Jubiläum der deutschen Ausgabe (1988) von Lewis Wallace Roman 'Ben Hur'". Factum 11/12/1988: 502-503
- "Fragen an Factum: Stimmt es, daß Karl Barth zwei Frauen hatte?". Factum 1/1988: 39 = Querschnitte 1 (1988) 3 (Jul-Sept): 14
- *"Luther und die Musik". Factum 11/12/1988: 484-485
- "Fragenbeantwortung: Von Kähler zu Bultmann". Querschnitte 1 (1988) 1 (Jan-Mrz): 17-18
- *"Die Austritte von C. H. Spurgeon". Querschnitte 1 (1988) 2 (Apr-Jun): 2
- *Friedrich Christoph Oetinger. Etwas Ganzes vom Evangelium. Ernst Franz Verlag: Metzingen, 1982. Bibel und Gemeinde 88 (1988) 1: 111
- *"Kritische Kirchengeschichte": Karlheinz Deschner. Abermals krähte der Hahn: Eine kritische Kirchengeschichte. Econ: Düsseldorf, 1986". Querschnitte 1 (1988) 4 (Okt-Dez): 9-10

- *Owen Chadwick. The Victorian Church. 2 Bde. Band 1: 1829-1859; Band 2: 1860-1901. SCM Press: London, 1987³. Querschnitte 1 (1988) 1 (Jan-Mrz): 9-10

1989

- *"Spurgeon, der letzte Puritaner". 5 S. im Vorspann in: Charles Haddon Spurgeon. 2000 Bilder und Gleichnisse. Evangelikale Klassiker im Reprint 2. 2 Bände. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1989. 900 S.
- *Ordination im Neuen Testament? (Sonderdruck aus: Bibel und Gemeinde 88 (1988) 4: 418-421). Verlag des Bibelbundes: Waldbronn, 1989
- (Herausgeber) Dorothea Trudel von Männedorf: Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinschaftsbewegung und der Krankenheilung. Sonderdruck: Schriften des Bibelbundes (aus Bibel und Gemeinde 88 (1988) 2: 145-167). Verlag Bibel und Gemeinde: Waldbronn, 1989
- *Friedrich Christoph Oetinger. Etwas Ganzes vom Evangelium. Ernst Franz Verlag: Metzingen, 1982. letzte Seite in Buchbesprechungen. Sonderdruck aus Bibel und Gemeinde 88 (1988) 1: 104-111. Verlag des Bibelbundes: Waldbronn, 1989
- *"Das Mißverständnis der Kirche und das Mißverständnis des Emil Brunner". Bibel und Gemeinde 89 (1989) 3: 279-311
- *"Karlheinz Deschner: Abermals krähte der Hahn: Eine kritische Kirchengeschichte". Factum 6/1989: 242
- *"Gnadauer Dokumente". Bibel und Gemeinde 89 (1989) 4: 448-449
- *Carl Andresen (Hg.). Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte. Ungekürzte Studienausgabe. 3 Bde. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1989 (Nachdruck von 1988). Querschnitte 2 (1989) 4 (Okt-Dez): 9
- *Jan Rohls. Theologie reformierter Bekenntnisschriften. UTB-Tb. 1453. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1987. Querschnitte 2 (1989) 4 (Okt-Dez): 9

1990

- *"Zur neutestamentlichen Gemeindestruktur: Ergänzungen zu 'Das Mißverständnis der Kirche und das Mißverständnis des Emil Brunner'". Bibel und Gemeinde 90 (1990) 1: 53-62
- *"Die Entstehung der christlichen Heiligenverehrung in der Spätantike". Bibel und Gemeinde 90 (1990) 2: 166-175
- *Gerhard Ruhbach, Josef Sudbrack (Hg.). Christliche Mystik: Texte aus zwei Jahrtausenden. C. H. Beck: München, 1989. Jahrbuch für evangelikale Theologie 4 (1990): 177-178
- *Ulrich Asendorf. Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1988. Jahrbuch für evangelikale Theologie 4 (1990): 240
- Ulrich Asendorf. Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1988. Querschnitte 3 (1990) 1 (Jan-Mrz): 11
- *Jörg Ohlemacher. Das Reich Gottes in Deutschland bauen: Ein Beitrag zur Vorgeschichte und Theologie der deutschen Gemeinschaftsbewegung. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 23. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986. Bibel und Gemeinde 90 (1990) 3: 331-332
- *"Buchbesprechungen: Gnadauer Gemeinschaftsbewegung". Querschnitte 3 (1990) 1 (Jan-Mrz): 9-10
- *Bücher zur Gnosis. Querschnitte 3 (1990) 4 (Okt-Dez): 22-23

1991

- *"Die erste pietistische Universität in Gießen". *Bibel und Gemeinde* 89 (1989) 2: 229-231
- *"Roger Williams - Charles Haddon Spurgeon - Billy Graham: Drei Baptisten und doch drei Welten: Leben - Bedeutung - Hauptwerk - Literatur dreier Baptisten". *Querschnitte* 4 (1991) 1 (Jan-Mrz): 16-20
- *"Spurgeon, der letzte Puritaner". *Querschnitte* 4 (1991) 1 (Jan-Mrz): 13-15
- *Augustin für Evangelikale. *Querschnitte* 4 (1991) 4 (Okt-Dez): 19
- *Kurt Rudolph. *Die Gnosis*. UTB 1577. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1990³. *Querschnitte* 4 (1991) 2 (Apr-Jun): 18
- *John Calvin. *Sermons on Deuteronomy: Facsimile of 1583 Edition. The Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1987*. *Querschnitte* 4 (1991) 3 (Jul-Sept): 19

1992

- *"Spurgeon - der letzte Puritaner?". *Neues Leben: Christliches Familienmagazin* 37 (1992) 1: 12-13
- *"Der letzte Puritaner: Zum 100. Todestag von Charles Haddon Spurgeon". *Der feste Grund* 142 (1992) 2 (Febr): 29-31
- *"Zum 100. Todestag von Charles Haddon Spurgeon". *Biblisch Glauben, Denken, Leben* Nr. 20 (Sept 1992): 2-3
- "Von Kähler zu Bultmann? Fragenbeantwortung". *Bibel und Gemeinde* 92 (1992) 3: 213-214

1993

- *Philipp Wayne Powell. *Tree of Hate: Propaganda and Prejudices Affecting United States Relations with the Hispanic World*. Ross House Books: Vallecito (CA), 1985. *Evangelikale Missiologie* 9 (1993) 3: 89-90

1994

- *Calvin-Studienausgabe. Band 1: *Reformatorsche Anfänge (1533-1541)*. Teilband 1/1. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1994. *Querschnitte* 7 (1994) 2: 8

1995

- *"Festwerden im Glauben an Christum': Leben und Werk Eduard Böhls". S. 137-163 in: *Im geistlichen Kampf um die Wahrheit. Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel*. Immanuel-Verlag: Riehen (CH), 1995 (Fundamentum 3/1995)
- "25 Jahre STH Basel". S. 8-12 in: *Im geistlichen Kampf um die Wahrheit. Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel*. Immanuel-Verlag: Riehen (CH), 1995 (Fundamentum 3/1995)
- *"Festwerden im Glauben an Christum': Leben und Werk Eduards Böhls". S. 11-38: in: *Eduard Böhl. Dogmatik. Hänssler Theologie*. Hänssler: Neuhausen, 1995
- *Georg May. *Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung: Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen*. Christiana-Verlag: Stein am Rhein, 1991. 700 S. *Fundamentum* 1/1995: 119-120

- *Jürgen-Burkhard Klautke. *Recht auf Widerstand gegen die Obrigkeit? Eine systematisch-theologische Untersuchung zu den Bestreitungs- und Rechtfertigungsberühmungen von Gewaltanwendung gegen die weltliche Macht (bis zum 18. Jahrhundert)*. 2 Bde (Text- und Anmerkungsband). Kok: Kampen (NL), 1995. Querschnitte 1/1995, darin Buch Report 1/1995: 1-2

1996

- Galilei-Legenden und andere Beiträge zur Schöpfungsforschung und zur Chronologie der Kulturgeschichte 1979-1994. *Biblia et symbiotica* 12. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1995 (darin erster Beitrag zu Galilei)
- **"Einführung". S. VII-IX in: J. H. Merle d'Aubigné. *Von Hugenotten und Mammelucken. Die Reformation in Europa zu den Zeiten Calvins* 1. Reformatorischer Verlag Beese: Hamburg, 1996
- **"Bedeutende Missionare und Missiologen: Aurelius Augustinus (354-430 n. Chr.)". *Evangelikale Missiologie* 12 (1996) 4: 117
- **"Über den Zaun geschaut: Die Evangelische Kirchengemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus". *Gemeindebrief der Freien evangelischen Gemeinde Bonn* Aug/Sept 1996: 28 und Dez 1996/Jan 1997. S. 20

1997

- "Politik und Geschichte: Ambrosius und der Kaiser". *Salz und Licht (PBC)* 1/1997: 18
- Ruth A. Tucker. *Bis an die Enden der Erde: Missionsgeschichte in Biographien*. Ernst Franz Verlag: Metzingen, 1996. *Bibel und Gemeinde* 97 (1997) 1: 77 = *Evangelikale Missiologie* 13 (1997) 1: 28
- Klaus Wetzel. *Kirchengeschichte Asiens*. TVG. R. Brockhaus: Wuppertal, 1995. *Evangelikale Missiologie* 13 (1997) 2: 25-26
- Horst Gründer. *Welteroberung und Christentum: Ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit*. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1992. *Evangelikale Missiologie* 13 (1997) 2: 29
- *Calvin-Studienausgabe. Band 2: *Gestalt und Ordnung der Kirche*. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1997. Querschnitte 1/1997: 5
- *Wolf-Dieter Hauschild. *Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte*. Band 1: *Alte Kirche und Mittelalter*. Chr. Kaiser: München & Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1995. Querschnitte 1/1997: 6
- "Martin Bucer: The German Who Gave England Its Liturgy". *At Stake: A Pastoral Journal for Churchmen* 1 (1997) 4: 21-22

1998

- Der Evangelische Glaube kompakt: Ein Arbeitsbuch: *Das Westminster Glaubensbekenntnis von 1647 mit den Texten aller biblischen Belegstellen und mit den Abweichungen der presbyterianischen, kongregationalistischen und baptistischen Fassungen*. Mit einem Register von Christiane Frey. Hänssler: Neuhausen, 1998
- William Carey. *Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden*. hg. von Klaus Fiedler und Thomas Schirmmacher. *edition afem - mission classics* 1. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1998² (überarbeitete Auflage)

- *Nak Heong Yang. *Reformed Social Ethics and the Korean Church*. Asian Thought and Culture 21. Peter Lang: New York, 1997. Evangelikale Missiologie 14 (1998) 4: 147-148
- *Walter J. Hollenweger. *Charismatisch-pfingstliches Christentum*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997. Evangelikale Missiologie 14 (1998) 4: 151

1999

- Christenverfolgung geht uns alle an: Auf dem Weg zu einer Theologie des Martyriums. Idea-Dokumentation 15/99. Idea: Wetzlar, 1999
- "Aufbruch zur modernen Weltmission." S. 283-316 + 350-376 in: Iain H. Murray. *Die Hoffnung der Puritaner: Erweckung, Mission und Prophetieverständnis*. Reformatorische Paperbacks 10. Reformatorischer Verlag Beese: Hamburg, 1999
- *"Evangelikale und das Dritte Reich". Factum 6/1999: 49-50
- *"Persönlicher Kampf gegen Abtreibung und Kindstötung war Markenzeichen der antiken Kirche". Lebensforum Nr. 50 = 2/1999: 35-36
- *Paul Wetter. *Der Missionsgedanke bei Martin Luther*. Missiologica Evangelica 11. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1998. Diakrisis 20 (1999) 4: 269-270
- *S. Pearce Carey. *William Carey: Der Vater der modernen Mission*. CLV: Bielefeld, 1998. Evangelikale Missiologie 15 (1999) 3: 136
- *Nak Heong Yang. *Reformed Social Ethics and the Korean Church*. Asian Thought and Culture 21. Peter Lang: New York, 1997. Evangelikale Missiologie 14 (1998) 4: 147-148
- *Walter J. Hollenweger. *Charismatisch-pfingstliches Christentum*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997. Factum 9/1999: 42
- *Rodney Stark. *Der Aufstieg des Christentums*. Beltz Athenäum: Weinheim, 1997. Evangelikale Missiologie 15 (1999) 3: 141-142

2000

- Eine Sekte wird evangelisch - Die Reformation der Weltweiten Kirche Gottes. Idea-Dokumentation 11/2000. Idea: Wetzlar, 2000. 56 S.
- *"Böhl, Eduard". in: Friedrich Wilhelm Bautz, Traugott Bautz (Hg.). *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Bautz: Herzberg ab Bd. I, 1975, hier Bd. XVIII, 2000 (im Internet unter www.bautz.de)
- "Naumann, Hans". in: Friedrich Wilhelm Bautz, Traugott Bautz (Hg.). *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Bautz: Herzberg ab Bd. I, 1975, hier Bd. XVIII, 2000 (im Internet unter www.bautz.de)
- "Schirmmacher, Friedrich Wilhelm". in: Friedrich Wilhelm Bautz, Traugott Bautz (Hg.). *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Bautz: Herzberg ab Bd. I, 1975, hier Bd. XVIII, 2000 (im Internet unter www.bautz.de)
- "Aufbruch zur modernen Weltmission: William Careys Missionstheologie und Eschatologie". S. 128-163 in: Klaus W. Müller, Thomas Schirmmacher. *Mission in der Spannung zwischen Hoffnung, Resignation und Endzeitenthusiasmus: Eschatologie als Missionsmotivation*. Referate der Jahrestagung 2000 des afem. edition afem - mission reports 8. VKW: Bonn, 2000
- "Augustine of Hippo". S. 95 in: A. Scott Moreau (Hg.). *Evangelical Dictionary of World Missions*. Baker Books: Grand Rapids (MI) & Paternoster Press: Carlisle (GB), 2000

- "Christlieb, Theodor". S. 188 in: A. Scott Moreau (Hg.). *Evangelical Dictionary of World Missions*. Baker Books: Grand Rapids (MI) & Paternoster Press: Carlisle (GB), 2000
- "Postmillennialism". S. 772-773 in: A. Scott Moreau (Hg.). *Evangelical Dictionary of World Missions*. Baker Books: Grand Rapids (MI) & Paternoster Press: Carlisle (GB), 2000
- "Voetius, Gisbert". S. 1002 in: A. Scott Moreau (Hg.). *Evangelical Dictionary of World Missions*. Baker Books: Grand Rapids (MI) & Paternoster Press: Carlisle (GB), 2000
- "The Galileo affair: History of Heroic Hagiography?". *Creation ex nihilo Technical Journal* (Australien) 14 (2000) 1: 91-100

Der Verfasser

Thomas Schirmmacher studierte von 1978 bis 1982 Theologie an der STH Basel und promovierte 1985 in Missionswissenschaft und Ökumenik (Theologische Hogeschool, Kampen, Niederlande). Ab 1983 studierte er Vergleichende Religionswissenschaft, Ethnologie und Volkskunde an der Universität Bonn. 1989 promovierte er in Kulturanthropologie an der Pacific Western University in Los Angeles (USA), 1996 in Ethik am Whitefield Theological Seminary (Lakeland, USA). 1997 erhielt er eine Ehrenpromotion durch das Cranmer Theological House (Shreveport, USA).

1983-1989 unterrichtete er Missions- und Religionswissenschaft an der Freien Theologischen Akademie in Giessen und 1990-1996 dieselben Fächer sowie später Ethik an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (früher FETA). In den USA hatte und hat er Lehrstühle für Missionswissenschaft am Philadelphia Theological Seminary (1994-1998) und für Mission und Ethik am Cranmer Theological House (Shreveport, Louisiana, 1997-2000) und für Systematische Theologie (Dogmatik, Ethik, Apologetik und Konfessionskunde) am Whitefield Theological Seminary (Lakeland, Florida, seit 1996) inne. Er ist Rektor des 1996 gegründeten Martin Bucer Seminars (Institut für Weltmission und Gemeindebau) in Bonn und Hamburg, das Christen mit Berufserfahrung oder nichttheologischen Hochschulabschlüssen eine alternative Ausbildung zum Pastor oder Missionar ermöglicht. Daneben lehrt er als Gastdozent an theologischen Ausbildungsstätten im In- und Ausland, etwa an der Freien Theologischen Akademie in Giessen (Systematische Theologie), am Neues Leben Seminar (Apologetik, Dogmengeschichte), am Bibelseminar Bonn (Konfessionskunde) und an der Akademie für christliche Führungskräfte (Wirtschaftsethik). In Indien hat er einen Lehrstuhl für Internationale Entwicklung an der ACTS University inne.

Schirmmacher war 18 Jahre neben dem Lehrdienst auch im geistlichen Gemeindedienst tätig, 1982-1986 als Pastor der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland in Bonn und Erftstadt, dann als Leiter der Christlichen Volkshochschule der Freien evangelischen Gemeinde Bonn und 1997-2000 halbtags als Pfarrer der Freien Reformierten Kirche Bonn. Als Mitarbeiter Kommission für Religionsfreiheit der Deutschen und der Weltweiten Evangelischen Allianz setzt er sich für Menschenrechte in aller Welt ein.

Daneben war er 1988-1997 Leitender Redakteur der Zeitschrift 'Bibel und Gemeinde'. Seitdem ist er zusammen mit Prof. Dr. Klaus W. Müller Schriftleiter von "Evangelikale Missiologie". Außerdem ist er Inhaber des 'Verlag für Kultur und Wissenschaft' (Sprach- und Kulturwissenschaften, Theologie, Missionswissenschaft) und Mitinhaber von Consulting Schirmmacher GbR.

Er ist Verfasser und Herausgeber von 50 Büchern. Er wird im "Who's Who in the World", in "Outstanding People of the 20th Century", im "International Who is Who of Professionals", im "Who is Who in der Bundesrepublik Deutschland" und im "International Who's Who in Distance Learning" geführt.

Er ist seit 1985 mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und ist Vater eines Sohnes und einer Tochter.

Buchveröffentlichungen als Autor

- * Das Mißverständnis des Emil Brunner (1982) VKW
- * Mohammed (1984¹, 1986^{2,3,4}, 1990, 1996) (mit Christine Schirmmacher) Schwengeler
- * Theodor Christlieb und seine Missionstheologie (1985) Telos
- * Die Freimaurer: Religion der Mächtigen (1991¹, 1992^{2,3}, 1993, 1994⁴) (unter Pseudonym Hermann Neuer, mit Christine Schirmmacher) Schwengeler
- * Marxismus - Opium für das Volk? (1990¹, 1997²) Schwengeler
- * Zur marxistischen Sagen- und Märchenforschung (1991) VKW
- * "Das göttliche Volkstum" und der "Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung": Hans Naumann im Nationalsozialismus" (2 Bände 1992¹, in einem Band 2000²) VKW
- * War Paulus wirklich auf Malta? (1992¹) (mit Heinz Warnecke) Hänssler, (2000²) VTR
- * Psychotherapie - der fatale Irrtum (1993¹) (mit Rudolf Antholzer) Schwengeler - 4. Auflage unter dem Titel * Was hilft wirklich? (2001⁴)
- * Paulus im Kampf gegen den Schleier: Eine alternative Auslegung von 1. Korinther 11,2-16 (1993¹, 2001²) VKW
- * Der Römerbrief (2 Bände, 1994¹) Hänssler, (2001²), RVB & VTR
- * Ethik (2 Bände, 1994¹) Hänssler, (3 Bände, 2001²) RVB & VTR
- * Der Text des Römerbriefes (1994) VKW
- * Galilei-Legenden und andere Beiträge zur Schöpfungsforschung und zur Chronologie der Kulturgeschichte 1979-1994 (1995) VKW
- * Völker - Drogen - Kannibalismus: Ethnologische und länderkundliche Beiträge 1984 - 1994 (1997) VKW
- * Die Vielfalt biblischer Sprache: Über 100 alt- und neutestamentliche Stilarten, Ausdrucksweisen, Redeweisen und Gliederungsformen (1997¹; 2001²) VKW
- * Gottesdienst ist mehr: Plädoyer für einen liturgischen Gottesdienst (1998) VKW
- * Gesetz und Geist: eine alternative Sicht des Galaterbriefes (1999) RVB
- * God Wants You to Learn, Labour and Love (1999) RVB International
- * 37 Gründe, warum Christen sich für eine Erneuerung unserer Gesellschaft auf christlicher Grundlage einsetzen sollten. (1999) Die Wende
- * Christenverfolgung geht uns alle an: Auf dem Weg zu einer Theologie des Martyriums (1999). Idea-Dokumentation 15/99
- * World Mission - Heart of Christianity (1999) RVB International
- * Eugen Drewermann und der Buddhismus (2000¹; 2001²) VTR
- * Ausverkaufte Würde? Der Pornographie-Boom und seine psychischen Folgen (2000) (mit Christa Meves) Hänssler
- * Eine Sekte wird evangelisch - Die Reformation der Weltweiten Kirche Gottes (2000). Idea-Dokumentation 11/2000
- * Law and Spirit (2001) RVB International
- * Legends about the Galilei-Affair (2001) RVB International

-
- * Human Rights Threatened in Europe: Euthanasia - Abortion - Bioethic-Convention (2001) RVB International
 - * Menschenrechte in Europa in Gefahr: Euthanasie - Abtreibung - Bioethik-Konvention (2001) RVB
 - * Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte (2001) VKW
 - * Weltmission - Das Herz des christlichen Glaubens: Beiträge aus 'Evangelikale Missiologie' (2001) VKW
 - * Aufbruch zur modernen Weltmission: William Careys Missionstheologie (2001) RVB
 - * Be keen to get going: William Carey' Theology (2001) RVB International
 - * Darf ein Christ schwören? (2001) RVB
 - * Christus und die Dreieinigkeit im Alten Testament (2001) RVB
 - * Wie erkenne ich den Willen Gottes? Führungsmystik auf dem Prüfstand (2001) RVB
 - * Mission und Menschenrechte (2001) RVB
 - * ABC der Demut (2001) RVB
 - * Anfang und Ende von Christian Reconstruction (2001) VKW
 - * Hoffnung für Europa (2001) VTR
 - * Hope for Europe (2001) VTR
 - * Säkulare Religionen (2001) VKW

Buchveröffentlichungen als Herausgeber (und zugleich Mitverfasser)

- * Don Richardson. Ewigkeit in ihren Herzen, Telos Wissenschaftliche Reihe. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1983¹; 1985²; 1988³; 1992⁴; 1999⁵ (bearbeitet und hg.; ab 3. Aufl. mit wissenschaftliches Nachwort)
- * Patrick Johnstone. Gebet für die Welt: Handbuch für Weltmission (1987² bis 1993⁶) (mit Christine Schirrmacher) Hänssler
- * Gospel Recordings Language List: Liste der Sprachaufnahmen in 4273 Sprachen (1992) VKW
- * "Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif": Rufus Anderson (1993) VKW
- * William Carey, Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen [1792] (1993¹, 1998²) (mit Klaus Fiedler) VKW
- * Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chicagoerklärungen (1993) VKW
- * Im Kampf um die Bibel - 100 Jahre Bibelbund (1994) (mit Stephan Holthaus) Bibelbund
- * Eduard Böhl. Dogmatik (1995) Hänssler
- * Der evangelische Glaube kompakt: Ein Arbeitsbuch (1998) Hänssler
- * Werden alle gerettet? Referate der Jahrestagung 1998 des AfeM (mit Klaus W. Müller) (1999) VKW
- * The Right to Life for Every Person / Lebensrecht für jeden Menschen. Abortion - Euthanasia - Gen Technology: Proceedings of the 1st European Right to Life Forum Berlin, 1998. Abtreibung - Euthanasie - Gentechnik: Beiträge des 1. Europäischen Forums Lebensrecht Berlin, 1998 (1999) (mit Walter Schrader, Hartmut Steeb) VKW

- * Missionswissenschaft im Zeichen der Erneuerung: Ehrengabe zum 70. Geburtstag von Peter Beyerhaus. Sonderausgabe = Evangelikale Missiologie 15 (1999) Heft 2 (mit Klaus W. Müller und Christof Sauer) (1999) afem
- * Kein anderer Name: Die Einzigartigkeit Jesu Christi und das Gespräch mit nichtchristlichen Religionen. Festschrift zum 70. Geburtstag von Peter Beyerhaus. (1999) VTR
- * Ausbildung als missionarischer Auftrag: Referate der Jahrestagung 1999 des Afem (mit Klaus W. Müller) (2000) VKW
- * Mission in der Spannung zwischen Hoffnung, Resignation und Endzeitenthusiasmus: Referate der Jahrestagung 2000 des Afem (mit Klaus W. Müller) (2000) VKW
- * A Life of Transformation: Festschrift for Colonel V. Doner (2001) RVB International
- * Baumeister bleibt der Herr: Festgabe zum 80. Geburtstag von Prof. Bernd Schirmacher (mit Klaus Schirmacher und Ingrid von Torklus) (2001) VKW
- * Die vier Schöpfungsordnungen: Kirche, Staat, Wirtschaft und Familie (2001) VTR

VKW

Alle Preise, falls nicht anders angegeben, freie Preise
Stand: Oktober 2001

**SPRACH- UND KULTUR-
WISSENSCHAFT**

**Disputationes linguarum et cultuum orbis:
Untersuchungen zu den Sprachen und
Kulturen der Welt**

**Sectio A: Allgemeine Sprachwissenschaft
hg. von Prof. Dr. Ursula Wiesemann - ISSN 1433-
8270**

- Bd. 1: Seminar für Sprachmethodik. Phonologie. 2.**
korrigierte Aufl. 2000. 270 S. Pb. 49.80 DM -
ISBN 3-932829-13-1 - Hä 540.913
- Bd. 2: Seminar für Sprachmethodik. Textanalyse
und Grammatik.** 1999. 288 S. Pb. 39.80 DM -
ISBN 3-932829-07-7 - Hä 540.907

**Sectio I: Untersuchungen zu den Iranischen
Sprachen und Kulturen - ISSN 0945-2877**

- Bd. 1: C. M. Jacobson. Rastnustena Zoné Ma: Hand-
buch für die Rechtschreibung der Zaza-Spra-
che. Deutsche und Zaza-Fassung in einem
Band.** 1993. 120. S. Pb. (DIN A-4). 26.00 DM -
ISBN 3-926105-15-1 - Hä 540.515
- Bd. 2: Kemal Astare. Gulbahare. Merselei - Erzäh-
lungen / Zaza - Deutsch.** Deutsche und Zaza-
Fassung in einem Band. 1995. 180. S. Pb. 29.80
DM - ISBN 3-926105-46-1 - Hä 540.546
- Bd. 3: C. M. Jacobson. Zazaca: Okuma-Yazma El Ki-
tabi.** Nord- und Süd-Zaza-Fassung in einem
Band. 1997. 128. S. Pb. (DIN A-4). 19.80 DM -
ISBN 3-926105-74-7 - Hä 540.574

**Sectio K: Disputationes Linguae et Cultus Kur-
dica
Untersuchungen zur kurdischen Sprache und
Kultur - ISSN 0938-8674**

- Bd. 1: Emir Djeladet Bedir Khan, Roger Lescot. Kur-
dische Grammatik.** 1986. 342 S. Pb. 79.00 DM
(geb. Preis) - ISBN 3-926105-51-8 - Hä 540.551
- Bd. 1: dasselbe.** Efallin geb. 99.00 DM (geb. Preis) -
ISBN 3-926105-50-X - Hä 540.550
- Bd. 2: (entfällt)**
- Bd. 3: Sahine Bekire Sorekli. Wendabun.** (autobi-
ographischer Roman in Kurmanji-Kurdisch). 1997-
2. Aufl. 120 S. Pb. 19.80 DM - ISBN 3-926105-
52-6 - Hä 540.552
- Bd. 4: Denise L. Sweetnam. Kurdish Culture: A
Cross Cultural Guide.** 1994. 335 S. Pb. 19.80
DM - ISBN 3-926105-19-4 - Hä 540.519
(vergriffen - Neuauflage geplant)
- Bd. 11: Walter Poppenburg. Bücher über die Kurden
und Kurdistan: Eine Auswahlbibliographie.**
1987. 80 S. 19.80 DM - ISBN 3-926105-53-4 - Hä
540.553

Sectio L: Kachere books (Malawi, Afrika)

- Bd. 1: Matembo S. Nzumda and Kenneth R. Ross
(Hg.). Church, Law and Political Transition in**

Malawi 1992-1994. 1995. 200 S. Pb. 20.00 DM -
ISBN 3-926105-41-0 - Hä 540.541

- Bd. 2: Kenneth R. Ross. Gospel Ferment in Malawi:
Theological Essays.** 1995. 155 S. Pb. 20.00
DM. - ISBN 3-926105-44-5 - Hä 540.544
- Bd. 3: Kenneth R. Ross (Hg.). Christianity in Malawi:
A Source Book.** 1996. 240 S. Pb. 20.00 DM. -
ISBN 3-926105-57-7 - Hä 540.557
- Bd. 4: Kings M. Phiri, Kenneth R. Ross (Hg.). De-
mocratization in Malawi: A Stocktaking.** 1998.
420 S. Pb. 49.80 DM. - ISBN 3-926105-86-0 - Hä
540.586

Sectio M: Kachere monographs (Malawi, Afrika)

- Bd. 1: Andrew C. Ross. Biantyre Mission and the
Making of Modern Malawi.** 1996. 208 S. Pb.
20.00 DM. - ISBN 3-926105-65-8 - Hä 540.565
- Bd. 2: Harry Langworthy. "Africa for the African":
The Life of Joseph Booth.** 1996. 510 S. - ISBN
3-926105-67-4 (vergriffen)
- Bd. 3: Kenneth R. Ross (Hg.). God, People and Po-
wer in Malawi: Democratization in Theological
Perspectives.** 1996. 275 S. - ISBN 3-926105-71-
2 (vergriffen)
- Bd. 4: Isabel Apawo Phiri. Women, Presbyterianism
and Patriarchy: Religious Experience of
Chewa Women in Central Malawi.** 1997. 150 S.
- ISBN 3-926105-79-8 (vergriffen)
- Bd. 5: Matthew Schoffeleers. Religion and the
Dramatisation of Life: Spirit Beliefs and Ri-
tuals in Southern and Central Malawi.** 1997.
165 S. - ISBN 3-926105-82-8 (vergriffen)

Sectio N: Kachere texts (Malawi, Afrika)

- Bd. 1: Kenneth R. Ross. Church, University and
Theological Education in Malawi.** 1995. 78 S.
Pb. 20.00 DM. - ISBN 3-926105-49-6 - Hä
540.549
- Bd. 2: Silas S. Ncozana. Sangaya: A Leader in the
Synod of Biantyre Church of Central Africa
Presbyterian.** 1996. 64 S. Pb. 15.00 DM. - ISBN
3-926105-64-X - Hä 540.564
- Bd. 3: Joseph Booth. Africa for the African. hg. von
Laura Perry.** 1996. 80. Pb. 20.00 DM. - ISBN 3-
926105-68-2 - Hä 540.568
- Bd. 4: Stephen Kauka Msiska. Golden Buttons:
Christianity and Traditional Religion among
the Tumbuka.** 1997. ca. 40. Pb. 12.00 DM. -
ISBN 3-926105-81-X - Hä 540.581
- Bd. 5: Hubert Reijnaerts, Ann Nielsen, Matthew
Schoffeleers. Montfortians in Malawi: Their
Spirituality and Pastoral Approach.** 1997. ca.
450 S. - ISBN 3-926105-80-1 (vergriffen)

**Sectio V: Volkskunde und Germanistik - ISSN
0938-8834**

- Bd. 1: Thomas Schirmmacher. Zur Kritik der
marxistischen Sagen- und Märchenforschung
und andere volkskundliche Beiträge.** 1991.
250 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-926105-02-X - Hä
540.502
- Bd. 2: Thomas Schirmmacher. "Der göttliche Volk-
tumsbegriff" und der "Glaube an Deutsch-
lands Größe und heilige Sendung": Hans
Naumann als Volkskundler und Germanist im
Nationalsozialismus.** [2 Bände, 1992]. zus. 620
S. Neuauflage in einem Band. 2000. 98.00 DM -
ISBN 3-932829-16-6

- Bd. 3:** Tobias Jäger. **Olavus Petri, Reformator in Schweden und andere skandinavistische Beiträge**. 1995. 78 S. Pb. 24.00 DM. ISBN 3-926105-54-2 - Hå 540.554
- Bd. 4:** Thomas Schirmmacher. **Völker - Drogen - Kannibalsmus: Ethnologische und länderkundliche Beiträge 1984 - 1994**. mit Beiträgen von Christine Schirmmacher. 1997. 218 S. Pb. 42.00 DM - ISBN 3-926105-59-3 - Hå 540.559
- Bd. 5.1+5.2:** Andreas Naumann. **Ein Mann fürs Deutsche: Leben und Werk des Germanisten Hans Naumann**. 2 Bände. Bd. 1: 455 S. Bd. 2: 425 S. beide Bände nur zus. 98.00 DM. ISBN: 3-932829-22-0
- Bd. 6:** Ingeborg Scholz. **Die Thematik des Religiösen in der frühen Lyrik des 20. Jahrhunderts:** Werner Bergengrün und Rudolf Alexander. 140 S. Pb. 34.00 DM. 3-932829-39-5

**Sectio W: Wörterbücher und Nachschlagewerke
 - ISSN 1435-5191**

- Bd. 1:** Cosmo Ambokile Lazaro. **Kiswahili-Wörterbuch der Medizin: Deutsch-Kiswahili-Englisch & Kiswahili-Deutsch-Englisch [Kamusi ya Udaktari: Kijerumani-Kiswahili-Kiingereza & Kiswahili-Kijerumani-Kiingereza]**. 1998. 403 S. Pb. 90.00 DM - ISBN 3-926105-88-7 - Hå 540.588
- Bd. 2:** Cosmo Ambokile Lazaro. **Kiswahili-Redewendungen der Medizin: Deutsch-Kiswahili-Englisch-Französisch [Misemo ya Udaktari: Kijerumani-Kiswahili-Kiingereza-Kifaransa]**. 1998. 92 S. Pb. 30.00 DM - ISBN 3-926105-89-5 - Hå 540.589

**Sectio Z: Untersuchungen zu den Sprachen und Kulturen Zentral- und Ostasiens
 hg. von der Zentralasien-Gesellschaft - ISSN
 0938-8826**

- Bd. 1:** Michael Müller, Stefan Müller. **Erben eines Weltreiches: Die mongolischen Völker und Gebiete im 20. Jahrhundert. China - Mongolei - Russland**. 1992. 432 S. Pb. 59.80 DM - ISBN 3-926105-99-2 (vergriffen, Neuauflage geplant)

RELIGIONSWISSENSCHAFT

**Disputationes religionum orbis
 Untersuchungen zu den Religionen der Welt
 Sectio O: Orient et Occident - ISSN 0938-6866**

- Bd. 1:** Jürgen Kuberski. **Mohammed und das Christentum: Das Christentum zur Zeit Mohammeds und die Folgen für die Entstehung des Islam**. 1987. 100 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-926105-08-9 - Hå 540.508
- Bd. 2:** Johannes Stöckle. **The Doctrine of Islam and Christian Belief: Common Ground and Differences**. 1997. 80 S. Pb. 18.00 DM - ISBN 3-926105-85-2 - Hå 540.585

PÄDAGOGIK

**Christliche Schule in Geschichte und Gegenwart
 - ISSN 0938-6823**

- Bd. 1:** Hans-Georg Wüch. **Autorität in der christlichen Schule: Eine Untersuchung zur Autoritätsdiskussion an evangelikalischen Bekenntnisschulen in Deutschland**. Vorwort von Prof. Gottfried Schröter. 2. Auflage 1996. 388 S. Pb. 62.00 DM - ISBN 3-926105-55-0 (vergriffen, Neuauflage geplant)
- Klaus und Thomas Schirmmacher, Ingrid von Torklus (Hg.). Baumeister bleibt der Herr: Festgabe zum 80. Geburtstag von Prof. Bernd Schirmmacher**. 2001. 300 S. Pb. 49.80 DM - ISBN 3-932829-29-8

THEOLOGIE & SOZIALETHIK

edition pro mundiis - ISSN 1430-9068

- Bd. 1:** Inka und Torsten Marold. **Immanuel: Die Geschichte der Geburt eines anenzephalen Kindes**. 1996. 80 S. Pb. 16.00 DM - ISBN 3-926105-66-6 - Hå 540.566
- Bd. 2:** Thomas Zimmermanns. **Grundriß der politischen Ethik: Eine Darstellung aus biblisch-reformatorischer Sicht**. 1997. 136 S. 29.80 DM - ISBN 3-926105-78-X - Hå 540.578
- Bd. 3:** Thomas Schirmmacher. **Marxismus - Opium für das Volk**. 1997 (Nachdruck von 1987). 147 S. Tb. 6.80 DM - ISBN 3-926105-76-3 - Hå 540.576
- Bd. 4:** Thomas Schirmmacher, Walter Schrader, Hartmut Steeb (Hrsg.). **The Right to Life for Every Person / Lebensrecht für jeden Menschen**. Abordions - Euthanasia - Gen Technology: Proceedings of the 1st European Right to Life Forum Berlin, 1998. Abtreibung - Euthanasie - Gentechnik: Beiträge des 1. Europäischen Forums Lebensrecht Berlin, 1998. Englisch/Deutsch. 2000. 310 S. Pb. 59.80 DM. ISBN 3-926105-98-4
- Bd. 5:** Wilhelm Faix. **Die christliche Familie heute: Ergebnisse einer Untersuchung**. 2000. 120 S. - ISBN 3-932829-12-3 - 29.80 DM - Hå 540.912
- Meego Remmel. **The Role of Christian Ethics in Postmarxist and Postmodern Estonia**.
- Bd. 6:** Meego Remmel. **The Role of Christian Ethics in Postmarxist and Postmodern Estonia**. 70 S. Pb. 30.00 DM. ISBN 3-932829-34-4
- Bd. 7:** Thomas Schirmmacher. **Säkulare Religionen: Aufsätze zum religiösen Charakter von Nationalsozialismus und Kommunismus**. 140 S. Pb. 30.00 DM. ISBN 3-932829-36-0
- Bd. 8:** John Warwick Montgomery. **Christ our Advocates: Studies in Polemical Theology, Jurisprudence and Canon Law**. 280 S. Pb. 46.00 DM. ISBN 3-932829-40-9

Biblia et symbiotica - ISSN 0944-1042

- Bd. 1:** Stephan Holthaus. **Fundamentalismus in Deutschland: Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts**. 1993. 536 S. Pb. 59.80 DM - ISBN 3-926105-06-2 (vergriffen, Neuauflage unbestimmt)
- Bd. 2:** Thomas Schirmmacher (Hg.). **Bibelreue in der Offensive: Die drei Chicagoerklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung**. 1993. 90 S. Pb. 14.80 DM - ISBN 3-926105-07-0 - Hå 540.507 - auch als Computerfassung bei CVJM-Computermission, Forstweg 13, 74889 Sinsheim, Fax 07621/13708, computermission@cvjm.life.de

- Bd. 3:** Karsten Bürgener. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten: Eine Osterharmonie ist möglich. 4. Aufl.: 1993. 160 S. Pb. (Format 24,7 x 18,3). 28.00 DM - ISBN 3-926105-11-9 - Hä 540.511
- Bd. 4:** Thomas Schirmmayer: Paulus im Kampf gegen den Schleier: Eine alternative Auslegung von 1. Korinther 11,2-16. 1993 (3. Nachdruck 1997). 168. S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-926105-14-3 - Hä 540.514
- Bd. 5:** Hans Georg Asmussen. Sonne stehe still ...! Frühe Geschichte Israels neu durchdacht. 2. Aufl.: 1993. Pb. 19.80 DM - ISBN 3-926105-30-5 - Hä 540.530
- Bd. 6:** Stephan Holthaus, Thomas Schirmmayer (Hg.). Der Kampf um die Bibel: 100 Jahre Bibelbund (1894-1994). 1994 (vergriffen)
- Bd. 7:** Thomas Schirmmayer. Der Text des Römerbriefes: Für das Selbststudium gegliedert. 1994. 68 S. geheftet. 12.00 DM - ISBN 3-926105-33-X - Hä 540.533
- Bd. 8:** Friedhelm Jung. Die deutsche Evangelikale Bewegung: Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie. [1994²]; erweitert 2001³. 360 S. 58.00 DM - ISBN 3-932829-21-2
- Bd. 9:** Bernhard Kaiser. Luther und die Auslegung des Römerbriefes: Eine theologisch-geschichtliche Beurteilung. 1995. 334 S. Pb. 49.80 DM - ISBN 3-926105-35-6 - Hä 540.535
- Bd. 10:** Lothar Käser (Hg.). Wort und Klang: Festschrift Martin Gotthard Schneider. 1995 (vergriffen)
- Bd. 11:** Jochen Bohn. Der Mensch im calvinischen Staat: Göttliche Weltordnung und politischer Beruf. 1995. 146 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-926105-45-3 - Hä 540.545
- Bd. 12:** Thomas Schirmmayer. Galleil-Legenden und andere Beiträge zur Schöpfungsforschung und zur Chronologie der Kulturgeschichte 1979-1994. 1995. 338 S. Pb. 59.80 DM - ISBN 3-926105-58-5 - Hä 540.558
- Bd. 13:** Tobias Jäger. Olavus Petri, Reformator in Schweden und andere skandinavistische Beiträge. 1995. 78 S. Pb. 24.00 DM. ISBN 3-926105-54-2 - Hä 540.554
- Bd. 14:** Thomas Schirmmayer. Marxismus - Opium für das Volk. 1997 (Nachdruck von 1987). 147 S. Tb. 6.80 DM - ISBN 3-926105-76-3 - Hä 540.576
- Bd. 15:** Thomas Schirmmayer. Die Vielfalt biblischer Sprache: Über 100 alt- und neutestamentliche Stilarten, Ausdrucksweisen, Redeweisen und Gilederungsformen: Eine Auswahl mit Beispieltexen alphabetisch geordnet. [1997¹] 2. überarbeitete Aufl. 2001. 100 S. Pb. 19.80 DM - ISBN 3-932829-25-5
- Bd. 16:** Stefano Cotrozzi. Exegetischer Führer zum Titus- und Philemonbrief: Ein Wort-für-Wort-Überblick über sämtliche Auslegungs- und Übersetzungsvarianten. 1998. 177 S. Pb. 42.00 DM - ISBN 3-926105-95-X - Hä 540.595
- Bd. 17:** Thomas Wild-Wey. Inspiration: Biblische Skizzen zum Heiligen Geist: Eine Einführung für Theologie und Gemeinde. 1998. 100 S. Pb. 25.00 DM - ISBN 3-932829-02-6 - Hä 540.902
- Bd. 18:** Andreas Späth. Luther und die Juden. 2001. 150 S. Pb. 34.00 DM - ISBN 3-932829-23-9
- Bd. 19:** Thomas Schirmmayer. Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte: Heiligenverehrung — Universität Gießen — Reformation / Augustin - Böh — Spurgeon — Brunner. 2001. 200 S. Pb. 39.80 DM - ISBN 3-932829-30-1

Jahrbuch des (Martin Bucer Seminar)

- Jhrg. 1 (2001):** Thomas Schirmmayer (Hg.). Anwalt der Liebe - Martin Bucer als Theologe und Seelsorger: Zum 450. Todestag des Reformators. Mit Beiträgen von Franz Graf-Stuhlihofer und Gerhard Gronauer. 160 S. Pb. 32.00 DM. ISBN 3-932829-37-9

Theologisches Lehr- und Studienmaterial (Martin Bucer Seminar) - ISSN 1436-0292

- Bd. 1:** Stefano Cotrozzi. Exegetischer Führer zum Titus- und Philemonbrief: Ein Wort-für-Wort-Überblick über sämtliche Auslegungs- und Übersetzungsvarianten. 1998. 177 S. Pb. 42.00 DM - ISBN 3-926105-95-X - Hä 540.595
- Bd. 2:** Thomas Schirmmayer. Gottesdienst ist mehr: Plädoyer für eine liturgische Gottesdienstgestaltung. Mit einem Anhang: Gibt es eine christliche Kunst? 1999. 120 S. Pb. 26.00 DM - ISBN 3-932829-00-X - Hä 540.900
- Bd. 3:** Philip M. Steyne. Schritt halten mit dem Gott der Völker: Weltmission im Alten und Neuen Testament. 1999. 300 S. 59.80 DM ISBN 3-932829-05-0 - Hä 540.905
- Bd. 4:** Henry Krabbendam. Sovereignty and Responsibility. 120 S. 28.00 DM. ISBN 3-932829-38-7

Theologische Nachfahren Luthers und Calvins hg. von Wolf-Christian Jaeschke und Thomas Schirmmayer - ISSN 1617-593X

- Bd. 1:** Adolph Zahn. Von Gottes Gnade und des Menschen Elend: Ein Querschnitt durch das Werk eines faszinierenden Verfechters einer vergessenen Theologie. hrsg. von Wolf-Christian Jaeschke. 2001. 600 S. Pb. 79.80 DM. ISBN 3-932829-27-1

edition kba hg. von Wilhelm Faix für die Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten - ISSN 1436-8609

- Bd. 1:** Tobias Faix, Wilhelm Faix, Klaus W. Müller, Klaus Schmidt (Hg.) Theologische Ausbildung zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Ergebnisse einer Umfrage an evangelikalen Ausbildungsstätten. 1998. 310 S. Pb. 59.80 DM. ISBN 3-932829-01-8 - 540.901

CSL-Schriftenreihe Christsein in Politik und Gesellschaft

- Heft 1:** Thomas Zimmermanns. Rechtfertigung, Möglichkeiten und Grenzen christlicher Politik. 1994. 24 S. 4.00 DM - ISBN 3-926105-22-4 - Hä 540.522
- Heft 2:** Thomas Zimmermanns. Kirche und Politik. 1994. 36 S. 5.00 DM - ISBN 3-926105-23-2 - Hä 540.523
- Heft 3:** Thomas Zimmermanns. Rechtsstaat Bundesrepublik - wohin? 1994. 36 S. 5.00 DM - ISBN 3-926105-24-0 - Hä 540.524
- Heft 4:** Thomas Zimmermanns. Christliches und humanistisches Menschenbild: Ein Vergleich. 1994. 24 S. 4.00 DM - ISBN 3-926105-25-9 - Hä 540.525

Heft 5: Thomas Zimmermanns. Christ und Kriegsdienst: Eine Betrachtung aus biblischer Sicht. 1994. 16 S. 3.00 DM - ISBN 3-926105-26-7 - Hå 540.526

Heft 6: Thomas Zimmermanns. Ethische Aspekte der strafrechtlichen Verfolgungsverjährung. 1994. 16 S. DIN A-4. 3.00 DM - ISBN 3-926105-27-5 - Hå 540.527

(ohne Reihe) **Thomas Schirmmacher. Titel: Anfang und Ende von 'Christian Reconstruction' (1959-1995):** Geschichte, Theologie und Aufspaltung einer reformierten Bewegung. Din-A4. 570 S. Pb. 98.00 DM. ISBN: 3-932829-33-6

MISSIONSWISSENSCHAFT

edition afem

**edition afem - mission classics
(Arbeitskreis für evangelikale Missiologie) - ISSN
0944-1085**

- Bd. 1: William Carey. Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden.** hrsg. von Klaus Fiedler und Thomas Schirmmacher. 2. verbesserte Auflage 1998. 108 S. Pb. 25.00 DM. ISBN 3-926105-84-4 (1. Aufl. -10-4) - Hå 540.584
- Bd. 2: John L. Nevius. Die Gründung und Entwicklung missionarischer Gemeinden.** hrsg. von Wolf Christian Jaeschke. [1993] 2. korrigierte Aufl. 2001. 124 S. Pb. 26.00 DM - ISBN 3-932829-24-7
- Bd. 3: James Hudson Taylor. Rückblick.** hrsg. von Simone Jaumann-Wang. 1999. 134 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-932829-10-7 - Hå 540.910
- Bd. 4: Martin Baier. Glaube, Liebe und Hoffnung auf Borneo:** Religionswissenschaftliche und kulturanthropologische Erkenntnisse bei den Kotawaringin-Dayak aus den Tagebüchern von Johann Georg Baier, 1928-1932 Pioniermissionar in Südwest-Borneo. 2001. 170 S. Pb. 28.00 DM. ISBN 3-932829-20-4
- Bd. 4: Bartholomäus Ziegenbalg, Johannes Ernst Gründer.** Von den Anfängen evangelischer Mission: Zwei unbekannte Missionsschriften von 1713 und 1717. hrsg. von Prof. Niels-Peter Moritzen. 140 S. Pb. 28.00 DM. ISBN 3-932829-35-2

edition afem - mission academics - ISSN 0944-1077

- Bd. 1: William Lyle Wagner. North American Protestant Missionaries in Western Europe: A Critical Appraisal.** Englisch mit deutscher Zusammenfassung. 1993. 248 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-926105-12-7 - Hå 540.512
- Bd. 2: Klaus Fiedler. Christentum und afrikanische Kultur: Konservative deutsche Missionare in Tanzania, 1900 bis 1940.** 3. Aufl.: 1993. 220 S. Pb. 39.80 DM - ISBN 3-926105-13-5 - Hå 540.513 (vergriffen - Neuauflage unbestimmt)
- Bd. 3: Hans Bär. Heilsgeschichtlicher Bibelunterricht. McIlwains Programm 'Building on Firm Foundations' im Einsatz unter den Karen im Bezirk Omkol (Nordthailand).** 1998. 150 S. Pb. 39.80 DM - ISBN 3-926105-90-9 - Hå 540.590
- Bd. 4: Lianne Roembke. Building Credible Multicultural Teams.** 1998 (vergriffen, amerikanische

Ausgabe bei William Carey Library, deutsche Fassung in Verlag Camous für Christus)

- Bd. 5: Stephan Holthaus, Klaus W. Müller (Hg.). Die Mission der Theologie: Festschrift für Hans Kadorf zum 70. Geburtstag.** 1998. 292 S. Pb. 69.80 DM - ISBN 3-926105-96-8 - 540.596
- Bd. 6: Jürgen Steinbach, Klaus W. Müller (Hg.). Theologie - Mission - Verkündigung: Festschrift zum 60. Geburtstag von Helmuth Egelkraut.** 1998. 165 S. Pb. 49.80 DM - ISBN 3-926105-97-6 - Hå 540.557
- Bd. 7: Philip M. Steyne. Schritt halten mit dem Gott der Völker: Weltmission im Alten und Neuen Testament.** 1999. 300 S. 49.80 DM ISBN 3-932829-05-0 - 540.905
- Bd. 8: Rainer Scheunemann. Mission und Evangelisation aus der Sicht indonesischer protestantischer Theologen.** 1999. 624 S. 98.00 DM ISBN 3-932829-11-5 - Hå 540.911
- Bd. 9: Robert Badenberg. The Body, Soul and Spirit Concept of the Bemba in Zambia. Fundamental Characteristics of Being Human of an African Ethnic Group.** 1999. 29.80 DM. 132 S. ISBN 3-932829-14-X

edition afem - mission scripts - ISSN 0944-1050

- Bd. 1: Thomas Klammt. "Ist die Heidenmission zu empfehlen?": Die deutschen Baptisten und die Mission in der Ferne (1848-1913).** 1994. 104 S. Pb. 25.00 DM - ISBN 3-926105-17-8 - Hå 540.517
- Bd. 2: Peter James Spartalis. Karl Kumm - Last of the Livingstones: Pioneer Missionary Statesman.** Nachwort von Eberhard Troeger. Englisch mit deutscher Zusammenfassung von Christof Sauer. 1994. 120 S. Pb. 19.80 DM - ISBN 3-926105-18-6 - Hå 540.518
- Bd. 3: Thomas Schirmmacher (Hg.). "Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif": Rufus Anderson und die Selbständigkeit der Kirche als Ziel der Mission.** Mit Beiträgen von Rufus Anderson, Theodor Christlieb, Josef Josenhans, Hermann Gundert. 1993 (Nachdruck 1996). 136 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-926105-60-7 - Hå 540.560
- Bd. 4: Silke Sauer. Oralität und Literalität: Ihre Bedeutung für Kommunikation und Bibelübersetzung.** 1995. 100 S. Pb. 24.00 DM - ISBN 3-926105-37-2 - Hå 540.537
- Bd. 5: Christof Sauer. Mission und Martyrium: Studien zu Karl Hartenstein und zur Lausanner Bewegung.** 1994. 148 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-926105-42-9 - Hå 540.542 (vergriffen - Neuauflage unbestimmt)
- Bd. 6: Elisabeth Wagner. Bel uns ist alles ganz anders: Handbuch für Ehefrauen in der Mission.** 1995 (Nachdruck 1996). 214 S. Pb. 36.00 DM - ISBN 3-926105-47-X (nur noch über DMG, Sinsheim oder FHM, Korntal)
- Bd. 7: Klaus W. Müller, Annette Ley (Hg.). 1000 Quellen zur evangelikalen Missiologie.** 1995 (vergriffen)
- Bd. 8: Friso Melzer. Jesus Christus, der Erlöser der Welt: Erkenntnisse und Zeugnisse aus 60 Jahren missionarischer Dienste in Indien, Württemberg und anderswo.** 1995. 140 S. Pb. 32.00 DM - ISBN 3-926105-62-3 - Hå 540.562
- Bd. 9: Fritz H. Lamparter (Hg.). Karl Hartenstein - Leben in weltweitem Horizont: Beiträge zu seinem 100. Geburtstag.** mit einem Vorwort von Landesbischof Eberhardt Renz. 1995. 176 S. Pb. 22.00 DM - ISBN 3-926105-63-1 - Hå 540.563
- Bd. 10: Simone Jaumann-Wang. Changsha - mit Guld und Gnade: Wie eine chinesische**

Provinzhauptstadt für das Evangelium geöffnet wurde. 1996. 183 S. Pb. 39.80 DM - ISBN 3-926105-70-4 - Hå 540.570

- Bd. 11:** Joost Reinke. **Deutsche Pfingstmissionen. Geschichte - Theologie - Praxis.** With an English summary. 1997. 90 S. Pb. 24.00 DM - ISBN 3-926105-72-0 - Hå 540.572
- Bd. 12:** Christa Conrad. **Der Dienst der ledigen Frau In deutschen Glaubensmissionen:** Geschichte und Beurteilung. 1998. 140 S. Pb. 39.80 DM - ISBN 3-926105-92-5 - Hå 540.592
- Bd. 13:** Rüdiger Nöh. **Pietismus und Mission: Die Stellung der Weltmission in der Gemeinschaftsbewegung am Beispiel des Siegerländer Gemeinschaftsverbandes.** 1998. 179 S. Pb. 42.00 DM - ISBN 3-926105-94-1 - Hå 540.594
- Bd. 14:** Hannes Wiher. **Missionsdienst in Guinea: Das Evangelium für eine schamorientierte, von Animismus und Volksislam geprägte Gesellschaft.** 1998. 125 S. Pb. 36.00 DM - ISBN 3-926105-93-3 - Hå 540.593
- Bd. 15:** Stefan Schmid. **Mark Christian Hayford (1864-1935): Ein Pionier aus Westafrika.** 1999. 224 S. Pb. 39.80 DM - ISBN 3-932829-08-5 - Hå 540.908
- Bd. 16:** Markus Flückiger. **Geschenk und Bestechung: Korruption im afrikanischen Kontext.** 2000. 128 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-932829-17-4
- Bd. 17:** Mechthild Renate Roth. **Re-Integration: Missionare und ihre Rückkehr unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Kontextes.** 2001. 168 S. Pb. 29.80 DM - ISBN 3-932829-15-8 (im Druck)
- Bd. 18:** Thomas Schirmmacher. **Weltmission — Das Herz des christlichen Glaubens: Beiträge aus 'Evangelikale Missiologie'.** 2001. 200 S. Pb. 36.00 DM - ISBN 3-932829-28-X

edition afem - mission reports - ISSN 0944-6133

- Bd. 1:** Klaus W. Müller (Hg.). **Mission als Kampf mit den Mächten: Zum missiologischen Konzept des "Power Encounter".** Referate der Jahrestagung des afem 1993. 1995 (Nachdruck 1996) (vergriffen)
- Bd. 2:** Klaus W. Müller, Christine Schirmmacher, Eberhard Troeger (Hg.). **Der Islam als Herausforderung für die christliche Mission.** Referate der Jahrestagung des afem 1994. 1996¹, 2000². 110 S. 29.80 DM - ISBN 3-932829-18-2
- Bd. 3:** erscheint nicht
- Bd. 4:** Klaus W. Müller (Hg.). **Die Person des Missionars. Berufung - Sendung - Dienst.** Referate der Jahrestagung 1996 des afem. 1997. (vergriffen)
- Bd. 5:** Klaus Brinkmann (Hg.). **Missionare und ihr Dienst im Gastland.** Referate der Jahrestagung 1997 des afem. 1998. 175 S. 42.00 DM - ISBN 3-926105-56-9 - Hå 540.556
- Bd. 6:** Klaus W. Müller, Thomas Schirmmacher (Hg.). **Werden alle gerettet? - Moderner Heilsuniversalismus als Infragestellung der christlichen Mission.** Referate der Jahrestagung 1998 des afem. 1999. 152 S. 42.00 DM - ISBN 3-932829-06-9 - Hå 540.906
- Bd. 7:** Klaus W. Müller, Thomas Schirmmacher (Hg.). **Ausbildung als missionarischer Auftrag.** Referate der Jahrestagung 1999 des afem. 2000. 184 S. 39.80 DM - ISBN 3-932829-09-3 - Hå 540.909
- Bd. 8:** Klaus W. Müller, Thomas Schirmmacher (Hg.). **Mission in der Spannung zwischen Hoffnung, Resignation und Endzeitenthusiasmus:**

Eschatologie als Missionsmotivation. Referate der Jahrestagung 2000 des afem. 2001. 220 S. 32.00 DM - ISBN 3-932829-19-0

Missiologica Evangelica: Schriftenreihe des Institut für Weltmission und Gemeindebau - ISSN 0938-6858

- Bd. 1:** Max Isler. **Die Bibelschule Walzenhausen und die evangelischen Gemeinden New-Life.** 1989. 128 S. Pb. 19.80 DM - ISBN 3-926105-29-1 - Hå 540.529 (vergriffen)
- Bd. 2:** Klaus W. Müller. **Evangelische Mission in Mikronesien: Ein Missionar analysiert sein Missionfeld.** 1989. 560 S. Pb. 69.00 DM - ISBN 3-926105-28-3 (vergriffen, Neuauflage unbestimmt)
- Bd. 3:** Hartmut Burghoff. **Basic research toward developing a church planting strategy for the city of Münster: Grundlagenforschung zur Entwicklung einer Gemeindegründungsstrategie für die Stadt Münster.** Englisch mit dt. Zus.fassung. 1992. 120 S. - ISBN 3-926105-04-6 (vergriffen - Neuauflage vorgesehen)
- Bd. 4:** Thomas Schirmmacher. **Gospel Recordings Language List: Liste der Aufnahmen in 4273 Sprachen.** 1992. 120 S. Pb. 19.80 DM - ISBN 3-926105-09-7 - Hå 540.509
- Bd. 5:** Alfred Neufeld. **Die alttestamentlichen Grundlagen der Missionstheologie.** 1994. 100 S. Pb. 24.00 DM - ISBN 3-926105-32-1 - Hå 540.532
- Bd. 6:** Alfred Neufeld. **Fatalismus als missionstheologisches Problem.** 1994. 557 S. Pb. ca. 79.00 DM - ISBN 3-926105-38-0
- Bd. 7:** Richard Kriese. **Evangelistik. Ein Vorlesungsskript.** 1995. 300 S. Pb. 59.80 DM ISBN 3-926105-39-9 - Hå 540.539
- Bd. 8:** Heinrich Löwen. **Russische Freikirchen: Die Geschichte der Evangeliumschrkten und Baptisten bis 1944.** 1995. 224 S. Pb. 39.80 DM ISBN 3-926105-48-8 - Hå 540.548
- Bd. 9:** Bernd Schirmmacher. **Baumelster ist der Herr: Erfahrungen göttlicher Kleinarbeit in einem Missionswerk (WEC).** 1997 (Nachdruck von 1978). 174 S. Pb. 7.80 DM ISBN 3-926105-75-5 - Hå 540.575
- Bd. 10:** Joost Reinke, Jürgen Tischer. **Dynamisch leiten: Entwurf eines freikirchlichen Leitungsverständnisses.** 1998. 122 S. Pb. 29.80 DM ISBN 3-932829-03-4 - Hå 540.903
- Bd. 11:** Paul Wetter. **Der Missionsgedanke bei Martin Luther.** 1998. 440 S. 89.80 DM ISBN 3-932829-04-2 - Hå 540.904
- Bd. 12:** Karl-Heinz Klapprodt. **Die Missionsgesellschaft zwischen Gemeinde, Missionar und einer sich verändernden Welt: Die Praxis der Mission im Spiegel seiner Leitartikel - Dankesgabe für 25 Jahre im Dienst der VDM.** 2001. 189 S. Pb. 9.80 DM - ISBN 3-932829-26-3

THEOLOGIE - KASSETTEN

Einzelkassetten: 14.00 DM (frPr)

Kassettenbox

Thomas Schirmmacher. **Er wird regieren (Offb 11,15): Gegenüberstellung von sechs Endzeitmodellen.** Buchbox mit 8 Kassetten und Tabellen. 1994. 88.00 DM. Hå 997.079

Christliche Volkshochschule, Seminare

- Christine Schirmmacher. Islam und Christentum.**
Seminar zur Geschichte und Theologie des Islam und zu den Unterschieden zwischen Islam und Christentum. 8 Vorlesungen auf 4 MCs. 1995. HÄ 997.084. nur zus. 56.00 DM
- Thomas Schirmmacher. Ehe- und Familienseminar.**
10 Seminareinheiten auf 5 MCs. 1995. HÄ 997.093 nur zus. 70.00 DM

Christliche Volkshochschule

- Rudolf Diezel. Evangelisation und Gemeindebau 1 & 2 (1 MC):** Die Notwendigkeit biblischer Lehre für den Gemeindeaufbau. & Die Bedeutung der Leitung für den Gemeindeaufbau. 1994. HÄ 997.052
- Rudolf Diezel. Evangelisation und Gemeindebau 3 & 4 (1 MC):** Die Bedeutung der Gemeinschaft für den Gemeindeaufbau & Die Bedeutung der Strukturen für den Gemeindeaufbau. 1994. HÄ 997.053
- Rudolf Diezel. Mehr als Gemeindegewachstum.** 1997. HÄ 997.098
- Rudolf Diezel. Viele Farben hat das Licht.** 1999. 2 MC 28.00 DM. HÄ 997.009
- Werner Gitt. Braucht das Universum einen Urheber? Wozu gibt es Sterne?** Vortrag. 1999. 14.00 DM. HÄ 997.004
- Werner Gitt. Die Herkunft des Lebens aus der Sicht der Informatik.** 1997. HÄ 997.096
- Werner Gitt. Naturgesetze und Schöpfung.** 1997. HÄ 997.097
- Werner Gitt. Naturwissenschaft und Glaube.** 1999. 14.00 DM. HÄ 997.005
- Wolf Christian Jaeschke. Kriterien für ein Kriterium: Wieso sind die 27 Bücher des neutestamentlichen Kanons Richtschnur des Glaubens?** Vortrag. 1994. HÄ 997.068
- August Jung. Entstehung und Entwicklung der Freien evangelischen Gemeinden.** 1999. 14.00 DM. HÄ 997.011
- Reinhard Junker. Schöpfung als Alternative zur Evolution.** 1999. 14.00 DM. HÄ 997.010
- Walter Mehl. Gottes Wort - Hilfe zum L(eben). Teil 1.** 1997. HÄ 997.094
- Walter Mehl. Gottes Wort - Hilfe zum L(eben). Teil 2.** 1997. HÄ 997.095
- Thomas Schirmmacher. Drewermann und der Buddhismus.** 1999. 14.00 DM. HÄ 997.012
- Thomas Schirmmacher. Reinkarnation.** 1999. 14.00 DM. HÄ 997.013
- Klaus Schmidt. Die Schriftrollen von Qumran.** Vortrag. 1994. HÄ 997.043
- Carsten Peter Thiede. Das Jesus-Papyrus.** 1999. 14.00 DM. HÄ 997.006
- Hans-Georg Wüch. Alttestamentliche Bibelkunde: Das Alte Testament kennen und verstehen 1 (Mose bis Könige).** 1994. 8 Kassetten und Alttestamentliche Bibelkunde: Das Alte Testament kennen und verstehen 2 (Poesie und Prophetie). 1995. 7 Kassetten. nur komplett Nr. 1-15: 165.00 DM HÄ 997.092
- Hans-Georg Wüch. Kann man in unserer Gesellschaft noch christlich erziehen?** 1999. 2 MC 28.00 DM. HÄ 997.007
- Hans-Georg Wüch. Kindererziehung in einer Medien- und Konsumgesellschaft.** 1999. 2 MC 28.00 DM. HÄ 997.008

Christliche Volkshochschule (Vorträge von Thomas Schirmmacher)

- Ehe ohne Trauschein.** Vortrag 1994. HÄ 997.080

- Evangelisation und Gemeindebau 1 & 2 (1 MC): Jesus als Meisterpädagoge & Muß Autorität sein?** Vorträge 1994. HÄ 997.054
- Evangelisation und Gemeindebau 3 & 4 (1 MC): Einander vergeben.** Vortrag. 1994 & Gemeinde muß sein! Predigt über Joh 13,34-35. 1991. HÄ 997.055
- Gelten die Zehn Gebote heute noch?** Vortrag. 1994. HÄ 997.056
- Kann man den Glauben wissenschaftlich beweisen?** Vortrag. 1994. HÄ 997.075
- "... Der Mann aber ist das Haupt der Frau." Was es heißt und was es nicht heißt.** Vortrag in Mechernich vor der Evangelischen Allianz Kreis Euskirchen. 1991. HÄ 997.057
- Paulus im Kampf gegen den Schleier.** Vortrag. 1991. HÄ 997.058
- Psalm 139 - Flucht oder Geborgenheit & Dankbarkeit ist mehr (Eph 5,19-20 & Kol 2,16-17).** Predigten. 1990. HÄ 997.072
- Wachsende Gemeinde & Christen beten für Ihr Land.** Predigten 1993 & 1992. HÄ 997.074
- Warum Gemeinde?** 1997. HÄ 997.099
- Wer ist Jesus? (Kol 1,15-23).** Lehrpredigt in der Freien Ev. Gemeinde Mechernich. 1989. HÄ 997.021

Theologischer Fernunterricht (Vorträge von Thomas Schirmmacher)

- (Die ersten 7 MC gehören zum Seminar Römerbrief)
- Warum schrieb Paulus den Römerbrief?: Gute Lehre führt zur Weltmission.** Vorlesung (Studio-Aufnahme). HÄ 997.025
- Schöpfung contra Religion. Römer 1 und die Auseinandersetzung mit "Göttern" unserer Zeit.** Vortrag. 1990. HÄ 997.040
- Wie geben wir das Evangelium weiter? Grundlagen der Evangelisation nach Römer 2.** Vortrag. 1990. HÄ 997.039
- Der angebliche Widerspruch zwischen Jakobus und Paulus (Römer 4).** Vorlesung (Studio-Aufnahme). HÄ 997.026
- Gesetz und Geist (Römer 8).** Vortrag. 1991. HÄ 997.059
- Sechs Endzeitmodelle Im Vergleich (Römer 9-11).** Vortrag. 1991. 2 MC. 28.00 DM. HÄ 997.061
- Gibt es einen christlichen Staat? (Römer 13).** Vortrag. 1991. 2 MC. 28.00 DM. HÄ 997.061
- Die heimlichen Formen der Bibelkritik.** Vortrag auf der Hauptkonferenz von 'Wort und Wissen'. 2 MC. 28.00 DM. HÄ 997.024
- Argumente gegen die Abtreibung aus Bibel und Geschichte.** Vortrag 1990. 2 MC. zus. 28.00 DM. HÄ 997.038
- Dreieinigkeit und Arbeit: Ein Vergleich zwischen christlicher und marxistischer Arbeitsethik.** Vortrag bei der Ev. Nothilfe, Ortsgruppe Bonn. 1992. HÄ 997.036
- Die Bergpredigt: Politisch oder privat, illusorisch oder revolutionär?.** Vortrag. 1992. HÄ 997.070
- Erweckung durch Gottes Wort (Ps 119) & Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes (Röm 13,8-10).** Predigten. 1991 & 1989. HÄ 997.071
- Gehorsam ist besser als Schlachtopfer: Opfer und Beschneidung verstehen lernen & Die Gnade erzieht uns (Tit 2).** Predigten. HÄ 997.020
- Welcher nicht zur Rechten, noch zur Linken: Gegensätze im Ersten Korintherbrief.** Vortrag bei einer Mitarbeiterschulung (DDR). HÄ 997.019
- Das Wesen der Gemeinde Jesu.** Vortrag auf der Ältestenrüste der Ev. Gesellschaft für Deutschland in Hohegrete. HÄ 997.022
- Hindernisse in der Evangelisation.** Vortrag auf der Ältestenrüste der Ev. Gesellschaft für Deutschland in Hohegrete. HÄ 997.023